

Abb. 40 bei den damals beschränkten Hilfsmittel den Steil-
 anstieg durch die Rotenturmstrasse zur Glockenweihe in Wien
 gemessen konnte und ohne Zwischenfall auch glücklich oben

In der räumlichen Entwicklung des mittelalterlichen Wiens fällt dem im vierten Band zur Besprechung gelangenden Raume zwischen Rotenturmstrasse und Singerstrasse als altem Universitäts- und Handelsviertel eine besondere Rolle zu. Durch die beiden ersten Kreuzzüge von 1096 und 1147, die noch den Donauweg einschlugen und den Handelsverkehr auf dieser Strasse nach sich zogen, gewann die Stadt, die eben erst nach vielhundertjährigem Dunkel der Geschichte zu neuem Leben erwacht war, wesentliche Anziehungskraft für die Zuwanderung fremder Kaufleute, vor allem aus dem bayrischen Westen (Regensburg!), aber auch aus den schwäbisch-alemannischen und fränkischen Rheingegenden, sowie aus Flandern.

Brauchbare urkundliche Zeugnisse über das Werden und Wachsen unserer Stadt setzen erst mit dem Jahr 1137 ein und auch dann fliessen sie noch geraume Zeit recht spärlich. So viel aber geht aus ihnen zweifellos hervor, dass um die Mitte des 12. Jahrhunderts, da Wien über den seinerzeitigen Gebietsumfang der römischen Zeit noch nicht hinausgewachsen war, innerhalb der alten Mauern kaum noch Raum für neuen Zuzug gewesen sein mochte. Diese Raumknappheit war wohl auch der Grund, dass man die Stephanskirche, deren Erbauung eben in diese Zeit fällt (wir wollen dabei an dem Weihejahr von 1147 festhalten) und die als Hauptkirche der Stadt ausersehen war, ausserhalb der Stadtmauern erbaute und zwar dort, wo der Aufbau eines neuen Stadtteiles entweder schon im Entstehen begriffen oder doch mindestens geplant war.

Wohl vollzog sich die uns bekannte erste Erweiterung der Stadt in der entgegengesetzten, d.h. westlichen Richtung durch die Anlage des Herzogshofes und des Schottenklosters, dieses vorläufig als mehr lose Angliederung jenseits der Mauern. Wichtiger und bedeutungsvoller erscheinen uns die Ausdehnungsbestrebungen nach dem Osten, für die uns genaue Daten allerdings nicht zur Verfügung stehen. Der Vorzug dieser Richtung entsprach auch der natürlichen Entwicklung, denn im Westen trennte ein scharfer und tiefer Einriss (Tiefer Graben) die Stadt vom Vorfeld, während die durch die Rotenturmstrasse im Osten gegebene Senke, die zwar auch einen Wasserriss aufwies, Ausdehnungsbestrebungen kein nennenswertes Hindernis entgegengestellte. So entwickelte sich dort alsbald ein ausgesprochenes Fremden- und Handelsviertel, dessen Charakter auch die spätere Zeit bis auf unsere Tage nicht ganz verwischen konnte.

Die westliche Grenze dieses Raumes ist durch die Rotenturmstrasse gegeben. Deren linke Strassenseite (ungerade Nummern) wurde bereits im dritten Teil des ersten Bandes besprochen. Dort auch Erklärung des Namens, der früheren Unterteilung der Strasse und deren Benennungen.

Schon in frühesten Zeiten war die Strasse eine Hauptverkehrsader der Stadt, in der sich später Gasthof an Gasthof reihte, die als Einkehrwirthshäuser verschiedenen Landsmannschaften dienten. Schmal und zum Teil recht steil, erschwerten Krümmungen und Verengungen den sich stetig mehrenden Verkehr in recht lästiger Weise. Dessen ungeachtet war sie aber wiederholt der Schauplatz festlicher Einzüge und noch mehr staunen wir, dass sogar die Riesenglocke von St. Stephan, die in einer Werkstätte der Leopoldstadt gegossen worden war (s. Band III,

S.82, Abb.40) bei den damals beschränkten Hilfsmittel den steilen Weg durch die Rotenturmstrasse zur Glockenweihe im Dom (1711) nehmen konnte und ohne Zwischenfall auch glücklich oben ankam.

Von den feierlichen Einzügen, die den gleichen Weg durch das Rotenturmtor in die Stadt nahmen, sei der von Maximilian II. nach seiner Krönung zum König, gemeinsam mit seiner jungen Gemahlin Maria von Spanien, der Tochter Karl V. am 16. März 1563 besonders herausgegriffen, da er uns ein schönes Bild von der Festesfreude der Wiener entwirft.

J.E.Schlager berichtet uns in seinen Wiener Skizzen aus dem Mittelalter, Band III., S.50f hierüber:

Vor der Stadt, am roten Turm, empfing den Zug schon ein Triumphbogen von Tannenzweigen. In der Stadt, ein paar hundert Schritte weiter oben am Waghaus, breiteten zwei Gigantengestalten eine riesige Mauerkrone von Silber über das königliche Paar.

Mathias Monacher, der römisch küniglichen Mayestet bestellter Biener von Cölln pürtig, hatte die Riesen verfertigt und zur Versilberung "zwei puech Steinmuell" (Silberpapier) benötigt.

Dann nahm den Zug die Triumphpforte am Lugeck auf, mit römischen Kriegs- und Siegestrophäen aller Art, mit Fahnen und Namenszügen herrlich verziert.

Melchior Lerchen, Kunststreisser, hat die Modelle hiezu gerissen (gezeichnet), Hanns Saphoi, Bauwerkmeister zu St.Stephan, "die Porten ins grosse mas auf den Poden gerissen, und das Model zu der ain Porten am Prunen beym Lugeck gerissen."

Bei dem Einzug befanden sich 660 gelb und schwarz, dann rot und weiss gekleidete Knaben, 150 Bürgersöhne im roten Schetter, gekleidet mit schwarz, weiss und gelb gehefteten Federbüschen, 85 Spielleute mit weiss und gelb bordierten Hüten, auf welche schwarze, gelbe und weisse Federn, die Bäbl (Feldwebel) und die 13 Trabanten in schwarz und gelb, dann rot und weiss zahlreich festlich gekleidetes Bürgermilitär, die Büchsenmeister mit den aufgezierten "Falkonetn."

Vor Max und Maria, welche unter einem neuen Himmel mit schwarz, gelb und roten Fransen und drei Tolden verziert ritten, wurde des römischen Reiches neue "Fan" von 23 1/2 Ellen "gelbs Hosentaffet" verfertigt, getragen. Vom Stephansdom wehten ihnen von allen Seiten ausgesteckte Fahnen entgegen.

Noch unter dem Eindruck des Geschehenen stehend, schreibt ein Augenzeuge, Bärthme Haslinger der Jüngere, seinem Schwager Wilhelm Wernher zum Wernhoff, Anwalt in Gurk, am darauffolgenden Tage (der Brief ist datiert 17. März 1563):

"Ist mir nicht möglich so gewaltig und lustig zu beschreiben, als es zu sehen gewest.

Vor dem Rotten Turm an bis zu der Burgckh ist die gasen mit schöne grünen bäumen schön besteckt und die bäume allenthalben mit äpfeln, birnen auch pomeranzen und rauschgold gar lustig behängt gewesen, das dann das junge kriegsvolk am fürziehen fast geirrt und angefochten hat, also dass etliche aus der ordnung getreten und mit ihren spiessen die äpfel von den bäumen abpassen wollen.

Es sind drei schöne hohe Brunnen einer am Lugeckh, der

andere am Graben, der dritte am Kholmarckt aufgerichtet und schön geziert gewesen, daraus rother und weisser Wein geronnen ist.

Man hat auch drei gewaltig grosse triumphporten aufgebaut, dadurch der könig hat reiten müssen. Vpr der ersten sind gestanden zwei gewaltig grosse riesen, deren ein jeder eine Fahne in der hand gehabt und oben zuhöchst auf der porten ist gestanden ein pfab(Pfau). Auf der andern ist ein löw gestanden und auf der dritten und schönsten ein schwarzer fliegender Adler?

Von diesem Einzugsfeste an hat sich nach den Stadtprotokollen ein neuer Festtypus monumentaler Art, die römische "via triumphalis" in Wien eingebürgert, welche von nun an oftmals bei ähnlichen Gelegenheiten, anfangs am Graben, dann am Stock im Eisen Platz, auf städtische Kosten aufgeführt wurde, bis mit dem Erbhuldigungsakt und Krönungseinzug des Kaisers Leopold II. im Jahr 1790 sowohl die Ehrenporten wie auch die Weinbrunnen das letztemal aufscheinen. Leopolds Nachfolger, Kaiser Franz II., verbat sich die aus diesem Anlass üblichen, sehr kostspieligen Festlichkeiten, verzichtete auf Ehrengerüst und Weinbrunnen und bestimmte den dafür sonst aufgewendeten Betrag zur Freilegung des Stephansdomes, s. Band III, S. 373.

Das über städtische Triumphporten aus den Stadtrechnungen angefertigte Verzeichnis ist von Schlager "Wiener Skizzen aus dem Mittelalter", Band III, in einer Beilage, S. 196 - 200 aufgenommen.

Einen Taumel der Begeisterung erfasste die Wiener Bevölkerung, als am 24. Oktober 1813 Graf Neipperg mit einem Zuge von 36 blasenden Postillonen beim Rotenturmtor einritt und den Weg durch die Rotenturmstrasse nahm, den ersten ausführlichen Bericht über die französische Niederlage bei Leipzig zu überbringen, nachdem schon am Vortage um 6 Uhr früh ein vorausgeeilter, staubbedeckter Courier in der Hofburg mit der kurzen Siegesmeldung eingetroffen war!

In den Jahren 1830 bis 1837 kam endlich die langersehnte Erweiterung der Strasse zustande, und auch die steile Senkung wurde zum Teil abgetragen oder ausgeglichen. Heute ist die Rotenturmstrasse eine von lebhaftem Verkehr erfüllte Geschäftsstrasse, deren mittlere Breite 19 Meter beträgt. Als Gegenstück zur Kärntnerstrasse, deren Verlängerung sie gegen Norden bildet, sind jedoch hier die eigentlichen Luxusgeschäfte schon seltener geworden. Den architektonischen Charakter der Bauten bestimmen die durchwegs aus dem 19. Jahrhundert, vornehmlich aus dessen Ende, sowie aus dem Anfang des 20. Jahrhunderts stammenden Häuser, soweit sie nicht im letzten Kriegsjahr durch Brand oder Bomben zerstört wurden. Ist auch keines von besonderer künstlerischer Bedeutung, so sind doch viele reich an historischen Erinnerungen.

In diesem Bande sind nur die Häuser der rechten Strassen-
seite aufgenommen, jene der linken siehe ersten Band, III. Teil.

R o t e n t u r m s t r a s s e Nr. 2 (alt Nr. 869), ident. mit Stephansplatz Nr. 7 und Wollzeile Nr. 2 ist das fürsterzbischöfliche Palais (s. Band III, Seite 428), das bis zur Wollzeile reicht, der es seine einfach gehaltene nördliche Seitenfront zuwendet. Die Ausmündung der Wollzeile überquerend folgt das Haus

R o t e n t u r m s t r a s s e Nr. 4, ident. mit Wollzeile Nr. 1, an dessen Stelle ursprünglich 3 Häuser standen, welche vor ihrer Verbauung die Nummern 769, 770 und 771 trugen.

Nr. 769: Nachweisbar ältester Eigentümer des Hauses war Heinrich T a n n e r , der es 1385 um 350 Pfund Wr.Pf. Michael V i n k c h (Fink) verkaufte, welcher auch Michael der Münzer genannt wird. Er war zwischen 1384 und 1392 wiederholt Ratsherr. Mit seinem Testament vom Jahr 1393 schaffte er das Haus zu gleichen Teilen seiner zweiten Frau und Witwe Anna und seiner Tochter Regina, wie einem damals noch nicht geborenen Kinde. 100 Pfund vermachte er den Kindern seiner Schwester Kathrei, Frau des Mert H a u s l e i t n e r , während sie selbst nichts erhalten sollte, da sie "alles kindisch vertut."

Nach der Regina Tod kam Anna F i n k in den Alleinbesitz des Hauses, nachdem sie mittlerweile Rudolf A n g e r f e l d e r geheiratet hatte, der im Testamente Finks als dessen Diener bezeichnet worden war. Zwischen 1396 und 1407 wiederholt Ratsherr, sehen wir ihn 1411 bis 1419 als Bürgermeister, seit 1413 auch als Münzmeister.

1445 kam das Haus an seinen Sohn, den Ratsherrn Hanns A n g e r f e l d e r (letztmals genannt 1449), von ihm an seinen gleichnamigen Sohn, der es 1463 um 640 Pfund Wr.Pf. dem Leinbater Jorg W i n k l e r und dessen Frau Elspet verkaufte. 1478 erwarb es von ihm um 825 ungar. Gulden der Münzmeister in Österreich Sigmund G w a l t z h o f e r , den wir schon beim Schenkenbad als wohlthätigen Stifter kennen gelernt haben (siehe Band II, S. 850).

Mit einem Schreiben vom 13. Jänner 1479 beschwerte er sich bei Kaiser Friedrich III., dass man ihn unter Berufung auf ein vom Kaiser ausgegangenes Verbot des von Winkler an sich gebrachten Hauses "nicht fertigen wolle."

Gwaltzhofer bestimmte in seinem Testament, dass das Haus nach dem Tode seiner Frau Magdalene vom Domkapitel zu St. Stephan zu verkaufen und von dem Erlöse eine ewige Messe zzu stiften sei. Das Übermass soll nach Gutdünken des Kapitels an arme Priester und sonstige arme Leute verteilt werden. Das Kapitel verkaufte das Haus um 1550 Pfund Wr.Pf. an Leonhart M u e r aus Bruck an der Mur, der es 1523 um einen nicht genannten Betrag an Sebastian E y s e l e r (Eiseler) und dessen Frau Katharina weitergab.

Eiseler war einer der drei Ratsherren, die neben Bürgermeister Wolfgang T r e u und dem Stadtrichter Paul P e r n f u e s dem erbärmlichen Beispiel der übrigen Ratsherren im Jahr 1529 nicht folgten, als diese beim Herannahen der Türken fluchtartig die Stadt verliessen, sondern während der dreiwöchentlichen Belagerung mannhaft auf ihrem Posten ausharrten und vorbildlich ihre Pflicht erfüllten."

Er hinterliess das Haus 1543 seinen sieben Söhnen: Thoman, Manhart, Sebastian, Hanns, Andre, Sigmund und Wolfgang, deren Geweranschreibung aber erst 1553 erfolgte. Sebastian und Andreas kauften die Anteile der übrigen Brüder auf, so dass jeder von ihnen ein halbes Haus besass.

Des Sebastian halbes Haus fiel erblich an seinen gleichnamigen Sohn, des Andreas halbes an seine Tochter Anna, Frau

des Hanns Paul K h r e m b e r von Königshofen zu Lanzen-
dorf, die es 1598 ihrem Vetter Sebastian käuflich abtrat.

Dieser hinterliess mit Testament vom Jahr 1609 das ganze
Haus seinem Sohn Andreas. Nachdem es aber bei einer grossen
Feuersbrunst des Jahres 1626 in Asche gelegt worden war, aus-
serdem seit Jahren die Steuer ausständig und Andreas als Cano-
nicus bei St. Stephan in den geistlichen Stand getreten ist, bat
er zu dem Zwecke, dass das Haus wieder aufgebaut und zurecht
gebracht werden könne, um die Kassierung des auf dem Hause la-
stenden Fiedeikomisses, was ihm unter der Bedingung bewilligt
wurde, dass das Haus verkauft und aus dem Erlöse die angewachse-
nen Steuern, Sätze und darauf haftenden Exekutionen beglichen
werden, worauf im Jahr 1629 das Haus von dem Handelsmann Jo-
hann Bapt. L u m a g o erworben wurde.

Von diesem kam es erblich zu gleichen Teilen an seinen
Bruder, den kais. Rat und Rat des Innern Octavius L u m a g o
und den hinterlassenen Sohn seiner Schwester Maria S e r t a:
Antonius S e r t a, sodann auf Grund einer am 11. August
1661 aufgerichteten Transaktion an Octavius L u m a g o al-
lein, der seit 1650 auch das Haus "zum goldenen Hirschen",
alt Nr. 728, neu Rotenturmstrasse Nr. 20 (siehe S. 61.) besass.
Er hinterliess das Haus alt Nr. 769 mit Testament vom 2. Jän-
ner 1667 seiner Frau Katharina. Auf Grund deren testamentlicher
Disposition vom 8. September 1669 kam das Haus an ihren zwei-
ten Gatten, den Hofkammerrat Johann Franz Edmund P u t z von
A d l e r s t h u r n, von diesem an seinen Bruder, den kais.
Rat und Beisitzer des Hof-. Lehen- und Kammerrechtes Johann
Ignaz Dominik P u t z zu A d l e r s t h u r n, Herr auf
Niemes, etz., der es am 28. August 1674 dem kaiserlichen und
Rat des Aeussern Johann Antonius von L u m a g o verkaufte.
1690 erwarb das Haus der Phil. et med. Dr. Franz S t o c k -
h a m m e r, der 1700 Rektor der Wiener Universität wurde.
Mit Testament vom 8. November 1720 hinterliess er seinem Sohn,
dem kais. Hofkammer- und Rancalitätsrat Franz Paul Edlen von
S t o c k h a m m e r $\frac{3}{4}$, seinem zweiten Sohn Josef Anton
 $\frac{1}{4}$ Haus, doch übergab dieser auf Grund eines Vergleiches sein
Viertel dem Bruder, der 1734 an die Gewer des ganzen Hauses
geschrieben wurde. Dessen Universalerbe war 1750 Josef von
S t o c k h a m m e r, Beisitzer der n.ö. Landrechte, Herr
der Herrschaft Pernstein und des Lehensgutes Wällostowitz.
Von ihm kam das Haus erblich zu gleichen Teilen an die Gene-
ralmajorsgattin Antonie Freiin von B o l z a, geb. von
Stockhammer, Franz und Ignaz Grafen von S t o c k h a m m e r
und den mj. Franz Freiherrn von S c h r ö f f e l.

Freiin von Bolza brachte sowohl die in einen Konkurs gera-
tenen beiden Viertelanteile ihrer Brüder Franz und Ignaz, wie
den vierten Schröffelschen Anteil käuflich an sich.

Mit Bescheid vom 27. März 1822 wurde das Haus ihren Erben,
Josef Grafen von B o l z a und Antonie Gräfin von B a t -
t h a n y, geb. Gräfin von Bolza, eingewantwortet.

Mit Kaufkontrakt vom 18. September 1843 erwarb die Haus-
hälfte des Grafen Bolza der k.k. priv. Grosshändler und Herr-
schaftsbesitzer Georg Freiherr von S i n a. Die andere Haush-
hälfte kam mit Einantwortungsurkunde vom 16. Februar 1844 an
Stephan Grafen von B a t t h a n y jun., Ladislaus Grafen
von B a t t h a n y, Gabriele von J e n k a y, geb. Grä-

fin von Batthyany und die mj. Antonie Gräfin von B a t t h y - a n y.

Mit Aufsandung vom 14. Mai 1844 erwarb Georg Freiherr von S i n a die 3/8 der drei vorgenannten grossjährigen Batthya- nischen Erben und mit Kaufkontrakt vom 18. September des glei- chen Jahres auch das letzte Achtel. Nachdem er auch die beiden benachbarten Häuser Nr. 770 und 771 dazu erworben hatte, liess Freiherr von Sina 1847 an Stelle der drei Häuser einen Neubau aufführen. Weiter siehe nach Nr. 771.

Nr. 770: In einer Urkunde vom Jahr 1303, welche als Beila- ge zur Geschichte des alten Klarissinnenklosters im Bürgerspita- ltsgebäude am Lobkowitzplatz in der kirchlichen Topographie, Band 11 abgedruckt ist, wird dieses Haus erstmals erwähnt als "des Wiesenders Haus", in einer zweiten Urkunde vom 28. Juli 1305 als des "Wisentes Haus", "daz do lait in der Wollzeil an dem Ekke gen dem Rathaus über."

Über dieses viel umstrittene ~~Haus~~ Rathaus s. Band III, S. 431. (diente nur geistlichen Consistorialangelegenheiten.)

Zwischen diesem nicht näher bezeichneten Wisent und dem erst etwas später im 14. Jahrhundert aufscheinenden gleichna- migen Bürgergeschlecht kann kein Zusammenhang gefunden werden. Auch sein Besitznachfolger ist unbekannt. Das Haus tritt erst wieder gegen Ende des Jahrhunderts mit J a k o b von P r a g in Erscheinung, der es 1395 um 230 Pfund Wr.Pf. Dietrich P r e n n e r verkaufte, welcher von 1400 bis 1408 Münzmei- ster war. 1404 hat er das Haus um 350 Pfund Wr.Pf. Friedrich D o r f f n e r verkauft, der sich verpflichtete, es dem Prenner innerhalb eines Jahres vom nächsten St. Michaelstage zum Wiederkauf zu geben. Findet aber der Wiederkauf innerhalb dieser Frist nicht statt, soll das Haus des Ausstellers rech- tes Kaufgut sein. In der vom 30. Juli 1404 darüber ausgestell- ten Urkunde wird das Haus bezeichnet als "gelegen an dem egk da man in die Wollczeyl get ze Wienn gegen der Apoteken vber zenechst dem haws, das weylent des Vingkchen gewesen ist." Unter der Apotheke kann nur jene des Peczolt (Nr. 634, heute Rotenturmstrasse Nr. 5) gemeint sein, die allerdings etwas oberhalb der Ausmündung der Wollzeile lag.

Um die Mitte des 15. Jahrhunderts gehörte das Haus dem Goldschmied Heinrich H a g m a n n und dessen Frau Anna, von welch' letzterer es 1464 an ihren Sohn Hanns H a g m a n n kam, der in Erfüllung des letztwilligen Wunsches seiner Mutter eine ewige Wochenmesse stiftete und das Haus 1467 dem Kramer Heinrich R i g l und dessen Frau Barbara verkaufte. Diese hinterliessen es 1483 ihren Söhnen Caspar und Balthasar.

Caspars Haushälfte fiel erblich an seine Kinder Heinrich, Bertlme, Helene, Frau des Ratsherrn Thomas M e y g o s und Johanna, Frau des Hanns R e m e n, des Balthasars Haushälfte 1498 an seinen Sohn Wolfgang R i g l. Im folgenden Jahr ver- kauften die Erben das Haus dem Apotheker Chunrat P o g n e r (gest. 1510) und dessen Frau Magdalene.

Des Gatten Haushälfte fiel erblich an seine beiden Söhne Sebastian und Kilian, doch übergab Kilian seine Gerechtigkeit an dem Hause seinem Bruder. Dieser hinterliess 1540 das halbe Haus seinen Kindern: Hanns P o g n e r, "so ausser Landes ist", Agnes, Frau des Egydi P ä m b s c h a b e r und Anna,

Frau des Haymeran G r o s s . Der Agnes Teil fiel erblich an ihren Gatten, der Anna Teil an ihre Tochter Margarethe.

Das halbe Haus der Magdalena Pognerin kam an ihre Vettern Hanns und Leopold S c h u m b l , von ihnen durch Übergabe an Meister Andre S c h i m p h e r , von dem an seine Frau Brigitta und von ihr Schliesslich an ihren zweiten Gatten Hanns K o t t w i c z ' .

1544 verkauften die Erben gemeinsam das Haus an den aus Dragonen in Wälschland stammenden Apotheker Konstantin ~~Sxxxx~~ S t r ä l l e . Von ihm fiel es erblich an seine Brüder Philip und Jakob, die es 1548 Hanns R u e f f und dessen Frau Anna verkauften. Mit Testament vom Jahr 1561 hinterliess Anna ihr halbes Haus Hännsl und Sophie, Frau des Beisitzers des Stadtgerichtes David M a r b e n . Hännsl war noch minderjährig als er starb, worauf sein Teil erblich an seine Schwester fiel, die auf Grund des Testamentes ihres Vaters vom Jahr 1566 schliesslich in den Alleinbesitz des Hauses kam, das sie 1576 dem Rat des Innern Christoph W i t t i b e r verkaufte. Nach dessen Tod wurde das Haus nebst andern Gütern auf Grund eines von der Witwe, den Kindern und Creditoren aufgerichteten Vertrages vom 25. August 1584 an den Handelsmann Hanns P i t - s c h i n und dessen Frau Katharina verkauft.

Von ihnen fiel es erblich an ihre beiden Töchter Anna, Frau des Peter P e r o und Barbara, verehel. von P ü c h l , nach beider Tod an die von ihnen hinterlassenen Kinder Anna Maria P ä n z l und Anna Maria S i e b e n b ü r g e r . Nach dem Tod der Pänzl kam es zu einem Erbschaftsstreit zwischen ~~xxx~~ Pero und der Siebenbürger, der zu Gunsten der letzteren entschieden und das Haus ihr allein eingeweiht wurde, das sie 1637 an den Dr.med. Johann Wilhelm J u n c k h e r und dessen Frau Katharina Juliana verkaufte. Nach dem Tode des Gatten kam Juliana in den Alleinbesitz des Hauses, das auf Grund ihres bei der Universität am 24. Dezember 1659 eröffneten Testamentes an ihre Tochter Maria Barbara fiel. Diese hinterliess es mit Testament vom 12. Juni 1660 (publ. 14. August 1671) ihrem Gatten Johann Georg R e i n e c k h e r . Durch dessen Testament vom 29. März 1678 (publ. 15. Mai 1685) kam das Haus an seine zweite Frau Franziska Sabina, geb. Peris und an die beiden Söhne seines Bruders Johann Karl: Franz Karl und Franz Anton R e i n e c k h e r , doch auf Grund eines Vergleiches x vom 12. März 1688 an Franziska Sabina R e i n e c k h e r allein, welche das Haus am 29. April 1690 dem kais. Traidauflageinnehmer Johann Michael H ö r m a y e r und dessen Frau Maria Eleonore verkaufte.

Von diesen erwarb es mit Kaufkontrakt vom 12. April 1700 der Handelsmann Daniel K ö l l n e r , der es mit Testament vom 13. Februar 1705 (vergr. 5. März) seiner Witwe Maria Rebecca, nachm. verehel. G r ä f f i n , hinterliess. Nach deren Tod wurde das damals "zur goldenen Traube" beschriebene Haus cum onere et commodo Johann Adam K ö l l n e r eingeweiht, doch kam es ad licitationem, wobei es der bgl. Handelsmann Johann Bapt. J e r o n i erwarb, der 1729 seine Frau Elisabeth zu sich schreiben liess. Durch das Testament Jeronis vom 23. Februar 1731 kam das Haus an seine Witwe, nachm. verehel. D i e t m a n n s d o r f , allein und von ihr 1761 erblich an ihre Kinder zweiter Ehe: Magdalene, verehel.

Ohnesorg, Regina und den Leutnant Paul Friedrich Dietmayr von Dietmannsdorf, nach dem Tod des Bruders 1774 an seine beiden Schwestern (Regina nun verheh. Nickl) allein. Am 1. Dezember 1802 traten die Schwestern ein Hausdrittel dem Hofrat Carl Edlen von Nickelsberg ab, nach dessen Tod dieses Drittel am 24. Dezember 1806 seinen vier nachbenannten Kindern eingewantwortet wurde: Heinrich Edlen von Nickelsberg, Zahlmeister bei der k.k. Tilgungsdeputation, Anna, verwitwete von Pflüger, Therese Neumann und Magdalena Edle von Weber.

Mit Abhandlungsbescheid vom 11. Februar 1814 kam der Anteil Theresens an ihre vier Kinder Franziska, Henriette, Magdalena und Andreas, der Anteil der Magdalena von Weber mit Abhandlungsbescheid vom 12. Oktober 1814 an ihre drei mj. Kinder Karl, Friederike und Regina.

Zufolge landrechtlicher Abhandlungsveranlassung vom 2. Juli 1814 fiel das Hausdrittel der Regina von Dietmayr an die Miterben und mit Abhandlungsveranlassung vom 21. Juni 1816 des Karl von Weber Anteil an seinen Vater, den n.ö. Regierungsrat und Börsekommissär Josef Edlen von Weber und seine beiden vorbenannten Geschwister.

Das Hausdrittel der Magdalena Ohnesorg fiel mit Test. praes. 25. November 1818 an den von ihr eingesetzten Haupterben Heinrich Edlen von Nickelsberg.

Am 2. Juli 1823 wurde der Anteil der Regina von Weber ihrem Vater und ihrer mj. Schwester Friederike eingewantwortet.

Am 8. Juni 1833 erfolgte die Einantwortung des Hausanteiles der Henriette Neumann zur Hälfte an ihren Vater Andreas Neumann, zur andern an ihre drei Geschwister Franziska Zahn, Andreas und Magdalena Neumann, nach dem Tod des Hofbuchhaltungspraktikanten Andreas Neumann dessen Anteil am 19. Juli 1833 zur Hälfte an seinen gleichnamigen Vater, zur andern an seine beiden Geschwister.

1834 teilen sich in den Besitz der Realität: der kais. Rat und Obereinnehmer Andreas Neumann, Franziska Zahn, Magdalena Neumann, der n.ö. Regierungsrat Josef Edler von Weber, dessen Tochter Friedrike, Andreas Thoma (durch Kauf eines Anteiles) und Maria Anna, verwitwete von Pflüger.

Am 25. August 1834 wurde die Verlassenschaft des Andreas Thoma seiner Tochter Rosine, verheh. Buchwein eingewantwortet, am 9. Jänner 1835 die Verlassenschaft der M.A. Pflüger ihrer Tochter Maria Magdalena. Diese trat mit Urkunde vom 5. Juli 1839 eine Hälfte ihres Anteiles ihrem Gatten Josef Nottess eigentümlich ab.

Am 18. Februar wurde der Anteil des Josef von Weber an seine Tochter Friederike, am 16. Juni 1841 deren Anteil ihrem Gatten Dr. J. Chrysonomata Nedwik eingewantwortet, der ihn am 10. Juli 1845 Ignaz Buchwein und dessen Frau Rosina verkaufte.

Andreas Neumann überliess mit Schenkungsurkunde vom 11. September 1847 seinen Anteil seinen beiden Töchtern Franziska Zahn und Magdalena Vötter.

Am 31. August 1847 erwarb das Haus Georg Freiherr von Sina. Weiter siehe nach Nr. 771.

Nr. 771: Ursprünglich stand hier, bereits ganz in der Wollzeile liegend, der L e d e r h o f, der sich laut Urkunde des Bürgerspitals vom 26. März 1333 im Besitze Stephans des C h r i e g l e r befand, welcher 1323 obrister Schaffer und Pfleger des Bürgerspitals und zugleich Stadtrichter, 1327 und 1328 Bürgermeister von Wien war.

Der Name des Hofes erinnert an das Handwerk der Lederer, die sich teils mit der Erzeugung (Lohgerberei), teils mit dem Ausschnitte des Leders befassten. Mit diesem waren wohl jene Lederer beschäftigt, die wir in der Stadt selbst, vornehmlich im Ledererhof Am Hof (s. Band II, S. 289) und in der Nähe des zweiten eben hier in der Wollzeile gelegenen Lederhofes antreffen, während die Gerberei vor der Stadt am Donauarm und an dem Wienfluss betrieben wurde. Frühzeitig zu einer Zeche vereinigt (1326), wurden die Lederer doch erst 1447 in die bürgerliche Handwerksorganisation einbezogen.

Kisch schreibt in seinem Werke "Die alten Strassen und Plätze Wiens und ihre historisch interessanten Häuser", S. 633, dass dieser Hof in den ältesten Grundbüchern (also um 1365) als Besitztum des Seyfried Christof Grafen von Breuner vorkommt und Groner hat ihm das nachgeschrieben. Hier liegt eine Verwechslung mit jenem Grafen Breuner vor, der mehr als 300 Jahre später Eigentümer des Hofes war (s. S. 44.). Das alte und bekannte Herrenstandsgeschlecht der Breuner wurde im 14. Jahrhundert in Steiermark ansässig und kam erst später nach Wien. Hingegen ist es sicher, dass der Lederhof in diesem Jahrhundert den Herren von T i r n a gehörte.

Als die Brüder Rudolf und Ludwig T i r n a in Geldnöte gerieten, mussten sie den Hof verpfänden, der am 26. Juni 1398 den Pfandinhabern Niclas dem W ü r f e l, Hanns von D i e t r e i c h s t o c k h und Rueger dem S n u r e r zugesprochen wurde, die am 16. Juli des gleichen Jahres an die Gewer des Hofes geschrieben wurden.

Bezüglich des Weiterverkaufes durch die Pfandinhaber versiegen die Quellen, und wir können nur feststellen, dass das Haus vor 1441 Thoman von W e y t r a und dessen Frau Elsbet besaßen, das sie in eben diesem Jahre ihren beiden Kindern ~~ihren beiden Kindern~~ Hanns von W e y t r a, den man auch Velber nennt, und Dorothea, Frau des Ulreichs K e r n e r, hinterliessen, die es um 94 Pfund Wr. Pf. Hanns F r a n k h verkauften.

Mit einer Urkunde vom 9. Juli 1449 wird bestätigt, dass "Jörg Prunnthaler, Kirchmeister der St. Michaels Pfarrkirche zu Wien, bekennt, dass Frau Kathrey, Hannsen Frankchen erste Hausfrau, von ihrem Mann am alten Kohlmarkt eine ewige Messe in der vorgenannten Kirche letztwillig angeordnet, ihr Mann aber dasselbe Haus um 190 Pfund Wr. Pf. verkauft und das Geld auf seinem Wohnhause in der Wollzeile gelegen, genannt der Lederhof, zu Gunsten der Messtiftung angelegt habe."

1463 hinterliess Frank den Lederhof seiner zweiten Frau und "itwe Margarethe", der Tochter des Mert S c h ö n d l zu Aspang, nachmals Frau des F r i e d r i c h W e s t e r n - d o r f. Diese schaffte 1473 das Haus ihrem Bruder Caspar S c h ö n d l.

Aus erster Ehe mit seiner Frau Kathrey hatte Frank zwei Kinder: Erasem und Barbara, Frau des Stefan G u s n e r.

Dessen Besitznachfolger war der Fleischhacker Michael Gundacker, welcher das Haus 1507 seiner Witwe Barbara hinterliess, die Mathes Ostermann heiratete, die Realität aber ihrem Vetter Colman Hollnsteinerschaffte. Von ihm fiel sie 1534 an seine beiden Töchter Anna, Frau des Niclas Rumpel und die mj. Agnes, nachm. vereh. Harscher. Anna schaffte ihr halbes Haus mit Testament vom Jahr 1546 ihrem Gatten, der es Agnes Harscher käuflich übergab, welche 1558 ihren Gatten, den Beisitzer des Stadtgerichtes Johann Harscher zu sich schreiben liess. Sie hinterliess das Haus ihrem zweiten Gatten, dem Rat des Innern Ruprecht Scheller (Schelher) und ihren nächsten Verwandten. Da aber von diesen Barbara, Frau des Hanns Höchenperger, Jacob Ratter (Roth) und dessen zwei Stiefsöhne: Ulrich Häckhl, geistl. Herr des Stiftes ~~in Camern~~ Zwettl und Christoph Häckhl, Hofmeister des Stiftes in Camern, nur mit Legaten bedacht waren, fochten die eben Genannten das Testament an. Um einem langwierigen Prozess auszuweichen, einigte man sich schliesslich in einem Vertrage, wonach der halbe Lederhof Barbara Höchenperger, die andere Hälfte den Brüdern Häckhl zugesprochen wurde. Der Höchenperger Teil kam erblich an ihre beiden Söhne Jacob und Wolfgang und schliesslich an Wolfgang allein, der den Hof gemeinsam mit den Brüdern Häckhl dem Taschner Hanns Jeschkhö verkaufte, welcher 1597 seine Frau Elisabeth zu sich schreiben liess.

Diese überlebte ihren Gatten und hinterliess das Haus mit Testament vom Jahr 1601 ihren beiden Geschwistern, dem Beisitzer des Stadtgerichtes Leopold Härber und Anna, Frau des Leopold Graf, welche es Blasien Niemandt und dessen Frau Barbara verkauften. Niemandt testierte 1605 seine Haushälfte der Gattin, die 1608 ihren zweiten Gatten, den äussern Rat und Handelsmann Hanns Hennenfeyndt zu sich schreiben liess. Der schaffte mit Testament vom Jahr 1613 das Haus seiner zweiten Frau, die gleichfalls Barbara hiess. Diese hinterliess es 1621 ihrer Stieftochter Katharina, Frau des Lorenz Kirchhammer, durch deren Testament vom 1. Jänner 1626 es erblich an ihr Töchterl Sophie kam. Geweranschreibung 1633.

Sophie brachte den Hof ihrem späteren Gatten, dem landesfürstlichen Waldmeister Johann Stückhl in die Ehe mit. Dessen Streit mit dem Hofquartiermeisteramt ist von grossem Interesse, denn er beleuchtet nicht nur die Quartiernot der damaligen Zeit sondern gewährt uns auch einen Einblick in die Bauart des geräumigen Hofes.

Stückhl, der seinen Dienst in Purkersdorf versah und dort auch eine Wohnung besass, wollte sich auch in seinem Wiener Hofe eine solche nach seinem Gutdünken schaffen, da er, wie er in seinem Gesuche anführte, wöchentlich einmal zu einem Amtstag nach Wien kommen müsse. Er bat daher, den Hof von der Last des Hofquartiers umsomehr zu befreien, als ja sein Haus nicht ausgebaut sei, und er machte sich erbötig, dieses durch Stockwerksaufbau auf seine Kosten zu erweitern, wenn ihm die neuen Wohnräume auf eine gewisse Zeit sichergestellt werden.

Der an der Spitze des Hofquartierwesens stehende Obersthofmarschall Heinrich Wilhelm Graf von Starhemberg meinte in seinem Gutachten, dass dem Bewerber im ersten Stock seines Hofes

noch genug Raum für seine Zwecke zur Verfügung stehe. Dass der zweite Stock dieser Front nicht ausgebaut sei, davon solle er lieber nicht reden, denn das sei "hinterlüstig und strafmessiger Weise" nur deshalb nicht geschehen, um sich dem Hofquartier, dem in zweistöckigen Häusern just dieser Raum bestimmt sei, entziehen zu können. Im übrigen soll erfreut sein, dass sich ein Hofmieter, der Kämmerer Freiherr von Breiner (so!) gefunden habe, der dem Hause auf seine Kosten ein zweites Stockwerk auch auf der Gassenseite aufzusetzen gewillt sei.

Auch in diesem an den Kaiser gerichteten Gutachten wird der Hof noch als "Ederhof bezeichnet. Er "ist auch gepauet wie ein Hof, dan in der Mitten ist der Hof umb und umb auf vier Seiten dopplte Gaden aufeinander, in und auswendig aufgebaut, und Zümmer in Bestand verlassen, ausser des andern Gaden vorn auf die Gassen, der ist bis dato eben vom Stückhl welcher wissentlich ein Mann von gueten Mitteln ist, darumben mit Fleiss, hinterlüstig und strafmessiger Weise, Euer kais. Majestät Quartierregal zu Schaden, nit ausgebaut worden, blos allein sich dardurch des Quartiers zu entschitten. Wie dann vil Jahr hero sich keiner ausser jetzo des Herrn Breiners gefunden, welcher auf seine Unkosten dieses Quartier zu bauen und künftig am Quartierzins zu defalcieren sich anerpotten hatte."

Dem Antrage auf Abweisung der Bitte des Stückhl wurde mit kais. Entschliessung vom 20. März 1660 auch Folge gegeben.

Hätte das Hofquartieramt Einsicht in das Grundbuch genommen, hätte es feststellen können, dass Stückhl gar nicht der rechtmässige Eigentümer des Hauses war und dort nur der Name seiner Frau aufscheint, welche das Haus am 11. Februar 1674 dem Hofkammerrat Graf Seyfried Christoph Breuner, Herrn von Statz, Freiherrn von Stübing, Fladnitz und Habenstein, Herr der Herrschaften Ulrichskirchen und Heiligen Berg, verkaufte, dem der Aufbau des zweiten Stockwerkes bewilligt wurde.

Von ihm erwarb den Hof mit Kaufkontrakt vom 18. September 1694 Dorothea Elisabeth, Erbin zu Nordtwegen, Herzogin zu Schleswig-Holstein, Gräfin zu Oldendorff und Dillmannhorst, verehel. Gräfin von Rabutin.

Sie machte das Haus durch ihre eleganten Soireen, welche sie allwöchentlich zweimal gab, zum Mittelpunkt des damaligen geistigen Wien. Auch Prinz Eugen gehörte zu ihren Besuchern und die namhaftesten Künstler und Gelehrten fanden sich bei ihr ein. Sie war auch Tonangeberin in der Mode. Man trug Kleider à la Rabutin, Kopfputz à la Rabutin u.s.w. Von ihr sprachen alle Fremden und auch Lady Montague (1690 - 1760) erwähnt ihrer in Briefen vom Jahr 1716. Dort heisst es:

"Der Umgang ist ein ganz ungezwungener, Madam Rabutin, eine Dame von bestem Ton, spricht mit Niemanden insbesondere, sondern mit Allen gleichmässig, erwidert auch die Besuche nicht. Und wer nur will, mag sie ansprechen, ohne erst förmlich vorgestellt zu werden. Die Gesellschaft wird mit Chocolate, Eis, Confituren und sonstiger kalter Küche ehe bewirtet. Dann verteilt sie zum L'Hombre, Piquet oder zur mündlichen Conversation."

Gräfin Rabutin behielt auch nach dem Verkaufe des Hauses ihre Wohnung dortselbst bei und starb auch dort am 18. Juli

1725 im 80. Lebensjahr.

Schon am 13. August 1704 hatte sie den Hof dem geh. Konferenzrat, kgl. Statthalter und obersten Kanzler im Königreich Böhmen Grafen Wenzel Norbert Oktavian K i n d k y von W c h i n i t z und T e t t a u, Erbherr der Herrschaft Chlumetz, Böhm. Kamenitz, Arnau, Neuschloss, Drabutos und Radeschin verkauft.

Die Kinsky von Wchinitz und Tettau sind eines der ältesten Geschlechter Böhmens, dessen Ursprung sich bis in das 12. Jahrhundert verliert. Die Grafenwürde erwarb die Familie mit Diplom vom 2. Juli 1628, die Reichsfürstenwürde in der Primogenitur mit Diplom vom 22. Dezember 1746.

Auf Grund des bei der kgl. böhmischen Hofkanzlei am 7. September 1719 publizierten Testamentes des Grafen Wenzsl Kinsky kam dessen Sohn Graf Franz Ferdinand K i n s k y in den Besitz des Hauses, das seit 1717 Fideikommiss war, doch erfolgte des Grafen Geweranschreibung erst 1727 und die seines gleichnamigen Sohnes erst 1774.

Dieser verkaufte den Hof zufolge Kontrakt vom 1. März 1793 an Eleonore, verwitwete Fürstin zu S c h w a r z e n - b e r g, geb. Gräfin zu Oetting-Wallerstein, wozu wegen des gräfl. Kinskyschen Fideikommisses vom böhmischen Landrecht die Bewilligung eingeholt werden musste. Die Fürstin hinterliess das Haus mit Testament vom 28. Dezember (publ. 30. Dezember) 1797 als ein Fideikommisshaus Josef Fürst zu S c h w a r z e n - b e r g und bestimmte, dass es fortan der Witwe des Fideikommissinhabers und nur wenn eine solche nicht vorhanden sei, einem verheirateten Sohn des Hauses Schwarzenberg zuzufallen habe.

Am 1. Juli 1836 wurde der Hof Johann Adolf Fürst zu S c h w a r z e n b e r g eingeweiht. Nach erwirkter Lösung vom Fideikommiss verkaufte ihn der Fürst am 28. Dezember 1846 Georg Freiherrn von S i n a d e H o d o s und K i z d i a s.

Im nächsten Jahr wurde das Haus, das sich durch ein stattliches Portal auszeichnete, abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt, der auch die Häuser Nr. 769 und 770 in sich schloss.

Der vier Stock hohe Neubau, das gegenwärtige Haus, umfasst eine Fläche von 1618 m² und fiel 1867 erblich an Irene Freiin von S i n a, verheh. Fürstin von M a u r o c c o r - d a t o, die noch der H.K. von 1875 als Eigentümerin des Hauses nennt. Der von 1885 weist Georg, der von 1905 Nikolaus Fürst M a u r o c c o r d a t o aus.

Mit Kaufkontrakt vom 1. Mai 1906 wurde das Haus von der M e r c u r b a n k erworben.

Dieses 1887 gegründete Geldinstitut, früher Wechselstuben A.G. Mercur, kultivierte ursprünglich das Wechselstübengeschäft und hat auf diesem Gebiete richtunggebend gewirkt, bezog aber bald auch alle andern Zweige des Bankgeschäftes in seinen Aufgabenkreis ein.

Mit den Kaufverträgen vom 13. und 22. September 1938 kam das Bankinstitut an das Deutsche Reich (Reichsfinanzverwaltung). Seither keine weitere Eintragung im Grundbuch (Jänner 1954!).

Das Haus hat am 5. November 1944 und am 12. November 1945 Bombeneinschläge erhalten, doch böser waren die beiden

Volltreffer, die zwischen 8. und 11. April hier niedergingen, wodurch ein grosser Teil des Hauses demoliert wurde. Das Glasdach des Kassensaales stürzte ein und ein Hausteil brannte aus. In dem weniger beschädigten Teil des Hauses konnte nach behelfsmässiger Ausbesserung ein beschränkter Betrieb wieder aufgenommen werden. Auch die Bewohnbarkeit von Wohnungen wurde wieder hergestellt.

R o t e n t u r m s t r a s s e Nr. 6 (alt Nr. 768), identisch mit Lugeck Nr. 7. Dieses an geschichtlichen Erinnerungen reiche Haus befand sich bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts im Besitz eines der ältesten Bürgergeschlechter Wiens, der schon erwähnten C h r i e g l e r. Konrad der Chrigler war 1265 und 1274 Stadtrichter. Der älteste des Geschlechtes, von dem man Kenntnis hat, wurde unter König Ottokar wegen Landfriedensbruch und Reuterei hingerichtet. Am 24. Mai 1281 huldigen "Pilgrimus et Georius fratres Krigelarij" dem römischen König Rudolf und dessen Sohn Albrecht und am 16. Mai 1288 geloben die Brüder Herzog Albrecht I. treu zu sein und ihm zu dienen. Georg C h r i g l e r kommt das letztmal am 3. Mai 1291 als Zeuge vor. Der letzte des Geschlechtes, Stephan C h r i e g l e r, hinterliess seinen zahlreichen Neffen und Nichten ein ansehnliches Erbe, zu dem auch dieses Haus gehörte.

Die Erben, u. zwar: Hainreich der S t a i n p e c k und seine Frau Chunigunt, Wilhalm von W a t z m a n n s - t o r f und Chlar, seine Hausfrau, P r a u n von S t a i n a c h i r i c h e n und Jeut, seine Hausfrau, Dietmar von H a d m a n n s t o r f und Margret, seine Hausfrau, Leb der V i e r d u n g s von der Neuenstat und Elsbet seine Hausfrau, Hainreich der P o l t z und Kathrei, seine Hausfrau, Stephan, Benisch, Dietrich, Kinder des Buschken von H o r a c h, verkauften laut Urkunde vom 25. Jänner 1338 das Haus Friedreich von T i r n a und dessen Frau Anna.

Die bei Groner angegebenen Jahreszahlen hinsichtlich der Besitzzeit des Hofes durch die Tirna (1397-1494) sind falsch.

Der Hof mag schon damals ein recht ansehnliches Gebäude mit einem Turm gewesen sein, denn 1360 wird der "newe Turn" erwähnt, den Hanns von Tirna daselbst gebaut hat. 1368 wird er als "alter turren" bezeichnet.

Die Tirnas gehörten damals noch zu den reichsten und baulustigsten Geschlechtern Wiens und hatten grossen Hausbesitz inner- und ausserhalb der Stadt. Sie büsstten aber schon gegen Ende dieses Jahrhunderts viel von ihrem Reichtum ein und mussten manch' erworbenen Besitz wieder abstossen. So verkaufen u. a., die Brüder Rudolf und Ludwig Tirna im eigenen wie im Namen ihrer Geschwister am 24. November 1396 an den Erzbischof Gregorien von Salzburg:

Dienste zu Währing, Bergrecht zu Währing, an der obern Hohenbart, an der Sandleiten, an der Winterleiten, zu Chlainczin (Glanzing) an der Sumerleiten, an der Hagenau, im Gereut, an der Dürren Wering und im Chrotenpach.

Am 9. Februar 1398 genehmigt Herzog Albrecht als Lehensherr den Verkauf der bisher den Brüdern Rudolf und Ludwig von Tirna gehörigen Gülten, Güter und Zehente zu Gramansnewsydel (Grammat Neusiedl) an den Dechant und die

Chorherren von St. Stephan.

Auch den Hof in der Rotenturmstrasse konnten sie auf die Dauer nicht halten. So wie dem Lederhof mussten sie auch das Tirnahauss versetzen und beide Pfandobjekte wurden 1398 den gleichen Pfandinhabern zugesprochen. Aus einer Urkunde vom 17. Dezember 1420 geht hervor, dass der schliessliche Käufer des Hauses Friedreich von H i r s s a u ~~war~~ war, der, als er es wieder verkaufen wollte, mit Heinrich dem K o b e r in einen Konflikt kam. Dieser hatte gleichfalls Besitzrechte an dem Hause geltend gemacht, doch wurde der Streit zu Gunsten Friedreichs von Hirssau entschieden. Ungeachtet der veränderten Besitzverhältnisse lief die Bezeichnung des Hofes als "der Tirna Haus" noch weit über diese Zeit hinaus.

1455 empfängt Heinrich F r a n k h (II.) Nutz und Gewer eines Hauses, genannt das Tirnahauss, mitsamt den Fleisch- und Abmachbänken, die dazu gehören und samt dem gemauerten Stock mit dem Altan, der in den Lederhof stösst und mit Zinnen umfungen ist, welches Haus von seinem Vater Heinrich F r a n k h (I.) erblich an ihn gefallen ist, nicht inbegriffen der 300 Pfund Wr. Pf., die Heinrich d. Ae. seiner Frau Anna, der Tochter Hermanns von Eslarn, an den drei Fleischbänken vor dem Hause als Morgengabe verschrieben hat.

1458 verkaufte Heinrich Frankh das halbe Haus seinem Schwager Andre K e l h a m m e r. Nach dessen Tod kam es 1463 an seine Witwe Orea, die 1473 ihren zweiten Gatten Hanns L e s c h e n p r a n t zu sich schreiben liess. 1481 hinterliess sie den ihr verbliebenen Hausteil Leschenprant und dessen Tochter Barbara.

Nach des ersteren Tod teilten sich 1494 in den Besitz des halben Hauses seine zweite Frau Magdalena, die Leonhart N o i c z heiratete, die vorgenannte Barbara, nun Frau des Wolfgang T u n k h l und Leschenprants noch mj. Tochter Veronica.

Noch im gleichen Jahr verkauften die Erben das halbe Haus um 1400 Pfund Wr. Pf. dem Ritter Peter E d l a s p e r g e r, den man auch nennt "unker von Ofen", wobei sich dieser verpflichten musste, innerhalb Jahresfrist Bürger von Wien zu werden oder das Haus einem Bürger zu verkaufen, der mit der Stadt leidet.

Das andere halbe Haus wurde von Heinrich Frankh und dessen Frau Barbara 1494 um 1400 ungar. Gulden Peter E d l a s p e r g e r verkauft.

Nun im Besitz des ganzen Hauses baute Peter von Edlasperger das Haus um. Damit entstand auf Wiener Boden das erste Renaissancebauwerk, von dem noch Reste erhalten sind. 1497 war der Bau vollendet, was durch drei Gedenksteine bezeugt wird, die damals in die Mauern eingefügt wurden und sich bis auf den heutigen Tag erhalten haben, nachdem sie

zweimal ihren Standort wechselten. Heute sind sie in die beiden Seitenwände der am Lugeck gelegenen Hauseinfahrt in den Hof eingefügt.

Rechter Hand zeigt eine Steinplatte das gevierte Wappen der Edlasperge, im ersten und vierten Feld ein Berg, aus welchen Flammen schlagen, in den beiden andern Feldern ein schreitender Greif. Der Schild ist eingefasst von einem geflügelten Drachen, wahrscheinlich ein Zeichen des von König Sigismund gestifteten Drachenordens, dabei die Jahreszahl A.D. MCCCCLXXXVII. Ein Inschriftstein enthält folgenden Wortlaut: Confisi in eos, quibus bene feraximus crebro fallimur, fortunae affluentia benefactorum evanescit memoria, nihil ortum, cujus causa legitima non praecesserit.

Ein dritter Stein trägt die Inschrift: Patere et abstinere, sapere aude 1497.

Linker Hand ist ein Steinbildwerk, die Krönung Mariens darstellend, das an dem alten Haus an der Ecke Rotenturmstrasse/Lugeck unter einer darüber schwebenden Bedachung angebracht war.

Von Peter fiel das Haus 1504 erblich an seinen Sohn Ladislaus Edlasperger, der bereits als "Bürger von Wien" bezeichnet ist. Er hinterliess das Haus seinen nachbenannten Kindern und Enkeln: Agnes, Frau des Dr. Johann Bapt. Pacheleb, Ursula, Tochter des Wolfgang Edlasperger aus dessen Ehe mit Katharina, die nachmals Hanns Seemann geheiratet hat und den zwei Kindern Wolfgang und Margarethe, die aus der Ehe der Sophie Edlasperger mit Jacob Gwerrlich stammten. Durch die unter den Erben durchgeführte Teilung vom Jahr 1557 kam der Hof an die Pachelebin allein, die ihn ihrem Gatten schaffte.

Dr. Pacheleb war 1544 Rektor der Wiener Universität, später Kammerprokurator und Reichshofrat. Als Erzherzog Maximilian (der spätere Kaiser Maximilian II.) am 8. Mai 1552 nach seiner Verheiratung aus Spanien nach Wien kam, hielt anlässlich der feierlichen Begrüssung durch die Universität beim Rotenturmtor Dr. Pacheleb die Festrede.

Er hinterliess das Haus mit Testament vom Jahr 1560 (gest. 3. Juli) seinen drei Kindern, dem kais. Diener Carl Pacheleb zu Oberverwaltersdorf, Barbara, Witwe des Hanns Rockhner, die hernach Gregor Ulrich Spitzweck heiratete und Margarethe, Frau des kais. Dieners Georg Khöczler zum Schellenhof. Carl Pacheleb und Barbara übergaben auf Grund eines Vergleiches ihren Teil an Margarethe, die den Hof ihrem Gatten schaffte, der ihn 1591 dem äussern Rat und Handelsmann Georg Federl (auch Förderl), Besitzer der Herrschaft Tribuswinkel verkaufte. Dieser liess den gegen die Bischofgasse (heutige Rotenturmstrasse) gelegenen Trakt umbauen. Nach ihm wurde der Hof fortan Federlhof genannt, welche Bezeichnung sich nach seinem Abbruch (1845/46) auch auf das gegenwärtige Gebäude übertrug.

Der alte Hof zählte zu den ansehnlichsten Gebäuden der Stadt. In das Innere führten zwei Eingänge: einer von der Bischofgasse und eine Einfahrt von der obern Bäckerstrasse unterhalb des dem Gebäude aufgesetzten Turmes. Durch den dunklen Torweg gelangte man dort in einen geräumigen Hof, von welchen zwei freie Stiegen in das erste Stockwerk führten.

Das in Stein gehauene Stiegengeländer wurde erst viel später mit Mauerwerk umkleidet. Hier befanden sich auch ursprünglich die vorbesprochenen Inschriften.

Durch das Testament Federls vom 1. November 1594 kam der Hof an seine Frau Helene, von ihr an ihren Sohn Georg F e - d e r l von und zu Tribuswinkel, durch dessen beim Landmarschallischen Gericht am 3. September 1630 publizierte testamentliche Disposition an seine Frau Maria Salome, geb. Bayer, nachmals Freiin von S t a r h e m b e r g, die den Hof dem kais. Diener und äussern Rat Oswald H u n d t s e d e r von und zu Hackling verkaufte, welcher 1636 seine Frau Anna Dorothea zu sich schreiben liess. Hundtseder hinterliess das Haus seiner zweiten Frau Maria Elisabeth, die ihn des bessern Nutzens halber am 14. August 1659 dem J.U.Dr. Andre Leonhard D r u c k h e r verkaufte. Nach seinem und dem Tode seiner Frau Anna Regina, geb. Scharrin kam das Haus erblich an ihre sechs Kinder: Anna Barbara H o l c z n e r, Benigna Lucia T h i l l o i n, Anna Therese M a t t h e i m, Franz Andreas, Ferdinand und Margarethe, die den Hof am 19. April 1666 dem kais. Rat und Bürgermeisteramtsverwalter Johann Christoph H o l c z n e r verkauften.

Dieser hinterliess ihn mit Testament vom 20. Oktober 1671 (vergr. 3. Juni 1672) seiner Frau Anna Maria. Von ihr kam er laut Kammerbericht vom 20. Februar 1674 an ihre beiden Töchter Cordula Constantia und Barbara H o l c z n e r.

Cordulas Haushälfte kam auf Grund ihrer letzten Willschrift (vergr. 27. April 1675) an ihren Gatten Johann Caspar von Präms und durch dessen Testament vom 23. Jänner 1686 an seine zweite Frau Maria Magdalena, geb. Ennsbaum, von ihr erblich an ihre drei Kinder Maria Anna, Anton und Josef.

Der Barbara, verehel. F r e y, halbes Haus fiel erblich an ihren Sohn Peter von F r e y, der mit Kaufbrief vom 14. Mai 1710 auch die Haushälfte der Prämsischen Kinder erwarb, aber erst 1719 an die Gewer des ganzen Hauses geschrieben wurde.

~~xxxxxx~~ Er hinterliess das Haus mit Testament vom 15. Dezember 1746 (vergr. 20. Februar 1747) seiner Witwe Maria Anna Antonia, nachm. verehel. Gräfin von P a g a n i, geb. von Lamherin und seiner Tochter Maria Theresia T i c h t l von T u t z i n g e n, deren Geweranschreibung aber erst 1758 erfolgte.

Der ersteren Haushälfte fiel erblich an ihren Gatten Sylvester Grafen von P a g a n i und von ihm an Karl Grafen von K r o n e c k, welcher sie noch vor der Verlassenschaftsabhandlung am 30. November 1767 dem geh. Rat Theodor Grafen von ~~xxxxxx~~ B a t t h y a n y cedierte. Am 26. Juni 1827 wurde dessen Verlassenschaft seiner Tochter, der Geheimratswitwe Eleonore Gräfin von A l - t h a n eingeantwortet, doch schon zwei Jahre vor der erfolgten Einantwortung hatte

Nach dem Tod der M.T. von Tutzingen, vorher verehel. gew. von R a i d e g g, fiel deren Haushälfte erblich an ihre Tochter M. Regina von R a i - d e g g (Einantw.Urk. vom 28. November 1768, Geweranschreibung erst 1789!). Von ihr erwarb sie mit Kaufkontrakt vom 6. Jänner 1794 der Grosshändler in Temesvar Josef S c h i c k h, welcher sie am 21. April 1825 dem k.k.priv. Grosshändler Georg Simon S i n a d e H o - d o s und K i z d i a verkaufte.

sie am 6. April 1825 das halbe Haus an Georg Simon von Sina verkauft!

Freiherr von Sina, der sich damit im Besitz des ganzen Hauses befand, liess den Hof 1845 abbrechen und an seiner Stelle einen Neubau aufführen.

Beim Abbruch des Turmes, der trotz seiner bereits eingetretenen Schadhaftheit bis dahin in allen sechs Stockwerken bewohnt war, zeigte sich noch eine ausserordentlich grosse Festigkeit der Hauptmauern.

Der alte Federlhof beherbergte innerhalb seiner Mauern manch'interessanten Gast. Hier soll der Überlieferung nach Theophrastus Bombastus Paracelsus während seines Wiener Aufenthaltes im Jahr 1538 gewohnt haben. Er starb drei Jahre später in Salzburg. Auch von Philippine Welser wird erzählt, dass sie hier wohnte, als sie von ihrem Schloss Ambras nach Wien gekommen war, um die Anerkennung ihrer 1557 mit Ferdinand I. von Tirol geschlossenen Ehe zu erkämpfen.

Legendar umschmückt ist der angebliche Besuch Wallensteins im Jahr 1633 bei dem hier wohnenden Astrologen Andreas Argoli. Nach Kisch liess sich Wallenstein dort vom Astrologen Operin das Horoskop stellen. Der merkwürdige hohe Turm mag für solche Legendenbildungen das geeignete Objekt gewesen sein. Hier hatte sich auch, allerdings etwa 150 Jahre später, der Professor Julian Monsberger im sechsten Stockwerk eine Kammer zu einem Observatorium eingerichtet.

Einwandfrei ist bezeugt, dass der vielseitige deutsche Denker und Begründer der Akademie der Wissenschaften in Berlin, Gottfried Wilhelm Freiherr von Leibnitz (geb. 1646, gest. 1716) gelegentlich seines letzten Wiener Aufenthaltes 1713/14 in diesem Hause wohnte. Der fünfmalige Aufenthalt des grossen Philosophen in Wien (1688, 1690, 1700, 1702 und 1713/14) behufs Gründung einer Wiener Akademie wird in den Sitzungsberichten der Akademie der Wissenschaft im XIII. Band, Heft 1, Seite 42, ausführlich besprochen und von J. Bergmann durch Originalbriefe nachgewiesen. Auch eine vom kais. Münz- und Antiken-Inspektor Carl Gustav Heräus entworfene und ausgeführte Medaille auf Leibnitz nimmt auf diesen Aufenthalt Bezug. Zur Gründung der Wiener Akademie kam es allerdings erst mehr als 130 Jahre später.

Der im Jahr 1847 aufgeführte vier Stock hohe Neubau (das gegenwärtige Gebäude) umfasst eine Fläche von 1584 m². Die Frontbreite des gegenwärtigen Hauses zeigt am Lugeck 15, in der Rotenturmstrasse 9 Fensterachsen.

Nach dem Tode Sinas kam der Hof 1857 erblich an seine Tochter Anastasia Frein von Sina, nachm. verehel. Grämerin ausweist. Die H.K. von 1885 als Eigentümerin. Die H.K. von 1905 und 1911 nennen Simon Graf Wimpffen. Auf Grund dessen Testamentes vom 20. November 1924 wurde der Hof am 27. Juni 1927 Georg Graf Wimpffen eingeantwortet. Mit Gerichtsbeschluss vom 20. Mai 1937 kam das Haus an Dr. Norbert Weinberger, von ihm durch Kauf am 13. Juni 1940 an Otto und Helene Eder und auf Grund eines Vergleiches vor der Rückstellungskommission am 27. Jänner 1953 wieder an Dr. N. Weinberger zurück.

Am 5. November 1944 riss eine schräg einfallende Bombe in den Haustrakt Rotenturmstrasse eine klaffende Lücke und durchschlug bis zum ersten Stockwerk alle Geschosse von der Strassen- bis zur Hofseite. Von den zehn strassenseitigen Fensterachsen wurden im vierten und dritten Stockwerk sieben ganz wegrasiert, die andern schwer beschädigt, im zweiten Stockwerk fünf und im ersten noch zwei Fensterbreiten völlig demoliert und die angrenzenden Teile schwer beschädigt.

Die dem Lugeck zugekehrte Hausseite kam im allgemeinen mit Luftdruckschäden davon. Stärker litten einige Geschäftsläden des Erdgeschosses, verursacht durch eine kleine Bombe, die hart am Gehsteig in das Strassenpflaster aufschlug und dort einen Trichter mässiger Grösse auswarf.

Tatkräftig wurde der Wiederaufbau des Hauses sehr bald in Angriff genommen.

Zwischen den Häusern Rotenturmstrasse Nr. 6 und 8 überschreiten wir althistorischen Boden, denn hier zog die römische Heeresstrasse nach ihrem Austritt aus dem Lager bei der *P o r t a d e x t r a* (s. Band I, S. 649) gegen Ungarn.

Die kleine Weitung, die diese Querverbindung heute hier bildet und "Lugeck" benannt ist, geht auf wesentlich jüngere Zeit zurück. Der Ursprung des Namens ist nicht genügend geklärt. Seine Ableitung von "lügen" (schauen), weil sich hier ein guter Ausblick nach allen Seiten ergab, ist kaum stichhältig. Mehr Anspruch auf Glaubwürdigkeit hat der Hinweis auf ein dort befindlich gewesenes Eckhaus mit Laubengängen (daher die alten Namensformen Lubeck, Labeck, Laubeneck). Der Zusammenhang des Namens mit den beiden Steinfiguren an dem gegen den Lichtensteg gerichteten Erker des Regensburgerhofes (s. S. 49.) ist, wie wir später noch hören werden, ganz zu verwerfen.

Umlauf gibt in seinem Namenbuch der Stadt Wien an, dass das Lugeck urkundlich 1275 zuerst genannt wird. Dem steht die Angabe in der Geschichte der Stadt Wien, II, S. 263 gegenüber, wonach die Bezeichnung "das luegecke" nicht älter ist als die Mitte des 15. Jahrhunderts. Umlaufs Feststellung ohne Quellenangabe ist wertlos, die andere mittlerweile überholt. Noch im 14. Jahrhundert wurde diese Ortlichkeit im Allgemeinen nach dem Hause der Tirna bezeichnet. Die erste sichere Quelle bezüglich des Namens "Lueg" erhalten wir durch eine Urkunde vom 28. Juni 1378, mit der Jans, Sohn des verstorbenen Jörgen des *F o e r s t l e i n s*, den Verkauf seines Erbrechtes und der Anwartschaft auf "zwei fleischpenkch gelegen unter den obern fleischpenchen bey dem Liechtensteg ze Wienn neben-einander auf dem *L u e g* an einem tail zenachst Friedrichs fleischpanch von Minchendorf, und zenachst Ludweigs fleischpanch an dem andern tail...." bezeugt.

Die Fleischhauer waren wegen der dort aufgehäuften Vorräte leicht entzündlicher Beschaffenheit, namentlich Unschlitt und Schmer, verpflichtet, nächtlicher Weile unter den Fleischbänken, insbesondere des Lichtenstegs und Lugecks, sorgsam Wache zu halten.

In der Feuerordnung vom Jahr 1458 erscheint der Platz "am Lugeck" als Alarmplatz des Stubenviertels und er hatte noch diese Widmung zu Lazius und Wolfgang Schmeltzls Zeiten (1546). Er war aber auch der Versammlungsort der durch den Regensburger- und Kölnerhof schon angedeuteten fremden Kaufleute.

1521/22 wurde er als eine der vier Stätten für öffentliche Maueranschläge genannt. Die andern drei waren die Stephanskirche, der St. Michaelr Freithof und das Regierungsgebäude.

Dass sich die Fleischbänke des Lichtensteges, die Rotenturmstrasse überquerend, auch auf das Lugeck erstreckten, wurde schon angedeutet.

Die merkwürdigste Besonderheit des Platzes lag in den Geschäftsabschlüssen, die hier von den fremden Kaufleuten mit blossem Handschalg getätigt wurden. Von dem hiebei hier herrschenden, wahrhaft babylonisch anmutenden Sprachengewirr erzählt uns Wolfgang Schmeltzl in seinem Wiener Lobspruch (1548):

"An das Lugeck kam ich ohngfer,
Da traten Kaufleut hin und her,
Al nazon in ihr Klaidung!
Da wird gehört manch' sprach und zung,
Ich dacht ich wer' gen Babl khumen,
Wo all sprach ein anfang gnomen,
Und hört ein seltsam draesch vnd gschray
Von schönen sprachen mancherlei.
Hebreisch, Griechisch und Lateinisch,
Teutsch, Französisch, Türkisch, Spanisch,
Behaimisch, Windisch, Italienisch,
Natürlich Syrisch, Crabatich,
Raetzisch, Polnisch vnd Chaldaisch,
Des Volks auch war eine grosse meng."

1529 wurde auf dem Platz ein Galgen für Plünderer aufgerichtet, der damals wohl notwendig geworden war. Als man sich nämlich am 24. September beim Herannahen der Türken in letzter Stunde entschlossen hatte, die Vorstädte niederzubrennen, damit der Feind nicht seine Bequemlichkeit daran haben möchte, vornehmlich aber deshalb, damit die Verteidigungslinie in die Enge gezogen würde, hatten sich die zur Durchführung der Räumung bestimmten Truppen zum Teile wüste Ausschreitungen zuschulden kommen lassen. "Es ging" so heisst es in einer zeitgenössischen Flugschrift, "gar grob zu, bis der Galg am Lugeck aufricht ward."

Was sonst noch über den Platz zu sagen wäre, ist bei Besprechung der den Paltz umsäumenden Häuser aufgenommen.

L u g e c k Nr. 7, ident. mit Rotenturmstrasse Nr. 6, ist der eben besprochene grosse F e d e r l h o f. Anschliessend daran ist der kleine F e d e r l h o f,

L u g e c k Nr. 6 (alt Nr. 767), ident. mit Wollzeile Nr. 3. Auch dieses Haus, das von der Bäckerstrasse bis zur Wollzeile reichte, gehörte ehemals dem Hubmeister Jans von T i r n a, das erblich an seine beiden Söhne Rudolf und Ludwig von T i r n a kam, die es 1392 um 400 Pfund Wr.Pf. Paul W ü r f f e l verkauften, der zu dieser Zeit Stadtrichter war, zwischen 1398 und 1405 mit kurzer Unterbrechung Bürgermeister von Wien. Er hinterliess es 1435 seinem Sohn Hanns, welcher 1437 der Abordnung angehörte, die zu den Krönungsfeierlichkeiten nach Stuhlweissenburg entsendet worden war.

1452 verkaufte er das Haus um 1150 Pfund Wr.Pf. dem Handelsherrn Wolfgang H o l l n b r u n n e r, der zu den füh-

renden Personen des Patriziats seiner Zeit gehörte und in dem Bruderzwist zwischen Friedrich III. und Albrecht VI. auf Seite des Kaisers stand. 1455 betrieb er Handel nach Venedig, 1461 lieferte er Samt an die Stadt Wien, ausserdem war er auch städtischer Lieferant von Ingwer, Pfeffer, Gewürznelken, Safran und tätigte daneben noch Darlehensgeschäfte. Selbst König Ladislaus war ihm Geld schuldig gewesen.

Nach dem missglückten Verrat des Bürgermeisters Wolfgang Holtzer im April 1463 mit neun andern kaisertreuen Parteigängern gefangen genommen, in das Hubhaus überführt, dort gepeinigt und mit Todesgefahr bedroht, nach Zahlung eines Lösegeldes aber begnadigt und verbannt, wobei ihm und seinen Mitbegnadigten Vöcklabruck als Aufenthaltsort angewiesen worden war. Doch bald durften sie alle nach Wien zurückkehren.

Zuletzt kommt Hollenbrunner, der ein Schwager des Stadtschreibers Ulrich Hirssauer war, in einer Urkunde vom 2. September 1482 als Siegler vor.

Nach seinem Tode teilen sich dessen Kinder: Wolfgang d.J., Jeronimus, Lehrer der geistl. Rechte und Chorherr zu St. Stephan, Gregor und Ursula, Frau des Hanns H o c h e n b a r t zu Krems, in den Besitz des Hauses.

Laut einer Eintragung vom 5. Juni 1511 hinterliessen Jeronimus und Gregor Hollenbrunner etliche Teile des Hauses dem Konventbruder zum hl. Kreuz, Hanns T r o s t und Anna, der Frau des Watzlaw P u d s c h i t z e r, Bürgers zu Znaim. Des Hannsen Teil kam durch Ablösung an Anna und von ihr ~~schliesslich~~ schliesslich das ganze Haus an den Münzmeister in Österreich, Wolfgang L i e p h a r t und dessen Frau Anna.

Nach dem Tode beider Ehegatten verkauften Liepharts Geschäftsherren 1517 das Haus Lasla E d l a s p e r g e r, der seit 1504 Eigentümer des angrenzenden Tirnahauses war.

Am 11. Mai 1529 meldet Anna, Frau des Kürschners Jörgen W e i l a n n d t, den Verwesern der Grundbücher, dass Lasla Edlasperger die Überteuering seines Hauses in der Wollzeile, "mit dem vordern teil, und mit dem hindern zunagst weilend Gilgen Pamb Haus gelegen", ihr und den beiden Kindern des Kürschners Jörgen P r ö d l: Anna und Brigitta, bzw. deren Gerhaben um 240 Pfund Wr. Pf. versetzt hat.

Lasla von Edlasperg verkaufte 1556 das Haus Katharina, geb. Gienger, Frau des kais. Rates und Mautner zu Ybbs Georg S e e m a n n, vormals Gattin Wolfgangs von E d l a s p e r g, die es aber noch im gleichen Jahr an Leopold ~~von~~ H a i d e n und dessen Frau Barbara weitergab. Nach dem Tod der Eheleute verkauften 1559 die beiden Verlassenschaftscuratoren das Haus Barbara, Frau des Dr. Lorenz S e e m a n n.

Sie hinterliess mit Testament vom Jahr 1569 das halbe Haus ihrem Gatten, das andere halbe ihren Kindern aus der ersten Ehe mit Benedikt M a r c k h l und den Kindern zweiter Ehe. Die Marckhlischen Erben lagen ihres mütterlichen Gutes halber lange Zeit mit Dr. Lehmann (hier so geschrieben) im Streite, der erst nach seinem Tod durch einen Vergleich zwischen den beiden Parteien sein Ende fand, worauf das Haus am 15. August 1588 dem Handelsmann Jobst C r o y und dessen Frau Jacobina verkauft wurde.

Croy hatte bei den Pestaluzzischen Vettern Wilhelm, Ortanion und Paul P e s t a l u z ein Kapital von 9000 Gulden

aufgenommen, das er trotz Verstreichung des Zahlungstermines auch späterhin nicht rückzahlen konnte. Er sah sich daher gezwungen, das Haus seinen Gläubigern abzutreten. Durch gütlichen Vergleich unter denselben kam es an Paul P e s t a l u z allein, der es seinen nachbenannten sechs Söhnen hinterliess: dem kais. Rat Johann Anton P e s t a l u z von und zu P e t z e l s d o r f, Alexander, Peter Martin, Johann Bapt., Stefan und Cäsar P e s t a l u z. Die Brüder verglichen sich miteinander und überliessen das Haus am 11. April 1625 dem ältesten von ihnen.

Da nach dessen Tod auf dem Hause mehrere Burgrechte hafteten und die Stadtsteuern durch lange Zeit nicht bezahlt worden waren, wurde die Realität ex officio feilgeboten und hierbei von dem äussern Rat und Secretär der Stadt Wien Friedrich H ö f f e r erstanden, dessen Geweranschreibung 1633 erfolgte.

Das Haus wird in der Lokalgeschichte stets als der kleine Federlhof bezeichnet. Aus dem Grundbuch kann diese Bezeichnung nicht abgeleitet werden, da nach ihm Georg Federl, der im Jahr 1591 das anschliessende Tirnhaus erworben hatte und dieses zu dem nach ihm benannten "grossen Federlhof" umbauen liess, niemals das Haus Nr. 767 besass. Es ist daher nicht klar, wie diese sich hartnäckig erhaltende Benennung als "kleiner Federlhof" aufkommen konnte.

Mit Stefan P e s t a l u z kam 1665 diese Familie doch wieder in den Besitz des ~~Haus~~ Hauses. Es scheint sich aber hier nicht um den schon im Testament Johann Antons als Erbe genannten Stefan zu handeln, sondern um dessen gleichnamigen Sohn, weil wegen seiner Gewerunfähigkeit Johann W e i s s als Gewerträger bestellt wurde, was auf Minderjährigkeit schliessen lässt.

Bei Camesina wird Stefan Pestaluz für das Jahr 1683 als Handelsmann, in Schimmers Häuserchronik für 1700 als Wechselherr bezeichnet.

Mit Testament vom 27. Dezember 1701 (vergr. 4. Oktober 1706) hinterliess er das Haus seiner Witwe Maria Anna, geb. Florquinin, die 1708 ihren zweiten Gatten, den kais. Rat und Leibmedicus Johann Ignaz Freiherr von P e i n t e m a (Beintema) zu sich schreiben liess. Dieser überlebte seine Frau und hinterliess mit Testament vom 30. Mai 1723 (vergr. 20. November 1728) das Haus seiner zweiten Gattin Cordula, geb. Hollerin von Doblhoff, in zweiter Ehe Gemahlin des kais. Hofrates und geh. Staatssekretärs Johann Christoph von B a r t e n s t e i n, als welche sie 1729 allein an die Gewer des Hauses geschrieben wurde.

Freiherr von Bartenstein, der mit seiner Gemahlin auch in dem Hause wohnte, war der bevorzugte Berater Kaiser Karls VI. und Mitarbeiter der pragmatischen Sanktion. Wenn auch mit Unrecht, machte man ihn für alle Fehlschläge der letzten Zeit verantwortlich und kaum war die Leichenfeier für den toten Kaiser vorbei, erging sich der Pöbel in lärmenden Kundgebungen gegen Bartenstein. Sein Haus wurde mit Kot beworfen, die Fenster wurden eingeschlagen und sein Rücktritt gefordert. Bartenstein zog sich dann auch tatsächlich eine Zeit lang von der Öffentlichkeit zurück, blieb aber auch weiterhin der treue Berater der jungen Kaiserin Maria Theresia und wurde später der Lehrer deren ältesten Sohnes, des späteren Kaisers Josef II.

Er starb am 5. August 1767 in dem Hause, das durch einen Donationsvertrag vom Jahr 1772 von Cordula Freiin von Bartenstein, an ihren Sohn, Josef Freiherr von B a r t e n s t e i n kam. Mit Codizill vom 13. April 1803 (publ. 4. November 1804) hinterliess er es seinem Sohn Anton Carl Freiherr von B a r t e n s t e i n, der das Haus mit Vertrag vom 1. Februar 1826 seiner Tochter Katharina Gräfin von B u s s i käuflich überliess. Von ihr erwarb es mit Kaufkontrakt vom 1. Februar 1839 der bgl. Tuchhändler Jakob R o h r b a c h und von dem am 14. März 1844 der Realitätenbesitzer Pietro di G a l v a g n i.

1846 wurde das zweistöckige Haus niedergerissen und im folgenden Jahr an seiner Stelle ein Neubau, das gegenwärtige Haus errichtet, das mit Kaufkontrakt vom 27. Februar 1847 Jakob R o h r b a c h, hier als Herrschaftsbesitzer bezeichnet, zurückerwarb.

Dessen Besitznachfolger waren nach dem Stadtturbar⁷
 1850 Ferdinand Z i n n e r und Johann M a y r,
 1862 dieser allein,
 1876 Karl, Julius, Wilhelm Eduard, Theodor und Robert M a y r,
 Marie E s t l e r, Auguste R i p k a, Rosa K o l l a r z, Gabriele G ä n g e r, alle geb. Mayr,
 1877 dieselben ohne Robert Mayr und Auguste Ripka.
 Der H.K. von 1885 weist Johann M a y r und 5 Mitbesitzer der von 1905 Johann M a y r s Erben aus.

Mit Kaufvertrag vom 1. Oktober 1909 erwarb das Haus die M e r c u r B a n k, sodann wie bei Nr. 771, s.S. 12.

L u g e c k Nr. 5 (alt Nr. 772), identisch mit Wollzeile Nr. 5, Sein Schildname "zum schmeckenden Wurm" knüpft an Überlieferungen an, deren Kern und Ursprung nicht mit Sicherheit festzustellen ist. Schimmer u.a. sprechen von einem lindwurmähnlichen Ungeheuer, das man einst in einem Keller des Hauses gefunden habe und das einen äusserst scharfen und widrigen Gestank verbreitete. Mit dem Mäntelchen grösserer Glaubwürdigkeit umkleidet sich eine nette Wiener Sage, weil sie die in ihrem Mittelpunkt stehenden Personen namentlich anführt und diese tatsächlich wohl auch existiert haben mögen.

Kisch erzählt uns, dass hier im Hause der Materialwarenhändler Thomas R a c h e r im Jahr 1700 seinen Laden hatte. Ober der Gewölbetür, fast bis zum Fenster des ersten Stockwerkes reichend, war ein blechernes, lindwurmartiges Ungeheuer befestigt. An diesem Fenster aber sass oft ein schönes, blondlockiges Mädchen. Sie soll Salome S c h m i d t h u b e r geheissen haben und eine Waise gewesen sein, die hier im Universitätsviertel unter den Studenten recht bald einen Verehrer fand. Doch schenkte sie ihm keine Beachtung, und um die Spröde zu rühren, steckte er eines Nachts einen prächtigen Blumenstrauß als Dolmetsch der Liebe in den Rachen des Ungeheuers. Aber auch damit hatte er kein Glück. Unbeachtet liess Salome den Strauß in dem merkwürdigen Blumenbehälter, so dass er schliesslich verwelkte und die Sache nur zum Gespött der Leute wurde. Das Haus wurde fortan "zum schmeckenden Wurm" genannt. Salome soll als alte Jungfrau am 13. Oktober 1732 im 52. Lebensjahr gestorben sein.

Für Thomas Racher, der im gleichen Haus starb, gibt Bermann das Todesjahr mit 1716 an.

Der uns bekannte älteste Eigentümer des Hauses ist Leopold der Poltz (1355/56, 1358 bis 1360 Bürgermeister von Wien, 1353, 1365 und 1366 Stadt- und 1367/68 Judenrichter). Als Besitzer des Hauses wird er 1361 und noch 1379 erwähnt.

1386 wird Jacob von Dachau als Eigentümer genannt. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts gehörte es Arnold Galant der es 1455 um 900 Pfund Wr.Pf. Gilig Pawm und dessen Frau Margarethe verkaufte. Nach dem Tode seiner Frau kam Pawm nicht nur in den Alleinbesitz des Hauses, sondern auch in den von vier weiteren Häusern am Rossmarkt, in der Goldschmiedgasse, der Krugerstrasse und in der Wollzeile.

1468 kaufte er um 46 Pfund Wr.Pf. von Anre Galant, dem Sohne Arnolds, noch ein an sein Haus auf dem Tugeck angrenzendes Gemach und eine Presse, 1470 um 31 Pfund Wr.Pf. einen Rosstall hinzu.

Am 20. Juni 1494 setzt Genovefa, Frau des Heinrich Krapmer und Tochter Giligen Pawms ihr Haus "mit einem teil in die Woltzeil und mit dem andern in die Vorderpekenstrasse zunagst des Hollenprunner Haus für versessene Steuer und ansleg, seitens ihres Vaters Gillig Pem (so!) und ihrer Mutter Margreth, die jetzt Thoman Köllingers Hausfrau ist", sowie auch seitens ihres Mannes Krapmer und ihr selbst, die zur Höhe von 114 Pfund Wr.Pf. angewachsen sind, zu einem rechte Fürpfand.

Am 29. Jänner 1504 führt Ursula, Frau des Michael Prugkner, "die emallen Maister Mertten Stadler, den kotzenmacher, auch elichen gehabt hat, Prozess um das Haus der Genovefa, Frau des Heinrich Krapmer...und führt aus, dass Thoman Tennitzl, der seinerzeit auf das Haus 272 Gulden Rhien. ansetz erlangt hat, ihren ersten Gatten zum Erben eingesetzt hat, von welchem dieses Gut mit anderem auch mit geschafft an sy komen und gefallen were. Dieweil aber nun dieses Haus verkauft und der daraus erzielte ~~Ertrag~~ Ertrag bei der Stadt Wien Grundbuch erlagt worden wäre, so erhebt die Ursula Prugkner Anspruch darauf" Dagegen erhebt Georg Jordan Einspruch, dass an dem Hause zuletzt Giligen Pawm an der Gewer stand, gegen den Georg Jordan eine Schuld einzufordern hatte. Da sich das Recht Ursulas aus dem von ihr produzierten und im Gericht verlesenen Grundbuchauszug vom 20. Juni 1494 ergibt, tritt Jordan vom Prozess zurück.

1503 wurde das Haus wegen der durch viele Jahre unbezahlt gebliebenen Steuern und Anschlägen im Gesamtbetrag von 181 Pfund 60 Pfen. von der Stadt eingezogen und um 600 Pfund Wr.Pf. Hanns Althofer und dessen Frau Ursula verkauft. Von ihnen kam es erblich an ihren Sohn Wolfgang und von diesem auf Grund seines Testamentes vom Jahr 1542 an Hanns und Jeronimus Carl Rockhner, sowie Elisabeth, Witwe des kais. Rates der n.ö. Kammer Erasem von Pambkirchen und Barbara, Frau des Kais. Sekretärs bei der n.ö. Kammer Andre Hasenpenger. Die Miterben übergaben ihre Anteile Barbara, die 1563 ihren Gatten zu sich schreiben liess. Mit Testament vom Jahr 1568 hinterliess Barbara die Hälfte des ihr verbliebenen Anteiles ihrem Gatten, der hier als Expeditior bei der n.ö. Kammer bezeichnet ist, die andere Hälfte ihren beiden Kindern erster Ehe mit Sebald Rayer, Anwalt zu

Klosterneuburg: Mert R a y g e r und Maria, Frau des Ferdinand S t a r k h zu Terrass.

Von den Erben wurde das ganze Haus 1569 um 3000 Pfund Wr. Pf. und 100 Taler Leitkauf Marx L u t z und dessen Frau Kunigunde verkauft.

Nach Kunigundens Tod kam Lutz in den Alleinbesitz des Hauses, das auf Grund seines letzten Willens vom Jahr 1595 zu gleichen Teilen erblich an seine fünf Kinder: Helene, Marx, Hanns, Michael und Anna Maria fiel. Nach dem Tod der Schwestern teilten sich 1609 die drei Brüder in den Besitz und nachdem auch Marx gestorben war, wurde dessen Witwe abgefertigt, während sich die beiden übriggebliebenen Brüder miteinander verglichen und Michael L u t z 1621 allein an die Gewer des Hauses geschrieben wurde. Er testierte dieses 1623 seinem Bruder Hanns L u t z, der es dem Ratsherrn Thomas K h ü s t e r und dessen Frau Dorothea verkaufte.

Durch das Testament Khüsters vom Jahr 1624 kam das Haus an seine Witwe Dorothea allein, die den kais. Rat und Schatzmeister Niclas G u r l a n d t auf E n g e l s t a i n heiratete, von ihr durch Kaufbrief vom 20. April 1626 an den Handelsmann in der kais. befreiten Niederlage Francisco P a u s r o l l y (Pauerkolli) und dessen Frau Dorothea, geb. Lazolin, durch des Gatten Testament vom 25. Oktober 1634 an seine Witwe allein, nachmals verehel. F l e t s c h e l i n, die sich mit ihrer Tochter Franziska F r u m e n t i n, vorhin verehel. R o b e r t i n am 16. September 1642 verglich und 1655 das Haus an den Consistorialrat des Erzherzogs Leopold Wilhelm, J.U.Dr. Jacob T h a v o n a t zu R u c z e n d o r f verkaufte.

Dieser hinterliess es am 27. September 1661 seinen mj. Söhnen Albrecht und Ferdinand, von dessen Verhaben das Haus des bessern Nutzens halber am 10. April 1666 dem äussern Rat Martin T ä t t e n r i e d e r verkauft wurde, der es mit Testament vom 3. September 1683 (publ. 28. September) seiner Witwe Anna Maria Clara, geb. Pistorin, hinterliess.

Mit ihrem Testament vom 12. März 1705 (bei der Universität publiziert am 4. August 1708) schaffte diese das Haus ihren beiden Kindern Anna Katharina, verehel. R i c h t e r und Carl Ferdinand T ä t t e n r i e d e r, die es am 31. Dezember 1710 an die Eheleute Balthasar und Maria Theresia R a t h g e b und Thomas und Maria Barbara S a c h e r verkauften. Balthasar Rathgeb erwarb am 19. April 1724 auch den Sacher'schen Anteil und hinterliess mit Testament vom 21. April 1733 (vergr. 4. September) seine Haushälfte seinem Sohn Josef, kaiserlichen Legationssekretär bei der Republik Venedig, der auch die Haushälfte seiner Mutter ablöste, 1740 aber zwei Drittel des Hauses seinen beiden Brüdern Anton und Melchior R a t h g e b abtrat, die 1765 auch das Josef noch verbliebene Drittel erbten.

Anton Rathgeb hinterliess seine Haushälfte seinen Kindern Theresia, verehel. S c h w i t z e r i n, Maria Magdalena und Barbara, Josef und Johann R a t h g e b, die auf Grund eines Vergleiches vom 17. September 1766 auch die Haushälfte des Melchior Rathgeb erwarben.

Am 19. August 1769 überliess Johann sein Fünftel käuflich den Geschwistern, Josef das seine am 12. Juni 1770 sei-

nen drei Schwestern. Der Maria Magdalena Hausdrittel fiel mit Abhandlungsbescheid vom 9. Dezember 1794 ihrem Gatten, dem bgl. Goldarbeiter Alexander S i e b e r t erblich zu. Nach dem Tode der Theresia Schwitzer und der Barbara, verhehelichten R e y m a n n, fiel der ersteren Drittel an ihre beiden Söhne Johann und Anton, der letzteren Drittel an ihre sieben minderjährigen Kinder.

Mit obervormundschaftlichen Konsens wurde das Haus am 12. Juni 1795 dem äussern Rat Josef W e i s s und dessen Frau Theresia und Theresia S i e b e r (so!) verkauft. Ob es sich hier um ein verwandtschaftliches Verhältnis zu Alexander Siebert (zweite Frau oder Tochter) handelt oder nur um eine Zufälligkeit der Ähnlichkeit des Namens, ist nicht festzustellen.

Noch im gleichen Jahr wurde das Haus, das schon damals als Durchhaus den Verkehr zwischen Wollzeile und Bäckerstrasse vermittelte, niedergerissen und an seiner Stelle das gegenwärtige, fünf Stock hohe Haus aufgeführt, das am 22. September 1802 Isabella Freiin von N a t o r p, geb. von Tamposch de eadem erwarb.

Mit landrechtlicher Einantwortungsurkunde vom 10. Juni 1825 wurde der lebenslängliche Fruchtgenuss dem Major Karl T a m p o s c h de eadem zugesprochen, während das Eigentumsrecht an dem Hause Barbara Freiin von J a c q u i n und Bernardine Freiin von K i e l m a n n s e g g zuerkannt wurde.

Mit Einantwortungsurkunde vom 30. August 1844 kam der Hausanteil der Freiin von Jacquin an die Hofratswitwe Isabella Edlen von S c h r e i b e r, geb. Jacquin.

Die weiteren Besitzverhältnisse des Hauses sind dem Stadturbar wie folgt zu entnehmen:

1855 Josef Freiherr von K i e l m a n n s e g g, Isabella von S p e c z d e L a d h a z a, Karl Freiherr von K i e l m a n n s e g g und Isabella Edle von S c h r e i b e r,

1860 die vorigen ohne Josef Freih.v.Kielmannsegg

1863 statt Karl Freih.v.Kielmannsegg - Anton und Aloisia K a t z e r,

1865 hiezu Karl Ritter von S c h r e i b e r, noch im gleichen Jahr statt diesem Benedikt H o m b e r g und dessen Frau Auguste,

1870 statt Isabella von Schreiber - Maria Freiin von M i t t i s,

1872 hiezu Amalia Freiin von R i e g e r,

1874 statt Benedikt Homberg - Anton K a t z e r,

1875 ohne Amalia Freiin von R i e g e r.

Der H.K. von 1885 und noch der von 1905 gibt als Eigentümer Edwin W e l z l von W e l l e n h e i m "und Mitbesitzer an.

Mit Kaufvertrag vom Jahr 1909 kam je ein Fünftel an Bernardine H a e r d t l, Edwin und Berta W e l z l, Anna M r a o v i c von G r i c und Anselm W a l c h e r, mit Einantwortungsurkunde vom 14. August der Anteil der Bernardine Haerdtl an Karl H a e r d t l und Alma B u b n a - L i t i c, geb. Haerdtl.

Im Hause befindet sich noch heute die Buntpapierniederlage K a t z e r, dessen Ladengeschäft wohl in der Front

der Wollzeile liegt, der aber in den beiden Durchfahrten Auslagekästen anbringen liess, deren Schaustücke einstmals jedes Kinderherz erfreuten. Hier konnte man die schönsten "Mandelbogen" kaufen, die es in Wien gab. Ganze Heere in Waffen mit Kriegsgerät aller Art, Karawannen, die durch die Wüsten zogen, Dekorationen für Kindertheater und noch vieles andere, mit denen sich sämtliche Christkindl und Nikolos zur Weihnachtszeit die Säcke füllten.

Aber auch für die "älteren" Jahrgänge ist hier gesorgt durch die zwar kleine, versteckt im Durchgang liegende, aber beliebte und viel besuchte Gastwirtschaft mit "Schanigarten" im Hofe der Anna Figlmüller, wo noch waschechte Wiener Gemütlichkeit gepflogen wird, alte Erinnerungen ausgetauscht werden und Standesunterschiede verwischt sind.

Die ganze Westfront des Platzes zwischen der Bäckerstrasse und der Sonnenfelsgasse nimmt das Haus

Lugck Nr. 4 (alt Nr. 751) ein, ident. mit Bäckerstrasse Nr. 1 und Sonnenfelsgasse Nr. 2. Es ist der Regensburgerhof, der wohl den geschichtlich denkwürdigsten Häusern des alten Wien zugezählt werden darf. Er hält in seinem Namen die Erinnerung an die fremden Kaufleute aus Westdeutschland wach, die sich neben denen aus Oberdeutschland (siehe Kölnerhof, S. 34.) schon frühzeitig östlich des Lichtensteges niedergelassen hatten. Nach H. Scherer, Geschichte des Welthandels I, S. 193, ist der Regensburger Hansgraf (über Hansgrafen siehe S. 34.) schon unter Leopold V. (1177-1194) im Regensburgerhof zu Wien zu Gericht gesessen, was aber auf Grund der später zitierten Urkunde vom 16. Juli 1398 stark bezweifelt werden darf. Urkundlich bezeugt ist der Hof unter diesem Namen erst seit 1410. Um diese Zeit befand sich auf dem Platz vor dem Hofe noch ein Ziehbrunnen, der den Fleischaauern diente, die hier ihre Stände hatten. Auf Hirschvogels Stadtplan von 1547 wird diese Stelle als "Marcii Curcii Loch" bezeichnet. Der Brunnen dürfte damals schon eingestürzt oder verschüttet gewesen sein, und nur ein runder, mit Steinen ausgelegter Kreis, vielleicht die ehemalige Umfassung, war davon übrig geblieben, der später erfindungsreichen Chronisten Stoff für Märchen bot. So wäre die grosse Glocke von St. Stephan, die Pummerin, hier gegossen worden. Der Anblick der rauchenden und flammensprühenden Grube während des Gusses hätte die Erinnerung an den sagenhaften Opfertod des römischen Jünglings Marcus Curtius (362 v. Chr.) wachgerufen, und als nach vollbrachtem Werke der Schlund wieder geschlossen wurde, sei der Steinzirkel zum Andenken an den Glockenguss gezogen worden.

Es störte diese Fabulisten keineswegs, dass die berühmte Glocke von St. Stephan erst 1711 (und nicht hier sondern in der Leopoldstädter Werkstätte des Meisters Aichhammer) gegossen wurde, während Hirschvogel das Marcus Curtius Loch schon mehr als 250 Jahre vorher erwähnte.

Nicht minder unsinnig ist die Erklärung, dass sich hier einst ein Luftschacht der Katakomben von St. Stephan befunden habe, deren Räume später abgemauert, bis zum Donaukanal gereicht haben sollen. Die Überschätzung der räumlichen Ausdehnung der Katakomben ist eine im Volke leider sehr hatnäckig festgehaltene und selbst in gebildeten Ständen weitverbreitete Meinung. Das Büchlein "Die Katakomben von St. Stephan" von

Dr. Leopold Senfelder leistet hier wertvolle Aufklärung.

Die einfache Annahme, dass die Erinnerung an den Curtius-sprung Studenten genügende Veranlassung bot, diese merkwürdige Vertiefung im Erdboden so zu benennen, ist naheliegend und berechtigt.

Mit der ersten Pflasterung Wiens (1558) verschwand sowohl der Kreis wie der Name'.

Über die ersten Eigentümer des Hofes fehlen uns bisher brauchbare Belege, doch dürfen wir aus einer vom 16. Juli 1398 datierten Urkunde² schliessen, dass sich damals hierder Marstall des zu dieser Zeit verstorbenen Hanns von T i r n a befunden hat. Dessen genaue Lagebezeichnung lässt kaum einen Zweifel hierüber zu. Dort heisst es:

"Niclas der Würfel der elter, Hanns von Dietreichstokch, Vorstmaister in Österreich und Ruger der Snurer, Stadtrichter in Wien, haben gegeben Nutz und Gewer von dem grozzen haus, das weilent Hannsen von Tirna gewesen ist, an dem Liechtensteg und die Fleischbänke, die dazu gehören und von dem haus, genant der Lederhof daran und von dem Marstal z w i s c h e n den zwei Pekchenstrazzen hinden gegen des haus über."

Aus einer Urkunde, dat. vom 31. März 1428,³ ist zu entnehmen, dass der Hof, der sich an Stelle ~~an~~ des vormaligen Marstalls erhob, zu dieser Zeit Hanns dem T h a n h a u s e r gehörte, der eine Witwe, Anna, und ein minderjähriges Söhnchen, Hannslein, hinterliess. Doch schon bald danach sehen wir ihn im Besitze des Bürgermeisters Nicolaus T e s c h l e r, unter dem er eine Glanzzeit erlebte und Mittelpunkt rauschender Feste wurde. Er zählte damals zu den bedeutendsten Bürgerhäusern der Stadt und stand unter diesen vielleicht sogar an erster Stelle. Gekrönte Häupter waren wiederholt seine Gäste. Als Kaiser Sigmund im Jahr 1435 in Wien weilte, wurden in des Teschlers Haus während einer Woche vier ~~Festmahlzeiten~~ Festmahle gegeben, wobei getanzt wurde und wozu man, um Raum zu gewinnen, die Fleischbänke um das Haus abbrach.⁴

Der glänzendste unter den Bürgerbällen, die in grossen Bürgerhäusern gegen den Ausgang des Mittelalters stattfanden, war jenes grosses Tanzfest, dass die Stadt in Teschlers Hause am 19. Februar 1470 dem Kaiser Friedrich und dem König von Ungarn gab. Über dessen hohe Kosten gibt uns die im Stadtarchiv erliegende Kammeramtsrechnung von 1470, fol. 118, näheren Aufschluss.

Es musste aus Latten und Rahmen (gestellen) erst ein Tanzboden errichtet, mit überspannenen Bänken versehen und mit Malereien geschmückt, Brennholz zur Beleuchtung (so!) zweier Stuben geführt, um 8 Pfund Pfennig Wachs zu Windlichtern gekauft, 41 Achterin (etwa 1 1/4 Eimer) Wein und um 2 Pfund Pfen. Konfekt angeschafft werden.

Kaum billiger war das dem jungen Erzherzog (späteren Kaiser) Max am Neujahrstag 1476 bei Teschler gegebene Tanzfest. Unter geänderten politischen Verhältnissen, - als Matthias Corvinus Herr der Stadt war, gab diese seinem natürlichen Sohn Johannes im gleichen Haus 1486 einen Ball. Die Erfordernisse waren im allgemeinen die gleichen. Das Konfekt wurde auf fünf Schüsseln vom Apotheker Flander bezogen. Jede Schüssel kostete 5 Pfund Pfen!

Die wichtige Rolle, welche die Apotheker bei diesen städtischen Tanzfesten spielten, erklärt sich daraus, dass

sie nicht nur Arzneien und Drogen (was Michel Behaim kurz und grob "dy esels drek" nennt) führten, sondern auch die zum Fackeltanz nötigen Windlichter, welsche Weine und Konfekt von Venedig, dessen Verkauf ihnen allein zustand.

Teschler, der durch mehr als ein halbes Jahrhundert in der Stadtgeschichte Wiens eine grosse Rolle spielte, zählte zu den bedeutendsten und einflussreichsten Personen dieser unruhigen Zeit, die Schalk - zumindest zwischen 1440 und 1463 die Zeit des österreichischen Faustrechtes nennt. Er scheint aus Deutschland, vielleicht aus Ravensburg eingewandert zu sein. Erstmals wird sein Name 1433 erwähnt, da Caspar Pirichfelder seine Hausgenossenschaft dem Teschler verkauft. Bald lernen wir ihn auch als Bankier und Handelsmann kennen und seine zahlreichen Darlehensgeschäfte lassen ihn als hartherzigen Gläubiger erscheinen. Er scheute sich nicht, einer geringfügigen Schuld wegen selbst das letzte Gut einer armen Witwe zu konfiszieren und das machte ihm beim Volk verhasst. Im öffentlichen Leben entwickelte er eine erstaunliche Vielseitigkeit wie keine andere Persönlichkeit dieser Zeit. Er war im Dienst der Stadt und des Landesfürsten tätig. 1441 bekleidete er das Amt eines Stadtkämmerers, war 1443 bis 1445 Stadtrichter, 1453, 1455 und 1457 Bürgermeister, 1478 Verweser des Bürgermeisteramtes und 1483 bis 1485 Kirchenmeister von St. Stephan. Wiederholt war er auch Anführer des städtischen Aufgebotes (1441, 1458) und Vertreter der Stadt in diplomatischen Missionen.

Im Dienst des Landesfürsten war er Hansgraf (1452) und Münzmeister (1456, 1457 und 1460). An diese Tätigkeit erinnern die bekannten W (ien) H (ausgenossen) T (eschler) Pfennige. Abbildung eines solchen Pfennigs bei Kisch, S. 572. Das Kreuz im Herzzschild zeigt das Wappen von Wien. Die Buchstaben H und T deutet Kisch allerdings als die Initialen des Hanns von Tirna, der in den Jahren 1356 bis 1377 Hub- und Münzmeister war.

Als Stadtkämmerer und Rat hatte er sich auch einen militärischen Namen erworben, der damals eine Art Befähigungsnachweis für die Bürgermeisterstelle bildete. Als Teschler, "Obrister Hauptmann der Stat Rossvolkh vnd Fuessvolkh" 1452 vor Neustadt zog, da die Stände Böhmens, Ungarns und Niederösterreich die Befreiung des jugendlichen Königs Ladislaus Posthumus aus Kaiser Friedrichs Vormundschaft forderten, war durch ihn die Hauptstadt Wien vor der anwesenden Soldateska der andern österreichischen Städte würdig vertreten. Teschler ritt einen schwarzen Hengst mit Silber gezäumt, eine Decke von 24 Ellen rotem und weissen Zendel (leichter Taft) umhing denselben, voraus wurde das Stadtpanier, aus 6 Ellen Taft geschnitten, getragen. So führte er bei 527 "geraisige Pferde an" und die 709 "zu Fuess" mit den 339 Transportpferden, die von der Stadt damals "gefoldnet" wurden.

Als Richter war er wegen seiner gefürchteten Strenge in Handwerkskreisen wohl der bestgehasste Mann. Dessenungeachtet galt er als gläubig und fromm und gab sich auch so.

Am 3. Mai 1443 teilte Frater Johannes Mellerstain, Karmeliterprovinzial für Oberdeutschland, Ungarn, Böhmen und Polen, dem Niclas Teschler, derzeit Stadtrichter von Wien, seine Hausfrau Annen und ihren Kindern mit, dass sie in die Gebetsgemeinschaft der Karmeliter aufgenommen wurden. Am 29. Dezember 1445 brachte Bruder Walther von München, Prior zu Wien, Sanct Augustinus Orden, dem Teschler, Annen, seiner

Hausfrau und Hannsen, ihrem Sohn, die Mitteilung von ihrer Aufnahme in die Gebetsgemeinschaft in dem "gotzhaus" zu Wien und am 27. Dezember 1447 verlieh Cardinal Johann Carvajal dem Teschler und seiner Frau das Recht, sich einen Beichtvater zu wählen.

Der oben erwähnte Sohn Hanns, von dem wir weiter nichts wissen, ist aber deshalb interessant, weil er mit den beiden Portraitbüsten in Verbindung gebracht wird, die man noch heute als Fragsteine der beiden Erker des gegenwärtigen Hauses sehen kann. Der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts entstammend, will der Volksmund wissen, dass sie schon ein Jahrhundert früher durch Teschler an dem damaligen Hause angebracht wurden. Dessen Sohn, - das könnte ja nur jener Hanns sein, - soll nämlich sein Erbteil vorzeitig den Eltern abgetrotzt haben und voll Abenteuerlust in die weite Welt gezogen sein, um sich so einem ungebundenen Lebenswandel hingeben zu können. Die Eltern aber liessen die Steinbilder an den Erkern anbringen, um den vielleicht doch noch, wenn auch erst nach ihrem Tode heimkehrenden Sohn die Überzeugung zu geben, dass sie nie aufgehört hatten, voll Liebe und Sehnsucht nach ihm "auszulugen."

Steht schon die Entstehungszeit der beiden Figuren dazu in Widerspruch, so ist die mancherseits geäußerte Meinung, dass auf die in die Ferne schauenden (lugenden) Köpfe die Platzbezeichnung zurückzuführen ist, chronologisch noch unzutreffender, denn der Name "Lueg" stand ja bereits lang vor Teschler in Gebrauch. Viel eher könnte vermutet werden, dass eben diese Benennung erst Veranlassung gab, in Anspielung an den Namen des Platzes, die beiden Figuren dort an passender Stelle anzubringen.

Gegen das Ende seiner Tage hatte Teschler als Haupt der ungarisch Gesinnten nicht wenig Anteil an der ruhmlosen Übergabe der Hauptstadt an den Ungarkönig Mathias Corvinus. Er gehörte der Bürgerabordnung an, die am 21. Mai 1485 am Samstag vor Pfingsten, die Übergabsbedingungen dem König überbrachte. Gewinnsucht und Mangel an Opfersinn hatten die Stadt zu diesem wenig ehrenvollen Schritt gebracht, fand man doch in den Häusern von nur fünf vermögenden Kaufleuten, wozu auch Teschler gehörte, noch nach der Übergabe solche Mengen von Lebensmitteln und so reiche Geldmittel, dass König Mathias sagen konnte, diese fünf Männer allein wären imstande gewesen, ihn bis Ofen zurückzuschlagen.

Die letzte von Niklas Teschler herrührende Urkunde ist vom 27. Juli 1485 datiert. Bald danach dürfte er gestorben sein.

Am 21. Dezember 1487 teilt König Mathias von Ungarn dem Bürgermeister, Richter und Rat zu Wien mit, dass er "Friedrichen Geldrich von Sigmarshoven das haus, auch alle und jegliche güter, so weilent Niclas Teschler, sein anwald zu Wienn hinder sein gelassen hat, gegeben habe und befiehlt ihnen, den genannten umb gemelts haus und ob es not tut auch umb die andern gemeltes Teschlers gelassen guter, im (ihm) von dem könige gegeben und von demselben Teschler geschafft, in ir stat- und gruntpuch nach irer gerechtikait zu schreiben."

Geldrich und seine Frau Agnes hinterliessen den Hof mit ihren Testamenten vom Jahr 1495, bzw. 1507 Margarethe, Frau des kais. Rates und Hansgrafen in Österreich Lasla von Edlasperger. Von ihr kam das Haus erblich an ihre Kinder: Sophie, Frau des Sebastian Schrantz, Agnes, Frau des kais. Rates Dr. Johann Bapt. Pächeleb, Regina, Frau des Jacob Gwerlich und Wolfgang von Edlasperg. Durch Aufkauf der andern Anteile kamen Dr. Pächeleb und seine Frau in den Alleinbesitz des Hauses, das sie ihren nachbenannten Kindern hinterliessen: Carl Pächeleb, Barbara, Frau des kais. Dieners Hanns Rockhner und Margarethe, Frau des kais. Dieners Georg Khöczler. Auf Grund eines Vergleiches vom Jahr 1598 verblieb es Carl Pächeleb zu Oberwaltersdorf allein. Von ihm fiel das Haus erblich an seine beiden Kinder Johann Bapt. und Anna Maria, verehel. Berkhin. Maria wurde von ihrem Bruder abgefertigt, worauf dieser 1608 das Haus dem äussern Rat und Handelsmann Joachim Pfanner verkaufte. Von ihm erwarb es im Kaufweg der kais. Diener Michael Vogl und von diesem 1613 der Handelsmann Wolf Parth.

Pfanner und Parth waren beide Parteigänger des Winterkönigs Friedrich von der Pfalz und verfielen nach der Schlacht am weissen Berge (9. November 1620) der Achtung, s. Band I, S. 260 und 721, was mit der Einziehung ihrer Güter verbunden war. Dennoch scheint er sein Haus wieder zurückerhalten zu haben, da er es 1625 dem Stadtschreiber und Stadtsyndicus Johann Widmer verkaufte.

Dieser testierte es am 9. April 1631 seiner Frau Johanna, geb. Moser, die es mit Testament vom 12. März 1636 ihrem zweiten Gatten, dem Reichshofrat Mathias Edlen von Vertenatte und ihren Kindern erster Ehe: Ferdinand, Ursula, Johann, Katharina, Georg und Magdalena hinterliess. Auf Grund eines bei der Universität am 15. Mai 1637 aufgerichteten Vergleiches kam es an die Kinder allein, weiter auf Grund einer Transaktion vom 1. November 1643 an den ältesten Bruder, den kais. Hofkriegssecretarius Ferdinand Widmer allein. Der hinterliess den Regensburgerhof mit Testament vom 2. Jänner 1647 seiner Frau Rosina, geb. Wayretin.

Dass es schon im alten Wien Wohnungssorgen gab und der Wohnungsmarkt in mancher Beziehung strenger Bewirtschaftung unterlag, wurde schon an anderer Stelle aufgezeigt. Selbst der Tausch von Quartieren war an die Zustimmung des Hofquartiermeisteramtes auch dann gebunden, wenn die Tauschenden unter sich einig waren. Das bezeugt eine Eingabe des Hofkanzlisten Ferdinand Frauenrieder vom Jahr 1658, die hier im Wortlaut wiedergegeben ist:

Allerdurchleuchtigster grossmechtigster zu Hungarn und Böhmeimb König, Erzherzog zu Österreich!

Gnedigster Herr Herr!

Durch Ableiben N. Grimms gewesten kaiserlichen Reichskanzlisten ist sein ingehabtes Hofquartier im Regensburger Hof alhie in Wien ledig worden.

Weilen dann mein Quartier im Tiefen Graben beim Brandweinbrenner wegen des Gelegers starken Geschmacks und stetigen grossen Rauchs mir und meinen von Natur Wasser trinkenden Weib und Kindern widerwertig, unbequem und schädlich ist, als gelangt an Euer kaiserliche Majestät mein unterthenigstes Bitten, Sie geruhen in Ansehen meiner 24 jährigen Diensten selbiges

mir und dieses mein Quartier einem andern zuzutheilen gnedigst zu verwilligen.

Euer königlichen Majestät unterthenigster
Ferdinand Fraurieder, österreichischer Hofcancellist.

Darauf erfolgte am 9. April 1658 die zustömmende königliche Entschliessung.

Rosina W i d m e r hinterliess das Haus mit Testament vom 24. Dezember 1677 ihrem zweiten Gatten, dem kais. Rat und Regenten des Regiments der n.ö. Lande Marx Josef Graf von L a n n o y . Geweranschreibung 1684.

1683 dienten die gewölbten, ebenerdigen Räume des Regensburger Hofes als Munitionsdepot.

Mit Kaufbrief vom 4. Oktober 1685 erwarb das Gebäude der kais. Rat und Superintendent bei St. Peter Franz von C i s c h i n i und dessen Frau Barbara. Auf Grund des am 24. Oktober 1690 publizierten Testamentes Barbaras kam ihr Gatte in den Alleinbesitz des Hofes.

Cischinis Anteil am Bau der Peterskirche in Wien, wurde schon erwähnt. Dort befindet sich rechts vom Eingang auch sein Grabmal, s. Band I, S. 180. Ihm gehörte auch das Haus alt Nr. 546, neu Landskrongasse Nr. 1, s. Band I, S. 743.

Mit seinem Testament vom 2. September 1708 (vergr. 17. Juni 1709) hinterliess er den Hof seinen beiden Töchtern Maria Barbara und Maria Theresia. Auf Grund eines Willbriefes vom 27. Juni 1710 und gegen Barauszahlung von 25.000 Gulden brachte Maria Barbara gemeinsam mit ihrem Gatten, dem kais. Rat und Regenten des Regiments der n.ö. Lande ~~xxxxxx~~ Franz Paul Edlen von S t o c k h a m m e r n den Hof an sich.

1751 steht Maria Barbara als Witwe allein an der Gewer des Hauses, das sie 1672 ihren beiden Kindern, dem kais. Truchsess Josef Edlen von S t o c k h a m m e r n und Rosalie von H a c q u e hinterliess.

1775 wohnte dort Eva K ö n i g , geb. Hahn, die Braut Lessings, der er sich 1776 vermählte, die aber schon zwei Jahre darauf im Kindbett starb.

Die Haushälfte Stockhammers fiel erblich an seine nachbenannten Kinder und Enkel:

Franz Grafen von S t o c k h a m m e r n , Antonie Freiin von B o l z a , den mj. Ferdinand Grafen von S t o c k h a m m e r n , den mj. Franz Freiherrn von S c h r ö f l , welche diese Hälfte mit obervormundschaftlicher Bewilligung auf Grund eines Kaufkontraktes vom 19. Mai 1797 Freiherrn von F r i e s überliessen.

Mit Abhandlungsbescheid vom 19. Februar 1790 fiel die Haushälfte Rosalias an ihren Gatten, den k.k. Untersilberkämmerer und n.ö. Landuntermarschall Ludwig von H a c q u e , der sie am 15. April 1796 Konstantin M o s k a von J o a n d a und dessen Gattin Konstanzia verkaufte, von denen sie am 8. Oktober 1796 Philipp Jakob Freiherrn von F r i e s erwarb.

Mit dessen Testament vom 29. März 1822 (publ. 20. April) und auf Grund der zwischen ihm und seiner Gattin Anna bestanden Gütergemeinschaft fiel die Hälfte des Hauses an seine

Witwe, die andere kraft des Abhandlungsbescheides vom 17. August 1822 an seine nachbenannten Kinder und Enkel: Josef und Moritz von F r i e s, Rosina Amalia, verehel. Coith, Sophia, verehel. Freiin von S c h w a i g e r, Karoline, verehel. von O f f e r m a n n und die mj. Theodor Freiherr von F r i e s und Franziska, verehel. von P e c h y, endlich die zwei mj. Enkel Emilie und Auguste B r e n t a n o - C i m a r o l l i'.

Theodor Freiherr von F r i e s trat nach erreichter G r o s s j ä h r i g k e i t die Hälfte seines Anteiles mit Urkunde vom 4. Oktober 1826 seiner Gattin Franziska, geb. von F e i s t m a n t e l, eigentümlich ab.

Der Hausanteil des Josef Freiherrn von Fries fiel 1828 erblich an seine zehn minderjährigen Kinder Anna Maria Philippine, verhel. L e j e u n e, Maria Johanna, Georg Adam, Philipp Jakob Moritz, Henriette Sophie, Antonia Johanna, Johann Bapt., Antonia Jakobina, Franziska Angelika und Eugen.

Franziska Freiin von Fries verkaufte ihren Anteil am 29. Mai 1829 Mathilde Edlen von C o i t h, die am 13. Juni 1829 auch den Anteil des Theodor Freiherrn von Fries erwarb, nachdem am 29. März vorher auch der Anteil ihrer Mutter Rosina Coith an sie gefallen war.

Franziska von Pechy verkaufte nach erwirkter Grossjährigkeit ihren Anteil mit Kontrakt vom 25. Juni 1832 ihrer Mutter Anna Marie, verwitweten Freiin von F r i e s.

Weiterhin wechseln die Anteile unter den Friesischen Erben ununterbrochen.

Der H.K. von 1869 weist als Anteilinhaber aus: Gustav von S c h w a r z, Mathilde von R i p p, Emilie Freiin von E s k e l e s, Malvine von R a c h o v i n, Maria L a m i n e t h, Franziska von P e c h y, August und Johann Freiherrn von F r i e s, Philippine L e j e u n e, Maria von N e i l r e i c h, Friedrich von R ö s s n e r und Friedrich von L e n g e n s c h m i d. In den nächsten 15 Jahren treten noch weitere Mitbesitzer hinzu.

Der H.K. von 1885 begnügt sich mit der Angabe "Gustav S c h w a r z von M o h r e n f e l d und 15 Mitbesitzer."

Mit dem Abbruch des Gebäudes im Jahr 1896 verschwand eines der schönsten Bauwerke des 15. Jahrhunderts in Wien aus dem Stadtbild. Es war ein dreistöckiges Gebäude mit zwei Eckkronellen, die von zwei ausgebauchten Blechtürmen gekrönt waren. Unter einem Bilde, das die Stadt Regensburg vorstellte, aber schon gelegentlich einer Restaurierung des Gebäudes verschwunden war, las man: "Mich Regensburger Hof bewach' allzeit - Die allerheiligste Dreifaltigkeit."

Bei Baldass "Ein Führer durch die Stadt und ihre Umgebung" 5. Auflage, 1929, ist als Jahr des Abbruches irrtümlich 1887 angegeben. 1897 wurde nach den Plänen des Architekten F. von N e u m a n n ein Neubau errichtet. Hier erwuchs dem Architekten die Aufgabe, einerseits das charakteristische alte Bild unter Wiederverwendung stadthistorischer Details nach Tunlichkeit wieder aufzurichten, anderseits ein den modernen Anforderungen entsprechendes Etablissement herzustellen. An der Stirnseite weisen figurale Darstellungen auf den einstigen und gegenwärtigen Zweck des Gebäudes hin. Als historische Reminiscenzen sind an dem Neubau das Standbild Kaiser Fried-

richs III. mit einer darunter befindlichen Gedenktafel und zwei vom alten Haus übernommene Kragsteine an den Erkern (männliche und weibliche Halbfigur) angebracht. Im Giebelfeld Erbauungsjahr.

Die Front des neuen, als Warenhaus "Orendi" bekannten Gebäudes wurde um viele Meter zurückverlegt. Das hatte auch eine wesentliche Verminderung der verbauten Fläche zur Folge (altes Haus: 1262 m²; neues Haus: 731 m²). Zinsertrag vor dem Abbruch 21.422 Gulden, Zinsertrag des neuen Hauses vor Kriegsausbruch 1914: 88.211 Kronen. Trotz der in Anspruch genommenen geringeren Fläche betrug der neue Zinswert etwas mehr als das Doppelte des alten.

Der H.K. von 1905 weist zu dieser Zeit Franz Ritter von Neumann als Eigentümer des Hauses auf.

Mit Kaufvertrag vom 4. November 1910 erwarb das Haus Artur Kary, der in dessen repräsentativen Geschäftsräumen Samt- und Seidenstoffe führt.

Durch einen Kaufvertrag vom 20. September 1940 kam das Haus an das Deutsche Reich (Deutsche Reichspost). 1948 ist im Grundbuch die Einleitung des Rückstellungsverfahrens vermerkt, seither dort keine weitere Eintragung (1954).

Zum Teile an Stelle der Front des alten Regensburgerhofes stehend, erhebt sich das von H. Bittlerlich geschaffene und am 17. Dezember 1900 enthüllte Gutenberg Denkmal auf reliefgeschmückten Sockel aus Untersberger Marmor, mit Architektur von M. Fabiani. An der Rückseite des Sockels das sogenannte Buchdruckerwappen.

Die gewaltige Umwälzung, welche die Erfindung Gutenbergs (gest. 1468) im kulturellen Leben der Menschen bedeutete, bei den berufsmässigen Buch- und Briefschreibern, wie den Abschreibern von Handschriften aber grosse Bestürzung hervorrief, hatte sich auf Wiener Boden nur allmählich durchsetzen können. Während die Buchdruckerkunst bereits in 25 deutschen, 40 italienischen, einigen spanischen, französischen und schweizerischen Städten blühte, musste noch eine Reihe von Gelehrten und Schriftstellern Wiens ihre Schriften auswärts drucken lassen. In Wien wurde die Buchdruckerkunst zuerst durch sogenannte Wanderbuchdrucker verbreitet, die hier kleine Schriften und Flugblätter herstellten. Das Vorkommen von sesshaften Buchdruckern in Wien fällt erst in den Schluss ~~in~~ des 15. Jahrhunderts. Die ersten Wiener Drucke sind für 1482 nachweisbar, doch wahrscheinlich war es ein wandernder Buchdrucker, dessen Name nicht bekannt ist. Erst zehn Jahre später erschien der erste und bedeutende Buchdrucker Wiens, Johann Winterburger auf dem Plane, der mit seinen später hinzutretenden Berufsgenossen Hieronymus Vietor und Johann Sengriener als der eigentliche Begründer der hiesigen Buchdruckerkunst gelten darf.

Zur Nordfront ~~hinüber~~ des Platzes übergehend und durch die Sonnenfelsgasse vom Hause Lugeck Nr. 4 getrennt, steht das Haus

Lugeck Nr. 3 (alt Nr. 737), identisch mit Köllnerhofgasse Nr. 1, heute nur ein Teil des ehemaligen Köllnerhofes, der ursprünglich die heutige Köllnerhofgasse über-

greifend, auch den Raum umschloss, auf dem sich später die alten Häuser Nr. 738, 739 und 740 erhoben.

Was der Regensburgerhof für die fremden Kaufleute aus Westdeutschland war, das war der Köllnerhof für jene aus Oberdeutschland, bzw. der Rheingegend. Die Fremden kamen oft von weither. Händler aus Aachen, Maastricht und Metz wetteiferten mit solchen aus näher gelegenen Gegenden (Ulm, Regensburg, Passau und Salzburg). Tuche von Niederrhein nahmen unter den eingeführten Waren die erste Stelle ein. Neben den berühmten Kölner Erzeugnissen (Köln war damals die erste Stadt Deutschlands) werden Tuche von Ypern, Arras u.a. genannt. Schon die Satzung Herzogs Leopold V. vom Jahr 1192 gedenkt der von Köln kommenden Wagen. Der Köllnerhof selbst, soferne er Kaufhaus und Herberge der kölnischen Kaufleute gewesen sein soll, wird als solcher verhältnismässig erst spät genannt. 1289 ist er nachweislich noch Privathaus im Besitz des Handelsherrn Siegfried Leubel (Leublo), von dem wir nicht wissen, ob er kölnischer oder rheinländischer Abkunft war. Namentlich bekannte Kölner Kaufherren in der nächsten Umgebung des Hofes (teils in der vordern Bäckerstrasse, teils auf dem Fleischmarkt hausend) erscheinen erst 1371, so die Wichman, Buschelman, Aurremey u.a. Aber auch dann dauert es noch mehr als zwei Jahrzehnte, bis wir für das Haus den Namen "kölnaere hof" begegnen.

Schon seit dem Jahr 1289 besass der Hof eine Kapelle, die der besagte Leublo in seinem Hause für das Seelenheil seiner Eltern, Gemahlinnen und Verwandten zu Ehren der Heiligen Philipp und Jakob gestiftet hatte. Die Stiftungsurkunde vom 27. Februar 1289 ist wiedergegeben im Notizenblatt VI zum Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen (1856). Damit ist auch Lazens Angabe, wonach die Kapelle eine Stiftung der Wiener Bürgerfamilie der Gundlacher sei, widerlegt, doch hat sich leider diese Angabe in allen Geschichtsbüchern fortgepflanzt. Leublos Tochter Margarethe heiratete Konrad den Pollen, der zwischen 1288 und 1305 wiederholt Bürgermeister von Wien war. Dadurch kam der Köllnerhof an das reiche Geschlecht der Pollen. Durch Paul den Pollen und dessen Frau Katharina wurde zur Kapelle eine neue Abseite zugebaut und für den dort errichteten Frauenaltar am 21. Jänner 1349 eine ewige Messe gestiftet. Am 17. Oktober 1370 verkaufen Laurenz Poll und dessen Frau Margarethe das Haus samt der Kapelle um 800 Pfund Wr. Pf. Lienhart Poll. Am 21. Oktober 1371 stiften diese eine tägliche Messe auf dem eben erwähnten Frauenaltar und verleihen sie dem Priester Weickhart von Zistersdorf. Am 21. Oktober 1376 beurkundet Lienhart Poll seinen letzten Willen. Für sein Seelenheil bestimmt er zu einer ewigen Messe in der Kapelle seines Hauses seinen Gewandkeller unter den Langen Lauben und seinen Weingarten, gelegen an dem Nussbegr, genannt das Weckcherl. Seiner Frau Elsbeth bestimmt er a.) zu Leibgeding mit dem Anfall an das Bürgerspital sein Haus in der "Hindern Pekchenstraze" (d.i. der Köllnerhof) und zwei Weingärten, b.) sein "silberassech, pettgewant und hausgerüst". Zu Geschäftsvollstreckern bestellt er seinen Vetter Jacob den Pollen, Kaplan der Rathauskapelle, seinen Schwager, den Bürgermeister Paul Holzcheuffel und seinen Oheim Niclas Schebnitzer.

Am 14. August 1377 werden die testamentarischen Bestimmungen noch dadurch ergänzt, dass seine Witwe Elsbet Lehensfrau der gestifteten Messe sein soll und nach ihrem Tode das Recht der Verleihung dieser Messtiftung an den jeweiligen Spitalmeister des Bürgerspitals überzugehen habe. Lienhart Poll starb 1378.

Am 14. August 1379 bestätigt Mert von Jaur, Kaplan der St. Philipps- und Jakobskapelle, dass die vorgenannten Geschäftsvollstrecker Lienharts des Pollen ihm von "ehafter notdurft" wegen zum Bau ~~xxx~~ der Weingärten seiner Kapelle von den 100 Pfund Pfennig, die Lienhart der Poll zu einer ewigen Messe geschafft hatte, 15 Pfund, 74 Pfennige geliehen haben, rückzahlbar am nächsten Martinstage.

Die Angabe im Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen, Notizenblatt VI vom Jahr 1856, dass das Präsentationsrecht des Kaplans von Elisabeth Poll auf Ulrich Zink übergegangen sei, entspricht insofern nicht ganz den Tatsachen, da Zink dieses Recht (mit dem Hause selbst) erst später erwarb.

Den Testamentarischen Bestimmungen Lienharts Poll gemäss, fiel das Haus nach Elisabeths Tode an das **B ü r g e r s p i - t a l**, dessen obrister Spitalmeister, Stephan **L e i t t n e r** am 28. April 1384 das Haus "mitsamt" der Lehenschaft der Kapelle um 900 Pfund Wr.Pf. Hanns dem Riemer von St. Pölten und dessen Frau Anna verkaufte. Den Kaufschilling verwendete das Bürgerspital zur Erwerbung aller Besitzungen, Gülden und der Gerichtsbarkeit zu Erdprust von Niclas dem **S c h w e i n - b a r t l**, dessen Frau Katharina und seinen Bruder Jörg.

1388 verkaufte Hanns der Riemer den Köllnerhof um 948 Pfund Wr.Pf. Ulreich **Z i n k**, dem Repräsentanten eines angesehenen und reichen Bürgergeschlechtes. Er verfügte über reichen Haus- und Grundbesitz und war der erste bekannte Lehens-träger des Wiener Braurechtes (s. Band I, S. 395). Ausserdem bekleidete er zwischen 1385 und 1395 verschiedene Würden, so als Ratsherr und Spitalmeister, 1393 als Hubmeister in Österreich und 1395 als Amtmann des Herzogs Albrecht.

Im ersten Viertel des 15. Jahrhunderts kommen die Gundlacher in den Besitz des Hauses. Ulrich **G u n d l o c h**, der einem altangesehenen Tiroler Patriziergeschlecht entstammte und 1422 Bürgermeister von Wien war, sorgte für die Ausschmückung der Kapelle im Köllnerhofe, wodurch ihn **L a z i r** - rigerweise zu deren Begründer stempelte. Gundloch war auch Besitzer des bekannten Gundelhofes auf dem Bauernmarkt (s. Bd. I, S. 719). Er hinterliess 1430 den Köllnerhof samt der Lehenschaft über die Kapelle seinem Sohne Marx, nach dessen im Jahr 1436 erfolgtem Tod der Hof an seine Geschwister Ulrich und Christina fiel. Diese, an Peter **E n g e l h a r t s t e t t e r** verheiratet, vererbte ihn an ihre Kinder Sebastian **E n g e l - h a r t s t e t t e r** und Anna, Frau des kais. Wassermauters beim Roten Turm Hanns **L e m p e k c h**, die 1475 gemeinsam an der Gewer des Hauses stehen.

Nach Engelhartstetters Tod kam es zu einem Rechtsstreit, den die Gerhaben seiner Kinder Leonhart und Barbara gegen die Witwe Engelhartstetters, die Jorg **H e s i b** geheiratet hatte, anstrebten. Der darauf erfolgte Entscheid vom 14. Jänner 1490 ging dahin, dass das Ehepaar vom Köllnerhof und den andern, den Kindern Sebastians und der Anna gehörigen Weingärten "unverzogenlich absteuen sollen." Ferner sollen Hesib und seine Frau die Jungfrau Barbara den Gerhaben Blasien Engelhartstet-

ter, Bruder des Sebastians, Larencz Weidacher und Sigmund Sybenburger übergeben. Die aus dem Köllnerhof bis zum nächsten St. Mathiastag fälligen Zinse verbleiben dem Ehepaar.

In der gleichen Urkunde ist noch die "beredung der heurat, so zwischen Wilhelm P a n c z e n und Jungfrau Barbara beschehen ist", aufgenommen. Danach haben Barbara und ihr Bruder Leonhart entsprechende Anteile am Köllnerhof. Die Auslagen, die Wilhelm Panczen durch die Erhaltung des Hofes und den Bau der Weingärten erwachsen, sollen ihn auf seines Schwagers Anteil "ausgezaigt und vergütet" werden.

Leonhart erbte den Teil Barbaras hinzu und hinterliess das Haus Blasien E n g e l h a r t s t e t t e r, nach dessen Tode dessen Erben auf die Herausgabe des Hofes durch Wilhelm Pancz klagten. Die klägerische Partei bringt vor, "wie weilen Blasy Engelhartstetter ain geschafft getan und unter anderm den Cöllnerhof und einen Weingarten, genant der Rosenkranntz, seinen nagsten erben, Fraun Elspethen, Frau des Haidenreich K a d a w e r und Fraun Margarethen, Tochter des Wolfgang E m e r s t o r f f e r von Krembs zu glaichen tail bestimmt hat, mit der Klausel, ob sy und ire kinder zu derselben zeit des geschaffts mit tod abgangen wern, daz dann das alles, mitsamdt der lehenschaft der mess in dem obgenanten Hof, auf Achatz von N e y d e g k fallen sollte. Zur gleichen Zeit hätte Frau Elsbeth Kadawerin ir gerechtigkeit irer mutter, der Frau Magdalena E n n t z e s t o r f f e r i n geschafft und der andere Teil wäre laut Blasien Engelhartstetter geschaffts an Neydegk gefallen. Inhaber des Hofes und des Weingartens ist aber Wilhelm Pantz, dessen Frau Barbara, Blasien Engelhartstetters Tochter, aber schon gestorben ist."

Das Gericht entscheidet am 23. September ~~149~~ 1497 dahin, dass Pantz nicht schuldig sei, den Köllnerhof und den Weingärten abzutreten.

Der Elisabeth Khadawerin Teil fiel an Magdalene, der Witwe Wilhelms von E n n c z e s d o r f und der Margarethe Emmersdorffer Teil an Achatz N e i d e g k e r. Dieser und Magdalene Ennczestorfferin verkauften das Haus um 1700 Pfund Wr. Pf. an Jobst S c h ü c z von M e m m i n g e n, der am 20. Juni 1504 den Verwesern der Grundbücher 250 Pfund Wr. Pf. quittiert, die er vormalis wegen des Köllnerhofes an Steuern und Anschlag der Stadt bezahlt hat.

Schon im nächsten Jahr verkauft er den Hof an seinen Vetter Peter S c h ü c z, der ihn im Jahr 1515 um 2100 Pfund Wr. Pf. Wolfgang H e l f f e n s t o r f f e r von Linz verkaufte.

Bis zum Beginn der leidigen Erbstreitigkeiten scheint die Kapelle des Köllnerhofes sich grossen Zuspruches und fürsorglicher Beachtung erfreut zu haben, dann mag auch sie anscheinend unter den Zwistigkeiten gelitten zu haben, nicht zuletzt auch unter den hereinbrechenden Stürmen der Reformation.

Einige Daten aus der Zeit von 1395 bis 1508 zeugen von der bis dahin aufgewendete Fürsorge für die Kapelle:

Am 3. April 1395 stellt Hanns der Kraft, obrister Kaplan der Kapelle, hinsichtlich eines durch Ulreich den Zink angekauften Weingartens einen Revers aus, indem er sich und

seine Nachfolger verpflichtet, in Unser Frauen abseiten ein immerwährendes Licht, vom Karfreitag bis zum Oster-sonntag bei dem heiligen Grab sechs Kerzen im Gewicht von 5 Pfund zu brennen und den Schülern, die während dieser Zeit den Psalter lesen, 1/2 Pfund zu geben.

Mit Dat. vom 26. März 1436 verleiht Leonardus, Bischof von Passau, jenen, welche in der Kapelle der Heiligen Philip und Jacob im Köllnerhof an den Festtagen der Patrone und der Weihe während der Fastenzeit der feierlichen Absingung der Antiphon Salve Regina beiwohnen, einen vierzig-tägigen Ablass.

17. Dezember 1447: Gewährung eines hunderttägigen Ablasses an die Besucher der Kapelle.

29. Dezember 1452: Abermalige Ablassgewährung an die Besucher der Kapelle.

Am 13. Februar 1455 wird der als rührig bekannte Hanns K o l l als Kaplan der Kapelle erwähnt und am 19. November 1457 Meister Hanns G o l d n e r als obrister Kaplan dieser Kapelle, was darauf schliessen lässt, dass zu die-ser Zeit wenigstens zwei Geistliche dort angestellt waren.

Bald aber wird es dann still um die Kapelle und ein halbes Jahrhundert später ist aus einer Urkunde, dat. vom 10. Oktober 1508 mit ziemlicher Deutlichkeit die Vernachlässigung der Kapelle durch ihre Lehensherren herauszulesen. Dort heisst es:

Michael H e l n s t a i n e r, Beneficiat der ewigen Wochenmesse in Sannd Philipps- und Jacobskapelle im Köll-berhof, bestätigt, dass die Weingärten, die zu dieser Messe gehören, durch seine Vorfahren in merklichen Abbau gekommen sind und nunmehr Wolfgang H e l f f e n s - d o r f f e r als Inhaber und Besitzer des Köllnerhofes und Lehensherr der Kapelle, die Verpflichtung des Kaplans auf drei Wochenmessen ermässigt habe und überdies, weil die Weingärten nicht in "paw" (Bau) seien, jährlich sechs Pfund Wr.Pf. "zu ainer pesserung zu geben verwilligt habe."

Um die Mitte des 15. Jahrhunderts ist die Glanzzeit des Köllnerhofes endgültig vorüber. Andere Niederleger (Ver-treter auswärtiger Handelshäuser am Wiener Platze) waren zu Macht und Ansehen gelangt und hatten den Kölner Kaufleuten den Rang abgelassen. So urteilt denn auch der Lobspreeker Wiens, Wolfgang S c h m e l t z l, 1547 in der ihm freilich eigenen Übertreibungssucht recht geringschätzig von ihnen und dem da-maligen Köllnerhofe. In holprigen Versen nennt er uns auch die grossen Handelsherren jener Zeit, welche die Führung an sich gerissen hatten:

Ein Niederlag mit aller war
Ist hie, drumb mancher kaufmann hat
Sein factores in dieser stadt,
Als Herbart, Roten und die Fugker.
Im Köllnerhof seind ehrlich schlucker
Die Weissen, Schmidtmar, Welserischen,
Die Lötzscher und die Pufflerischen,
Die Gesellschaft nit all nennen kann.

Nach des Helffenstorffer Tode wurde der Hof um 900 Pfund Wr.Pf. Anna U r s i n verkauft und fiel von ihr 1550 erblich an Sibilla, der Witwe des äussern Rates Wolfgang M a k h l , nachmals Frau des Hanns H ö f l e r , die ihn 1559 dem Gastgeb und äussern Rat Wolfgang E g l a u e r verkaufte. Dieser starb im Jahr 1573. Sein Grabstein an der südlichen Aussenwand des Stephansdomes nächst des Neithardgrabes ist noch vorhanden (s. Band III, S. 20 und 65).

Wolfgang Eglauer d.Ae. hinterliess den Hof seinen beiden Söhnen Andreas und Wolfgang d.J.

Danach ist auch der in Band III, S.20 ausgesprochene Zweifel behoben und klargestellt, dass es sich bei dem bei St.Stephan begrabenen Eglauer um Wolfgang d.Ae. handelt. Da Wolfgang d.J., der Erneuerer der Turmzier (Mondsichel mit dem Stern) im Jahr 1591, damals 24 Jahre alt war, ist auch das Jahr seiner Geburt (1567) festgestellt. Ogesser hat mit der von ihm angegebenen Jahrszahl der Erneuerung der Turmzier 1591 statt 1519 recht. Das erwähne ich deshalb, weil diesbezüglich Zweifel herrschten.

Wolfgang Eglauer d.J. wurde wegen eines nicht termingemäss rückerstatteten Schuldbetrages von dem Gläubiger Hermann J ö r g e r zu T o l l e t geklagt, worauf es zur Exekution kam, das Haus geschätzt und Jörger eingeworfen wurde, doch löste der äussere Rat und Handelsmann Elias B a y e r die Schuld aus, dafür ihm Eglauer 1593 das Haus übergab.

Bayer verkaufte es im Jahr 1611 dem Handelsmann Hieronymus A y r e r und dessen Frau Justina. Die Eheleute starben bald hintereinander und hinterliessen nebst sechs minderjährigen Kindern (Hieronymus, Joachim, Hanns, Georg, Maria und Rosina) viel Schulden, weswegen das Haus zwecks Auszahlung der Creditoren verkauft werden musste. Der Rat des Innern und Oberkämmerer Georg H ö c h , der auf dem Hause einen Satz von 2000 Gulden liegen hatte, verglich sich mit den andern Creditoren dahin, dass er das Haus übernahm und die darauf haftenden Forderungen beglich. Er hinterliess es seinen aus erster Ehe mit Katharina stammenden vier Kindern: Elisabeth, Frau des kais. Kriegszahlamtskontrollors Georg D o r n - w a n g , Sophie, Frau des Handelsmannes Wilhelm L a n g e - r e r und den beiden mj. Stephan und Mathias H ö c h . Weil der Hof aber von den Erben mit Nutzen nicht zu erhalten gewesen wäre, wurde er mit Einwilligung des Rates der Stadt 1622 an den Rat des Innern und Oberkämmerer Andre P f e i f f e r verkauft.

Von 1624 bis 1638 hatte hier im Hause der bekannte Buchdrucker Mathias F o r m i c a , der von der Lammurse hierher gezogen war, Wohnung, Buchdruckerei und Verlag. Formica war im Besitze eines Privilegiums, das 1615 Gregor G e l b h a a r von der Universität erteilt worden war, dann aber an ihn überging. Nach diesem durfte er die eintreffenden wöchentlichen "ordinarii und extraordinarii" Zeitungen "und was denselben anhängig", nachdrucken. Er gab drei Wochenblätter heraus, die mit seinem Tode (1638) eingegangen zu sein scheinen.

Durch das Testament Pfeiffers vom 4. Februar 1632 und

dessen Codizill vom 25. März hernach kam das Haus an seine beiden Söhne zweiter Ehe: Johann Andreas und Ferdinand. Die Haus-hälfte des mj. verstorbenen Johann Andreas fiel erblich an seine vier Stiefgeschwister Ferdiand d.Ae. und Johann Bapt. P f e i f f e r , Juliane, verehel. P i z e r i n und Justina P f e i f f e r . Durch deren Auszahlung kam Ferdinand d.J. (aus zweiter Ehe) in den Alleinbesitz des Hauses, das er am 2. August 1656 Johann Christoph H o l t z n e r (Holzner, 1660 bis 1663 Bürgermeister von Wien) verkaufte. Von ihm er-warb es mit Kaufbrief vom 17. Juli 1666 der äussere Rat und Handelsmann Georg P o p p o w i t s c h . Dieser hinterliess es zu gleichen Teilen seiner Witwe Cäcilie und seinen beiden Kindern Franz Carl und Maria Anna. Das Drittel des Bruders fiel auf Grund seines Testamentes vom 4. April 1683 an seine Mutter, nachmals verehel. S c h u s c h i n , deren zwei Drittel auf Grund ihres Testamentes vom 18. Dezember 1685 (publ. 26. März 1687) an ihre Tochter Maria Anna, die sich 1689 mit ihrem Gatten, dem Phil. und med.Dr. Anton von D r o h n im gemeinsamen Besitze des Hauses befand.

Der damalige Umfang des Köllnerhofes ist auf dem Plane Suttingers von 1684 und noch besser auf dem Steinhauserschen Plan von 1710 zu ersehen. Der Hof war ein Durchhaus, dessen Haupteingang am Lugeck lag. Mehrere Höfe und gewölbte Gänge führten durch den ausgedehnten Komplex auf den alten Fleischmarkt. In Jordans Häuserbüchlein "Schatz, Schutz, Schantz, etz." vom Jahr 1701 ist er als "Kellerhof" benannt, "ein Durchhaus, Herrn Martin Antoin von D h r o n , M.D. gehörig, worinnen die Capelle St. Philippi". Heute hat seine Bezeichnung als "Köllnerhof" das Haus Köllnerhofgasse Nr. 3 * (alt Nr. 738) übernommen, das ehemals nur einen Bestandteil des Hofes bildete.

Drohn hinterliess seine Haushälfte mit seinem am 16. Jänner 1715 veröffentlichten Testament seiner Frau und diese das ganze Haus mit ihrem bei der Universität am 3. Juli 1724 publizierten Testament ihrem Vetter Raimund von A l b r e c h t s b u r g und dessen Frau Cäcilie, geb. Poppowitsch. Diesem Vermächtnis lag ein zwischen den beiden Ehegatten geschlossener Heiratskontrakt vom 5. Dezember 1720 zugrunde.

Kraft des Überlebensrechtes kam der Hof nach Cäciliens Tod an ihren Gemahl allein, dem er am 5. Oktober 1744 eingewantwortet wurde.

Raimund von Albrechtsburg übergab durch Vermittlung des kais. Hofrates Mathias von P u e c h b e r g die hier bestandene Kapelle den von Schönbach in Niederösterreich hierher berufenen H i e r o n y m i t a n e r n zur Verwaltung und Versehung des Gottesdienstes. Diese liessen junge Geistliche an der Hochschule studieren und gaben ihnen hier im Hofe Kost und Unterstand. Nach dem Tode Albrechtsburgs stiftete dessen zweite Frau und Witwe Rosine, geb. von Mayersfeld, 2000 Gulden auf zwei wöchentliche Messen.

Der Hof selbst kam an Raimunds mj. Sohn Anton und nach dessen im Jahr 1777 erfolgten Tod an die beiden Schwestern M. Anna von W a l d s t ä t t e n , nachm. verehel. C e r r i - n i und Ernestine K e e s , beide geb. von Albrechtsburg.

welche 1782 die Kapelle erneuerten. Ihrem Bestand aber war nur noch kurze Zeit beschieden, da der alte Köllnerhof dem Abbruch bereits geweiht war.

Am 24. April 1788 verliessen die Hieronymitaner das Haus, nachdem ihnen durch Verwendung ihres Gönners, des Feldmarschalls Grafen von L a s c y, die damals gerade verwaiste, eine Zeit lang sogar gesperrte Ruprechtskirche zugewiesen worden war, die sie bis zur Aufhebung des Konvents im Jahr 1812 versahen. Dieser in Italien entstandene Orden ist heute in Österreich nicht mehr vertreten.

1793 wurde der Hof samt der Kapelle abgebrochen, der Grund parzelliert und ein neuer Strassenzug, die heutige Köllnerhofgasse eröffnet. Es entstanden so die Häuser Nr. 737 und 738 auf der linken und Nr. 739 und 740 auf der rechten Seite der Köllnerhofgasse. Das Haus Nr. 737, erbaut 1793, 4 Stock hoch, nahm nur ungefähr ein Viertel (509 m²) des früheren Hofes ein. Dieses Haus blieb auch weiterhin im Besitz der beiden vorgenannten Schwestern. Der Ernestine Haushälfte fiel erblich an ihre sieben Kinder: Maria Freiin von B a r t e n s t e i n, Ignaz Josef, Stefan, Maria Anna, Karoline, Georg und Ernst Edle von K e e s.

Mit landrechtlicher Genehmigung vom 5. Oktober 1802 verkauften die Geschwister gemeinsam mit ihrer Tante Maria Anna Cerrini das Haus dem k.k.priv. Grosshändler Melchior Edlen von B a l d a u f. Von ihm kam es mit Kaufkontrakt vom 21. Juni 1808 an den griechischen Handelsmann und "k.k.Untertan" Nikolaus Dimo D o r a. Mit Abhandlungsbescheid vom 12. November 1818 wurde es dem von ihm eingesetzten Universalerben Georg Nikolaus D o r a eingeantwortet.

Dessen Besitznachfolger waren nach dem Stadtturbar: 1860 Maria K ü s s, 1868 Johann Freiherr von M a y r, 1873 der W i e n e r B a u v e r e i n und 1875 Franz K ö c k.

Der H.K. von 1885 und noch der von 1911 weist als Eigentümerin des Hauses Maria H e i s s e n b e r g e r aus.

Mit Schenkungsvertrag vom 21. Juli 1923 kamen 3/5 an Maria T r o l l - O b e r g f e l l, mit Kaufvertrag vom 4. November 1924 2/5 an Adalbert K l e i n, die 3/5 der ersten mit Kaufvertrag vom 31. Jänner 1928 an Maria B e r k o v i t s, geb. Scheibel.

Mit Gerichtsbeschluss vom 24. Jänner 1934 wurden die 2/5 des Klein dem Dr. Armin R e i c h a r d t und Eugen S z e m e r e zugesprochen, doch kaufte sie Maria Berkovits am 20. und 23. März 1936 auf. Sie verkaufte am 29. Oktober 1937 das ganze Haus Friedrike A d l e r, von der es mit Kaufvertrag vom 7. September 1938 Maria und Franz M a t e j - k a erwarben.

Am 21. Juni 1948 wurde das Haus Friederike Adler zurückgegeben, am 2. Februar 1951 eine Haushälfte Dr. Erich A d l e r eingeantwortet. Die andere kam am 31. Dezember 1952 an Edith Helene S o n n e n s c h e i n und Margarethe K r a m e r, beide geb. Wertheimer.

Nr. 738 ist unter Köllnerhofgasse Nr. 3, Nr. 739 unter Köllnerhofgasse Nr. 4 und Nr. 740 unter Köllnerhofgasse Nr. 2 behandelt.

L u g e c k Nr. 2 (alt Nr. 736), bildete bis zum Jahr 1533 mit Nr. 735 ein Haus, dessen Eigentümer Lucas K l ö p f e n - p r u n n e r und dessen Frau Margarethe waren; siehe S. 43. Margarethe, in zweiter Ehe mit Laurenz H ü t t e n d o r f e r vermählt, hinterliess das vom Stammhaus abgetrennte Haus Nr. 736 ihren nachbenannten Kindern Lucas, Mathes und Katharina, Witwe des Sebastian P r i g l aus erster, Stefan und Leopold Hüttendorfer aus zweiter Ehe, deren Geweranschreibung 1535 erfolgte.

1547 verkauften die Erben das Haus um 1000 Pfund Wr.Pf. Georg L e y t t l und dessen Frau Margarethe. Die letztere hinterliess ihre Haushälfte dem Gatten und dieser das ganze Haus zu gleichen Teilen seiner zweiten Frau Apollonia und seiner Tochter Christina aus erster Ehe. Nachdem Christina von ihrer Stiefmutter hinsichtlich ihres väterlichen und mütterlichen Gutes voll befriedigt worden war, verblieb Apollonia, die Mathes Ortl heiratete 1559 das Haus allein, das sie um 800 Pfund Wr.Pf. dem Glaser Melchart (Melchior) S c h i l - h e r verkaufte, der es um 2000 Pfund (!) Martha, der Witwe des Ratsheeren Hanns K h n o l l, und deren Kindern Ulrich, Cäcilie und Anna weitergab. Ursache der hohen Wertdifferenz nicht ersichtlich.

In ordentlicher Teilung fiel das Haus im Jahr 1570 an Cäcilie, verehel. S t r a l l und Anna, verehel. M ö r l. Die Mörlin liess sich ihren Anteil von ihrer Schwester und deren Gatten Sebastian S t r a l l ablösen.

1608 kam das Haus erblich an beider Tochter Katharina, die es mit Testament vom Jahr 1614 ihrem Gatten, dem Rat des i. Innern Tobias P ä m p e l schaffte, der 1616 seine zweite Gattin Beatrix zu sich schreiben liess. Am 5. Juli 1622 ~~xxxxxx~~ verkauften die Eheleute das Haus dem Hof- und Gerichtsadvokaten Bernhard M e z g e r. Dieser starb mit Hinterlassung eines Testamentes, das aber nicht zu kraft anerkannt wurde. Das Haus kam an seine Witwe Regina, seine zwei Söhne erster Ehe Adam und Tobias und einen nicht genannten Sohn aus zweiter Ehe und auf Grund eines Vergleiches vom 9. Februar 1650 an die beiden älteren Brüder allein, welche es am 19. April 1651 dem kgl. Stadtknecht Adam N u n e r und dessen Frau Gertraut verkauften. Diese testierte ihre Haushälfte am 4. März 1656 ihrem Gatten und er das ganze Haus am 28. Juli 1660 seiner zweiten Frau Maria, nachm. verehel. W i d t m a n.

Da aber auch noch andere Personen Ansprüche an die Erbschaft stellten, kam es unter den Beteiligten zu einem Vergleich, wonach das Haus der Widtmanin verblieb, die 1677 allein an die Gewer geschrieben wurde. Am 13. März 1690 testierte sie es ihrem Sohn erster Ehe, dem Kanzlisten bei der n.ö. Landschaft Johann Adam N u n e r, der es am 8. Juli 1701 dem Spezereihwarenhändler Johann Franz ~~xxxxxx~~ M a r t i n e l l i verkaufte.

Im gleichen Jahr wurde das Haus von Jordan, der es als damaliger Briefzusteller wissen musste, das "Paarausleiherische Haus" genannt. Wie es zu dieser Bezeichnung kam, ist nicht zu ergründen, denn das Leihbarhaus am Stephansfreithof wurde erst 1792 abgebrochen. Das Haus Nr. 736 kann also kaum den gleichen Zwecken gedient haben. Auch ist sonst nirgends eine Beziehung dazu festzustellen.

J.F.Martinelli hinterliess das Haus mit Testament vom 7. August 1736 (publ. 18. Dezember) seinem Sohn Stefan Carl

Franz M a r t i n e l l i¹. 1754 kam es an Theresia Josefa M a r t i n e l l i². Am 28. November 1815 wurde es deren Testamentserbin, der Wachshändlersgattin Susanne M a r t i n i³ und am 24. September 1832 deren Tochter Theresia eingeweiht.

Deren Besitznachfolger gibt uns das Stadtturbar wie folgt an: 1856 Magdalena S c h n i e d e r⁴, 1861 Theresia S c h n i e d e r⁵, 1870 die k.k.priv. allgemeine Assekuranzgesellschaft in Triest und 1873 der Wiener Bauverein.⁶

1875 wurde das Haus neu erbaut. Sodann die gleichen Besitzverhältnisse wie bei alt Nr. 735, neu Lugeck Nr. 1.

L u g e c k Nr. 1 (alt Nr. 735), identisch mit Rotenturmstrasse Nr. 8.

Unterhalb des ersten Stockwerkes des ehemals hier gestandenen Hauses war an der Ecke Rotenturmstrasse/Lugeck je ein steinerner Bär angebracht, die beide mit den Köpfen aneinander stiessen. Von diesem Wahrzeichen erhielt das Haus den Schildnamen "zum schwarzen Bären." Es wurde kurz das Bärenhaus ~~genannt~~ genannt, an das sich manche Sage knüpfte. Der phantasievolle Bermann erzählt⁷, dass in der Vorhalle eines einstmals hier gestandenen Hauses das Steinbild eines Mannes von robustem Körperbau, auf einer Bärenhaut liegend, zu sehen und worüber die Inschrift "zum Bärenhäuter" zu lesen war. Bermann macht ~~a~~ aus dem Steinbild den Markomannenfürsten Marbod, der sich hier auf Wiener Boden mit seinen Nachbarn gegen die Römer verschworen haben soll, worauf diese sofort nach den Donaugegenden vordrangen.

An anderer Stelle erzählt Bermann wieder von einem deutschen Landsknecht⁸, der nach der Schlacht bei Varna im Jahr 1444 dem Unheil nur dadurch entrann, dass er mit dem Teufel einen Pakt schloss. Er musste diesem geloben, durch eine Reihe von Jahren blos in ein Bärenfell gehüllt, im Walde zu leben und sich niemals zu reinigen, was der Landsknecht auch getreulich befolgte. Der Besitzer des Bärenhauses habe dem hässlichen und ungewaschenen Patron, der viel Geld besessen, seine jüngste Tochter zur Frau gegeben. Vor der Hochzeit entpuppte sich aber der Bärenhäuter als ganz sauberer Mann, worüber die zwei älteren Schwestern vor Neid ausser sich gerieten, die eine sich erhängt, die andere sich in den Hausbrunnen gestürzt haben soll. Dieser Doppelselbstmord zweier Schwestern in dem Hause ist nach Bermann urkundlich⁹, doch verschweigt er die Quelle.

Der älteste uns bekannte Besitzer des Hauses war Chunrad W e y t o n i s¹⁰, der das Haus einer Geldschuld wegen an Johann von Tirna abtreten musste, der es am 29. Juli 1367 um 600 Pfund Wr.Pf. Jacob, dem Sohne Heinrichs des L a n g e n verkaufte, welcher letzterer 1329 bis 1332 Bürgermeister von Wien war.¹¹

Im ersten Viertel des 15. Jahrhunderts gehörte das Haus Kunrat dem K y e m b s e e r¹², der es 1424 seiner Witwe Anna und beider Tochter Lucein hinterliess.¹³ Von Anna kam es erblich 1436 an ihren zweiten Gatten, den Ratsherrn Erasem P o n h a i m e r¹⁴, 1456 an seinen Sohn Hanns P o n h a i m e r und dessen Schwager Jorg T a l h a i m e r¹⁵. Dieser wäre also der Zeit nach der sagenhafte Bärenhäuter gewesen und Bermann meint dazu naiv, dass er vielleicht ein widerlicher und hässlicher Sonderling gewesen sein mag, dem das Märlein auf den Leib ge-

schnitten wurde.

Die beiden Schwäger liessen zwischen 1456 und 1459 an Stelle des alten zwei neue Häuser errichten (mit den späteren Nummern 735 und 734), wobei Nr. 735 Ponhaimer und Nr. 734 Talhaimer zufiel. Ponhaimer übergab sein Haus 1467 seiner Frau Christine, die es ihrem Sohn Maximilian Ponhaimer vererbte. Nach dessen Tode wurde es von seinen Geschäftsherren um 852 Pfund Wr.Pf. Sigmund Sibenburger verkauft, von dem es 1503 Lucas Klöpfenbrunner und dessen Frau Margarethe um den gleichen Betrag erwarben.

Die Eheleute hinterliessen das Haus ihren Kindern Lucas, Mathes und Katharina, die Laurenz Hüttendorfer heiratete, nachmals Frau des Dr. Sebastian Rigl, zuletzt des Dr. Paul Medler. 1533 kam sie in den Alleinbesitz des Hauses, das sie noch im gleichen Jahr um 900 Pfund Wr.Pf. dem Ratsherrn Hanns Khnoll und dessen Frau Apollonia verkaufte. 1538 hinterliess diese ihren Anteil dem Gatten. Von dem fiel das Haus erblich an seine drei Kinder: Ulrich, Cäcilie, Frau des Sebastian Strall und Anna, Frau des Georg Mörl. 1567 wurde ein Hausviertel der zweiten Frau und Witwe Khnolls, namens Martha, zugesprochen, doch hinterliess sie es mit Testament vom Jahr 1571 wieder den vorbenannten Kindern. Ulrich und Anna übergaben ihre Anteile Sebastian Strall und dessen Gattin, die das Haus im Jahr 1575 dem Barbierer Georg Adler und dessen Frau Anna verkauften.

Des Gatten Haushälfte fiel mit Testament vom Jahr 1578 an seine Witwe, die das ganze Haus um 6000 Gulden und 300 Gulden Leitkauf dem Handschuhmacher Hanns Hausotter verkaufte, der es mit Testament vom Jahr 1606 seiner Witwe Apollonia hinterliess, die 1616 ihren zweiten Gatten, den Handschuhmacher Michael Grämbel zu sich schreiben liess. 1637 wieder Witwe, kam das Haus ein Jahr später erblich an ihren Sohn erster Ehe, Michael Hausotter, von ihm an seine Muhme Anna Katharina, die 1644 ihren Gatten, den Handelsmann Hanns Hainger zu sich schreiben liess, dem sie das Haus auch vermachte. Er hinterliess es mit Testament vom 12. August 1662 seiner zweiten Frau Maria Anna, die Ferdinand Khrebs heiratete, der das Haus am 24. März 1664 dem Apotheker Johann Paul Sauer verkaufte.

Im gleichen Jahre noch übertrug er seine Apotheke, die er seit 1660 im Hause Stephansplatz alt Nr. 627, neu Nr. 9, besass, hieher und benannte sie nach dem Schildnamen des Hauses "zum schwarzen Bären."

Auf Grund seines am 31. Mai 1679 veröffentlichten Testaments kam das Haus und die Apotheke an seine Witwe Maria, die den Provisor der Apotheke, Johann Ludwig Mezgner, heiratete. Mit ihrem am 11. April 1686 aufgerichteten und am 22. April eröffneten Testament bestimmte sie Haus und Apotheke ihrem Sohn Anton Sauer, der 1696 seine Frau Maria Anna, geb. Buonetin, zu sich schreiben liess. Diese setzte mit ihrem am 31. März 1700 aufgerichteten und am 8. Mai vergriffenen Testament ihren Gatten als Universalerben ein, der das Haus am 26. August 1704 dem Hofjuwelier Mathes Stegner verkaufte, von dem es mit Kaufkontrakt vom 21. April 1710 Michael Niedermayr und dessen Frau Maria erwarben. Durch das Testament Marias vom 14. Dezember 1720 (vergr. 14. Dezember 1725) kam ihr Gatte in den Alleinbesitz des Hauses. Dieser setzte mit Testament vom

2. März 1727 (vergr. 8. Oktober 1728) Michael H a g l als Universalerben ein, der 1737 die im Hause befindliche Apotheke übernahm.

1771 fiel das Haus erblich an Christian H a g l von D o n n e r s f e l d², von ihm 1781 an die vier Haglschen Geschwister: Franziska von N e u , Anna von D e l v a r d e , Josef und Karl H a g l von D o n n e r s f e l d³. Diese verkauften es am 6. Dezember 1681 dem bgl. Kürschnermeister Johann L u m m e r (Tumner?) und dessen Frau Elisabeth⁴; doch wurde der letzteren Haushälfte am 8. Februar 1803 dem rückgelassenen Gatten eingewantwortet, der hier als äusserer Rat und k.k.priv. Grosshändler bezeichnet ist⁵. Er hinterliess das Haus mit Testament vom 30. November 1805 (publ. 20. Juni 1810) seiner zweiten Frau Anna⁶, die mit Heiratskontrakt vom 23. Juni 1812 eine Haushälfte ihrem nunmehrigen Gatten, dem Grosshandlungsgesellschafter Martin F r a u e r überliess⁷; doch kam auf Grund dessen Testamentes vom 10. Dezember 1824 Anna wieder in den Alleinbesitz des Hauses⁸.

1852 verkauften es die Erben an die k.k. priv. Assekuranz Gesellschaft (Assicurazioni Generali) in Triest⁹.

Gelegentlich der im gleichen Jahr vorgenommenen Restaurierung des Hauses verschwanden die eingangs erwähnten steinernen, schwarz bemalten Bären, ebenso die alte im zweiten Stockwerk angebracht gewesene Sonnenuhr.¹⁰

1873 wurde das Haus vom Wiener Stadterweiterungsfond erworben, 1875 kam es von diesem an den Wiener Bauverein. 1876 wurde das weitläufige, zwei Höfe umschliessende Gebäude abgebrochen.¹¹ Die bis dahin dort untergebrachte Bärenapotheke musste sich um andere Räumlichkeiten umsehen und fand diese am Graben Nr. 7.

An Stelle des alten Hauses wurde durch den Architekten F r ä n k e l der vier Stock hohe G e r m a n i a h o f errichtet, so benannt nach der neuen Eigentümerin des Hauses, der Lebensversicherungs A.G. G e r m a n i a in Stettin. In den Umbau war auch das Nachbarhaus Nr. 734 einbezogen worden, so dass diese beiden Häuser wie ehemals nun wieder einen Komplex darstellten, welcher der Doppelnummer 8/10 der Rotenturmstrasse entspricht. Grundfläche 1019 m².

Mit Kaufvertrag vom 4. Oktober 1922 erwarb das Haus Albert B e n b a s s a t . Mit Gerichtsbeschluss vom 5. Dezember 1939 kam es an die Allgemeine Versicherungs A.G. V i c t o r i a zu Berlin.

Während des Krieges nahm die Parterreräumlichkeiten des Hauses das Caffee O s t m a r k ein.

In der Zeit zwischen 12. und 14. April 1945 wurde das Haus ein Opfer des in der Rotenturmstrasse wütenden Grossbrandes. Seit 1950 stand die Hausruine unter öffentlicher Verwaltung.¹² Sie wurde abgetragen und noch heute (1954) gähnt dort ~~noch~~ in der belebten Geschäftsstrasse eine Lücke, die sich als eingepankerter Bauplatz hässlich genug ausnimmt.

R o t e n t u r m s t r a s s e Nr. 10 (alt Nr. 734) bildete bis 1456 mit Nr. 735 ein Objekt (s.S. 43), das damals Hanns P o n h a i m e r und J o r g T a l h a i m e r gehörte.¹³ Die beiden Schwäger liessen, wie schon erwähnt, an Stelle des alten Hauses zwei neue Häuser errichten, wobei Nr. 734 Alleineigentum Talhaimers wurde,¹⁴ der in zweiter Ehe mit Anna, der Tochter des Hanns G o l d , verheiratet war.¹⁵ 1476 verkauften er und seine Frau Barbara (dritte Frau ?) das Haus um 600 ungar. Gulden

dem Ratsherrn Hanns I n g l s t e t t e r¹, der es seiner Witwe Corona und seinen beiden Kindern Hedwig und Agnes hinterliess. Durch den Tod der Mutter und der Schwester kam Hedwig in den Alleinbesitz des Hauses, das ihr aber laut einer Urkunde, dat. vom 29. Juli 1494 durch die G r u e n p e k hin strittig gemacht wurde, die auf Grund eines Pfandbriefes vom 18. September 1476 die Überantwortung des Hauses verlangte. Dieser Forderung stellte sich Siegmund S i e b e n b ü r g e r der Gatte Hedwigs, in deren Namen entgegen und auch scheinbar mit Erfolg, da Hedwig ihm 1497 das Haus hinterlassen konnte. Von Siegmund Siebenbürger kam es erblich an seinen Vetter Martin C a p i n y, "den man auch nennt Sybenburger". Nach dessen tragischem Ende auf dem Blutgerüst zu Wiener Neustadt am 9. August 1522 verfiel dieses wie das zweite ihm gehörige Haus am Hohen Markt, alt Nr. 512, neu Nr. 9 (s. Band I, S. 473) der Beschlagnahme. Das konfiszierte Vermögen Siebenbürgers wurde später dessen Witwe Helene wieder zurückerstattet und diese 1525 an die Gewer des Hauses geschrieben. Nach ihrem zweiten Gatten, dem Stadtschreiber Hanns H o f m a n n abermals Witwe geworden, hinterliess sie 1558 das Haus ihrem Sohn Thomas S i e b e n b ü r g e r², der 1560/61 Bürgermeister von Wien war. Durch sein Testament vom Jahr 1578 kam es an den Stadtrichter Johann P r u n n e r und Barbara, Frau des Lorenz S c h u t t e r (Schitter), von ihnen durch Kauf 1601 an den Handelsmann Christof K i r c h s t e t t e r³.

Schon damals trug das zu dieser Zeit zweistöckige Haus den Schildnamen "zum goldenen Adler."⁴

Von Kirchstetter fiel das Haus erblich an seine drei Kinder Johann, Maria und Anna Magdalena, wurde aber nach Ausweisung eines den 27. November 1617 ratifizierten Raithändlerberichtes seiner Witwe Eva, geb. Kazbekhin, allein überlassen. Mit ihrem Testament vom 17. Oktober 1643 (publ. 5. September 1644) hinterliess sie es ihrem Sohn, dem J.U.Dr. Johann K i r c h s t e t t e r und dessen Kindern Johann Franz, Johann Christian, Johann Anton und Anna Katharina, verhel. H a r t m a n n von H ü t t e n d o r f, kam nach des Vaters Tode an die Kinder allein, die sich miteinander verglichen und das Haus 1711 dem ältesten Bruder, dem kais. Hof- und Kammerrat Johann Franz von K i r c h s t e t t e r überliessen?

Nach dessen Tod kam es auf Grund einer Erbserklärung vom 17. Februar 1739 an seine drei Söhne, den n.ö. Regimentsrat Johann Mathias von K., Franz Christian von K., den Raitratssecretär Franz Josef von K. und seine Stieftochter Eva Theresia G i l t g e s s. Des Franz Christian Teil fiel erblich an dessen Sohn Josef Mathias.

Mit Cession vom 21. Mai 1741 und 3. November 1742 überliessen die Kirchstetterschen Erben das Haus Eva Theresia G i l t g e s s allein. Diese setzte als ihren Universalerben den hochfürstl. Lambergischen Rentmeister Mathias Edlen von K i r c h s t e t t e r ein, dessen Geweranschreibung 1760 erfolgte.⁵

Mit Kaufkontrakt vom 2. Oktober 1761 erwarb das Haus Josef W e i n b r e n n e r⁶, nach dessen Tod es öffentlich versteigert und laut Lizitationsprotokollsextrakt vom 9. Mai 1808 von Maria Edlen von W e i t e n h i l l e r als der Meistbietenden erworben wurde.⁷

Am 28. November 1831 fiel deren Nachlass an ihre beiden Kinder, den ersten Kassier der österreichischen Nationalbank Josef Edlen von Weitenhiller und der Grosshandelsdirektorsgattin Anna Fleischhacker'. Die Verlassenschaft der letzteren wurde am 11. August 1835 ihrem Gatten Georg Fleischhacker eingewantwortet.

1852 fiel dessen Haushälfte erblich an seinen Sohn Karl. 1857 kam Josef von Weitenhiller in den Alleinbesitz des Hauses. Dieser hinterliess es 1862 Rosa Massura, Dorothea und Josef Edlen von Weitenhiller, sowie an die mj. Moritz und Friedrich von Weitenhiller.

1873 wurde das Haus vom Wiener Bauverein erworben, 1876 abgebrochen und mit Rotenturmstrasse Nr. 8 zu einem Doppelhaus verbaut. Weiter siehe bei alt Nr. 735, s.S. 44.

Rotenturmstrasse Nr. 12 (alt Nr. 733).

Als der bekannte älteste Eigentümer des Hauses wird 1367 Sighard prünner (d.i. Panzerschmied) als Nachbar Chunrad Weytonis erwähnt. Im ersten Drittel des 15. Jahrhunderts gehörte das Haus Niklaas Sorger, der es 1435 seinem Sohn Hanns Sorger hinterliess, nach dessen Tod es 1454 um 1825 Gulden Peter Gwerlich verkauft wurde, der es 1482 zur Hälfte seiner Witwe Margarethe und seinen Töchtern Eufemia, nachmals Frau des Bürgers zu Hainburg Michel Meichsner und Hedwig, nachmals Frau des Sigmund Siebenbürgers, zur andern Hälfte seinem Sohne Wolfgang Gwerlich schaffte.

Der Anteil der Eufemia fiel erblich an ihre Mutter, Wolfgang Gwerlich, Magdalena, Witwe des Wolfgang Karlinger Bürgers zu Stein, nachmals Frau des Hanns Hertl und die obige Helene.

Die Anteile der Margarethe und Helene kamen gleichfalls an Magdalene und von ihr durch Ablösung 1507 an den Licentiaten der Rechte Wolfgang Gwerlich, der sich damit in den Alleinbesitz des Hauses befand. Er hinterliess dieses seinen drei Söhnen Jacob, Hieronymus und Job. Des letzteren Drittel fiel erblich an die beiden andern Brüder und an Martha, der Tochter des Sebastian Eysseler und dessen Frau Katharina. Durch Vergleich kam das Haus 1546 an den äussern Rat Jacob Gwerlich allein, der es 1547 um 2100 Pfund Wr. Pf. Wolfgang Eckhart und Hansl Vassl verkaufte. Die gaben es sogleich um 2400 Pfund Wr. Pf. dem kais. Rat und Rat zu Wien Ernst Leopold Ofner weiter, der um 2700 Pfd dem Bürger zu Pressburg Hanns Lausser, von dem es im Jahr 1556 um 3000 Pfund Wr. Pf. der Stadtwundarzt Paul Tierslabann und dessen Frau Margarethe erwarben. Der Gatte testierte 1557 seine Haushälfte seiner Witwe und diese das ganze Haus 1561 ihrem zweiten Gatten Mathes Pfab, sowie ihren Kindern: Agnes, Frau des äussern Rates Ulrich Marb, Apollonia, Witwe des Stadtwundarztes Caspar Prinner, Margarethe, Witwe des kais. Hofbabbiers Mathes Schrage und Elisabeth, Frau des n.ö. Kanzleischreibers Georg Weingartner. Von ihnen kam es 1575 durch Kauf an Anton Uttndorfer und dessen Frau Felicitas. Der Gatte trat auf Grund eines Vertrages vom 2. August 1582 alle

seine Güter seinen Creditoren und Satzgläubigern ab, die das Haus 1583 Wilhelm G u e t r a t t e r zu Salzburg verkauften, der es gleichfalls im Kaufweg 1586 an Lorenz M o t s c h und dessen Frau Rosina weitergab.

Motsch, der seine Frau überlebte, setzte in seinem Testament vom Jahr 1622 neben seinem Sohn Laurenz noch andere Personen der nächsten Verwandtschaft als seine Erben ein, die gemeinsam 1627 das Haus Sigmund M ü l l n e r verkauften, der an anderer Stelle Sigmund von M ü l l h e i m b genannt wird. Dieser hinterliess es mit Testament vom 25. April 1683 seiner Witwe, geb. Hagenmüller, von der es 1640 der kais. Kammerdiener und Garderobier Sebastian de la M a s s a erwarb. Mit seinem Testament vom 2. April 1646 schaffte er das Haus seiner Witwe Ottilie, nachm. verehel. P e r g e r i n und seinen drei Kindern Johann Mathias T e s t a r e l l o d e l a M a s s a , Canonicus bei St. Stephan, Helene Laura, Frau des churfürstl. kölnischen Rates und Residenten am kais. Hofe Franz von M a y e r s h e i m b und H i n t e r s d o r f und Ludmilla Theresia Maria, Frau des kais. Rossbereiters Georg M a y r . Auf Grund eines gütlichen Vergleiches wurden 1664 Johann Math. Testarello, Franz von Mayersheimb und dessen Frau Helene Laura an die Gewer geschrieben.

Dem Domherrn Mathias Testarello della Massa haben wir die erste ausführliche Beschreibung der Domkirche von St. Stephan zu danken. Das sehr wertvolle Manuskript befindet sich in der Nationalbibliothek. Testarello della Massa, gest. 1693, ist bei St. Stephan begraben, doch kein Gruftstein, kein Grabmal im Chor gibt davon Kunde, obwohl sein Name mit dem Dom eng verknüpft ist.

Noch bei Lebzeiten cedierte er seinen Hausanteil am 12. Juli 1685 seiner Schwester Helene Laura und deren Gatten?

Als Anton Ludwig von P e c h m a n n , Herr der Herrschaft Brunn am Steinfield, von dem Ehepaar einen namhaften Betrag zu fordern hatte, diesen aber in Güte nicht hereinbringen konnte, kam es zur Klage, worauf die Behausung geschätzt und Pechmann eingeworfen wurde, der 1692 seine Frau Maria Gertrud, geb. von Wirichs, zu sich schreiben liess, welcher er mit Testament vom 24. November 1704 (vergr. 10. März 1705) das Haus auch schaffte. Von ihr kam es erblich an ihre fünf Kinder Theresia, verehel. von K i e n s b u r g , Anton Hermann, Christian Ludwig, Wolf Josef und Christian August, die sich miteinander verglichen und das Haus dem jüngsten Bruder Christian August überliessen, dessen Curator es 1717 dem n.ö. Landrechtsbeisitzer Christian Ludwig Freiherr von P e c h m a n n verkauften. Von diesem erwarben es mit Kaufbrief vom 27. Juli 1717 Dr. phil. et med. Tobias Franz W a l l n e r und dessen Frau Maria Barbara, die auf Grund des Testamentes ihres Gatten vom 10. Dezember 1731 (vergr. 14. März 1732) in den Alleinbesitz des Hauses kam. Sie hinterliess dieses mit Testament vom 2. Jänner 1737 (vergr. 15. Jänner) ihren beiden Töchtern Theresia von A l p m a n n s h o f e n und Regina von K r e s s . Der Theresia Haushälfte fiel 1758 an ihre Kinder Maria Caroline, Maria Theresia, nachm. verehel. von M o l i t o r , und Joseph Angeli. Frau Kress verkaufte am 24. April 1768 ihre Haushälfte den beiden zuletzt Genannten. In einer späteren Geweranschrift wird Josef Angeli - Josef Engl von A l p m a n n s h o f e n genannt.

Maria Caroline, verehel. Gräfin H u y n , verkaufte ihren

Anteil am 11. November 1777 ihrer Schwester Maria Theresia von M o l i t o r'.

J.E. von Alpmannshofen überliess 1781 seinen Hausanteil seinen beiden Kindern Anton und Maria Anna, der letzteren Anteil fiel 1784 erblich wieder an ihren Vater zurück.

Nach dessen Tod wurde sein Anteil einschliesslich des Anteiles seines mj. Sohnes Anton mit obervormundschaftlicher Genehmigung am 9. November 1784 Frau von M o l i t o r' verkauft. Nach deren Tod kam das Haus zufolge Erblegitimationsurkunde vom 14. Jänner 1805 an ihre drei Neffen Anton Freiherr von L a m a r r e , Franz H a g e n a u e r und Josef Grafen von H u y n , welch' letzterer sein Hausdrittel am 1. Oktober 1804 Freiherrn von L a m a r r e überliess. Dieser verkaufte seine beiden Hausdrittel am 5. August 1835 Josef B i e d e r m a n n , Hausinhaber auf der Wieden.

Mit Kaufkontrakt vom 25. Debruar 1848 erwarb das ganze Haus Georg Freiherr von S i n a d e H o d o s e t K i z d i a . 1857 kam es erblich an Iphigenie Freiin von S i n a , die noch die Häuserkataster von 1869 und 1875 als Herzogin I p h i g e n i e d e C a s t r i e s im Besitz des Hauses ausweisen, das 1876/77 durch einen Neubau ersetzt wurde.

Im Hofraum des zum Abbruch gekommenen Hauses zeigte ein Relief den auferstehenden Heiland im Kreise der schlafenden Wächter und zugleich Christus, der heil. Maria am Grabe erscheinend (Abbildung in Berichte und Mitteilungen des A.V. zu Wien, VIII. Band, Anhang CI, Fig. 38). Vielleicht dem 15. Jahrhundert entstammend, war es wahrscheinlich auf dem früheren Gebäude angebracht gewesen und wurde dann auf das nachfolgende übertragen.

Herzogin de C a s t r i e s , die auch Eigentümerin des Neubaus war, nennt noch der H.K. von 1885, hingegen der von 1905 bereits Josef L e h n e r und Mitbesitzer.

1921 teilten sich in den Besitz Johann L e h n e r zu 5/8, Annie L e h n e r zu 1/8 und Josef L e h n e r zu einem Viertel.

Mit Einantwortungsurkunde vom 11. Juni 1946 kam der Anteil des Johann Lehner an Johanna L e h n e r und Margarethe D a m b e r g i s , geb. Lehner?

Im Hause befindet sich die beliebte und viel besuchte Gastwirtschaft "zur L i n d e", deren Schildname an die sagenumwobene Linde erinnert, die vor dem ersten Pfarrhof von St. Stephan stand, s. Band III, S. 451.

Die Überlieferung, wonach "die Linde" zu den ältesten Gaststätten gehört und schon 1435 sich eine solche hier befand, ist wohl sogar in den strassenseitigen Glasscheiben des Restaurants eingeätzt, entbehrt aber der Grundlage. Im Grundbuch ist kein einziger Hinweis darauf gegeben, dass sich vor der Familie Lehner hier schon eine Gastwirtschaft befunden hätte oder mit dem Hause eine Schankgerechtigkeit verbunden gewesen wäre.

R o t e n t u r m s t r a s s e Nr. 14, ursprünglich aus zwei Häusern bestehend und zwar alt Nr. 732 und 731.

Als der unbekannte älteste Eigentümer des Hauses Nr. 732 wird 1408 Hanns A c z i n g e r erwähnt, der es

1447 seinen Söhnen Jorg und Bertlme hinterliess, doch fiel auch des Bertlme Teil an Jorg, der 1449 das Haus um 600 Pfund Wr.Pf. dem Ratsherrn Hanns S o r g e r und dessen Frau Elsbeth, der Tochter des Hanns Newnhofer, verkaufte. Im Grunde genommen handelte es sich hier aber wohl nur um einen Haus-tausch, denn Jorg Aczinger erwarb zur gleichen Zeit das Haus Nr. 1081, jetzt Stock im Eisenplatz Nr. 3/4, das Elsbeth ihr ihrem Manne in die Ehe mitgebracht hatte. Der Tausch mag den Eheleuten deswegen gelegen gewesen sein, weil Hanns Sorger damals schon das Nachbarhaus Nr. 733 besass.

Nach Elsbeths Tode steht 1453 Hanns S o r g e r allein an der Gewer des Hauses. Nach seinem Tode wurde es 1457 um 700 Pfund Wr.Pf. an Gilig K n a b, Kämmerer der Stadt Wien, verkauft. Er hinterliess es 1483 seinen Kindern Mert und Barbara, Frau des Mert B i s c h o f. Die letzteren vertauschten ihre Haushälfte um ein Haus auf dem alten Fleischmarkt (Nr. 684, s.S. 108) an Paul K e k h und dessen Frau Barbara. 1491 erwarb beide Haushälften von Nr. 732 der Schneider Augustin H a b e r m o n, der das ganze Haus Dr. Hanns P r a w n und dessen Frau Katharina hinterliess. Nach dem Tode Katharinas steht Prawn "aus Preissen, lerer der erckney" 1515 allein an der Gewer des Hauses. 1529 hinterliess er dieses seiner zweiten Frau Ursula, die in erster Ehe mit dem Tuchlaubenherrn Hanns G ü n s e r vermählt war und 1543 ihren dritten Gatten, Niclas S i b e n b ü r g e r, zu sich schreiben liess. Mit Testament vom Jahr 1552 schaffte sie ihre Haushälfte Georg M a y e r h o f e r, Bürger zu Bruck an der Leitha und den vier Kindern des verstorbenen Glockengiessers Leopold M a y e r h o f e r: Hanns, Lasla, Clara und Anna, sowie an Christoph H a u b i t z, ihren Vettern. Im Jahr darauf erwarb das ganze Haus Sebastian L e s c h e n p r a n t. Dieser verkaufte 1554 das halbe Haus Wilhelm W i l f i n g und dessen Frau Susanne, das andere halbe Sebastian W i l f i n g, das 1557 von den Wilfingschen Eheleuten erworben wurde.

1567 testierte Wilfing seine Haushälfte seiner Gattin und diese 1571 das ganze Haus ihrer Tochter Ursula, die es 1574 ihrem Gatten, dem kais. Rat und Kammerprokurator der n.ö. Lande Dr. Melchior H o f m a i r hinterliess. Von ihm kam es erblich an seine zweite Frau Katharina, geb. Lackner, nachm. Frau des Hofquartiermeisters Gregor B ö n l und seine vier Kinder: Wilhelm, Sebastian, Susanne und Elisabeth. Die Erben verkauften 1591 das Haus dem äusseren Rat Daniel N e u m a i r und dessen Frau Margarethe, geb. Mitterleitner. Durch das Testament Neumairs vom Jahr 1594 kam Margarethe in den Alleinbesitz des Hauses. Deren Sohn, der äussere Rat Lorenz N e u m a y r (hier so!), verkaufte das Haus Michael L a n g e r, der es mit Testament vom 17. September 1626 seinen Brüdern Lorenz und Tobias L a n g e r hinterliess. Des Lorenz Hausanteil fiel erblich an seine Witwe Ursula und seine beiden Kinder Barbara und Johann, kam aber 1631 durch Ablösung an die Handelsleute Tobias L a n g e r und Alexander V o g l f a n g e r.

Langer testierte seinen Hausanteil den vier Höschischen Kindern, doch wurde die ganze Behausung zwecks Abzahlung der Langerschen Creditoren zum Verkaufe ausgefeilt und hiebei von

dem Materialisten Caspar S e m b a c h erworben, der 1634, seine Frau Margarethe, geb. Khargin, zu sich schreiben liess. Die ihren Mann überlebende Gattin, nachm. wiederverehel. I m - m e n d o r f e r i n , hinterliess das Haus ihren vier Kindern erster Ehe: Johann V e i t , Maria Katharina, Johann Gerhard und Maria Regina. Da es aber wegen der grossen Bau-fälligkeit mit Nutzen nicht zu erhalten gewesen wäre, wurde es 1667 durch den Verhasen der Kinder, Dr. Peter Sebastian F u g e n s c h u h an den kais. Rat und fürstl. Portyschen (Porcia!) Verlassenschaftsregenten Johann Lukas von H a - c h e n b e r g verkauft. Von ihm fiel es kraft seines am 22. Dezember 1679 publizierten Testamentes an seine fünf Kinder: Johann Ignaz, Mathias Anton, Anna Justina, Anna Maria und Euphrosine Barbara.

Die Anteile von Ignaz, Anton und Euphrosine fielen erblich an die beiden andern Geschwister, doch kam das Haus 1690 ~~schl~~ schliesslich durch Ablösung an Anna Justina, verehel. Edter, allein. Am 16. Dezember 1697 verkaufte sie es dem bgl. Eisenhändler Johann Georg K h a r c h (Karg) und dessen Frau Magdalena. Durch der letzteren Testament vom 19. Februar 1724 (vergr. 30. März) kam Karg in den Alleinbesitz des Hauses, das er 1726 seinen beiden Kindern Johann Georg K a r g und Theresia Maria, verehel. M u n i e r , hinterliess.

Mit Kaufbrief vom 24. Juni 1739 löste die Schwester die Haushälfte ihres Bruders ab. Von ihr fiel das Haus erblich an ihre neun Kinder, kam aber dann ad licitationem und wurde bei der Lizitationstagsatzung vom 14. März 1744 dem bgl. Kürschner Johann Michael G o l d t und dessen Frau Maria Elisabeth verkauft. Elisabeth hinterliess ihre Haushälfte mit Testament vom 3. November 1754 (vergr. 17. Februar 1755) ihrem Gatten⁶ und dieser das ganze Haus 1783 seinen drei Kindern: Barbara, verehel. M a u c h t e r i n , bgl. Eisenhändlerin zu Oberhol-labrunn, Anton, Fähnrich in einem Infanterieregiment und Jo-hann G o l d (so!), Kaufmann in Hadersdorf. Einzelne Anteile vererbten sich innerhalb der Familie weiter.⁸

1799 werden als Goldische Erben und Erbeserben genannt: Barbara L e h n e r , Theresia M a u c h t e r , Barbara C z e r w e n k a und die mj. Michael und Elisabeth G o l d .⁹

Mit Kaufkontrakt vom 5. März 1802 erwarb das Haus der bgl. Seidenzeugfabrikant Jakob B e r n k l a u¹⁰, von ihm mit Kaufkontrakt vom 18. Jänner 1803 der Kämmerer und n.ö. Regim-entsrat Heinrich Graf von H e i s s e n s t a m m . Mit Ein-antwortungsbescheid vom 9. März 1816 fiel das Haus seinen drei minderjährigen Kindern Karl, Theodor und Heinrich Grafen von H e i s s e n s t a m m zu.¹¹

Von den Brüdern wurde das Haus am 27. Februar 1832 Georg R i t t e r von S i n a verkauft,¹² der es am 2. Oktober 1838 an den n.ö. Landrechtsauskultanten Ludwig Edlen von H a a n weitergab.¹⁴

1842 wurde das Haus samt dem Nachbarhause Nr. 731 abgebrochen und zu einem Objekt verbaut. Weiter siehe dort.

Nr. 731: Zu Beginn des 15. Jahrhunderts gehörte das Haus dem Munzmeister und Judenrichter Hanns R o c k h¹⁵, der gemeinsam mit seinen Schicksalsgenossen, dem Bürgermeister Konrad Vor-lauf und dem Ratsherrn Konrad Ramperstorffer am 11. Juli 1408 auf dem Schweinemarkt (heute Lobkowitzplatz) das Blutge-

rüst bestieg und die "Treue" für die natürlichen Rechte ihres herzoglichen Herrn", wie noch heute die dort angebrachte Tafel meldet, mit ihrem Kopfe bezahlen mussten.

Rockh besass ausser diesem Haus noch ein anderes Haus bei den Predigern (siehe unter Predigergasse Nr. 5, alt Nr. 666), die beide stark belastet waren. Nach seinem Tode drängten daher die Gläubiger, ihr Geld zu erhalten und eine Reihe von Urkunden, alle vom 19. September 1408 datiert, gibt uns sowohl deren Namen wie die Satzposten bekannt, die zwischen 15 und 262 Pfund Wr.Pf. schwanken. Auf Grund dieser Urkunden wurden die Gläubiger Michael K e l h a i m e r, Diez E n c z e n - v e l d e r, der Apotheker C h u n r a t und die Kapläne Thoman der Z e i d l e r und Vierung der P o t s c h a - c h e r (die beiden letzteren als Vertreter von Messtiftungen, die auf dem Hause lasteten) an die Gewer des Hauses geschrieben. Dieses erwarb schliesslich Peter U n g e r³, nach dessen Tod es laut Eintragung vom 26. April 1437 von den Geschäftsleuten Ungers an Michael R o t h u t verkauft wurde, der gleich Ungers Witwe Ursula mitübernimmt und heiratet.

1441 steht Ursula, abermals Witwe geworden, allein an der Gewer des damals "zum Stern" genannten Hauses, 1490 mit ihrem dritten Mann Paul P ö g l i n g e r⁶. 1499 starb hochbetagt, Ursula. Ihr zweifellos wesentlich jüngerer Gatte verkaufte 1518 das nun "zum guldein (goldenen) Stern" benannte Haus um 1500 Pfund Wr.Pf. Jacob S i e b e n b ü r g e r, "den man nennt Beham". Dieser schaffte es 1559 der Tochter seines verstorbenen Sohnes Franz S i e b e n b ü r g e r, Magdalena, Frau des Rats Herrn zu Neustadt Benedikt R o l l⁸, die das Haus Melchart S c h i l h e r und dessen Frau Christine verkaufte. Schilher testierte 1567 seine Haushälfte Christina, nachmals Frau des Stefan Z e l l e r und seiner Tochter Eva, Frau ~~Witwe~~ des Kürschners Stefan C o n r a d. Die Eheleute lösten Christinas Hausanteil ab und nach dem Tode Conrads steht 1588 Eva allein an der Gewer, die den städtischen Raithändler Daniel R o t t e r heiratete. Von ihr kam es durch Kauf an die Handelsleute Andreas und Sylvester S a n e l y g e r und von denen 1590 an den Handelsmann Paul A u g s p u r g e r und dessen Frau Katharina. Diese testiert ihr halbes Haus dem Gatten und er das ganze der Tochter seines verstorbenen Sohnes Wolf Christoph, Anna, verehel. N a g l, doch war bei Augspurgers Tod eine auf dem Hause lastende Schuld offen geblieben, die Georg W i d m e r einzufordern hatte. Aber auch er war vor Begleichung dieser Schuld gestorben und so ging die Forderung erblich an seine drei nachbenannten Söhne über: Dr. Johann W., Hieronymus W., S.S.Theolog. Dr. und Canonicus bei St. Stephan und Wolfgang W i d m e r. Bei der Erbteilung unter den Brüdern wurde sie dem fürstl. Dietrichstein'schen Rat, Stadtsyndicus und Stadtschreiber Dr. Johann W i d m e r auf Pistrawitz allein zugesprochen. Daber die Bezahlung nicht erfolgte, kam es zur Klage.

Die Schätzung des Hauses ergab, dass der Schuldbetrag etlicher hundert Gulden grösser war als der Hauswert, wonach das Haus Widmer verblieb.

Wenn auch dessen Geweranschreibung erst 1630 erfolgte, muss er doch schon früher in den tatsächlichen Besitz des Hauses gekommen sein, weil er dieses bereits am 29. Jänner 1627 den Brüdern und Hofhandelsleuten Vincenz und Benedikt J o a n e l l i verkauft hat.¹³

Die Schreibweise des Namens ist die der Grundbucheintragung, soll aber richtig *G i o v a n e l l i* lauten. In späteren Geweranschreibungen ist der Name bereits richtig geschrieben. Siehe auch Schreibweise im Heeresschematismus. Bei Siebmacher ist die aus dem Venezianischen stammende und später in den Grafenstand erhobene Familie merkwürdigerweise nicht aufgenommen.

Nach Kisch, der in seinem Werke "Die alten Strassen und Plätze Wiens", S. 584, eine Abbildung des in altvenetianischem Stile erbauten und in seinem Hofraum mit schönen Laubengängen versehenen Hauses bringt, erfolgte dessen Ankauf durch die beiden Brüder erst im Jahr 1700 und Groner hat ihm das nachgeschrieben, welcher grobe Irrtum hier vermerkt werden soll.

Des Vincenz Hausanteil fiel erblich an seinen Bruder Benedikt. Dieser hinterliess das ganze Haus mit Testament vom 4. Februar 1659 seinem Sohne, dem geh. Rat Andre Grafen *G i o v a n e l l i* von *T e l v a n o*, von dem es mit Testament vom 20. ~~September~~ Dezember 1668 an seine beiden Söhne Johann Benedikt und Johann Paul kam.

Durch 170 Jahre vererbte sich das Haus in der Familie weiter. Am 28. Juni 1839 verkauften die Grafen Andreas und Peter *G i o v a n e l l i* das Haus Ludwig Edlen von *H a a n*, der schon ein Jahr vorher das Nachbarhaus Nr. 732 erworben hatte.

1842 liess er beide Häuser abbrechen und an ihrer Stelle nach den Plänen Josef *K o r n h ä u s e l s* ein einziges aufführen.

Nach dem Stadturbar kam dieses 1870 erblich an: Karoline Freiin von *H a a n*, Friedrich, Wilhelm, Antonie, Anna, Maria, Karl, Viktor und Franziska Freiherren, bzw. Freiinnen von *H a a n*.

Von den Erben und Erbeserben besitzen gegenwärtig Anteile: Franziska Freiin von *T i n t i*, Richard von *D o b l h o f f*, Malvine von *H a s s l i n g e r*, Gotthard, Hugo, Margarethe Mary *H a a n*.

R o t e n t u r m s t r a s s e Nr. 16 (alt Nr. 730), identisch mit Köllnerhofgasse Nr. 5, ist das sogenannte "Lange Haus".

R e i m p r e c h t auf dem Haarmarkt und seine Frau Katharina beurkunden am 7. Juni 1331, dass Herr Otto, Sohn des verstorbenen Otto und Enkel des verstorbenen Haymen, um eine Forderung von 85 Pfund Wr. Pf. auf *Reimprechts* Haus auf dem Haarmarkte, zunächst Herrn *Engelprechts* Haus (Eidam *Meinharts* des *P a u k e r*) geklagt habe und dass dem Herrn Otto diese Forderung für ledig erklärt, unter der Bedingung, dass er dem Kloster Heiligenkreuz für immerwährende Zeiten das Recht einräume, das Wasser aus dem Heiligenkreuzerhof durch sein Haus am Haarmarkt mittelst einer Rinne zu leiten. Alle etwaigen Gebrechen hat das Kloster auf seine Kosten herzustellen.

Nach den Plänen früherer Zeit wie auch nach dem Katasterplan von 1857 kann es sich hier kaum um ein anderes Haus als um jenes Nr. 730 handeln.

zu Beginn des 15. Jahrhunderts gehörte es Hanns *S t r o z z e r*, Richter zu Neunkirchen, der laut Urkunde vom 19. Jänner 1414 seine Frau *Anastasia* und deren Bruder *Tylman* den *B e g e r* bevollmächtigt, den Verkauf seines Hauses zu Wien an dem Haarmarkt an den Wiener Bürger *Jacob* den *O l m a n s p e r* -

ger zu vollführen. Dieser vererbte 1442 das Haus seinem gleichnamigen Sohn, der es 1443 seiner Frau Gertraud und dem Kind, "des sy schwanger sol sein", hinterliess.⁴ 1447 steht Gertraud, wohl dieses Kind, an der Gewer dieses halben Hauses, an der des andern halben Hauses ihre gleichnamige Mutter, die mittlerweile Dietreich H o l f u s geheiratet hatte⁵ und deren Haushälfte nach ihrem Tode im Jahre 1481 an ihren Sohn Paul H o l f u s fiel. Er verkaufte sie noch im gleichen Jahr um 270 Pfund Wr.Pf. seinem Schwager Paul S t ö r n - s c h a c z , des Rats zu Wien, der zu dieser Zeit die andere Haushälfte bereits inne hatte. Dieser hinterliess das ganze Haus seiner Witwe Gertraud S t e r n n s c h a c z (hier so!) und sie es ihren beiden Kindern Simon und Magdalena, verehel. S t a i n p e r g e r i n .⁵

Am 28. März 1493 bestätigt Simon S t ö r n s c h a c z (so!), dass seine Schwester Magdalena (zu dieser Zeit mit Hanns S c h i e m e r vermählt) ihm 100 Pfund bezahlt habe, wofür er ihr seinen Hausanteil überliess.⁶

Am 4. Februar 1499 gibt Laurenz Hüttendorfer, Stadtrichter zu Wien, dem Capitel "Allerheiligen Thumbkirchen zu sannd Steffan" zu Wien durch Gerichtsbrief die Ermächtigung, die den Erben des Paul Störnschacz gehörige Hälfte des Hauses wegen Nichtleistung eines vom Capitel um 80 Gulden ungarisch zu Gunsten der Griessenpekschen Stiftung erkauften jährlichen Zinses von 4 ungar. Gulden schätzen zu lassen.⁷

Da Steuer und Anschläge gleichfalls durch lange Zeit unbezahlt geblieben waren, wurde diese Haushälfte von der Stadt eingezogen und um 300 Pfund Wr.Pf. dem Bäcker Hanns H o l t z e r verkauft, während dieser die andere Haushälfte 1503 durch Auswechsel eines Hauses am alten Fleischmarkt nächst der Lorenz Haiden Codrey von Magdalena, Frau des Stephan S t a i n p e r g e r erwarb.⁸

Holtzer hinterliess das Haus seinen beiden Kindern Hanns und Kathrein, deren Gatte, der Bäcker Georg L ä r n p a c h e r 1523 die Haushälfte seines Schwagers Hanns H o l t z e r käuflich an sich brachte.⁹

1555 steht Katharina mit ihrem zweiten Gatten, dem Bäcker Leopold G o t t s c h a l k ¹⁰, 1568 dieser mit seiner zweiten Frau Anna an der Gewer des Hauses,¹¹ 1573 Anna allein.¹² Mit Testament vom Jahr 1576 schaffte sie es ihrem zweiten Gatten Franz H o l l n s t a i n , der es 1579 Michael M u t - s c h e n g r a d t und dessen Frau Sophie verkaufte.¹³ Die Eheleute gaben es an den Handelsmann Hanns P ö c k h l weiter, von denen es 1587 der Handelsmann Lazarus H e n c k h l erwarb.¹⁴

In seinem Testament vom 12. Juli 1624 vermachte Henckhl das Haus seiner Tochter Anna Maria S p r i n g e r , nach deren Tod es erblich an ihre nachbenannten Kinder kam: Anna Sidonia, Frau des kais. Rates und Vicedoms in Osterreich u.d. Enns Veit S c h i n d e r l von I m m e n d o r f , Daniel, Lazar, Wolf und Anna Marie S p r i n g e r . Da das Haus aber mit Nutzen nicht zu erhalten gewesen wäre, wurde es 1636 dem hofbefreiten Handelsmann Andre P i z e n o n verkauft.¹⁵ Dieser hinterliess die Behausung mit dem am 25. Oktober 1650 veröffentlichten Testament seinen sieben Kindern: Anna Maria, Dorothea, Clara, Johann Andreas, Katharina Maria, Maria Eli-

sabeth und Octavian. Die Erbportion der Dorothea und der Clara fiel nach deren Tod an die übrigen Geschwister. Unter diesen kam es am 1. Februar 1782 zu einem Vergleich, nach dem Johann Andre und Anna Maria, verehel. von M ö z z r a t h , ihre Anteile gegen Übernahme anderer Grundstücke den Frauen Katharina Maria von S a g b u r g und Maria Elisabeth S t a i n - h a u s e r übergaben, die sich schliesslich in den Besitz des ganzen Hauses teilten.

Die Stainhauserin, nachm. verehel. W i n k h l m a n , übergab ihre Haushälfte der Sagburg, die das ganze Haus mit Testament vom 8. Oktober 1691 ihrem Gatten, dem Stadtguardia Fendrich Georg Friedrich von S a g b u r g hinterliess. Durch dessen letztwillige Disposition vom 15. Juli 1692 kam es an seine zweite Gattin Anna Margarethe, geb. Ganserin, die 1694 ihren zweiten Gatten, den Sekretär der n.ö. Landschaft Georg Ernst Albrecht von A l b r e c h t s b u r g zu sich schreiben liess. 1696 cedierte er seine Haushälfte wieder seiner Gattin.

Mit Testament vom 27. Juli 1707 (vergr. 15. Dezember) hinterliess Anna Margarethe das Haus ihrem dritten Gatten, dem kgl. ungarischen Kammerrat Carl von M a n t e l l i , dessen Geweranschreibung stark verspätet erst im Jahr 1722 erfolgte.

1732 wohnte hier der Maler Bartholomäus A l t o m o n - te.

1772 fiel das Haus erblich an Franz von M a n t e l l i und dessen Schwester Maria Rosina. Des ersteren Haushälfte wurde am 20. September 1781 seinem rückgelassenen Sohn Franz Anton von M a n d e l l i (hier so!) eingeweiht, der auch der Universalarbe Maria Rosinas war und so 1789 in den Alleinbesitz des Hauses kam.

Auf Grund eines am 12. Juni 1799 geschlossenen Kontraktes überliess er es käuflich seiner Frau Josepha. Mit Abhandlungsbescheid vom 1. Mai und Einantwortungsurkunde vom 14. Juli 1829 fiel das Haus erblich an Maria Hedwig B r o t - s c h n e i d e r , geb. von Mandelli.

1843 wurde das zuletzt dreistöckige Haus, das ein Durchhaus zur Köllnerhofgasse bildete, abgebrochen und damit verschwand auch der bis dahin in seinen unterirdischen Räumlichkeiten untergebrachte M i r a k e l k e l l e r . Das war eine von den im alten Wien so berühmten Bettlerherbergen, in der sich nach des Tages "Mühe und Plage" die Bettler zusammenfanden, den erbettelten Erlös in Branntwein oder sonst irgendwie umzusetzen. Blinde wurden da wieder sehend, Lahme warfen die Krücken weg, Taubstumme fanden Gehör und Sprache wieder. Selbst Buckeln glätteten und Greise verjüngten sich. Das Wunder, das sich hier gleichsam vollzog, dürfte dem Mirakelkeller den Namen gegeben haben.

Der Hofraum des neu aufgeführten, vier Stock hohen Hauses wurde mit Glas gedeckt und in den Ersten Wiener Bazar verwandelt, der auch unter den Namen "Köllnerhofbazar" bekannt war und wie das frühere Haus einen Durchgang von der Rotenturmstrasse zur Köllnerhofgasse bildete. Hier befanden sich die Tageskassen fast aller Privattheater und grossen Vergnügungsetablissemments.

Frau B r o t s c h n e i d e r war auch Eigentümerin des neuen Hauses. Deren Besitznachfolger waren nach dem Stadt-

urbar: 1851 Jakob und Rosalia R o t h b e r g e r', die noch der Häuserkataster von 1885^a ausweist.

Durch Schenkungsvertrag vom 2. November 1891 kam das Haus an Ferdinand und Valerie H e s s und befindet sich seither im Besitz dieser Familie.

Am 11. April 1945 wurde das Haus gemeinsam mit dem Nachbarhaus Nr. 18 das Opfer eines Brandes, siehe Seite. 47..

R o t e n t u r m s t r a s s e Nr. 18 (alt Nr. 729), identisch mit Fleischmarkt Nr. 10 und Köllnerhofgasse Nr. 7.

In einer Urkunde vom 1. Februar 1337¹ wird "Jacobs Haus bei dem Brunnen an der Ecke" genannt, "wo man aus dem Grashof zur Dreifaltigkeitskapelle (am Kienmarkt, heute Judengasse) get." Nach dieser Lagebezeichnung besteht kaum ein Zweifel, dass Jacobs Haus mit jenem Nr. 729 identisch ist.

Der Brunnen ist der sogenannte "Vechprunn", der auf einer kleinen Strassenausweitung zwischen den beiden Häusern Nr. 729 und 644 stand. Dort befindet sich auch heute noch eine kleine platzartige Erweiterung der Rotenturmstrasse.

Zu Beginn des 15. Jahrhunderts steht dort Jorg von N i c o l s p u r g an der Gewer des Hauses, der es 1417 seiner Witwe Dorothe, nachmals Frau Andres des R y s e n, und seinen Kindern Anna, Frau des H a i d e n von P e r i c h - t o l c z d o r f und Jorgen von N i c o l s p u r g hinterliess. Nachdem Jorgens Mutter gestorben und seine Schwester Anna ihren Anteil dem Bruder abgetreten hatte, befand sich 1441 das ganze Haus wieder in einer Hand. Nach Jorgens Tod verkaufte 1457 der Bürger- und Münzmeister Niclas Teschler als Gerhabe von Jorgens Tochter Anna das Haus um 2000 Pfund Wr. Pf. an Jakob A i c h e l p e r g e r'. Er hinterliess es seiner Frau Elspeth, die nachmals Mathes L u c a s t e r heiratete und seiner Tochter Elspeth, der Frau des Bertlme M u t t n h a u s e r. Nach dem Tod der älteren Elspeth fiel deren Teil an ihre nächste Sippe, "die F r i e s e n", doch kam er von denen durch freie Übergabe an Mathes L u c a s t e r, der 1501 das Haus zu 3/4 seiner Witwe Elspeth und zu einem Viertel seinem Sohne Georg L u c a s t e r hinterliess.²

Von diesem und seiner Frau Ursula kam das Haus erblich an seine Kinder (1510) Hannsl, Christoph und Radegund,³ nach der Brüder Tod an Radegund, Frau des Michel A n c k h e n - r e u t e r allein, die es 1534 ihrem Sohn Hanns A n e k - k h e n r e u t e r hinterliess,⁴ welcher das Haus 1546 Gabriel A s c h a u e r und dessen Frau Erntraut verkaufte.⁵ Mit Testament vom Jahr 1556 schaffte Gabriel seine Haushälfte der Gattin, nach deren Tod sich ihre beiden Söhne Christoph und Leopold miteinander verglichen und 1558 Christoph und dessen Frau Susanne in den Alleinbesitz des damals "zum gulden Wolf" beschildeten Hauses kamen.⁶

1560 hatte in dem Hause der Buchdrucker Rafael H o f - h a l t e r, ein gebürtiger Pole, dessen ursprünglicher Name Skrzetinski lautete, seine Office eingerichtet. Er war 1556 über Zürich nach Wien gekommen, wo er sich mit Kaspar Krafft verband. In dem beiden erteilten Privilegium erhielten sie die Erlaubnis, "eine Druckerei mit schönen zierlichen, auf neue französische Art geschnittenen Typen einzurichten, auch durch drei Jahre Bücher und Papier aus dem Auslande einzuführen,

doch müssen sie dieselben dem niederösterreichischen Kanzler und dem Dechant der theologischen Fakultät anzeigen und sich den Preis taxieren lassen.

Kraft einer von den Aschauerschen Eheleuten aufgerichteten Donation vom Jahr 1561 fiel nach dem Tode des Gatten das Haus an Susanne, die 1572 ihren zweiten Mann, den kaiserlichen Diener Hanns V e t t e r l und 1574 ihren dritten, Caspar S c h o l c z zu sich schreiben liess.

Mitt Testament vom Jahr 1613 schaffte Caspar seine Haus-
hälfte seinem Vetter, dem Handelsmann Jakob S c h o l c z ,
Susanne die ihre mit Testament vom Jahr 1614 Lazar
H e n n c k h l d. Ae. von D o n n e r s m a r c k , der sie
Jakob Scholcz verkaufte, worauf dieser seine Frau Anna zu sich
schreiben liess. Da die Scholczischen Eheleute keine Leibes-
erben hinterlassen hatten, wurde das Haus ex officio ausge-
feilt und am 27. Jänner 1624 dem kais. Futtermeister Ludwig
S e y e r verkauft, der seine Frau Susanne zu sich schreiben
liess, doch fiel deren Hausanteil auf Grund ihres Testamentes
vom 29. März 1635 an ihren Gatten zurück. Mit seinem Testament
vom 26. Oktober 1638 schaffte er das Haus seiner zweiten Gat-
tin Margaretha, geb. Kheczlerin zum Schellenhof, die 1642 mit
ihrem zweiten Gatten, den kais. Kammerdiener Johann Philipp
von S c h n e p f e n a u , an die Gewer geschrieben wurde.
Auf Grund des Überlebensrechtes kam das Haus an Schnepfenau
allein. Er hinterliess es seiner Schwester Sidonie Katharina
von S c h n e p f e n a u , Priorin des fürstl. Stiftes und
adeligen Frauenklosters auf dem Nunnberg (Nonnberg) bei Salz-
burg. Von ihr, bzw. dem Konvent des Klosters kam es durch Kauf
1655 an Katharina, der Frau des äussern Rates Sylvester
S c h a a d t , die ihren Gatten zu sich schreiben liess, der
aber noch im gleichen Jahr auf seinen Hausanteil zu Gunsten
seiner Frau verzichtete. Diese schenkte das Haus mit Donations-
urkunde vom 12. Februar 1674 ihrem Schwiegersohn, dem chur-
mainzischen Rat und Residenten am kais. Hof Georg Friedrich
von L i n d t e n s p ü r und dessen Frau Anna Maria, geb.
Schaadt "zu einer Beisteuer." Nach deren Tod fiel die Behau-
sung erblich an ihre drei Töchter: Maria Barbara Katharina
Freiin von L e y d e n , Maria Anna Josepha Freiin von
T h a v o n a t und die ledige Maria Dorothea.

Auf Grund einer den 26. Februar 1677 gepflogenen Abtei-
lung kam das Haus an Freiin von Leyden und Maria Dorothea.

Am 28. Juli 1683 traf das Haus das Missgeschick, durch
eine türkische Bombe fast vollständig zerstört zu werden.
Wieder hergestellt, kam es durch Transaktion und Aufsandung
1692 an die Freiin von L e y d e n allein. Diese hinterliess
es mit Testament vom 9. März 1700 ihren beiden Kindern Edmund
Josef Ignaz und Maria Josefa, kam dann durch Vergleich vom
24. Dezember 1716 an Maria Josepha allein, von der es mit
Kaufbrief vom 28. September 1717 der Vorschneider Sr. Maj. und
Hofkammerrat Constantin Josef Graf von und zu ~~Gattterburg~~
G a t t e r b u r g , Freiherr zu Retz, Herr der Herrschaften
zu Zwölfaxing und Pellendorf erwarb. Von ihm fiel es 1736 erb-
lich an Konstantin Joachim Graf von und zu G a t t e r b u r g ,

Nach Schimmers Häuserchronik befand sich 1753 hier die
k.k. Repräsentation. Was darunter zu verstehen ist, bleibt uns
Schimmer freilich schuldig.

1779 kam das Haus erblich an Konstantins Neffen, Prokop

Grafen von G a t t e r b u r g'. Dieser trat 1800 das Haus seinem Sohn Paul Anton Grafen von G a t t e r b u r g ab, der es am 30. Mai des gleichen Jahres Johann von B a d e n - t h a l verkaufte. Der hinterliess es seinen beiden Söhnen Johann Bapt. und Josef Freiherrn von B a d e n t h a l. Nach dem Tod des älteren Bruders kam es 1834 an den jüngeren allein.

In dessen Verlassenschaft teilten sich 1859: Emilie von A r i o l i, Marie von B a d e n f e l d, Karoline Gräfin M o n t e c u c c o l i, Henriette Freiin von W i n z i g e r o d e, Rudolf, Ludwig, Johann Nep. und Franz Freiherren von P u t h o n.

1860 statt Ludwig - Felizia Freiin von P u t h o n.
1861 wurde an Stelle des alten Hauses auf einer Fläche von 1150 m² mit einem Aufwand von beiläufig einer Million Kronen durch den Architekten B a u m g a r t n e r ein Hotelbau errichtet.

Die Besitzverhältnisse ~~im~~ des Neubaues sind dem Stadtturbar wie folgt zu entnehmen:

1864: statt Karoline Gräfin Montecuccoli - die minderjährigen Maximilian, Karl, Rudolf und Alfons Grafen und Maria Gräfin Montecuccoli, verhel. Freiin von Z a w i s c h,

1867: statt Henriette von Winzigerode - Emilie von Ariolische Verlassenschaft, Maria von B a d e n f e l d, Johann Nep. und Franz Freiherr von P u t h o n,

1868: statt Emilie von Arioli deren Erben: Maria Freiin von Dürfeld, Pauline Freiin von B a s e l l i, Adele Freiin von S u t t n e r, Julie Freiin von P e t e a n i, Stefanie Freiin von S e y f f e r t i t z und Gabriele Freiin von B a t z,

1871: statt Rudolf Freiherr von Puthon - die österreichische Centralbank und Maria von B a d e n f e l d,

1874: statt Maria von Badenfeld - Max, Karl, Rudolf, Alfons Grafen von M o n t e c u c c o l i, Maria Freiin von Z a w i s c h, Maria Freiin von D ü r f e l d und Stefanie Freiin von S e y f f e r t i t z.

Der Häuserkataster von 1885 nennt als Hauseigentümer Adele Freiin von S u t t n e r und "11 Mitbesitzer."

1894 wurde das Haus durch einen Zubau erweitert, aber schon sechs Jahre später durch den Architekten Ludwig Schmidl einem vollkommenen Umbau unterzogen. Verbaute Fläche 1147 m², 5 Stockwerke hoch, enthielt das Haus 120 Hotelzimmer.

Der Häuserkataster von 1905 nennt als Eigentümer des Gebäudes die Freiherr von B a d e n t h a l s c h e n Erben, der von 1911 Julie Freiin von P e t e a n i, Felix Freiherrn von P u t h o n und "Mitbesitzer".

1914 kam das Haus an Ferdinand und Valerie H e s s, unter deren Leitung sich das Hotel "Österreichischer Hof" durch mehr als dreissig Jahre bei Fremden wie bei Einheimischen grösster Beliebtheit und Wertschätzung erfreute.

Am 11. April 1945 wurde es gemeinsam mit dem Nachbarhaus Nr. 16 das Opfer eines Brandes, dessen Herd in einem Keller- gewölbe des dort etabliert gewesenen Schuhgeschäftes Bauer lag, dessen Ursache aber umstritten ist, so dass sich daraus eine Millionenklage gegen eine Versicherungsgesellschaft entwickelte.

Das Haus war das Haus ein. "Nach-Hausen steht. Ihren An- den (die Eheleute) ihn mit als teil hinterliess sie ih-

Der Eigentümer des bei diesem Brande zerstörten Hotels "Österreichischer Hof", vertreten durch Direktor Karl H e s s, bezifferte den Wert des Objektes auf fünf Millionen Schillinge, von dem er zunächst eine Schadenssumme von 2,437.879 Schillinge geltend machte, deren Ersatz er von der "Wiener Städtischen Wechselseitigen Versicherungs Anstalt" als Versicherungspartner begehrte. Die Gesellschaft aber lehnte den Schaden auf Grund des § 1 der allgemeinen Feuerversicherungsbedingungen ab, wonach Versicherungsgesellschaften für einen im Zug der kriegerischen Ereignisse entstandenen Brandschaden nicht aufzukommen haben.

R o t e n t u r m s t r a s s e Nr. 20, identisch mit Fleischmarkt Nr. 1 und Steyrerhof Nr. 2, bestand ursprünglich aus zwei Häusern und zwar aus Nr. 728 und 700.

Nr. 728 bildete ein Eckhaus Rotenturmstrasse/Fleischmarkt, das unter dem Schildnamen "zum goldenen Hirschen" eine interessante geschichtliche Vergangenheit aufzuweisen hat.

Am 23. November 1406 hat gegeben Margret Hannsen des R o g k e n Hausfrau Nutz und Gewer von dem Haus an dem Harmarkt am egk, da man an den Fleischmarkt get, gegen Jorgen Haus von Nikolsburg gegenüber, das von irm rechten enn, Paul dem P e u r b e r g e r und von Frau Kristein seiner Frau, ir rechten ann, an sy rechtlich komen ist.

Sehr bald nach Rockhs tragischem Ende im Jahr 1408 heiratete seine Witwe Margret wieder, doch dauerte diese zweite Ehe mit Reimprecht G r a b n e r nur kurz, denn einer Eintragung vom 19. September 1410 entnehmen wir, dass sie bereits gestorben ist und ihr Haus mit andern Gütern ihrem Gatten geschafft hat. Ihm folgen als Hauseigentümer Hannsen der Irher (so der Name für Weissgärber) und diesem Lucas der S a l z e r, Bürger zu Olmucz, der das Haus 1437 um 800 Pfund Wr. Pf. Niclas K r a m h o f e r verkaufte. Von diesem erwarb es 1448 Hanns H e r m a n um 1107 Pfund Wr. Pf., der 1453 eine Haushälfte um 600 Pfund dem Hansgraf in Österreich Hanns von G e r a w verkaufte, während er die andere Haushälfte 1467 seiner Tochter Elspeth, der Gattin Michels Ehrenreich des K o l e r hinterliess.

Die Kohler oder Kohlmesser, denen die Kohlführer oder Kohlträger als Hilfgewerbe zur Seite standen, waren Kohlenhändler, wobei unter Kohle Holzkohle zu verstehen ist.

Die Haushälfte A schaffte 1465 Hanns von Geraw seinem Sohne Peter von G e r a. Dieser vermachte sie 1472 seiner Schwester Kathrey, Frau des Caspar H a y d n, "den man auch nennt Sundmair", Rat beider Städte Krems und Stein. In späteren Urkunden wird er Caspar S m i d m a y r genannt. Die beiden Ehegatten konnten sich jedoch zur Zeit der Ungarnherrschaft (1485-1490) nicht lange des Besitzes erfreuen. König Mathias zog das Haus ein, "nach dem sy (die Eheleute) ihn nit als

Die Haushälfte B kam von Elspeth 1468 durch Kauf um 350 Pfund Wr. Pf. an Ursula, der Gattin Giligens von H e r z o g e n b u r g, des Riemers. Nach dessen Tod heiratete sie den Ratsheerrn und Kirchmeister zu St. Stephan, Sigmund A m m a n, mit dem sie 1476 an der Gewer des Hauses steht. Ihren Anteil hinterliess sie ih-

herren und landesfürsten erkennt haben" und schenkte es laut Eintragung vom 4. August 1488 seinem Kämmerer Emmerich Z o b o r, Span zu Pressburg und Hauptmann zu Tirna (Tirnau) zur Belohnung treu geleisteter Dienste. Nach dem Abzug der Ungarn wandten sich die Kinder Smidmayrs an Kaiser Friedrich III. wegen Wiedergutmachung des erlittenen Unrechtes und mit Urkunde vom 1. Februar 1491 befahl der Kaiser, Emmerich Zobor (hier Zuper Emer geschrieben) ohne Verzug aus dem Grundbuch zu streichen und die Kinder Hanns und Wolfgang ihres halben theiles Haus wieder an Nutz und Gewer schreiben zu lassen. Doch erst eine Eintragung vom 19. August 1496 besagt, dass Hanns S m i d - m a y r, Bürger zu Nürnberg, für sich, seine fünf Schwestern: Anna, Frau des Hector P o m e r s, Margarethe, Frau des Hanns R y e - t e r, Christina, Frau des Berchtold T u c h e r, Dorothea, Frau des Sebald G a r t n e r und Kathrey, Frau des Jeronimus R o t - m u n d, alle Bürger zu Nürnberg und noch andere Miterben: Hanns J a c h s h a i m e r, Bürger zu Rothenburg an der Tauber und seine Schwester Christina (Geschwisterkinder) die grundbücherliche Eintragung eines halben Hauses beim Roten Turm, genannt "zu den guldein Hyrssen" erlangt haben, des Gegenteils (andere Haushälfte) Sigmund Amman inne hat.

Die Geschwister und Miterben verkauften 1498 die Haushälfte um 725 Pfund Wr.Pf. an Ammans Witwe Martha, der Tochter Stephan Kisslings, jetzt Frau des Mathes H e u - p e r g e r, die gemeinsam mit ihrem Gatten im Jahr 1500 an die Gewer des ganzen Hauses geschrieben wurde.

Schon damals befand sich dort ein Gasthof, der gleich dem Hause "zum goldenen Hirschen" beschildet war und in dem nach Hormayr die Ungarn Quartier nahmen.

Der angesehene Wiener Bürger und Ratsherr Mathes H e u - b e r g e r, der als Witwer 1502 in den Alleinbesitz des Hauses kam, war ein sehr religiöser Mann, dessen Name schon allein durch die Herausgabe des berühmten H e i l t u m b u c h e s (s. Band III, S. 370) der Nachwelt erhalten blieb. Über sein eifervolles Wirken auf kirchlichem Gebiete siehe Band III, Seite 323f.

Heuberger liess an Stelle des bisherigen Hauses ein neues

ihrem Mann mit der Bedingung, dass er Wolfgang H e y s s, der Ursula rechten Sohn (aus einer früheren Ehe?) 200 Pfund geben soll, wenn er "gevoigt (grossjährig) wirdet". Sigmund Amman hinterliess die Haushälfte seiner zweiten Frau Martha (1497), die 1498 Mathes H e u p e r g e r heiratete.

XXXXIX

aufführen, dessen Hauptfront gegen die Rotenturmstrasse zu lag. Der Schildname wurde durch einen zwischen dem ersten und zweiten Stockwerk angebrachten Hirschenkopf unterstrichen. Der Weinzeiger über dem breiten Einfahrtstor, das in einen geräumigen Hof führte, wies auf die im Hause befindliche Gaststätte hin.

An das Haus knüpft sich eine Fausttradition.² Danach soll bei Heuberger der aus Krakau gebürtige Hofsteinmetz Paul Khölbl gewohnt haben, der in seiner Heimat Faust als Studenten kennen gelernt und später eingeladen haben soll, bei ihm in Wien zu wohnen, welcher Einladung Faustauch nachkam.

Zeitlich wäre dagegen nichts einzuwenden, da der Tod des sagenhaften Dr. Faust um 1539 gemeldet wird (s. Band II, S. 172) und Khölbl tatsächlich vor dieser Zeit als Baumeister in Wien beschäftigt war. Als solcher baute er 1525 den ä l t e s t e n Augustinergang. Heuberger ist 1529 gestorben. Zeit und Personen stehen hier also in richtigem Verhältnis. Was aber über diese Feststellung hinaus wahr oder Legende ist, entzieht sich der Klarstellung.

Durch Auswechsel und Austausch etlicher Güter in Bayern bei Dorffen, die Margarethe, Frau des Bürgers zu Ofen, Joachim Kochham, gehörten und die sie ihrem Gatten frei zu handeln gegeben hat, kam Kochham in den Besitz des halben Hirschenhauses, das erblich an seine Kinder Christoph, Wolfgang, Sophie, Gregor, Georg und Frank fiel, welche im Jahr 1529 diese Haushälfte um 1300 Pfund Wr. Pf. den Heubergerischen Erben verkauften.⁵

Die andere Haushälfte hatte Heuberger seinen nachbenannten Erben hinterlassen: Martha, Frau des Dr. Marx Beckh von Leopoldsdorf, kais. Rat und Vicedom in Österreich unter der Enns, Anna, Frau des Hanns Kleplatt, Beisitzer des Stadtgerichtes, Katharina, Frau des Lasla Prokh und Leopold Heuberger, die 1536 an die Gewer des ganzen Hauses geschrieben wurden. Sie verkauften es im gleichen Jahr um 2200 Pfund Wr. Pf. Hanns Marb, von dem es 1549 der Gastgeb Hanns Stölderl erwarb. Dieser hinterliess es seinen beiden Söhnen Hanns und Georg. Da Hanns noch minderjährig starb, fiel es an Georg allein, der 1580 die Behausung Hanns Feiglmann und dessen Frau Lucia verkaufte. Durch das Testament des Gatten vom 8. Juli 1586 kam das Haus an Lucia allein, die Franz Moscan heiratete. Da dieser das Haus zu besitzen, "nicht fähig gewesen", wurde ihm vom Stadtmagistrat anbefohlen, es zu verkaufen, wobei er in dem Gastgeb Quirin Septenhoffer einen Käufer fand. Als der aber noch vor Bezahlung des Kaufpreises starb und überdies auch noch andere Schulden hinterliess, wurde das Haus auf der Ratkammer dem äussern Rat Hanns Stapfer verkauft. Nach dessen Tod fiel es erblich an seine Frau Magdalena und seine drei Töchter: Maria, Frau des kais. Ungeltseinernehmer Georg Häberl, Katharina, Frau des Med. Dr. Johann Ludtwig und Barbara, Frau des Rates zu Neustadt Caspar Feilbaum und kam nachher durch Vertrag vom 10. August 1625 an Magdalena Stapfer allein, von ihr 1636 an den äussern Rat Balthasar Noth.¹⁰

Dieser testierte es 1642 seiner Tochter Ursula, Nonne im Jungfrauenkloster zu St. Lorenz. Da sie nach den Privilegien und Freiheiten der Stadt das Haus aber weder innehaben noch

"niessen" konnte, wurde es vom Stadtmagistrat im Jahr 1650 dem kais. Diener und Ratsherrn Octavius L u m a g o verkauft.

Mit seinem Testament vom 2. Jänner 1667 (publ. 11. Jänner) schaffte er die Behausung seinem Vetter Antonius L u m a g o und bestimmte sie zu einem Fideicommiss.

Schon Octavius hatte gemeinsam mit seiner Frau Katharina, geb. Nerdin, im Hause eine Kapelle im Namen der Allerheiligsten Dreifaltigkeit gestiftet und zwar an Stelle einer schon früher bestandenen, die in Abödung gekommen, "prophaniert worden und ganz in Vergessenheit geraten war.

Lumago stattete die von ihm zu Ehren U.l.Frau sub titulo Annunziata neu errichtete Kapelle mit allen dazu gehörigen Notwendigkeiten und Paramenten aus und ordnete an, dass hier selbst wöchentlich zwei Messen (am Sonntag und am Freitag) gelesen werden sollten.

Er widmete hiezu ein Stiftungskapital von 1500 Gulden (der Stiftsbrief ist wiedergegeben im städt. Grundbuch N, fol. 34f) und überdies zur Erhaltung des Gebäudes, Beschaffung von Kerzen, Opferwein, Paramenten und für die Musikanten absonderlich noch 500 Gulden, sowie für einen Grundschreiber 100 Gulden.

In dem Stiftsbrief ist auch das genaue Inventar der zur Zeit des Inkrafttretens der Stiftung bereits vorhandenen Paramenten und Messgewänder aufgenommen. Die Ausstattung war sehr reichlich.

Drei Tage nach Verfassung seines Testamentes, am 5. Jänner 1667, - starb Octavius Lumago.

Das Haus vererbte sich in seiner Familie mehr als hundert Jahre weiter; doch unterliessen es die jeweiligen Inhaber des Hauses, sich an dessen Gewer schreiben zu lassen. Von den Nachkommen des Octavius Lumago finden wir in den Ehematriken von St. Stephan: 31. Jänner 1706 Nikolaus Franz von L u m a g o , getraut mit Maria Susanne von E b n e r , eines Registrators Tochter und unterm 8. Februar 1706 Andreas Vincentius von L u m a g o , getraut mit Freiin von F e l b .

Erst der k.k. Kreisamtsadjunkt Johann Nep. von L u m a g o fand es 1772 für notwendig, sich als Eigentümer des Hauses zu legitimieren, das er im Einverständnis mit seinen Gläubigern auf Grund eines Kaufvertrages und Aufsandung vom 23. November 1797 dem "k.k. Untertan" und bgl. Handelsmann Georg Johann von K a r a j a n überliess.

Die grundbücherliche Beisetzung als "k.k. Untertan" dürfte im Hinblick auf Karajans griechische Abkunft erfolgt sein.

Mittlerweile war über Anordnung Kaiser Josefs II. die zu Maria Verkündigung geweihte Kapelle 1784 zugleich mit andern Hauskapellen gesperrt worden.

Nach dem Tode G.J. Karajans wurde das Haus auf Grund der Verlassenschaftsabhandlung vom 7. Februar 1818 seinen beiden noch minderjährigen Söhnen Demeter und Theodor K a r a j a n eingeantwortet.

Zwischen 1821 und 1829 (das Baujahr wird verschieden angegeben) kam es zu einem Neubau des Gebäudes, in den auch das Nachbarhaus Nr. 700 einbezogen worden ist.

Mit Kontrakt vom 15. März 1834 verkaufte Demeter seinen Anteil daran dem jüngeren, am 22. Jänner 1810 geborenen Bruder?

Theodor Karajan war 1832 bis 1841 im Archiv der Hofkammer unter Grillparzer tätig, wirkte seit 1841 an der Hofbibliothek, zuletzt als Direktor und wurde in diesem Jahr Vicepräsident,

1866 Präsident der Akademie der Wissenschaften. Er war auch einer der Begründer des Altertumsvereines zu Wien und starb am 18. April 1873. Er hinterliess eine wertvolle, beiläufig 12.000 Bände umfassende Bibliothek, vornehmlich Werke über deutsche und österreichische Geschichte (hierunter Viennensia stark vertreten), über deutsche Nationalliteratur und Sprache von den ältesten Zeiten bis auf die neueste.

Die Häuserkataster von 1885 und 1905 weisen Dr. Max Ritter von K a r a j a n und Mitbesitzer als Eigentümer des Hauses auf.

1909 wurde vom Architekten Erwin Paul von S c h w e i n - b u r g an Stelle des alten das gegenwärtige fünf Stock hohe Haus erbaut, wobei die Baufläche durch Abtretung an Strassengrund sich von 1816 auf 1501 m² verringerte.

Eigentümer des Neubaus waren Dr. Arnold K n e d e l , Max S c h w e i n b u r g , Viktor S c h w a d r o n und Artur B a r o n .

Durch Schenkungsvertrag vom 9. Mai 1936 kam der Anteil Schwadron an Walter S c h w a d r o n , durch Kaufvertrag vom 4. Juni und 19. Dezember 1940 das ganze Haus an den O s t - m ä r k i s c h e n Z e i t u n g s v e r l a g , Kommanditgesellschaft. 1945 wurde dafür ein öffentlicher Verwalter bestellt und 1947 das Rückstellungsverfahren eingeleitet. Seit-her keine weitere Eintragung im Grundbuch (Jänner 1954).

Im 17. Jahrhundert befand sich beim goldenen Hirschen eine grosse Fechtschule, "in welcher die Handwerksleute ihre Tapferkeit mit Rapieren, hölzernen Säbeln, Schlachtschwertern, Stangen, Fahنشwingen sonntäglich für einen billigen Preis herzhafte zeigten. Schon im 14. Jahrhundert gab es eine ganze Menge solcher Fechtschulen. Die "Meister des langen Schwerts" oder "Gladiatoren", wie sie in den Grundbüchern genannt werden, waren auch späterhin recht zahlreich in der Stadt vertreten und bis in das 16. Jahrhundert hinein gab es sogar einen eigenen Stadtfechter. Vom Fechter K e p p l , der im Jahr 1525 diese Würde bekleidet zu haben scheint, verrät uns eine Rechnung dieses Jahres, dass das von ihm in einer Schänke vertrunkene (verpfändete) Schwert vom Bürgermeister und Rat der Stadt mit einem Gulden wieder ausgelöst wurde.

Eduard Brown sagt in seiner 1686 zu Nürnberg gedruckten Reisebeschreibung von Wien:

"Tanzen und Fechten sieht man viel in Wien, und alle Feiertage nach der Mahlzeit läuft das Volk haufenweise zusammen in etliche Wirtshäuser allwo man einiges Getänze in den inwendigen Zimmern angestellt findet. Dabey in dem inwendigen Hofe die Fechter sich tapfer sehen lassen, denen man aus den Fenstern und von den Gängen herunter zusieht. Und wird gemeinlich darauf das Ubrige von dem Tage auch in Lust und fröhlicher Gesellschaft zugebracht."

Zu dieser Zeit aber begann schon die Bedeutung der Fechtschulen abzusinken, wozu die Mandate Kaiser Leopolds I., zwischen 1678 und 1689, wonach das Degentragen den Handwerksge-sellen u.a., ja sogar den Wandrechtsbeisitzern verboten wurde, wesentlich beitrugen. Die Fechtschule beim goldenen Hirschen scheint, wenn nicht die letzte, so doch eine der letzten dieser Art gewesen zu sein.

Heute beherbergt das Haus ein Privattheater, die K a m - m e r s p i e l e , die bis zum Umbruch das amerikanische Sensationsstück mit Revuecharakter bevorzugt haben, doch wurde daneben auch das moderne Sittenstück aufgeführt. Jetzt ist das musikalische Lustspiel dort zuhause. Fassungsraum des Theaters 500 Personen.

Nr. 700 schloss an das Haus zum goldenen Hirschen in der Front des Fleischmarktes an. Hier hatte die älteste Zisterzienserabtei in Österreich, Stift Rein in Steiermark (nordwestl. Graz) im 14. Jahrhundert ihren Wiener Stiftshof. Das Stift selbst wurde im Jahr 1129 von Mönchen aus Ebrach in der Diözese Würzburg besiedelt.

Über die Erwerbung des Hauses durch die Abtei klärt uns eine vom 29. Oktober 1365 datierte Urkunde auf, die besagt:

"Ulrich der R ö s e l , Bürger zu Wien und Anna, seine Hausfrau, verkaufen mit Hand des Lucas Pophinger, Bürgermeisters daselbst, dem Abte S e i f r i e d und dem Konvente zu Reun in Steiermark ein Haus an dem alten Fleischmarkt ze Wiene zenächst Chunrats Haus von Mistelbach (Nr. 701), daz weilent Ruegern des Grafen gewesen ist, um 129 Pfund Wr.Pf.

Hier muss bemerkt werden, dass die Abtei schon 16 Jahre früher zu Hausbesitz in Wien gelangt ist. Die bezügliche Urkunde vom 28. Oktober 1349 lautet:

"Niclas der P l o d e r widmet dem Kloster Reun in Steiermark zu einer ewigen Messe für sich und seine Vordenen in der Frauenkirche zu Strassengel sein Haus - gelegen ze Wiene gegen Herrn Wilhelms Haus über auf dem Steig und einen Weingarten in dem Cheswassergraben haisset der Chriech - auf den Todesfall."

Die Identifizierung dieses Hauses ist nicht mit Sicherheit festzustellen, vermutlich dürfte es Nr. 728 sein.

1413 nimmt der Wiener Bürger Andre R i s s vom Abt Angelus und dem Konvent zu Reun das stiftliche Haus auf dem alten Fleischmarkt (Nr. 700) unter den nachfolgenden Bedingungen in Bestand:

"das si zu ross vnd füessen so von dem gotshaus Rhein khomen wurden, mit aller notdurfft versehen sollen, desgleichen wann den gedachten Andre Risen sein hausfraw überlebte, soll die mauer zwischen des abbts und iren haus aufmauren vnd auffüren bis über iren stalltach, auch was für wein in des gotshaus weingarten ze Wienn erbaut werden, wo di nit verkhaufft (wurden), dieselben in sein oder des gotshaus keller einlegen, solange bis dieselben versilbert werden, vnd so das haus durch die stattprunst abprunne, so will der Riss vnd seine erben halbs vnd der abbt halbs erlegen, damit angeregte behausung widerumb erpauet werde, wo aber der prelat solches nit tuen wolte, so sollen dem Risen soliche hofstat nach erkantnus erber (ehrbarer) leuth zu kauffen gegeben werden."

Am 18. April 1476 bekennt Kathrey, weiland Kaspar F l e i s c h h a c k e r s Witwe, für sich und ihre Söhne Erhard und Pangratz vom Abt Christian das Haus zu Leibgeding erhalten zu haben.

Am 21. Mai 1493 verleiht Abt Wolfgang und der Konvent des

Klosters den Hof an Pankraz K e m b n a t e r '.

1557 verkaufte das Stift unter Abt Martin D u r l a - c h e r (späteren Bischofs von Wiener Neustadt) seinen Hof an den Gastgeb Hans S t ö l d e r l'. Dieser hinterliess das Haus 1568 seinen Söhnen Hanns und Georg, doch kam es gleich dem Hause Nr. 728 an Georg allein. Da dieser viel Schulden hinterlassen hatte, wurde es auf der Raitkammer dem kais. Diener und Zeugskommissarius bei der n.ö. Regierung Hanns P ü c h l e r verkauft. Von ihm kam es erblich an seine beiden Töchter: Sophie, Witwe des kais. Rates und geh. Secretärs des Erzherzogs Mathias, Hermann R e n z und Eva, Frau des kais. Kammerdieners Hieronymus W u l l i n und von denen 1612 durch Kauf an den Weissgärber Georg T e s c h n e r und dessen Frau Barbara.

Nach Teschners Tode fiel das "zum kleinen goldenen Hirschen" beschilderte Haus kraft des Überlebensrechtes an seine Witwe, nach ihrem Tode an die drei von ihrer Schwester Veronica V o l l a n d t hinterlassenen Kinder: Sebastian, Georg und Regina. Da Sebastian "nit im Land" und ihm und den beiden andern Geschwistern das Haus mit Nutzen nicht zu erhalten gewesen wäre, wurde es mit Einwilligung des Stadtrates auf der Pupillen Raitkammer öffentlich ausgefeilt und an den Tuchlaubenherrn und Beisitzer des Stadtgerichtes Georg Z e m p e r verkauft, der 1628 seine Frau Regina zu sich schreiben liess.

Nachdem die Eheleute der Frau Elisabeth von D o r n - w a n g, hernach verehel. P u e r e i b i n, geb. Höschin, 2500 Gulden schuldig waren, diese aber nicht rückzuerstatten x vermochten, ergriff Frau Puereibin die gerichtliche Klage, worauf ihr das Haus eingewantwortet wurde. An wen es von ihr gekommen, "hat man nit eigentlich erfahren können."

Aus einem am 15. Dezember 1647 errichteten Kaufbrief geht hervor, dass das Haus von Ludmilla Sidonia W a g e l i n, geb. Pergerin und dem Messner bei St. Stephan, Stephan F e t z, erkaufte wurde. Dieser hinterliess es mit Testament vom ~~16. Oktober 1661~~ 6. Februar 1662 seiner Frau Margäthe und die wieder mit Testament vom 16. Oktober 1681 ihrer Tochter Anna Elisabeth, verehel. E b e r h a r d t.

Nach deren Tod kam das Haus auf Grund der am 24. März 1719 eingereichten Erbserklärung zu gleichen Teilen an ihren Sohn, den kais. Hofbuchhalterei Raitoffizier Karl Josef S e y w i r von M u g g e n t h a l und ihre Tochter Eva Franziska G r a t i a n i, hernach kraft eines vom 15. Dezember ratifizierten Vergleiches an den Bruder allein, von dem es 1766 durch Kauf an Theresia von O r e n g h i n kam. Mit Einantwortungsrelation vom 2. Oktober 1788 wurde es der Haupterin Josefa von H a u e r, geb. von Althan, zugesprochen, die das Haus am 3. Juli 1799 Georg Johann K a r a j a n verkaufte, doch erfolgte die Geweranschreibung erst 1805. Weiterhin die gleichen Besitzverhältnisse wie bei Nr. 728.

Zwischen 1821 und 1829 wurden die beiden Häuser Nr. 700 und 728 in eines verbaut, siehe Seite 61.

Zwischen diesem und dem nächsten Hause der Rotenturmstrasse trennt uns ein kurzer, schmaler Gassenstumpf, der keinen eigentlichen Verkehrsweg darstellt und S t e y r e r h o f benannt ist.

Steyrerhof Nr. 1 ist ident. mit Rotenturmstrasse Nr. 22, siehe Seite 68.

Steyrerhof Nr. 2 ist identisch mit Fleischmarkt Nr. 1, bzw. Rotenturmstrasse Nr. 20, s. dort.

Steyrerhof Nr. 3 (altNr. 727), ident. mit Griechen-
gasse Nr. 4, ist ein Durchhaus von

der Rotenturmstrasse auf den Hafnersteig, das den Namen nach seinem ehemaligen Besitzer, Ulrich von Steyr, führt.

Der uns bekannte älteste Eigentümer des Hauses ist Cunrat Ernst, der sein Haus, "das weilnt zwai hewser gewesen sind", am 19. Februar 1412 um 200 Pfund Wr. Pf. Smerlein dem Juden, Schefftlein sun des Juden und Sloomlein dem Juden, Jeklein Welchleins sun des Juden versetzte. Am 20. Oktober des gleichen Jahres verkauften die beiden Juden das Haus, das ihnen "für haubtgut und gesuch von Chonraten dem Ernsten verstanden ist"...Ulreich von Steyr und dessen Frau Agnes um 300 Pfund Wr. Pf.

Ulreich von Steyr hinterliess das mit einem Ziegeldach versehene Haus 1421 zu je einem Drittel seiner Witwe Agnes und seinen beiden Söhnen Hainreich und Hanns. Nach Hansens Tode fiel dessen Drittel an Hainreich, der nun zwei Drittel des Hauses besass, die er seiner Witwe Barbara, der Tochter des Hanns News, gewesenen Richter zu Guntzesdorf, hinterliess. In zweiter Ehe mit Stefan Unger zu Korneuburg, in dritter mit Sebastian Ziegelehäuser vermählt, verkaufte sie mit Willen der Verwandten Heinrichs von Steyr 1452 ihren Hausanteil um 400 Pfund Wr. Pf. Adam von Herting und dessen Frau Margarethe. Nach Hertings Tod teilte sich seine Witwe mit ihrem Sohn Hanns in den Besitz, da Hanns aber noch minderjährig starb, Margarethe 1454 in den Alleinbesitz von zwei Dritteln des Hauses, die sie 1466 ihrem zweiten Gatten, Jorg Prewer, hinterliess, der seine zweite Frau, die gleichfalls Margarethe hiess und in erster Ehe mit Wolfgang Ortl zu Mödling verheiratet war, 1476 zu sich schreiben liess.

Agnes, die Witwe Ulreichs von Steyr, die nachmals Hermann Perma heiratete, verkaufte nach Permans Tode 1441 ihr Hausdrittel Margret, der Frau Heinrichs Remptendorfers, die es 1444 ihrem Bruder Jörg Narczendorfer verkaufte. Dieser gelobte laut Urkunde vom 20. Mai 1444 dem Bürgermeister und Rat der Stadt Wien, sich innerhalb eines Jahres zu verheiraten, das Hausdrittel selbst zu besitzen und davon mit der Stadt zu steuern und zu leiden oder es aber einem Mitbürger zu verkaufen, widrigenfalls es der Stadt verfallen sein soll.

Trotzdem Narczendorfer das Heiratsversprechen nicht eingehalten zu haben scheint, konnte er den erworbenen Hausanteil 1447 doch den Kindern seines Bruders Niklas: Ursula und Kathrei, Konventschwwestern des Frauenklosters zu Tirnstein, Paul Narczendorfer und Jungfrau Maria hinterlassen. Am 26. April 1453 teilt Paul Narczendorfer den Verwesern der Grundbücher mit, dass er auf seinen Anspruch auf den ihn zukommenden Hausanteil zu Gunsten des Wiener Bürgers Adam Herting, seines Schwagers, verzichte. Am 19. November 1466 bitten die Schwestern Ursula und Kathrei, an Stelle ihrer verstorbenen

Schwester Martha (in derselben Urkunde wird sie weiter unten Barbara genannt) deren Sohn, ihren Vetter, Conrad Neufarrer, in das Grundbuch einschreiben zu lassen. Am 22. November 1466 sucht Jorg Prewer um Schätzung der ihm gehörigen

gen zwei Hausdrittel an. Noch im gleichen Jahr erwirbt er gemeinsam mit seiner Frau Margarethe um 200 Pfund Wr.Pf. das letzte Drittel.

Nach dem Tod der Eheleute tritt wieder eine Besitzteilung des Hauses ein. Margarethe hinterliess 1500 ihren Hausanteil ihrer zahlreichen Verwandtschaft (namentlich angeführt in Grundbuch E, fol. 377), die ihn noch im gleichen Jahr an Magdalena, Frau des Hanns Hertlein (Hartl), um 650 Pfund Wr.Pf. verkauften. Am 17. November 1503 bittet sie, ihren Gatten, ~~ihren Gatten~~, derzeit Rat beider Städte Krems und Stein, und sie selbst an die Gewer des halben Hauses schreiben zu wollen.

Der Anteil Georg Prewers kam an seine Schwester Petronella, der Frau des Wolfgang Gwerlachner und deren Tochter Magdalena, der Frau Hanns Hartls (siehe oben), deren erster Gatte Wernhart Kharlinger war. Nach Petronellas Tode fiel deren Anteil gleichfalls an Magdalena, die so in den Besitz des ganzen Hauses kam, das sie 1532 ihrem Sohne erster Ehe, Wolfgang von Kharlinger, Pfleger zu Stein, hinterliess.

Schon zu dieser Zeit war der Steyrerhof das Einkehrhaus der "ordinari Linzer und Nürnberger Boten". Im Hof befindet sich noch heute ein Basrelief aus dem 15. Jahrhundert. Es zeigt vier Bürgerwappen mit der Jahreszahl 1476. Die Schrift auf einem sich über das ganze Relief windenden Spruchband konnte schon Comesina 1865 nicht mehr lesen, da der Stein zu dieser Zeit stellenweise schon stark verwittert war. Die in der Mitte des Reliefs sichtbaren Buchstaben J.M.P. berechtigen zu der Annahme, dass sie sich auf Jorg und Margarethe Prewer beziehen, die tatsächlich 1476 Eigentümer des Hauses waren. Das Relief mag ursprünglich über dem Eingangstor des Hauses angebracht gewesen sein und ist dann wohl gelegentlich eines Umbaues versetzt worden.

Von Wolfgang Kharlinger fiel das Haus erblich an die Geschwister Hanns, Christoph und Rudolf von Kharlinger, Anna, Frau des Hanns Pönhammer zu Wolkerstorff und Garttnau und Katharina, Frau des Adam von Thury. Nachdem Christoph und Rudolf gestorben und auch die Anteile der beiden Schwestern durch Übergabe an ihren Bruder, den Rat der n.ö. Kaitkammer Hanns von Kharlinger zu Nonndorf gekommen waren, befand sich dieser damit 1549 im Alleinbesitz des Hauses, das er gegen Auswechsel eines Hauses in der Walchstrasse (Wallnerstrasse alt Nr. 266, neu Nr.5/7, s.Band VII) nächst dem Kanzleibad dem äussern Rat Georg Tranhofer und dessen Frau Katharina überliess.

Nach Tranhofers Tod wurde der Hof im Jahr 1559 zwecks Bezahlung seiner und der Gläubiger seiner Frau durch den Verlassenschaftscurator an den Gastgeb Wolfgang Habeder und dessen Frau Barbara verkauft. Der letzteren Hausanteil kam durch Geschäft an ihren Gatten und von ihm das ganze Haus 1564 um 3200 Pfund Wr.Pf. an Mert Hochholzer und dessen Frau Katharina, kraft des Testamentes Katharinas vom Jahr 1572 an den Gatten allein. Da dieser den Brüdern Gregor, Lorenz und Mathes Stubecker Geld schuldig gewesen war, cedierte er ihnen den Hof, worauf sich die Brüder miteinander verglichen und ihn Mathes übergaben.

Am 12. Juni 1595 war der Steyrerhof Schauplatz eines regelrechten Gefechtes. Abgedankte Soldaten des Schönbergerschen

Regimentes überfielen ihre im Steyrerhof tafelnden Offiziere, von denen sie sich hinsichtlich ihres Soldes betrogen fühlten. Es kam im und vor dem Hof zu einem Exzess, in welchen die Soldaten von ihren Schusswaffen und Säbeln Gebrauch machten, so dass der Stadtrat Sturm läuten liess und die Schlichtung des Aufruhrs mit Waffengewalt herbeigeführt werden musste.

1606 verkaufte Mathes Stubeckher den Hof dem Gastgeb Sixt W e n d l e r. Dieser hinterliess ihn seiner Witwe Rosina, durch deren Testament vom 20. Juli 1629 er an ihren Sohn Sigmund W e n d l e r und von diesem 1635 durch Kauf an den Gastgeb Jacob P a u e r und dessen Frau Elisabeth kam. Pauer, der seine Frau überlebte, vererbte den Hof an seine beiden Kinder Jacob und Eva aus erster und an seinen Stiefsohn Franz aus zweiter Ehe. Wegen der auf dem Hause haftenden Steuern und vieler anderer Schulden wurde es ex officio ausgefeilt und von dem Bürgermeister Johann C h r i s t o f H o l z n e r erworben, von dem es durch Kauf am 11. März 1659 an den Gastgeb Sebastian D i l l m a n n kam, welcher 1661 seine Frau Katharina zu sich schreiben liess. Durch deren Testament vom 18. März 1666 (vergr. 4. Juni) kam Dillmann wieder in den Alleinbesitz des Hauses, das er laut letztwilliger Disposition vom 19. Februar 1677 seinen Kindern Ferdinand, Johannes und Constantia Rosina hinterliess, die er von seiner zweiten Frau Regina hatte und von denen Ferdinand D i l l m a n n 1726 schliesslich allein an der Gewer des Hofes steht.

Er vermachte das Haus 1732 seiner Witwe Anna Marie und diese es 1744 ihrem Sohn Ferdinand, doch wurde die Behausung schuldenhalber im Exekutionsweg am 3. Mai 1745 Anna Franziska Gräfin von H a u x l e d e r, geb. Gräfin Pauer, eingeweiht.

1754 liess diese das gegenwärtige Gebäude aufführen, das besonders von der Griechengasse aus, der es seine kahle und düstere Längsfront zeigt, noch älter erscheint.

Nach dem Tod der Gräfin fiel das Haus den nachbenannten Erben zu: ihrem Bruder Leopold Grafen von P a u e r, Bischof von Brixen, den hinterlassenen sechs Kindern des Johann Wilhelm Grafen von P a u e r: Josef, Johann Nep., Franz, Ignaz, Antonie, verehel. Gräfin F i n g e r und Maria Anna Gräfin von P a u e r, dann der Maria Katharina, verehel. Gräfin von B r a n d i s rückgelassenen zwei Kinder Josef und Margarethe, verehel. Gräfin von P l a t z, ferner an Maria Anna, verehel. Gräfin von K u e n, Maria Anna Gräfin von F i n g e r, Franziska Gräfin von F u g g e r, Magdalena Gräfin S p a u r i t z und Leopoldine Gräfin von K u e n, ord. S. Clara Profesin, denen das Haus samt der daran haftenden Wirtsgerechtigkeit am 20. Juni 1774 eingeweiht wurde. 1778 überliessen es die Genannten dem Miterben, geh. Rat und Kämmerer Johann Nep. Grafen von P a u e r in das alleinige Eigentum.

Wie leichtfertig man selbst noch zu dieser Zeit hinsichtlich der Schreibweise der Eigennamen in öffentlichen Urkunden und im Grundbuch war, geht deutlich aus dieser und der nächsten Geweranschrift hervor, da in der ersten der Name durchwegs P a u e r, in der zweiten Spaur geschrieben wurde. Das ist umso auffälliger, als es sich hier um das bekannte Grafengeschlecht S p a u r handelt.

Mit Testament vom 14. April 1787 hinterliess Graf Johann Nep. von Spaur das Haus seinen beiden Söhnen Franz und Johann,

doch trat Johann seine Haushälfte am 21. Jänner 1802 seinem Bruder, dem n.ö. Gubernialkonzipisten Franz Grafen von S p a u r ab, der das Haus neun Tage später Therese Luise Freiin von G ä r t n e r, geb. Freiin von Vocke, verkaufte. Von dieser erwarb es am 25. September 1811 Georg Simon von S i n a. Der überliess mit Urkunde vom 5. Juni 1822 eine Haushälfte seinem Vater Sigmund Georg S i n a. Nach dessen Tod fiel sein Anteil 1823 erblich zur Hälfte an Georg Simon zurück, zur andern an dessen minderjährigen Bruder Johann. Von ihnen kam das Haus mit Kaufkontrakt vom 24. April 1824 an den bgl. Schlossermeister Wenzel N o w a c k und dessen Frau Karoline, welche letztere ihre Haushälfte mit Urkunde vom 8. Juli 1829 dem Gatten eigentümlich überliess. Am 8. Februar 1847 verkaufte dieser das Haus der Generalmajorswitwe Sofie Edlen von M ü h l - w e r t h, geb. Freiin von Gärtner.

Deren Besitznachfolger waren nach dem Stadtturbar: 1854 Georg P r e y s s, 1871 Moritz S z e p s und Heinrich P o l l a c k, 1872 die Papier- und Verlagsgesellschaft S t e y r e r m ü h l A.G.

Diese brachte nach mehreren Adaptierungen und Umbauten in dem Gebäude die Redaktion und Druckerei des Neuen Wiener Tagblattes und der Österreichischen Volkszeitung unter. Einer kleinen Propagandaschrift, anlässlich des sechzigjährigen Bestandesjubiläums des Tagblattes im Jahr 1927 herausgegeben, sind folgende interessante Daten zu entnehmen: 27 Millionen Exemplare druckte vor 1927 das N.W.T. in einem Jahre, die aufeinander geschichtet 36.900 Meter Höhe ergeben würden, also rund viermal mehr als der Höchste Berg der Erde. Die Auflage der Zeitung an einem einzigen Sonntag ergab 7,808.000 Seiten, die einem Stoss entsprechen, welcher der dreifachen Höhe des Stephansturmes gleichkommt. Die Auflage des Blattes betrug 1867 20.000 und stieg bis 1917 auf 142.000. ~~Unter der ganzen Erde verbreitet, unterhielt das Neue Wiener Tagblatt auch~~ Die Zerstückelung der alten Monarchie hatte dann wohl eine Senkung der Auflagezahl zur Folge, doch betrug sie 1926 noch 122.000. Über die ganze Erde verbreitet, unterhielt das Neue Wiener Tagblatt auch da noch 1419 Auslieferungsstellen in allen Erdteilen. Das Bedrucken des Papiers besorgten in ungefähr fünf Stunden täglich drei 64-Seiten Rotationsmaschinen.

Mit Kaufvertrag vom 15. Dezember 1938 erwarb das Haus die Ostmärkische Zeitungsverlags Ges.m.b.H., mit Kaufvertrag vom 13. September 1939 der Ostmärkische Zeitungsverlag, Kommandit Ges., seit 1945 unter öffentliche Verwaltung gestellt.

R o t e n t u r m s t r a s s e Nr. 22 (alt Nr. 726), ident. mit Griechengasse Nr. 2 und Steyrerhof Nr. 1.

Auf den ältesten Eigentümer* des Hauses, Hanns G r u n - t e l, weist die Lagebezeichnung "an den steyg bey dem Rottenturm zenechst Ulreichs Haus von Steyr" hin, der es am 9. August 1415 um 27 1/2 Pfund Wr.Pf. H o c z e n dem Juden versetzte.

Wie wir aus einer späteren Grundbucheintragung ersehen, diente das Haus dem Kaplan der Messe, die Anna, Witwe Martins des R e i d e g k h e r (Reidekker), geschafft hat. Ob den Eheleuten, die 1387 ein Haus im Fischhof besaßen, auch das in der Rotenturmstrasse gehörte (vor Gruntel) oder ob es sich hier nur um ein Burgrecht handelt, das Anna nach dem Tode ihres Gatten zu einer Messtiftung widmete, ist nicht feststellbar.

*d.h. uns bekannten, bzw. nachweisbaren Eigentümer

Die nächsten nachweisbaren Eigentümer des Hauses sind der Leinbater Hanns Welser und dessen Frau Dorothea, von denen es 1448 erblich zu einer Hälfte an ihre beiden Töchter Barbara und Margarethe, zur andern an die nächsten Verwandten Dorotheas: Kathrey, Frau des Hanns Gruntreich, Dorothea, Frau des Schusters Albrecht Liephart und die Brüder Caspar, Lienhart und Jakob Weidenholzer kam.²

Noch im gleichen Jahr wurde das Haus von Hanns Puchsbäum als Gerhaben von Barbara und Margarethe Welser, sowie von den andern Miteigentümern um 400 Pfund Wr.Pf. an Thoman Praйтnweidacher verkauft, der es 1481 seinem Sohne Hanns vererbte. Dieser setzte am 17. Juni 1491 die Übersteuerung des Hauses seiner Tochter Anna, die er bei Margarethe, seiner früheren Hausfrau, der Tochter des Laurenz Schönnperger, gehabt hat, für eine Schuldpost zu einem rechten Fürpfand.³ 1514 hinterliess er das Haus seinen Kindern Christoph und Magdalena, Frau des Caspar Lachawicz, Bürgers zu Mödling, die nachmals Urban Krenhuber heiratete. Da Christof Praйтnweidacher ohne Leibeserben starb, fiel dessen Anteil an Magdalena, welche die Behausung 1534 um 640 Pfund Wr.Pf. dem Gastgeb Bertlme Raidl und dessen Frau Margarethe verkaufte.⁴

Die Eheleute hinterliessen das Haus zu gleichen Teilen ihren beiden Kindern Veit Raidl und Barbara, Frau des Goldschmieds Melchart Steyrer. Barbara liess sich ihren Anteil von dem Bruder ablösen, der das Haus seiner Frau Maria schaffte, die 1562 ihren zweiten Georg Fronperger zu sich schreiben liess.⁵

Schon damals befand sich dort ein Wirtshaus, das nach dem Hofquartierbuch von 1566 den Schildnamen "zur gulden (goldenen) Sonnen" führte.⁶

Durch das Testament Fronpergers vom Jahr 1582 kam das Haus an seine zweite Frau Katharina, die hernach den Leinwather Daniel Merwaldt heiratete, dem sie 1589 das Haus vermachte.⁷

Im folgenden Jahr traf das damals zwei Stock hohe Gebäude das Missgeschick, durch das Erdbeben vom 16. September 1590, das u.a. auch dem Stephansturm schwere Schäden zugefügt hatte (s. Band III, Seite 18), einzustürzen. Hierbei fiel der abseits im Haustürmchen schlafende Hausknecht samt seinem Bette in die unterste Etage, ohne sich die mindeste Verletzung zuzuziehen.⁸

1592 kamen durch Tausch und Auswechsel um ein anderes Haus in der Singerstrasse Georg Staintillner und dessen Frau Magdalena in den Besitz des wiederaufgebauten Hauses, das sie 1595 dem Gastgeb Anton Moser und dessen Frau Maria verkauften.⁹ Kraft des Überlebensrechtes kam es 1604 an Moser allein, der es schon im folgenden Jahr seiner zweiten Frau Ursula testierte, die 1610 ihren zweiten Gatten, den Gastgeb Hanns Pollmann zu sich schreiben liess.¹⁰

Bei dessen Tod ergaben sich Schulden, ausständige Steuern und eine auf dem Hause sichergestellte Satzpost seiner Stieftochter Maria Barbara, geb. Moser, betreffend die Erbportion nach ihrem leiblichen Vater, deren Interessen durch 24 Jahre unbeglichen waren. Das Haus wurde daher auf der Pupillen Raitkammer ausgefeilt und an den Gatten Maria Barbaras, Albrechts de Meri, Kammerdienerin der verwitweten röm. Kaiserin, verkauft, der es mit Testament vom Jahr 1643 seiner Frau hinterliess.¹¹ Mit Willen ihres nachmaligen Gatten, Nicolai

A d r i a n i , der Kaiserin Eleonore wohlbestellten Musici, verkaufte sie am 3. Dezember 1650 das Haus dem Maurermeister F Franz P i a z o l , der 1651 seine Frau Johanna zu sich schreiben liess. Ihm wurde dort im gleichen Jahr am 3. Oktober eine Tochter, namens Eva geboren und am 24. Oktober 1656 starb dortselbst seine Frau. Ihr Hausanteil fiel erblich an die beiden Brüder Carl und Georg F a r e t i , wohnhaft zu Montroni in Welschland. Auf Grund eines Vergleiches vom 23. Mai 1656 ist jedoch Piazol das ganze Haus verblieben, der es am 12. Dezember 1667 seinem Berufsgenossen und Landsmann Carl C a n e v a l und dessen Frau Magdalena verkaufte.²

Caneval ist seit 1661 in Wien nachweisbar und war 1667 am Bau des Postamentes der Mariensäule, 1667/69 am Bau der Servitenkirche beteiligt. Er gehörte einer weitverzweigten Baumeisterfamilie an, von denen mehrere Mitglieder im 17. Jahrhundert als Architekten oder Maurermeister in Österreich (Wien und Prag) tätig waren.³

Als die Eheleute Caneval beim Türkeneinfall 1683 aus Wien flohen und nach dem Ersatze nicht mehr hierher zurückkehrten, wurde das Haus vom Stadtrat ex offio feilgeboten und dem Gastgeb Conrad H e r r n l e b e n um 8000 Gulden Kaufschilling und 150 Gulden Leitkauf überlassen. Nach verschiedenen Kommissionen wurde der Preis jedoch auf 8700 Gulden erhöht, wovon 28 Gulden 32 kr. dem rückgelassenen Sohn Paul Anton zu bezahlen waren und 3000 Gulden an die Stukkaturer Christoph und Lorenz A l i b r a n d i , denen Caneval diesen Betrag schuldig geblieben ist.⁴

Mit Testament vom 5. Oktober 1713 (vergr. 17. August 1716) hinterliess Herrnleben das Haus seiner Witwe Maria Renata.⁵ Von ihr erwarb es mit Kaufkontrakt vom 19. Dezember 1726 Sebastian Gottlieb H e r r n l e b e n . Nach dessen Tod wurde es ~~1771~~ 1771 seinen beiden Töchtern Maria Franziska und Maria Magdalena eingeweiht.⁶ Der ersteren Haushälfte fiel zufolge Testament vom 25. März 1805 mit dem Vorbehalt des lebenslänglichen von dem Hause gebührenden Fruchtgenusses für Magdalena der Haupterin, Frä. Karoline Edlen von S a c k e n zu.⁷

Nach erreichter Grossjährigkeit verkaufte Frä. Sacken ihre Haushälfte am 16. November 1813 der Buchhändlerswitwe Theresia D o l l .⁸

Die Haushälfte Magdalenas wurde nach deren Tod am 13. August 1807 deren Gatten, dem gew. k.k. Minister Residenten Josef P r i g l eingeweiht,⁹ von dem sie am 26. März 1811 seiner Schwester und Universalerin Eleonore zufiel,¹⁰ welche sie am 1. Oktober 1815 Theresia D o l l verkaufte.¹¹

1834 wurde an Stelle des alten das gegenwärtige Haus aufgeführt, dessen Eigentümerin gleichfalls Theresia D o l l war. Ihre Besitznachfolger waren nach dem Stadtturbar:¹²

1851 Eduard und Hermine H ü t t e r ,

1873 die Theresia Dollschen 79 Substitutionslegatäre, ~~deren~~ deren Namen in dem 1927 durch Brand des Justizpalastes vernichteten Grundbuch standen, weiter werden im Urbar einschliesslich bis zum Jahr 1876 als Inhaber von Hausanteilen genannt: Anna Maria R i c k , Franz A u s i m , Hermann W a g n e r , Mathias Z w a c k , Agnes H a r m s , Anton Karl

Leibach, Ernst Oberle, Julius und Franziska Timar, Barbara Exinger, Karoline Wagner und Marie Bayer'.

Beim Legen eines Kabels im August 1883 stiessen Arbeiter in einer ungefähren Tiefe von 1.5 Meter auf ein ausgemauertes Grab, dem ein Schädel, unkenntliche Bronze fragmente und ein Ziegel der X. Legion entnommen werden konnten.

Der Häuserkataster von 1885 weist für das Haus Friedrich Wagner und 60 Mitbesitzer aus. 1891 wurde das Haus von Emma Hirsch erworben.

Mit Einantwortungsurkunde vom 10. Jänner 1934 kam je ein Viertel an Olga und Otto Hirsch, Dora von Lazar und Gerty von Palotay, mit Kaufvertrag vom 20. Oktober 1941 der Anteil des Otto Hirsch an Ludwig Szabo, mit Einantwortungsurkunde vom 16. August 1948 der Anteil Lazar an Maria Franziska Engel und Margarethe Helene Kölcsei, beide geb. Lazar, mit Teilerkenntnis der Rückstellungskommission vom 16. Oktober 1948 der Anteil Szabos an Otto Hirsch, mit Kaufvertrag vom 26. September 1953 dessen Anteil an Heinrich Hantschek, der mit den Verträgen vom 14. und 24. September 1953 auch den Anteil der Maria Franziska Engel aufkaufte.

Kriegsschaden: Am 15. Jänner 1945 erhielt das Haus einen Bombentreffer. Am 11. und 12. April ist es dem im untern Teil der Rotenturmstrasse wütenden Brand zum Opfer gefallen. Die Brandursache wird nicht nur allein auf die Kampfhandlungen zurückgeführt, sondern vielmehr auf andere Gründe, die mangels der erforderlichen Unterlagen hier nicht näher erörtert werden können.

Rotenturmstrasse Nr. 24 (alt Nr. 725 und 724), identisch mit Griechengasse Nr. 1 und Adlergasse Nr. 2, ursprünglich aus zwei Häusern bestehend:

Nr. 725: Der älteste, sicher nachweisbare Eigentümer des Hauses war Ulrich Holabrunner, der es 1434 seinem Sohne Niclas Holabrunner hinterliess, der es gemeinsam mit seiner Frau Barbara 1459 um 500 Pfund Wr.Pf. Jorg Greddinger verkaufte. Dieser schaffte es 1461 seiner Witwe Agnes, Nachmals Frau des Otto Wildenburg, verkaufte sie 1484 das Haus um 300 Pfund (!) dem Hafner Mathes Lustlich (Luftlich), bei welcher Gelegenheit zum erstenmal der Schildname des Hauses "zur guldein Kron" gebraucht wird.

1491 liess Lustlich seine Frau Helene zu sich schreiben, doch steht er 1500 als Witwer wieder allein an der Gewer.

Nach seinem Tode kam es durch Vertrag zwischen seiner zweiten Frau Margarethe, nachmals Frau des Michel Trummer und den nächsten Erben, den Töchtern des Jorg Lustlich, eines Bruders des Mathes: Magdalena und Anna, sowie Hanns Frank zu Mollmannsdorf, im Jahr 1508 an Margarethe allein, die es noch im gleichen Jahr um 750 Pfund Wr.Pf. Leonhart Progentl verkaufte. Der Partei des am 11. August 1522 zu Wiener Neustadt enthaupteten Bürgermeisters Martin Siebenbürgger angehörend, war auch er der Auflehnung gegen Erzherzog Ferdinand beschuldigt worden, weswegen sein Haus eingezogen und 1523 um 600 Pfund Wr.Pf. Wolfgang Treu, - dem

späteren verdienstvollen Bürgermeister im Türkenjahr 1529 - verkauft wurde. 1537 liess Treu seine Frau Barbara zu sich schreiben. 1541 verkauften die Eheleute das Haus um 1300 Pfund Wr. Pf. dem äussern Rat Sebastian Leyteter und dessen Frau Margarethe. Aber noch im gleichen Jahr steht Margarethe allein an der Gewer. Durch ihr Testament vom Jahr 1543 kam das Haus an Hanns Spitzweckh, von ihm erblich an seine Geschwister Margarethe, Frau des Rudolf Khurbig und Jungfrau Anna, die es auf Grund eines Vergleiches vom Jahr 1545 dem Beisitzer des Stadtgerichtes Philipp Spitzweckh übergaben.

Dieser hinterliess das Haus mit Testament vom Jahr 1566 seinen Kindern Gregor Ulrich, Philipp, Hanns, Wolfgang, Ferdinand, Christoph, Maximilian und Anna. In ordentlicher Teilung unter den Geschwistern wurde die Behausung den Brüdern ~~Gesamt~~ Ulrich, Philipp und Christoph zugesprochen, doch übergaben die zwei jüngeren Brüder ihre Anteile "frei ledig" G. Ulrich. Der hinterliess ausser seinen vier Kindern Philipp, Anna Maria, Gregor und Margarethe ansehnliche Prioritätsschulden, zwecks deren Bezahlung das Haus samt dem kleineren daneben (Nr. 724) um 2.500 Gulden und 20 Dukaten Leitkauf auf der Raitkammer an den Handelsmann Stefan Tändtler verkauft wurde. Geweranschreibung verspätet 1596, denn schon viel früher kam das Haus an den Gastgeb Michael Tunkhl, durch dessen Testament vom Jahr 1595 (!) an seine Frau Ottilie, von ihr an ihre Tochter Eva und als diese minderjährig starb, an Hanns, Lorenz, Eva, Hanns (II), Ottilie und Margarethe Oberstanger, die Thunklischen und Khagererischen Erben, die sich gütlich miteinander einigten und durch ihren Bevollmächtigten das Haus dem Gastgeb Georg Rainer verkauften, der 1600 seine Frau Margarethe zu sich schreiben liess. Schon im nächsten Jahr gaben es die Eheleute an den Gastgeb Andre Lederer und dessen Frau Anna weiter. Durch des Gatten ~~Testament~~ Testament von 1605 kam Anna in den Alleinbesitz des Hauses und liess 1613 ihren zweiten Gatten, den Barbier Heinrich Mayenzweig zu sich schreiben. Obzwar dieser mit Hinterlassung eines ordentlichen Testaments gestorben, ist es doch nicht bei diesem verblieben, sondern ein Teil des Hauses an seinen Bruder Christoph Mayenzweig gefallen. Schliesslich aber ist das ganze Haus auf Grund eines Vergleiches Anna allein verblieben. Sie hinterliess es mit Testament vom Jahr 1633 ihrer Tochter Ottilie erster Ehe, die 1641 ihren Gatten, den Beisitzer des kais. Stadtgerichtes Johann Peringer von Pernfels zu sich schreiben liess. Nach dessen Tod wurde das Haus wegen der ausstehenden Steuern und der auf der Realität haftenden hohen Satzposten ex officio ausgefeilt und 1660 dem Gastgeb Gregor Willhelm verkauft. Dieser schaffte es seiner Witwe Johanna Margarethe, welche es am 19. Juli 1664 dem Handelsmann Johann Andreas Zuan verkaufte.

Auf Grund eines am 25. Juni 1672 aufgerichteten Vergleiches wurde eine Hälfte des Hauses an den Handelscompagnon Johann Bapt. Peterzoll, ein Hausviertel an Johann Bapt. Zuan abgegeben. Das letzte Viertel, das Johann Andre Zuan verblieb, fiel erblich an seine drei Söhne Manfred, Johann Bapt. Marco und Jacob Joseph Zuan und an seine fünf Töchter Anna Camilla, Julie, Theresia, Johanna und Camilla. Die Schwestern überliessen ihre Anteile gegen andere Werte

ihren drei Brüdern.

Zu dieser Zeit trug das damals vierstöckige Haus folgende Inschrift:

"Hier sieht man eigentlich abgemahlt
Zwei Greiffen mit ihrer Gestalt,
Die da liblich haben ihren Standt,
Weil's Haus zum 3 Cronen ist genannt,
Das wolle der allmechtige Gott
Behueten vor Uebel und Feuersnoth
Und sammentlich geben auch darnaben
Ein ruhiges langes Leben."

Von dem Gasthause "zu den drei Kronen" führte das Stück der heutigen Griechengasse zwischen Hafnersteig und der Rotenturmstrasse die Bezeichnung "Krongasse", die erst 1862 durch die heutige Strassenbenennung ersetzt wurde.

Das Hausviertel des Johann Bapt. Zuana kam auf Grund seines Testamentes vom 12. Februar 1710 an die drei Zuanischen Brüder, die Peterzollische Haushälfte an die beiden Söhne Johann und Valentin P e t e r z o l l i , nach des ersteren Tod sein Anteil an seine Kinder und von diesen auch an die vorgeannten drei Brüder, welche das Haus im Jahr 1714 dem bgl. Spezereihandelsmann Johann Franz M a r t i n e l l i verkauften. Er hinterliess es mit Testament vom 22. Februar 1737 seinen drei Kindern Maria Regina, verehel. H e i m e r l e , Maria Theresia, verehel. P r e s t i n a r i und Stephan Karl M a r t i n e l l i . Die beiden Schwestern kauften 1747 das Hausdrittel ihres Bruders diesem ab, so dass sie nun beide eine Haushälfte besassen.

Mit Abhandlungsbescheid vom 18. Dezember 1762 kam die der Maria Theresia an ihren Gatten, den bgl. Handelsmann Johann Bapt. P r e s t i n a r i , die Heimerle hinterliess ihre Haushälfte ihren acht Kindern, von denen sie mit Kaufkontrakt vom 8. März 1770 Prestinari erwarb, der das ganze Haus 1774 seiner Tochter Regina hinterliess, die später den Hofrat Josef von K o l l e r heiratete. Mit Abhandlungsbescheid vom 23. Juni 1797 fiel das Haus erblich an ihre sechs minderjährigen Kinder: Josef, Franz, Johann, Leonore, Theresia und Maria Anna.

Der Theresia Anteil wurde kraft Abhandlungsbescheid vom 14. Februar 1798 zur Hälfte ihrem Vater, zur andern ihren Geschwistern zugesprochen, doch trat Josef von Koller seinen ererbten Anteil am 8. März 1799 seinen fünf noch lebenden Kindern geschenktweise ab.

Diese verkauften am 24. Februar 1804 das Haus dem k.k. priv. Seidenzeugfabrikanten Mathias T r o l l und dessen Frau Anna Marie, von denen es am 6. März 1807 der bgl. Eisenhändler Leopold H u b e r und dessen Frau Justine erwarben. Mit Urkunde vom 10. September 1818 überliess Huber das Haus seiner Gattin allein, die es am 18. März 1822 Karl Grafen von B e r c h t o l d verkaufte, von dem es mit Kaufkontrakt vom 5. Mai 1835 Christian Heinrich Bartholomäus P l a t t e n s t e i n e r erwarb.

1837 wurde das Haus gemeinsam mit dem Nachbarhaus Nr. 724 umgebaut und bildete seither mit diesem ein Objekt. Weiter siehe dort.

Nr. 724: Niclas N i d e r l der Glaser, der 1476 das Haus von seinen Eltern Jorgen N i d e r l dem Glaser und dessen Frau Katharina geerbt hatte, hinterliess es 1489 seinen fünf Kindern: Clemens und Christof N i d e r l, Elspeth, Frau des Salzmachers Hanns H a s, Barbara, Frau des Thomas S t e y - r e r und Margreth, Frau des Michel T o l d e r. Auf Grund der Erbtheilung unter den Geschwistern wurde es um 90 ungar. Gulden Hanns H a s und dessen Frau Elspeth überlassen. Wegen versessener Steuer und anderer Schulden zog es die Stadt ein und verkaufte es 1496 an Andreas W e l t l i c h und dessen Tochter Magdalena. Hierbei wurde ausbedungen, dass Magdalena nach dem Tode ihres Vaters innerhalb Jahresfrist heirathen und ihr Mann gleichfalls innerhalb dieser Zeit das Bürgerrecht erlangen soll. Will sie das nicht, hat sie das Haus einem Bürger zu verkaufen, der mit der Stadt leidet (Steuer zahlt).

Von einer Heirat Magdalenens ist nichts bekannt, jedenfalls aber behielt sie das Haus bis zu ihrem Tode und hinterliess es 1512 den beiden Kindern des Bürgers zu Wels Hanns S e i b o l t: Hanns und Barbara, Frau des Pfeilschiffers Caspar L i e c h t e n b e r g e r. Durch Ablösung kam Barbaras Haus Anteil an ihren Bruder. Dieser verkaufte das Haus 1513 um 450 Pfund Wr.Pf. an Michael S c h a b e n r u e s - s e l und dessen Frau Katharina.

Katharinas Hausanteil fiel erblich an ihre Kinder: Margarethe, Witwe des Mathes P r u n h o f e r und Katharina, Frau des Josef V e t t e r l.

Schabenruessel hinterliess seine Haushälfte seiner zweiten Frau Helene, die sich mit ihren beiden Stieftöchtern verglich, worauf auf Grund eines auf der städtischen Raitkammer abgeschlossenen Vertrages vom Jahr 1552 das Haus der Prunhoferin allein zugesprochen wurde.

Durch Tausch und Auswechsel um ein anderes Haus auf dem Hohen Markt überliess sie das ihre in der Rotenturmstrasse Anna S p i c z w e c k h, die es 1585 ihrem Gatten Georg Ulrich S p i c z w e c k h schaffte. Von ihm kam es gleich dem Nebenhause Nr. 725 vor 1596 (s.S. 72) durch Kauf an den Handelsmann Stefan T ä n d t l e r.

Von ihm fiel das Haus Nr. 724 erblich an seine fünf Kinder Sophie, Anna, Katharina, Mathes und Stefan. Da es ihnen aber zu erhalten, "nicht fürträglich gewesen", wurde es im Jahr 1606 mit Bewilligung des Stadtrates auf der Raitkammer Hanns K h a r g verkauft. Dieser hinterliess es mit Testament vom Jahr 1647 seinen beiden Söhnen Johann und Daniel.

1651 wohnte dort der Maler Tobias P o c k h, von dessen Hand das Hochaltarbild von St. Stephan stammt und der auch einige Altarblätter für die 1848 fertiggestellte Schottenkirche schuf (s. Band III, S. 272 und Band II, S. 90 und 100).

Die Haushälfte des Daniel Kharg fiel erblich in sieben gleiche Teile. In einem sich daraus ergebenden Erbschaftsstreit verblieb das Haus schliesslich auf Grund eines Vergleiches vom 28. August 1660 Johann K h a r g allein. Nach dessen Tod kam es an seine drei minderjährigen Kinder. Der vorhandenen Schulden wegen wurde es aber "obrigkeitlich" ausgefeilt und am 23. April 1665 an den Oler Heinrich L e m b k h e verkauft, der seine Frau Maria zu sich schreiben liess, doch fiel deren Hausanteil erblich wieder an den Gatten zurück, der das ganze Haus seinem Töchterl Maria hinterliess, zu deren Gunsten es auf der Raitkammer 1692 an den bgl. Pfaidler Caspar F r e y -

w i l l i g verkauft wurde. Dieser vermachte es mit Testament vom 9. Mai 1709 (publ. 21. Juni) seinem Sohn Franz Wolfgang aus erster und seinen beiden andern Kindern Georg Josef und Anna Maria aus zweiter Ehe, in deren Namen das Haus 1711 dem kais. Stadt- und Landgerichtsbeisitzer Josef Karl F r e y w i l l i g verkauft wurde. Von ihm erwarben es am 16. März 1713 der Bäcker Johann Michael H ö f f e r und dessen Frau Anna Maria. Durch Höfers Testament vom 2. September 1719 (vergr. 6. September) kam das Haus an seine Witwe allein, die als wieder-verehelichte C z e r n y n (Czernin) 1725 an die Gewer geschrieben wurde. Am 5. Februar 1733 verkaufte sie das Haus dem bgl. Kässtecher Franz E d e r⁵, der es mit Testament vom 5. September 1755 (vergr. 19. November) seiner Frau Anna Maria hinterliess. 1773 fiel das Haus erblich an ihre Kinder: Andre E d e r, gfl. Sinzendorffscher Verwalter, Leopold E d e r, Waldamtsgrundbuchhändler und Theresia, verehel. von P e l o n t e, Oberstleutnantsgattin. Die Schwester übergab ihr Hausdrittel mit Aufsandung vom 20. November 1776 ihren Brüdern. Durch Aufsandung vom 27. Dezember 1777 kam schliesslich Andre Eder in den Alleinbesitz des Hauses, nach dessen Tod es mit Abhandlungsbescheid vom 21. Dezember 1792 seiner Witwe Maria Anna erblich zufiel. Nach deren Tod wurde es am 22. März 1827 dem Ratsprotokollisten Anton E d e r eingeweiht.

Am 16. Dezember 1834 erwarb das Haus Daniel Ritter von M a n n a g e t t a² und von ihm am 5. Mai 1835 Christian H.B. P l a t t e n s t e i n e r³.

1837 wurden die beiden Häuser Nr. 725 und 724 in eines verbaut, das auf Grund des Abhandlungsbescheides vom 22. Februar 1847 fünf Tage später zu je einem Drittel Christian Heinrich Gottfried P l a t t e n s t e i n e r, den Eheleuten Gottfried und Maria Feodora F r a n z und den Eheleuten Ludwig und Wilhelmine Z i t k o v s z k y eingeweiht wurde. Von ihnen erwarb das Haus 1853 Johann Josef W e i s s, den noch der Häuserkataster von 1885 als Eigentümer angibt.

1890 errichtete hier der Architekt Z r a v e n k a einen vier Stock hohen Hotelbau (Florentiner Renaissance, schöne bronzene Bacchantinnen) mit 90 Hotelzimmern, der als Hotel Habsburg eröffnet wurde.

Die Häuserkataster von 1905 und 1911 weisen als Besitzer des Hauses den Architekten Wilhelm F r a e n k e l aus.

Nach dem Umsturz des Jahres 1918 wandelte sich der Schildname des Hotels in "Hotel Excelsior." Im gleichen Jahr kam das Haus an Mathilde, Pauline Elsa und Paul F r a e n k e l. Mit Kaufvertrag vom 23. Februar 1931 wurde das Gebäude von der Lebensversicherungs A.G. P h ö n i x erworben und ging nach deren Zusammenbruch 1936 an die Österreichische Versicherungs A.G. über.

Durch Kaufvertrag vom 11. August 1949 wurde der Besitz in eine grosse Anzahl von Anteilen aufgesplittet, darunter mit 12/100 an die E x c e l s i o r Betriebsgesellschaft, deren Anteile mit Kaufvertrag vom 6. August 1950 an Elisabeth M i l n e r kamen.¹⁷

Am 12. April 1945 ist auch dieses Haus dem schon beim Haus Rotenturmstrasse Nr. 22 erwähnten Brand zum Opfer gefallen. Die Räumlichkeiten des Erdgeschosses wurden wieder instand gesetzt und dienen heute als elegantes Kaffeehaus. In krassem Kontrast dazu steht das ausgebrannte Haus darüber, das nun fast zehn Jahre nach dem Geschehnis, einen recht traurigen Anblick bietet.

Rotenturmstrasse Nr. 26 (alt Nr. 648), ident.
mit Adlergasse Nr. 1 und Franz Josephs Kai Nr. 21.

Zwischen den heutigen Häusern Rotenturmstrasse Nr. 26 und 31 befand sich ehemals ein Stadtausgang, das R o t e n t u r m T o r und unweit davon, etwa zwischen den heutigen Häusern Adlergasse Nr. 1 und 2/4 der Rote Turm selbst. Über Tor und Turm wurde bereits ausführlich in Band I, Seite 627ff gesprochen. Während das Tor erst 1776 der Erweiterung der Passage zum Opfer fiel, war der Rote Turm schon früher abgebrochen worden. Die beiden ältesten Abbildungen, die wir von diesen zwei Objekten haben, zeigen sie inmitten ihrer näheren Umgebung. Obwohl zeitlich nur wenig auseinanderliegend, weicht die Darstellung doch ziemlich voneinander ab. Die erste Abbildung von 1483 (Ausschnitt aus dem Babenberger Stammbaum, siehe untenstehende Abbildung) zeigt uns das Tor und links dahinter den Roten Turm in aller Deutlichkeit.



Hingegen ist auf der zweiten Abbildung von 1490 (aus Hartmann Schedels Chronik, Abb. bei Kisch, Seite 320) der Rote Turm stark verzeichnet und steht dort zu weit rückwärts. Auf beiden Abbildungen lehnen sich an das Rote Turmtor ein paar kleine Häuschen an. Bis zum Jahr 1945 stand auf dieser Grundfläche, bzw. eines Teiles davon das Haus Rotenturmstrasse 26, das in eben diesem Jahre den Kriegsereignissen zum Opfer fiel (s.S. 81.).

Auf Hirschvogels Plan von 1547 zieht sich vom Rotenturmtor gegen Osten die Stadtmauer hin. Zwei Jahre vorher hatte man mit der Neuanlage der Befestigungsbauten an der Südostseite der Stadt begonnen. 1558 wurde die Arbeit – wohl wegen mangelnder Geldmittel – wieder eingestellt, so dass einzelne Basteien, darunter auch die Gonzaga- und die anschliessende Rotenturmbastei vorläufig unausgebaut blieben.

Von den fünf kleinen Häuseln neben dem Rotenturmtor, die noch auf der Merianschen Ansicht von 1562 zu sehen sind, war nach dem Hofquartierbuch von 1566 und 1587 eines das kaiserliche ein zweites das "gemeiner statt mauthaus". Die andern drei dürften wohl Anhängsel oder Nebengebäude der beiden Mauthäuser gewesen sein, denn bei der ersten nicht öffentlichen Nummerierung aller Stadthäuser vom Jahr 1566 sind sie nicht aufgenommen.

Hier wurden alle auf der Donau eingelangten Waren besich-

tigt und verzollt, ehe sie in die Stadt eingeführt werden durften. Die Fächter der zum Verkauf bestimmten Waren, die den Donauweg kamen, durften daher nur das Rotenturmtor zur Einfahrt in die Stadt benützen.

Die Donaufront bestand ursprünglich nur aus der alten Stadtmauer. Der Raum war lange Zeit hindurch wenig gesichert und selbst die entstandene Biber- und Neutorbastei beherrschten wegen ihrer grossen Entfernung das Terrain hier vor der Stadtmauer, insbesondere vor dem Haupteingang, eben dem Rotenturmtor, nur höchst unzureichend. Die Stadtmauer selbst hatte keine frontale Geschützverteidigung und war streng genommen auch nicht sturmfrei.

Das erste Projekt, dieser Front eine erhöhte Verteidigungsfähigkeit zu geben, dürfte aus dem Jahr 1557 stammen. Allem Anscheine nach wurde auch an dieser Stelle zu arbeiten begonnen. Völliger Geldmangel aber mag die Einstellung dieser Arbeiten bedingt haben. Auf dem freien Platz vor dem Rotenturmtor befand sich ein gemauerter Zwinger. Auf der Abbildung vom Jahr 1490 ist er überhaupt nicht, auf jener von 1483 durch eine Reihe von Faschinenkörben angedeutet. Das Mauerwerk dürfte demnach erst später aufgeführt worden sein. In einem Memoire der deputierten Hof- und Kriegsgeräte vom 10. August 1596 wird der Zwinger als nicht widerstandsfähig bezeichnet.

Zwischen dem Rotenturmtor und der Schlagbrücke bestand im 16. Jahrhundert für die Bedürfnisse der ärmeren Volksschichten ein Tandelmarkt, der 1671 in die Leopoldstadt verlegt wurde. Auch Wochenmärkte wurden nach der Verordnung vom Jahr 1561 vor dem Tore abgehalten, doch durften dort nur Milch und kleine Viktualien verkauft werden. Ein Jahr später ging man jedoch wieder von diesen Veranstaltungen ab und verlegte die Märkte in die Stadt auf die grossen Plätze.

Der Holzmarkt zu Georgi und der Häfenmarkt zu Peter und Paul hatten im 16. Jahrhundert ihren Platz gleichfalls vor dem Rotenturmtor zugewiesen. Auch die fremden Obstler pflegten in dieser Zeit ihre Ware dort feilzuhalten. Das Gebiet stand unter der Jurisdiktion des Wassermauters vom Roten Turm, der für sich die Aufsicht und Aufteilung aller Plätze auf den dort abgehaltenen Märkten beanspruchte, welches Recht ihm die Stadt Wien allerdings streitig machte.

Der Wiener Holzmarkt wurde auch von Berchtsgadnern und Salzburger fleissig besucht, was jedoch von den bürgerlichen Bindern und Drechslern nicht gerne gesehen wurde. Aus Gmunden, Passau und Engelhartzell wurde der Wiener Häfenmarkt beschickt. Aus dem Berichte der Stadt Wien an die niederösterreichische Kammer vom Jahr 1572 geht hervor, dass der Häfenmarkt eine oftmalige Verlegung seines Platzes mitzumachen hatte. Nachdem der Holzmarkt eine Zeit lang auf dem alten Fleischmarkt abgehalten worden ist, wurde er 1742 gemeinsam mit dem Häfenmarkt in die Rossau verlegt.

Der Marktverkehr vor dem Rotenturmtor spielte sich nicht immer friedlich ab. Als besonders lästiges Element wurden die Soldaten der Stadtguardia und deren Weiber empfunden, die nicht nur den Vorkauf in schwunghafter Weise betrieben (s. Band II, Seite 16), sondern auch dem bürgerlichen Handels- und Gewerbestand grossen Schaden zufügten. 1739 wurde daher eine genaue Spezifikation jener Waren aufgestellt, die den Standelweibern vor dem Rotenturmtor wie an andern Orten der Stadt zu führen erlaubt waren. Den Marktweibern wurde gestattet, auf dem Markte

den ungarischen Händlern als Dolmetsch zu dienen und beim Abwaschen und Verkaufen behilflich zu sein, doch hatten sie sich eines jeden Vorkaufes und Hausierhandels zu enthalten.

Das Bild vom Leben vor dem Rotenturmtor wäre nicht vollständig, würde auf die "Fliegenschützen" vergessen werden, die schon zu Wolfgang Schmelzls Zeiten (1548) hier ihren Standplatz hatten. Das waren einspännige Fuhrwerke mit Brettersitzen und mit Rohrdecken als Bedachung. Sie dürfen als die ältesten Wiener Lohnwagen gelten, die später durch die sogenannten Zeiserlwagen verdrängt wurden. Doch durften diese die Stadt nicht mehr durchfahren und wurden vor die "Linien" verbannt. Die Fliegenschützen hingegen, deren Zielstation Baden war, hatten die ganze Stadt vom Rotenturmtor bis zum Kärntner-tor zu durchqueren gehabt. Die Satzung für Fliegenschützen und Landfuhrwerk bestimmte für eine Fahrt von Wien nach Baden 4 fl 50 kr.

Als 1605 die Stadt den Auftrag erhielt, den Zwinger beim Rotenturmtor herzustellen, forderte sie als Entschädigung die Überlassung der Mauteinnahmen zwischen der Schlagbrücke und dem Arsenalbrückl, setzte ihre Forderung aber nicht durch.

In einer an den Hofkriegsrat gerichteten Anzeige vom 12. Dezember 1634 des Statthalters Seyfried Christoph Breiner (so!) und des Kammerdirektors Gerhard von Lusenbergr wird geschildert, dass der Zustand der Donaufront schleunige Abhilfe erfordere, doch sei hiezu Bargeld nötig. Der Kaiser beschloss darauf, dass von jedem schweren oder sonst beladenen Wagen, aus oder in die Stadt, zwei Kreuzer Maut eingehoben werden. Die Stadt soll einstweilen die Kosten vorschüssen. Die Einführung der Maut sein zu beschleunigen und es sei darauf zu achten, dass die einlaufenden Gelder nicht anderweitig verwendet werden. Mit kais. Verordnung vom 30. März 1645 wurde die Maut für die "agen erhöht und für Gegenstände, die in "Butten, Körben, Säcken oder auf andere Weise hereingebracht werden, ein Kreuzer abgefordert. Am 18. Juni 1646 wurde diese Verfügung wieder aufgehoben.

Erst mit dem Jahr 1661 beginnt der Bau der neuen Donaufront. Die Hofkammer erteilt über Antrag des Stadtobersten Don Annibal de Gonzaga die Bewilligung zum Fällen von 2000 Eichenstämmen für die Pfahlroste zu dem "neu zu errichtenden Fortifikationswerk vor dem Rotenturm. Trotz der schwierigen Fundamentierung, welche durchwegs auf Piloten ruhte und der knappen Geldmittel schritt der Bau jetzt rasch vorwärts. Auf Suttingers Plan von 1684 sehen wir bereits an Stelle der früher erwähnten fünf Häuschen und eines Teiles der anschliessenden alten Zinkenmauer das Hauptmautgebäude eingezeichnet, das 1672 errichtet wurde. Das bei Messner angegebene Errichtungsjahr 1684 ist nicht richtig.

Die Hauptmaut (Stadtmaut), die in den Mauttarifen des Eisenbuches auch als Wagenmaut oder Pfundmaut bezeichnet wird, befand sich bis 1529 im Mauthause in der Wipplingerstrasse (s. Band II, S. 582). Von da an wurde die städtische Maut im Waghouse eingehoben (s. Band I, S. 644), bis sie 1672 mit der Wassermaut beim Roten Turm vereinigt wurde. Diese unterstand dem niederösterreichischen Vicedomamt und wurde meistens in Bestand gegeben.

Die der Hauptmaut gegenüberliegenden und in die neue Stadtmauer eingebauten Kasematten dienten als Warenmagazine.

Kisch schreibt von einem Umbau des Mauthauses im Jahr 1719 durch den Hofarchitekten Johann A m a n . Damals stand das Mauthaus noch nicht 50 Jahre und Aman lebte gut 70 Jahre später. Groner hat diesen augenscheinlichen Irrtum von Kisch ohne Nachprüfung übernommen.

1773 wurde die Hauptmaut auf den Fleischmarkt verlegt und das frühere Mautgebäude "zu einem Blockhaus zugerichtet," in dem sich ein Zeit das k.k. Salz- und Kupfermagazin befand.

Nach Ankauf des Objektes und eines daran anschliessenden drei Klafter langen Grundes durch den k.k. Hofstatuarius Josef M ü l l e r wurde diesem mit Hofbescheid vom 18. Dezember 1796 und Dekret vom 3. Februar 1797 die Neuaufführung des Gebäudes unter den nachfolgenden Bedingungen gestattet:

Die drei grossen Säle immerwährend zu einer Kunstgalerie zu verwenden. Will Müller oder wollen dessen Erben die Kunstgalerie von dort wegbringen oder beabsichtigen sie, das Gebäude zu veräussern oder einer andern Bestimmung zuzuführen, ist dem Hof eine schriftliche Anzeige zu überreichen und ihm freizustellen, das Gebäude um jene Summe abzulösen, die Müller auf den Bau, sowie dessen innere und äussere Ausstattung aufgewendet hat.

Die der Donau zugewendete, prächtig ausgestattete Stirnseite des Gebäudes mit langgestreckten Laubengängen nahm den ganzen Raum zwischen der Rotenturmstrasse und dem heutigen Schwedenplatz ein. In hässlichem Widerspruch hiezu stand die in der Adlergasse gelegene, nicht nur sehr einfach gehaltene, sondern auch unregelmässig gebaute Rückseite, so dass der Wiener Volkswitz hiefür das Spottwort prägte "vorne hui, hinten pfui!"

Müller, welcher der Geburt nach ein Graf D e y m von S t r z i t z war, floh nach einem Duell, das er als Offizier hatte und kehrte erst nach einiger Zeit unter falschem Namen nach Österreich zurück. 1780 errichtete er auf dem Kohlmarkt eine Kunstgalerie, die vorwiegend aus Wachsfiguren bestand. Später finden wir die Galerie auf dem Stock im Eisen Platz, und 1798 übertrug er sie hieher in sein Haus auf dem Donaukanal. Sie galt als eine Sehenswürdigkeit Wiens. Der Galerie war ein Extrakabinett angeschlossen, dessen Glanzpunkt die lebenswahr modellierten drei Grazien bildeten, deren körperliche Reize durch Anwendung raffiniert erdachter Licht- und Spiegelwirkung noch erhöht wurden. Auch die Totenmaske Mozarts sei angeblich dort zu sehen gewesen, deren Gipsabdruck Müller gleich nach dem Ableben des Tondichters vorgenommen hat.

Als besonders merkwürdig mutet eine in der Wiener Zeitung vom 14. März 1792 (Nr. 21, S. 664) erschienene Ankündigung an, dass im Müllerschen Wachsfigurenkabinett - damals noch auf dem Stock im Eisen Platz - die Aufbahrung des am 1. März verstorbenen Kaisers Leopold II. , dessen Figur in spanischen Mantelkleid "mit hoher Erlaubnis nach dem Leichnam geformt", zu sehen ist, welche Ankündigung in den beiden nächsten Nummern der Zeitung sogar wiederholt wurde. "Hohes Noblesse und Standespersonen zahlen nach Belieben. Sonst zahlt die Person beym Eintritt 20 kr. Das Kabinett ist von 8 Uhr früh bis 10 Uhr nachts für jedermann offen."

In des Eipeldauers Briefen schildert dieser seinem Vetter in Kagrau, was er dort alles gesehen hat und wie er aus dem Staunen nicht herausgekommen ist.

1799 hatte Müller seinen Grafentitel wieder annehmen dürfen. Nach seinem Tode im Jahr 1804 fiel das Haus und die Kunstgalerie an seine Nachkommen. Mit Abhandlungsbescheid vom 15. Dezember 1804 wurde das halbe Haus seiner Witwe Josepha Gräfin von D e y m , das andere halbe seinen vier minderjährigen Kindern Viktoria, Friedrich Karl und Josefa zugesprochen.²

Graf Deym hatte in seinem Testament vom 22. Jänner 1804 angeordnet, dass im Falle der Wiederverheiratung seiner Witwe deren halbes Haus an seine beiden Söhne Friedrich und Karl zu fallen habe. Als Gräfin Deym hernach den Grafen B r u n s - w i c k heiratete, wurde den Söhnen auf Grund des landrechtlichen Bescheides vom 11. Mai 1810 die Haushälfte ihrer Mutter eingeweiht.³

Das Kabinett bestand noch 1820, dann aber wurde es aufgegeben und in die Stockwerke kamen Mietwohnungen.

Nach dem Tode der jüngeren Josefa kam deren Achtelhaus zur Hälfte an ihre Geschwister, zur andern an Maria, Minona und Theofilde Freiinnen von S t a c k e l b e r g , nach der Viktoria Tod wurde deren Hausanteil am 26. Februar 1828 den vorgenannten Mitbesitzern eingeweiht.⁴

Die Verlassenschaft Theofildes fiel mit Einantwortungsurkunde vom 16. November 1835 an ihren Vater Christoph Freiherrn von S t a c k e l b e r g .

Nachdem Karl Graf Deym schon am 18. Juni 1827 seinen Hausanteil seinem Bruder Friedrich verkauft hatte, traten auch die übrigen Anteilhaber ihre Anteile mit Urkunde vom 16. Mai 1836 an Friedrich Grafen D e y m ab, der damit Alleineigentümer des Hauses wurde.⁵

1860 schritt man zur Beseitigung der offenen Laubengänge, die zu Geschäftsräumen umgestaltet wurden. In diese kamen der Uhrmacher S c h ö n b e r g e r , der eine grosse, für die ganze Umgebung als Zeitregulator dienende Uhr anbringen liess und das beliebte Kaffeehaus S c h u s t e r , dessen Damensalon sich grossen Zuspruches aus der besten Gesellschaft erfreute. Nachfolger dieses Kaffeehauses war das berühmte Café L a f f e r l , bei Tag und Nacht von Agenten, Schiebern u. dgl. besucht, die dort ihre Geschäfte abwickelten, bei Nacht auch ein Hauptsammelplatz der Halbwelt.⁶

Durch den mittlerweile erfolgten Abbruch der Rotenturmbastei (s. S. 105.) erhielt die Gegend um das ehemals Müller'sche Gebäude ein völlig verändertes Aussehen.

Nach dem Stadtturbar kamen 1872 zu je einem Drittel die Grafen Klemens, Ottokar und Franz D e y m in den Besitz des Hauses, doch noch im gleichen Jahr wurde der Anteil des Klemens an die nachbenannten Anteilhaber aufgesplittet: Karoline Gräfin D e y m , Felix Graf D e y m , Anna Agnes Freiin von H o r n u n g , Josefa Gräfin B r u n s - w i c k , Isabella Baronin S t a m p e , Elise Freiin W e i d e n h e i m , Karoline Fürstin C a n t a c u z e n e und Gabriele Baronin B l i t t e r s d o r f .

Im Jahr darauf erwarb die Wiener Baugesellschaft das Haus, die noch der Häuserkataster von 1885 ausweist.

1889 wurde es abgebrochen. Auf dem freigewordenen Grunde entstanden nun fünf Häuser: Adlergasse Nr. 1, 3, 5, 7 und 9, welche die ganze linke Seite der heutigen Adlergasse einnahmen, die so nach dem bestandenem Haus ~~zum goldenen Adler~~

"zum schwarzen Adler" benannt ist. Hier muss auf einen Irrtum Rossas aufmerksam gemacht werden, der die Gasse nach dem "goldenen Adler" benannt wissen will und dieses Haus mit dem "zum Kuss den Pfennig" (Adlergasse Nr. 4) identifiziert. Einen goldenen Adler gab es in der Adlergasse überhaupt nicht, der befand sich in der Griechengasse. Der schwarze Adler hingegen betrifft das Haus alt Nr. 722, neu Adlergasse Nr. 6.

Adlergasse Nr. 1, identisch mit Rotenturmstrasse Nr. 26 und Franz Josephskai Nr. 21. Nach dem ehemals zwischen diesem und dem gegenüberliegenden Hause bestandenem Rotenturm führte das Haus den Schildnamen "Rotenturmhof."

Eine Gedenktafel, die sich auf der dem Franz Josephs Kai zugekehrten Front des Hauses befand, wies gleichfalls auf dieses einstige Wiener Wahrzeichen hin: "An der Stelle dieses Hauses stand der im 13. Jahrhundert erbaute Rothe Thurm, einst die stärkste Schutzwehr der Stadt gegen Norden, derselbe wurde im März 1776 abgebrochen."

Der Wortlaut der Inschrift stimmt nicht ganz mit den Tatsachen überein, da der Turm schon vor 1776 abgetragen worden ist. Der an und für sich geringfügige Fehler wurde aber unnötiger Weise noch dadurch vergrößert, dass man die Tafel an der dem ehemaligen Standort des Turmes entgegengesetzten Seite anbrachte.

Erbauungsjahr des Hauses: 1890, 4 Stock hoch, Grundfläche 635 m². Eigentümerin des Neubaus war Maria F r i e d m a n n. die selbst noch der H.K. von 1927 als solche ausweist.

Mit Einantwortungsurkunde vom 9. Mai 1931 kam das Haus an Dr. R u d o l f R a d i s l o v i c h, durch Kaufvertrag vom 23. Februar 1933 an die "Első Magyar Általános Biztosító Társaság (Erste ungarische Assecuranz Ges.)."

Am 15. Jänner wie am 12. März 1945 erhielt das Haus schweren Bombenschaden und wurde am 11. und 12. April 1945 durch Feuer gänzlich vernichtet. Hierüber siehe nach Adlergasse Nr. 9.

Adlergasse Nr. 3, ident. mit Franz Josephs Kai Nr. 19, erbaut 1891, 4 Stock hoch, Grundfläche 595 m². Eigentümer des Hauses war nach den Häuserkatastern von 1905 und 1911 die Wiener Lebens- und Rentenversicherungs Anstalt. Durch Kaufvertrag vom 9. November 1922 kam das halbe Haus an Leontine C a h n, je ein Viertel an Heinrich und Jakob B o t t w i n, des letzteren Anteil mit Einantwortungsurkunde vom 16. September 1932 an Heinrich B o t t w i n, dessen nunmehriges halbes Haus auf Grund des Reichsbürgergesetzes vom 25. November 1941 an das D e u t s c h e R e i c h.

Mit Bescheid der Finanzlandesdirektion wurde diese Haus-hälfte im Zug des Rückstellungsverfahrens Alice S c h n i t z e r und Hilde J a b l o n e r, beide geb. Bottwin, zugesprochen.

Auf Grund des Antrages des Wiener Magistrates vom 16. März 1953 wurde im Grundbuch die Einleitung des Enteignungsverfahrens angemerkt. Dies entspricht dem Plan, die zerstörten linksseitigen Häuser der Adlergasse überhaupt nicht mehr aufzubauen und stattdessen hier eine Grünfläche zu schaffen.

Adlergasse Nr. 5, ident. mit Franz Josephs Kai Nr. 17, erbaut 1892, 5 Stock hoch, Grundfläche 625 m². Nach den H.K. von

1905 und 1911 gehörte das Haus damals Richard Drasche Freiherr von Wartenberg. In der Folge wurde es eingeweiht am

4. Juni 1924 Rudolf Drasche-Wartenberg,
19. Juni 1939 Richard Eberhard und Georg Drasche-W.,
2. Mai 1946 (zu dieser Zeit nur eine ausgebrannte Hausruine)
Richard Rudolf Drasche-Wartenberg.

In diesem Hause hatte die Remington Schreibmaschinen Ges.m.b.H. (Nachf. Schuss) ihre Niederlage. Sie sei nur erwähnt, weil sie in ihrem Namen an die erste brauchbare Schreibmaschine erinnert. Hatte man sich auch schon im 18. Jahrhundert mit der Idee befasst, Schreibmaschinen herzustellen, war es doch erst hundert Jahre später einem Österreicher vorbehalten gewesen, eine wirklich schreibfähige Maschine zu erzeugen. An ihrem Schöpfer, dem Tiroler Zimmermann Peter Mitterhofer, erfüllte sich ein echt österreichisches Erfinderschicksal. Mitterhofer, ein gebürtiger Vintschgauer, wurde am 20. September 1822 als Sohn des Tischlers Peter Mitterhofer geboren. Nachdem er das Tischler- und Zimmermannsgewerbe erlernt hatte, ging er als Handwerksbursche auf die Walz, durchwanderte Deutschland, Frankreich, Italien und den Balkan und kehrte nach elf Jahren wieder in seine Heimat zurück. Unterstützt vom Dekan von Meran, Monsignore Anton Sauer, begann er mit dem Bau einer Schreibmaschine. Aber erst nach zahlreichen, fehlgeschlagenen Versuchen brachte er 1864 das erste brauchbare Modell fertig, das aus Holz, Leder und Saiten zusammengebaut war. Schon bei diesem ersten einfachen Modell, das im Ferdinandeum in Innsbruck ausgestellt ist, sind noch heute geltende Konstruktionsgrundlagen festzustellen, doch ging das Schreiben mit der Hand noch immer schneller. Mitterhofer arbeitete an der Verbesserung, doch ging ihm schliesslich das Geld aus. Er wanderte zu Fuss nach Wien, den Kaiser um Unterstützung zu bitten, die ihm auch gewährt wurde, aber die Subvention reichte nicht aus. Ein neuerliches Majestätsgesuch blieb ohne Erfolg. Schliesslich bat er, dass ihm die Typenschreibmaschine für irgend eine Modellsammlung abgekauft werde. Dem wurde entsprochen und das Modell für die Sammlung des k.k. Polytechnischen Institutes um 150 Gulden erworben. Damit war aber nicht nur der Akt Mitterhofer, sondern auch seine Erfindung, die Schreibmaschine, erledigt. Sie ist jetzt im technischen Museum für Industrie und Gewerbe ausgestellt.

Mitterhofer starb arm und verärgert am 27. August 1893. Noch als alter Mann musste er zusehen, wie die Amerikaner Glidden, Sholes und Soule in Anlehnung an sein Modell eine Schreibmaschine schufen, die von dem amerikanischen Waffenfabrikanten Remington erworben, verbessert und dann den Siegeszug durch alle Länder antrat.

Adlergasse Nr. 7, identisch mit Franz Josefs Kai Nr. 15. Erbaut 1891, 5 Stock hoch, Grundfläche 510 m².

Der Häuserkataster von 1905 weist als Eigentümer des Hauses die Lebens- und Rentenversicherungsanstalt Globus, der von 1911 die Wiener Lebens- und Rentenversicherungs Anstalt aus.

Durch Fusionsvertrag vom 23. Juli 1925 kam das Haus an die Lebensversicherungsgesellschaft Phoenix, auf Grund der Aufsandungserklärung vom 15. Juli 1936 an die Österreichische Versicherungs A.G.

Adlergasse Nr. 9 "Herminenhof", ident. mit Franz Josephs Kai Nr. 13. Erbaut 1890, 4 Stock hoch, Grundfläche 470 m². Der dem Giselaverein gehörige Neubau kam mit Kaufvertrag vom 10. Jänner 1917 an Herz Ber Bloch, mit Kaufvertrag vom 23. Dezember 1935 an die Versicherungsanstalt der österreichischen Bundesländer, Versicherungs A.G. (während der nazistischen Zeit in "Ostmark Versicherungs A.G." umbenannt).

Nachdem das Haus Nr. 3 schon beim Luftangriff des 12. März, die Häuser Nr. 5 und 9 am 15. Jänner Bombenschaden erlitten hatten, wurden sämtliche Häuser dieser Strassenseite ~~mit Ausnahme~~ bei dem am 11. und 12. April am Ausgang der Rotenturmstrasse wütenden Grossbrand gänzlich vernichtet.

Da auch die Häuser der gegenüberliegenden Strassenseite mit Ausnahme von Nr. 4 (schon früher teilweise zerstört) und Nr. 6 ein Opfer dieses Brandes wurden, glich die Adlergasse nachher einem wahren Ruinenfeld. Noch ein Jahr später machte man lieber einen Umweg, als sich durch den Schutt durchzuarbeiten, der sich nach der vollzogenen Sprengung der Hausruinen dort zu Bergen türmte.

"Die Presse" vom 1. Juni 1946 bringt interessante Ausführungen über die Schutt- und Müllmengen, die sich nach Feststellung der interalliierten Stadtkommandatur damals noch in den Strassen Wiens befanden. Das Kaiviertel hatte einen beachtlichen Anteil daran.

Wie schon auf Seite 82 erwähnt, besteht nicht die Absicht, die linksseitige Häuserzeile der Adlergasse wieder aufzubauen, deren freigelegte und nunmehr kahle Grundfläche inmitten des pulsierenden Lebens noch immer einen sehr traurigen Anblick und lebhafte Erinnerung an jene Schreckenstage bietet.

Adlergasse, rechte Strassenseite.

Adlergasse Nr. 2 (alt Nr. 725, 724), ident. mit Rotenturmstrasse Nr. 24 und Griechengasse Nr. 1, s.S. 71.

Adlergasse Nr. 4 (alt Nr. 723), ident. mit Griechengasse Nr. 3, bekannt unter dem Schildnamen "zum Küss den Pfennig". Die ältesten Zeugnisse für diesen Namen liegen vor der Zeit des Paracelsus (1493-1541), der nach der Legende für den sonderbaren Schildnamen die Veranlassung gab. Schon 1457 wurde ein Haus genannt "pey Rotenturn vndern hainern gelegen, gegen Mertten des Kuessenphenig über" und 1470 begegnen wir erstmals dem Schildnamen für dieses Haus "zum Kuchsnphenig".

Wiener Bürger mit diesem oder ähnlichen Beinamen sind bereits seit 1360 nachweisbar. Der älteste, Wisent der Chussenphennich besass in eben diesem Jahr eine Fleischbank auf dem Lugeck. In den Steueranschlagbüchern der Stadt vom Jahre 1411 kommt ein Hanns Küssenpfennig als Hauseigentümer vor und in dem Vicedomischen Grundbuch ein Mühlenbesitzer mit dem Namen Küssenpfennig, 1463 Thomas Küssenpfennig gegenüber dem Salzburger Hof (Renngasse). Das Haus in der Adlergasse war also nicht das einzige, dass diesen Schildnamen führte. Auch in der Freisingergasse (neu Nr. 1, alt Nr. 606) gab es ein solches, wenn auch weniger berühmt als das sagenumwobene in der Adlergasse, in das Paracelsus 1538 beim dortigen Witte Wangler Einkehr gehalten haben soll. Verschieden erzählt und ausgeschmückt, verweise

ich hier nur auf die kurze Wiedergabe der Legende bei Kisch, S. 359 und bei Bermann, S. 689 und in Anlehnung an diesen, etwas breitspuriger geschildert von Marianne Trebitsch-Stein in "Wiener Sagen", S. 68f.

Die einst im Hofe des alten Hauses befindlich gewesene Inschrift schildert uns das wieder folgendermassen:

Der theure Theophrast, ein Alchymist vor allen,
Kam einst in dieses Haus und kunte nicht bezallen
Die Zech, die er genoss. Er trauet seiner Kunst,
Mit welcher er gewann viel grosser Herren Gunst.
Ein sicheres Gepräg von schlechten Werth er nahm,
Tingirte es zu Gold: der Wirth von ihm bekame
Dies glänzende Metall. Er sagt: Nimm dieses hin,
Ich zahl ein Mehreres, als ich dir schuldig bin.
Der Wirth ganz ausser sich, bewundert solche Sache,
Den Pfennig küsse ich, zu Theophrast er sprache.
Von dieser Wunder-Gschicht, die in der Welt bekannt,
Desh Nahmen führt dies Haus "zum Küssenpfennig" g'nannt.

Ein Standbild aus Eisen, einen Mann vorstellend, der einen goldenen Pfennig küsst, ergänzte diese Darstellung.

Für das Haus selbst ist kein Eigentümer mit dem Namen "Küssenphennig" oder ähnlich lautend nachgewiesen. Der älteste uns bekannte und urkundlich nachweisbare Eigentümer des Hauses ist Hanns P i r p a u m e r, der es 1457 den Kindern seines verstorbenen Bruders Friedreich: Anna, der Frau Erharts, S t e c h e r und Sigmund P i r p a u m e r hinterliess. 1470 verkauften die Geschwister das Haus mitsamt dem Zuhaus daran um 534 ungar. Gulden Caspar Z e r t l und dessen Frau Barbara. Hier wird Anna bereits als Frau des landesfürstlichen Jägermeisters Sigmund S c h e p t e g k bezeichnet. Über diesen siehe bei Kärntnerstrasse Nr. 3, alt Nr. 941, Band V.

Der Barbara Haushälfte fiel 1498 erblich an ihren Vetter H u c z, Priester des Wiener Bistums, der sie aber Zertl überliess. Dieser verkaufte das ganze Haus dem Bürger zu Wels, Wolfgang H a b m e r, welcher es 1514 um 1000 Pfund Wr. Pf. an Hanns B r a u n (Praun) weitergab. Nach dessen Tod wurde gegen die Verlassenschaft Prauns von den Pfandinhabern seiner Behausung Michel W o l f und Wolfgang H u e b e r, bzw. dessen Curatoren Klage geführt, worauf ihnen das Haus überlassen wurde, doch kaufte es Prauns Witwe Anna, nun verehel. M a i r, 1534 wieder zurück.

1551 hinterliess sie es nach Abfertigung ihres Sohnes, des Expeditors bei der n.ö. Regierung, Sebastian P r a u n, ihrem zweiten Gatten Philipp M a i r, ihrem Sohne erster Ehe Hanns P r a u n und ihren beiden Töchtern zweiter Ehe Anna K a r l o w i c z i n und Barbara, nachmals Frau des Hanns K h a y s e r. Nachdem auch Mair und Hanns Praun gestorben waren, fielen deren Anteil an Sebastian und dessen beide Stiefschwestern. Barbara testierte ihren Anteil Sebastian, dem nun auch Anna ihren Hausanteil übergab. Er hinterliess das Haus seinen Kindern Sebastian d.J., Hanns Adam P r a u n und Maria P l a n k c h, die es 1587 Stefan T ä n d t l e r überliessen. Dieser schaffte es mit Testament vom Jahr 1604 seinen fünf Kindern Sophie, Anna, Katharina, Mathes und Stefan.

Da das Haus wegen der vorhandenen Schulden den Kindern zu

zu erhalten, nicht fürträglich gewesen wäre, wurde es mit Bewilligung des Stadtrates 1605 an Hanns K h a r g verkauft. Er testierte es am 30. Jänner 1647 seinen beiden Söhnen Johann und Daniel.

Daniel schaffte sein halbes Haus in sieben gleichen Teilen seinen nächsten Verwandten, doch kam es durch einen Vertrag vom 28. August 1660 an Johann K a r g (so!) allein. Von ihm fiel das Haus erblich an seine drei Kinder erster Ehe: Maria Elisabeth, Maria Anna und Katharina. Wegen der grossen Schuldenlast wurde es mit Bewilligung des Stadtrates öffentlich ausgefeilt und 1665 dem Oler Heinrich L e m b k h e und dessen Frau Maria verkauft.

Einer Tagebucheintragung vom 25. Juli 1683 entnehmen wir, dass das Unterkammeramt sämtliche Fenster des Wirtshauses zum Küssenpfennig, das dem feindlichen Feuer von der Leopoldstadt her besonders ausgesetzt war, vermauern und nur Schusslöcher für die bürgerlichen Scharfschützen frei liess, damit diese dem Feinde jenseits der Schlagbrücke Abbruch tun könnten.

Am 6. September 1687 starb beim Küssdenpfennig der kais. Ingenieur Johann Franz G r i e n d l von A c h, des heil. Geistes Ritter und Kreuzherr, 56 Jahre alt, an Cholera.

Nach dem Tode der Maria Lembkhe kam das Haus kraft des Gewerrechtes an ihren Gatten allein und von ihm erblich an seine Tochter Maria Elisabeth, die 1702 ihren Gatten, den äussern Rat Gregor F a h r n w a n g e r zu sich schreiben liess. Nach dessen Tod gelangte seine Verlassenschaft zur Crida, worauf die Behausung dem kais. Hoffischmeister und bgl. Fischkäufler Josef L u k h a m b (Lucam!) überlassen wurde, der 1717 seine Frau Theresia zu sich schreiben liess.

In dem grossen Geschichtswerk der Stadt Wien, Band V, Seite 97, wird Lucam irrtümlich als Hoftischlermeister bezeichnet.

1723 spielte das Küssdenpfennighaus in der damals sehr lebhaft diskutierten Judenfrage eine nicht unbedeutende Rolle. Seit dem Oppenheimerschen Judenkrawall am 21. Juni 1700 (siehe Band I, Seite 700) war die Forderung der schärfsten Massnahmen gegen die Juden, ja ihrer Ausweisung nicht mehr verstummt. Am 13. März 1712 ersucht eine Deputation des Wiener Handelsstandes in einer vom Kaiser gewährten Audienz um Abschaffung der "verfluchten und lasterhaften" Juden (deren man damals in Wien etwa 4000 zählte), "dieses schalk- und schadhaften Geziefers", durch das sie alle "gesamt an den Bettelstab" gekommen seien. An Stelle der gewünschten Ausweisung begnügte man sich schliesslich mit der Einhebung eines Zwangsdarlehens. 1723 werden die Juden aufgefordert, ein gemeinsames Haus zu beziehen, "um die mit und neben den Christen verübten Skandale" zu vermeiden. Diesmal empfiehlt selbst die Hofkanzlei ihre Abschaffung, doch wieder ohne Wirkung. Es wird den Juden lediglich anbefohlen, bis Michaeli in das Haus zum Küssdenpfennig zu übersiedeln, doch dürfen sie bis zur Adaptierung dieses Hauses das Grünersche und Saittersche Haus auf dem alten Bauernmarkt beziehen.

Damals teilte man die Juden in vier Klassen ein. Für jede derselben wurde ein bestimmtes Quartier zugewiesen. Zur Klasse B, der das für 48 Parteien eingerichtete Haus zum Küssdenpfennig angewiesen worden war, zählten folgende Judenfamilien:

1.) Israel B r ü l l, 2.) Markus G o m p e r z. Über dieses, schon im dreissigjährigen Krieg durch skrupellose Geschäfte zu Macht und Reichtum gelangte, 1879 schliesslich sogar

in den Freiherrnstand erhobene jüdische Geschlecht schreibt ausführlich Peter Deeg in seinem Werke "Hofjuden", 3.) Markus und Mayer Hirschl und ihr Schwager Herz Lehmann. Unter diesen trat der Hofjude Mayr Hirschl in den Vordergrund, der einen gemessenen Teil Schuld an der späteren Vertreibung der Judenschaft im Jahr 1670 trug. Er betätigte sich als Denunziant bei den Behörden und schwang sich mit deren Unterstützung zu ungeahnter Macht in der österreichischen Judenschaft auf. Ihm wurde sogar das Amt eines Steuereintreibers übertragen und ernützte seine Vollmachten skrupellos für den Ausbau seiner Machtposition aus. Selbst noch nach seiner Absetzung als Steuereintreiber konnte er seine Führerrolle in der Wiener Judenschaft behaupten.

4.) Simon Michel mit seinen Söhnen und Enoch Simon als Buchhalter bei Samuel Simon,

5.) Wolf Schlesinger mit dem "Bedienten" Jakob Leidesdorfer und Josef Weissweiler,

6.) Abraham Spitz, seinem Schwiegersohn Max Schlessinger.

Keine Familie durfte mehr als 10 Personen zählen. Am Haustor war das Patent angeschlagen, dass nur das Haupt der Familie Handel treiben dürfe. Als Mietzins mussten die Bewohner gemeinsam für drei Jahre im voraus 30.000 Gulden erlegen. Es durfte aber auch jede Familie für sich zahlen.

Der Hausherr, eben Hoffischmeister Lucam, erliess überdies im Mietskontrakt, wie es vom Kaiser ausdrücklich gewünscht worden war, eine "scharfe" Ordnung. Das Fleisch durften die Judenfrauen nicht in der Küche auswässern, "da dadurch ein grosser Schade geschieht." Zweimal in der Woche müssen alle Zimmer gesäubert werden. Wegen Feuergefahr dürfen die Juden nicht, wie sie pflegen, viel altes "Gräflwerk" auf den Boden legen. Der Hausmeister muss jedes Jahr wechseln. Laubhütte, Duck (rituelles Tauchbad) und "Schul" werden gestattet.

Da aber die christlichen Bewohner des Hauses nicht rechtzeitig auszogen, musste man sich zu Zugeständnissen verstehen. Die Hofkanzlei selbst hatte die Adaptierung des Hauses für unnütz erklärt, da ja die Juden doch bald Wien verlassen müssten (wozu es jedoch nicht kam). Die Wohnungsfrage war daher 1725 noch nicht erledigt. Ob die ursprüngliche Absicht, das Küssdenpfennighaus als Judenquartier einzurichten, überhaupt zur Durchführung gelangte, erscheint mir mehr als zweifelhaft, denn das Totenregister der Stadt Wien nennt uns gerade für die in Betracht kommende Zeit drei Mieter mit klangvollen Namen, deren Träger wohl kaum in dieser jüdischen Gemeinschaft hätten wohnen können. Wir erfahren durch dieses Register, dass im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts in dem Hause drei hervorragende Vertreter der damaligen Malerei ihr Heim hatten: am 31. Juli 1724 starb hier des Kammermalers Peter von Roy fünfjähriges Söhnchen Michael, am 13. November 1725 die Gemahlin des Hofmeisters der barocken Malerei, Johann Michael Rottmayr von Rosenbrunn, Maria Helene Barbara, geb. Reischpeck, 56 Jahre alt, und am 31. Juli 1737 das neun Wochen alte Söhnchen Urban des Malers Johann Auerbach.

Josef Lucam hinterliess das Haus mit Testament vom 6. Mai 1726 (vergr. 8. Juli) seinen beiden Kindern, dem Hofrat des Herzogs zu Schleswig-Holstein, Dr. jur. Augustin Ferdinand Lucam und der ledigen Maria Anna.

1741 wurde das alte Küssdenpfennighaus abgebrochen (Abb. bei Kisch, Alte Strassen und Plätze Wiens, S.360). Der an seiner Stelle errichtete Neubau wies auf dessen Rückseite am Hafnersteig in einer kurzen Inschrift auf das Erbauungsjahr hin:

"Aedes ex fundo restaurata Archiduce Josepho Viennae in Austria genito 1741" (Dieses Haus wurde im Geburtsjahr des in Österreich gebornen Prinzen Joseph (II.) 1741 von Grund aus neu erbaut). Gelegentlich einer Renovierung des Gebäudes verschwand diese Inschrift.

Die beiden Lucamschen Geschwister waren auch Eigentümer des Neubaues. Durch das Testament Maria Annas vom 15. Juli 1749 (vergr. 24. November) kam Dr. Augustin F. L u c a m in den Alleinbesitz des Hauses. Zuletzt als kais. Reichshofrat bezeichnet, hinterliess er es mit Testament vom 20. Juli 1768 seinen nachbenannten Kindern und Kindeskindern: Theodor, kais. Reichsagent, Christian, k.k.Regierungssecretarius, Kilian Edler von L u c a m , k.k. Bergmeister, den Kindern seiner Tochter Josefa, Frau des Brückenamtsratrates Carl Franz D e z u r a : Josefa, Franziska Xaveria, Franz Seraphin, Maria Anna, Josef, Antonia und Johann Nep., einer zweiten Tochter, der Arztesgattin Theresia R a a b , denen das Haus am 15. März 1775 eingeweiht wurde. Der letzteren Anteil fiel mit Abhandlungsbescheid vom 27. August 1793 ihren beiden Kindern Elisabeth und Johann zu.

Theodor Edler von Lucam bestimmte mit Testament vom 30. Oktober 1776 als Haupterben die sieben Z u r i ' schen Kinder, deren Geweranschreibung 1796 erfolgte.

Das Fünftelhaus des Christian von Lucam wurde öffentlich feilgeboten und laut Lizitationsrelation vom 12. Oktober 1797 dem bgl. Handelsmann Franz Karl K o l m ü n z e r als Meistbietenden überlassen.

Das Fünftel des Kilian von Lucam kam 1798 erblich an seine beiden Söhne Franz und Johann, der Anteil des verstorbenen Josef Z u r i mit Einantwortung vom 29. Juli 1803 an seine sechs Geschwister Franz, Johann, Josefa, Franziska und Antonie Z u r i und Maria Antonie, verwitwete von K n o c h . Der Anteil der verstorbenen Antonie Zuri, zuletzt verehelichten K o l l m ü n z e r (so!) wurde am 1. September 1803 ihrem Gatten, dem bgl. Handelsmann Joseph K o l l m ü n z e r eingeweiht.

Von allen gemeinsam, seitens der Minderjährigen durch deren Gerhaben, wurde das Haus noch vor den beiden zuletzt erfolgten Einantwortungen mit vormundschaftlich genehmigten Kontrakt vom 14. Februar 1803 dem bgl. Handelsmann Anton Wenzel F a b e r verkauft. Von diesem erwarb es mit Kaufvertrag vom 17. Mai 1806 der griechische Handelsmann Johann D a r v a r . Nach dessen Tod wurde seine Verlassenschaft am 18. Jänner 1822 Markus D a r v a r eingeweiht.

Nachdem das Haus im Exekutionsweg feilgeboten worden war, wurde es laut Protokoll vom 21. Juli 1835 von dem Exekutionsführer Peter D a r v a r erstanden. Dessen Testamentserbe ~~der~~ Johann D a r v a r trat es noch vor erfolgter Einantwortung mit Vertrag vom 8. Juli 1841 an den k.k.Kämmerer Friedrich Grafen D e y m , einem Sohne des unter dem Decknamen Müller bekannten Josef Grafen D e y m , ab.

Dessen Besitznachfolger waren nach dem Stadtturbar:
1858 Sigmund Reichsritter von E n g e l s h o f e n und dessen Frau Albertine, geb. Edle von Neuhaus,
1859 Albertine von E n g e l s h o f e n allein,

1864 Franz Xaver U l l m a n n , dem noch im gleichen Jahr Peter Ritter von S t o f e l l a d'alte rupe folgte.
 1872 wurde das Haus von der Wiener Baugesellschaft,
 1876 von der Anglo-österreichischen Bank erworben.
 1878 erfolgte der Bau des gegenwärtigen Hauses, 5 Stock hoch, Grundfläche 1064 m².

Dessen Eigentümer war nach dem H.K. von 1885 die Anglo-österreichische Bank, die auch noch im Parzellenprotokoll der Innern Stadt vom Jahr 1893 als Eigentümerin des Grundstückes eingetragen ist. Die H.K. von 1905 und 1911 weisen das Pensionsinstitut der Angestellten der österreichisch-ungarischen Bank aus.

Mit Kaufvertrag vom 16. April 1924 erwarb das Haus Maximilian L i f s c h ü t z .

Das Wiener Adressbuch (Lehmans Wohnungsanzeiger) von 1941 gibt als Eigentümer des Hauses "von A l m a s y , Schauspieler" an, doch fehlt dessen Eintragung im Grundbuch. Dieser dürfte daher kaum jemals rechtmässiger Eigentümer des Hauses gewesen sein, was in jener Zeit genügende Erklärung findet.

Mit Kaufvertrag vom 3. Juni 1944 erwarb das Haus Josef F l o r i a n . Auf Grund des Erkenntnisses der Rückstellungskommission vom 14. Februar 1949 kam ein Hausviertel an Dora Karoline L i f s c h ü t z , je drei Achtel kamen an Edith L i f s c h ü t z und Martha G u t m a n n , geb. Lifschütz.

Am 12. März 1945 hat das Haus recht erheblichen Bombenschaden erlitten. Fast ein Drittel des Hauses (der östliche Flügel) wurde ganz zerstört. Die anschliessenden Räume wiesen starke Beschädigungen auf, die zum Teil wohl auch auf die Kampftage des April 1945 zurückzuführen sind.

A d l e r g a s s e Nr. 6 (alt Nr. 722), ident. mit Hafnersteig Nr. 2 und Griechengasse Nr. 5.

Am 6. Dezember 1342 verkaufte Fridreich, Herrn Fridreichs Sohn in dem Stadel, seinem Schwager Arnolt und dessen Frau, seiner Schwester Margarethe, um 3 Pfund Burgrecht seinen Anteil an dem Hause "das da leit bei dem Rotenturn, heisst der Stadel" und auf dem Weingarten in dem Cheswassergraben. Am 21. Jänner 1343 bestätigt er 50 Pfund Wr.Pf. als Ablösung für die 3 Pfund "gelts purchrechts" erhalten zu haben.

1374 stehen Peter der Teufel der Hafner und seine Frau Margarethe an der Gewer des Hauses, die es zwischen 1374 und 1382 wiederholt verpfänden, bis sie es am 18. August 1385 schliesslich für 66 Pfund Wr.Pf. Agnes, der Witwe Peter des Schwaben verkaufen.

Den Anschluss finden wir erst mit Elsbeth K o l p e - k h i n , der Witwe Heinrichs des S c h a c h e r , die das Haus im Jahr 1438 dem Amtmann Jorg T ö l r und dessen Frau Eysel (Isolde) verkauft. Nach Tölrs Tode verkauften seine Geschäftsleute 1454 die Behausung um 300 Pfund Wr.Pf. dem Bäcker Heinrich S t o l l und dessen Frau Ursula. Diese, in zweiter Ehe mit Peter P a w r vermählt, verkaufte 1462 im eigenen wie im Namen ihrer Kinder erster Ehe: Dorothea, Niklas, Veit und Paul das Haus dem Bäcker Caspar R i n g s w e k h l und dessen Frau Barbara. Der Gatte, der seine Frau überlebte, schaffte es seiner Muhme Margreth, die 1484 ihren Gatten, den Bäcker Jorg M a r o l t zu sich schreiben liess.

Wegen Hauptgut und versessenem Grunddienst fiel das

Haus an die Gemeinde Allplaw (Eipeldau?), die es 1492 um 210 Pfund Wr.Pf. dem Bäcker Thoman H o l z e r und dessen Frau Magdalena verkaufte. Von denen kam es erblich an ihren Sohn Florian H o l z e r und von ihm mit freier lediger Übergabe 1516 an Eleonore, Frau des Apothekers Sebastian P o g n e r. Weiter kam es durch Kauf:

- 1520 an den Bäcker Georg L u n z e r,
 1522 an den Wassermäuter des Erzherzogs Ferdinand, Leonhart L a u f f n e r,
 1532 um 290 Pfund Wr.Pf. an den Bäcker Wolfgang P i d m e r,
 noch im gleichen Jahr um 220 Pfund Wr.Pf. an Sebastian R u e t h a r t und dessen Frau Elisabeth,
 1549 um 370 Pfund Wr.Pf. an Wolfgang S t r o b l von Hütten-
 dorf, der es noch im selben Jahr um 450 Pfund Wr.Pf. Caspar W a y d e n n l i c h und dessen Frau Elisabeth verkaufte.⁸

Waydennlich testierte 1565 seine Haushälfte seiner Frau und diese 1572 das ganze Haus ihrem zweiten Gatten, dem Bäcker David G u l d e n, welcher dem äussern Rat Jacob E g r e r einen Satz von 300 Gulden schuldig war. Der von dem Gläubiger ergriffenen Klage folgte die gerichtliche Exekution und Einantwortung des h a l b e n Hauses an Egrer gegen Bezahlung der ausständigen Steuern.⁹

Die andere Hälfte des Hauses wurde vom Stammhaus abgetrennt, worauf die Häuser Nr. 721 und 1714 entstanden, siehe dort.

Egrer verkaufte sein halbes Haus, das nun fortan ein selbständiges Objekt blieb, Hanns H a i d e n t a l l e r, der es 1597 seiner Frau Rosina schaffte, die 1599 ihren zweiten Gatten, den Gastgeb Georg F o r t t n e r, zu sich schreiben liess,¹⁰ doch fiel dessen Haushälfte nach seinem Tod wieder an Rosina zurück, die 1603 das Haus dem Gastgeb Hanns S u m m e r s t o r f f e r und dessen Frau Margarethe verkaufte.¹¹ Durch deren Testament vom Jahr 1608 kam es an den rückgelassenen Gatten allein¹² und von ihm mit Testament vom Jahr 1624 an seine zweite Frau Euphemia, die den md.Dr.Wilhelm Gottfried H a u c h e l b e r g e r heiratet und das Haus dem Kässtecher Hanns S c h i e s s e r und dessen Frau Elisabeth verkaufte. Doch noch ehe der ganze Kaufpreis erlegt worden war, starben die Eheleute rasch hintereinander. Sie hinterliessen nebst einem minderjährigen Kind auch viel Schulden, und da das Haus mit Nutzen dem Kinde zu erhalten, nicht möglich gewesen wäre, wurde es nach Abhandlung der Crida mit Vorwissen des Stadtrates auf der Pupillen Ratkammer zwecks Bezahlung der Creditoren öffentlich ausgefeilt und 1629 dem Gastgeb Sebastian S c h ä f f l e r verkauft,¹³ der es 1640 an den Gastgeb Bartholomäus E b n e r und dessen Frau Maria käuflich weitergab.¹⁴

Durch das Testament Marias vom 12. April 1642 kam ihr Gatte in den Alleinbesitz des Hauses, worauf er 1644 seine Frau Barbara zu sich schreiben liess.¹⁵ Nach Ebners Tod wurde das Haus der vielen Schulden wegen abermals öffentlich ausgefeilt, aber schliesslich seiner Gattin käuflich überlassen und mit gewöhnlichen Willbrief vom 28. November 1652 übergeben. Barbara verkaufte die Behausung dem Gastgeb Wolfgang M a y r, der 1654 seine Frau Maria zu sich schreiben liess.¹⁶ Und wieder kam nach dem Tod der Eheleute das Haus schuldenhalber zur öffentlichen Ausfeilung und wurde mit Willbrief vom 25. Mai 1663

dem Gastgeb Jakob K h e m e t t e r übergeben, worauf dieser seine Frau Anna Maria zu sich schreiben liess, doch fiel durch deren Testament vom Jahr 1664 ihre Haushälfte wieder an den Gatten zurück, der das Haus am 27. Oktober 1665 dem Fleischhacker Melchior L i n k h und dessen Frau Maria verkaufte. Von den Eheleuten erwarb es mit Kaufkontrakt vom 12. Jänner 1668 der Gastgeb Johann Franz S c h e i d l und dessen Frau Maria.

Marias Haushälfte fiel erblich an ihre beiden Kinder Elisabeth und Rosina, doch blieb das Haus nach Sicherstellung des mütterlichen Erbteiles an die Kinder Scheidl allein, der es des bessern Nutzens halber am 2. November 1683 dem Gastgeb und äussern Rat Johann Adam T h e i m b und dessen Frau Maria Magdalena verkaufte. Von diesen erwarben das "zum schwarzen Adler" benannte Haus mit Kaufkontrakt vom 18. Februar 1698 der Gastgeb Lorenz P r e m b und dessen Frau Anna. Durch das am 12. September 1700 vergriffene Testament Prembs kam seine Witwe in den Alleinbesitz des Hauses. Mit ihrem Testament vom 25. März 1704 bestimmte sie, dass das, was nach Abzug der darin gemachten Legate und Bezahlung ihrer Schulden, von ihrem Vermögen noch übrig bleibt, an arme Kirchen ausgeteilt werden soll. Danach verkauften die Testamentsexekutoren das Haus laut Raithandlerbericht vom 30. Juli 1704 an den Gastgeb und äussern Rat Mathias N ä p ä r t h und dessen Frau Ursula. Von ihnen erwarb es mit Kaufbrief vom 14. Oktober 1710 der bürgerliche Gastgeb Jakob F r e y e r, der es mit Testament vom 21. Mai 1714 (vergr. 3. September) seiner Witwe Anna Rosina hinterliess, die als wiederverehelichte Holzerin das Haus am 7. Juli 1718 dem bgl. Gastgeb Johann Adam P o i g e r und dessen Frau Maria Barbara verkaufte. Nach dem Tod der Poigerin fiel deren Haushälfte laut Abhandlungsbericht vom 24. September 1732 an ihren Gatten, ~~und~~ nach dessen Tod das ganze Haus laut Kammerbericht vom 18. September 1748 dem Anton Niclas G a r t n e r in solutum seiner gehaltenen Forderungen gerichtlich eingewortet wurde.

Nachdem es ad licitationem gediehen, wurde das Haus von dem Hofrat Thaddäus von G l a n z erworben, dessen Geweranschreibung 1769 erfolgte. Dieser überliess es mit Kaufkontrakt vom 19. Dezember 1780 seinen beiden Kindern, dem k.k. Hofkonzipisten Franz Joseph von G l a n z und Therese von Glanz.

Nach dem Tode der Therese, verhel. E g g e r von E g g s t e i n, fiel deren Hausanteil 1809 an ihre beiden Söhne Franz und Anton. Franz verkaufte seinen Anteil am 20. Jänner 1816 seinem Oheim Franz Joseph Ritter von G l a n z, der mittlerweile Hofrat geworden war. 1818 fiel das Hausviertel des Anton Egger von Eggstein erblich an seinen Bruder Franz, der es am 1. Juni 1825 Hofrat von Glanz verkaufte. Nach dessen Tod wurde das Haus auf Grund seines Testamentes vom 1. September 1830 (publ. 4. September) am 13. Mai 1831 zu gleichen Teilen seinen drei Kindern, dem k.k. Landrat in Graz Franz Ritter von G l a n z, dem Protokollisten bei der k.k. Berg- und Salindirektion in Salzburg Wilhelm Ritter von G l a n z und der Magistratsratswitwe Maria Viktoria H e i s s eingewortet. Der letzteren Anteil kam 1850 an Franz H e i s s (Sohn?).

1858 teilen sich nach dem Stadturbar in den Besitz der Liegenschaft: Elise, Theresia, Franz, Josef, Anton und Karl Wilhelm von G l a n z und Franz H e i s s, von denen es im gleichen Jahr Wilhelm S c h m i e d l erwarb. Ihm folgt 1860 Karl S c h u s t e r, 1865 wieder Wilhelm S c h m i e d l,

1869 Laurenz und Leopoldine F l o r i a n s c h ü t z , die noch der H.K. von 1885 als Eigentümer des Hauses ausweist. Das Parzellenprotokoll vom Jahr 1893 für die Innere Stadt nennt als Eigentümer die Gemeinde.

1898 wurde das Haus neu erbaut, 5 Stock hoch, Grundfläche 597 m². Eigentümer des Neubaus war die griechisch-orientalische Gemeinde zum heiligen Georg, der es auch heute noch gehört. Angebaut ist die diesem Heiligen geweihte Kapelle, siehe Hafnersteig Nr. 4, Seite. 132.

A d l e r g a s s e Nr. 8 (alt Nr. 721, 720 und 714), ident. mit Hafnersteig Nr. 1-5.

Nr. 721: Am 28. August 1370 verkaufte Margarethe, Frau des Peter von P r u k k das Haus Christine, Frau Nikolaus des Schmieds. Diese verkaufte es am 5. März 1378 um 15 Pfund Wr.Pf. an Johann, Bürger in Chremnicz, der auch Eigentümer des daneben befindlichen Bades wurde. Schon am 16. Oktober des gleichen Jahres verkaufte er die Liegenschaften dem Bader Stefan von Z a l e i n. Am 18. Oktober bestätigen er und seine Frau Elsbeth

"auf irer patstuben, auf dem schuchhewslein dabey und auf alle die, und darczu gehort, und auf irm haws zenechst dem Stadel, alles gelegen bey dem Rotenturn ze Wiene, auf der padstuben under den Hafnern, hern Hannsen, pharrer auf der Chremnicz die 10 phunt Wr.Pf. gelts purkrechts, darumb si das egenant gut alles von im gechwafft habent..."

Am 28. September 1387 verkauft Stefan von Zalein sein "smydhewsel" zunächst dem Stadel um 24 Pfund Wr.Pf. Anna, der Witwe Chunrats des Swaben. Am 28. Mai 1379 hinterlässt er sein Haus nächst dem Stadel an einem Teil und nächst seinem "schuchhawslein" an dem andern Teil Niclas dem Schmied und dessen Frau Elsbet.

Weiterhin ist nur festzustellen, dass es in dem Hause Nr. 722 aufging, doch nicht wann und unter wem. Es bildete sodann bis zum Jahr 1599 einen Bestandteil dieses Hauses, das damals dem Bäcker David G u l d e n gehörte.

Da die Stadtsteuer hiefür aber durch lange Jahre ausstand, fiel das Haus zu einem Viertel der Stadt anheim, während ein zweites Viertel und das restliche halbe Haus andern Gläubigern zufiel, so dass daraus nun drei selbständige Objekte (Nr. 722, 721 und 714) gebildet wurden.

Das der Stadt anheimgefallene Viertelhaus Nr. 721 wurde von ihr 1599 um 250 Gulden und 50 Gulden Leitkauf dem Bäcker Georg K h a i n und dessen Frau Katharina verkauft und kam nach dem Tode des Gatten auf Grund des Überlebensrechtes 1601 an Katharina allein, durch ihr Testament vom Jahr 1624 an ihren zweiten Gatten, den Bäcker Abraham G r u e b e r. Dieser hinterliess das Haus seinem Sohn Hanns, gleichfalls Bäcker, der sich aber der Religion halber "von hinnen begeben" musste und deswegen 1637 das Haus dem Bäcker Andre F e i g l und dessen Frau Ursula verkaufte.

Ursulas Haushälfte fiel erblich an ihr Söhnchen Ferdinand, doch verblieb das ganze Haus auf Grund eines Kammervertrages vom 17. September 1642 gegen Assignierung des mütterlichen Gutes zu Gunsten des Kindes dem Vater allein. Weil dieser es aber zu behalten, nicht für ratsam hielt, verkaufte er es 1656 dem Binder Hanns P e r g e r. Dieser testierte es am

3. Oktober 1664 seiner Gattin Margarethe und sie mit Testament vom 15. Juni 1673 ihren fünf Kindern: Johann, Jakob, Josef Franz, Maria Magdalena und Wolfgang. Nachdem im Pestjahr 1679 vier davon starben, kam das Haus an den allein übriggebliebenen Jakob P e r g e r, der als Don Modest in das Kloster St. Michael eintrat und das Haus 1680 von dem Bäcker Balthasar S i c h a r d t und dessen Frau Magdalena erworben wurde.

Aus der Geweranschreibung ist zu entnehmen, dass die Realität aus folgenden Stücken bestand: zu ebener Erde ein Stübl mit besonderen Eingang, eine Einfahrt linker Hand, ein Abtritt, daran ein kleines Gewölbe, nächst dessen unter einem gemauerten Schwibbogen ein Durchgang in das Höfel, darin ein Brunnen, daneben die Backstuben und Mehlgaden.

Der erste Gaden gegen die Stadtmauer: eine Stuben, eine Kammer, zurück ein Kämmerl, heraus gegen das ~~Haus~~ Höfel eine Kuchel und ein Vorhäusl. Weiter in der Einfahrt mit besonderem Aufgang über eine hölzerne Stiege im ersten Gaden ein Stübl, heraus ein Vorhaus, worauf umb und umb der Boden.

Durch das schon vor dem Hauserwerb verfasste Testament S i c h a r d t s (vom 1. Oktober 1679) kam das Haus an seine Witwe allein und durch deren Testament vom 19. April 1682 an den Bäcker Michael W a g n e r, der es am 28. Juli 1685 der Bäckerwitwe Salome W i s i n g e r verkaufte, die 1687 ihren zweiten Gatten, den Bäcker Georg G e y r e c k h e r zu sich schreiben liess, dem sie das Haus mit Testament vom 25. Juli 1703 (publ. 22. September) auch vermachte. Dieser schaffte es mit Testament vom 13. August 1712 (vergr. 17. August) seiner Tochter Eva Rosalia S p r i n z l, welche es am 24. April 1717 dem Bäcker Gottfried C o n r a d und dessen Frau Maria Elisabeth verkaufte. Durch das Testament seiner Gattin vom 24. November 1726 (vergr. 28. März 1727) kam Conrad in den Alleinbesitz der Realität, die er mit Testament vom 12. Jänner 1730 (vergr. 7. Februar) seiner Tochter Anna Maria, verehel. D o r n i t z h u b e r, hinterliess. Diese vermachte das Haus den Kindern der verstorbenen Katharina H a s e l b e c k, zu deren Gunsten es licitando verkauft und hiebei laut Kaithändlerbericht vom 6. September 1730 von dem k.k. Hauptmautoffizianten Simon D o r n i t z h u b e r und dessen Frau Maria Anna erworben wurde. Die Geweranschreibung erfolgte merkwürdiger Weise erst 1760! Das Verwandtschaftsverhältnis zwischen Simon und Anna Maria Dornitzhuber ist aus dieser Gewere nicht zu entnehmen.

1774 fiel das Haus erblich der Anna Maria D o r n i t z h u b e r, der Witwe eines Wassermautkollektanten, zu. Bei der wechselnden Schreibung von Anna Maria und Maria ist man sich nicht sicher, ob es sich hier nur um eine Oberflächlichkeit handelt, oder wie es den Anschein hat, tatsächlich um zwei verschiedene Personen. Die letzte Anna Maria könnte hienach ebenso gut die Witwe des Simon als auch dessen Schwiegertochter sein. Der letzte Fall erscheint mir schon aus zeitlichen Gründen der wahrscheinlichere.

Auf Grund der Abhandlungsveranlassung vom 27. November 1781 nach Anna Maria Dornitzhuber fiel das Haus erblich an ihren Sohn, dem Kanzlisten der Ministerial Banco Deputation Ignaz D o r n i t z h u b e r. Dessen durch Testament vom 27. August 1802 eingesetzte Haupterbin Katharina P o i n t i n g e r verkaufte das Haus am 1. Oktober 1810 der Bäckermeisterswitwe

Maria Anna P f i t z i n g e r'. Deren Verlassenschaft wurde am 10. Dezember 1822 ihren beiden Kindern, dem bgl. Bäckermeister Adam P f i t z i n g e r und der Bierwirtsgattin Karoline M ü l l e r eingeantwortet.

Mit Aufsamung vom 3. Juli 1824 trat Pfitzinger die Hälfte seines Anteiles seiner Gattin Anna ab.

1825 wurden die beiden Häuser Nr. 721 und 714 abgebrochen und in einem Neubau (4 Stock hoch, Grundfläche 345 m²) vereint, der Eigentum der vorbenannten Eheleute war. Von ihnen erwarb das Haus mit Kaufkontrakt vom 29. September 1827 Josefa F r i e s s, deren Verlassenschaft unter Einschluss dieses Hauses am 15. Oktober 1836 ihrer Universalerbin, der Majorsgattin Josefa K r i e h u b e r eingeantwortet wurde.

Diese weist auch noch der H.K. von 1885 aus (wenn es sich hier nicht um eine gleichnamige Tochter handelt).

1892 wurde das Haus mit dem Hause Nr. 720 zu einem verbaut. Der vier Stock hohe Neubau umfasste eine Grundfläche von 826 m², wobei ein Teil des Grundes der abgebrochenen Häuser zur Strassenerweiterung herangezogen wurde.

Als Eigentümerin des Neubaus gibt das Parzellenprotokoll der Innern Stadt vom Jahr 1893 die Krankenhausstiftung der Wilhelmine W i t t e c z e k (geb. Watteroth) an, der es bis in die nazistische Zeit hinein gehörte.

Mit Bescheid des Ministeriums für innere und kulturelle * Angelegenheiten vom 10. Juli 1939 wurde das Haus der Gemeinde Wien einverleibt.

1945 ist das an der Aussenseite als "Wilhelmine W i t t e c z e k - W a t t e r o t h Stiftungshaus" gekennzeichnet gewesene Gebäude dem auf Seite 83 erwähnten Grossbrand zum Opfer gefallen.

Nr. 720: ist das seit 1335 nachweisbare H a f n e r b a d'. Die darauf bezügliche Urkunde vom 1. September 1335 lautet:

"Hainreich der pader under den Hafnern und Margret seine Hausfrau verkaufen ein Pfund Wr.Pf. Burgrechts auf ihrer padstuben, die da leit under den Hafnern ze Wiene..."

Am 2. Februar 1340⁸ gibt Andre der C h r a n n e s t, Pfarrer zu Ruprechtshofen und Kaplan in seines Vaters Kapelle, "die da leit in sand Stephansfreithof unter dem neuen Charn (vgl. Band III, S. 357), mit Willen seiner Brüder seinem Kaplan, Herrn Ulreichen zu sand Vergilii altar in derselben chapellen 7 Pfund Wr.Pf. gelts, wovon 6 Pfund aus den 9 Pfund genommen werden, die man von der padstuben bei dem Rotenturn under den Hafnern zu der genannten Kapelle dient."

Am 13. Dezember 1374⁹ verpfänden die damaligen Eigentümer der Badstube, Ulrich R ö z z l und dessen Frau Anna, die Stube um 38 Pfund Wr.Pf. Johann, dem Sohn Perchtolds des Schneiders. Am 5. Februar 1377¹⁰ verkaufen sie die Badstube um 76 Pfund Wr.Pf. Johann, Bürger in Chremnicz, der sie am 16. Oktober 1378 Stephan von Z a l e i n verkauft (vgl. S. 91). Dieser bestätigt am 28. September 1386 dem Bruder Hannsen, Conventbruder bei den Predigern zu Wien, 7 Pfund Wr.Pf. "gelts purkrechts" auf seiner Badstuben beim Raten Turm unter den Hafnern und auf dem "schuchhawslein auf der hofmarch daselbs..."

Am 7. Mai 1387 verkauft Stephan von Zalein Burgrecht von der Badstube und dem "schuchhawslein" um 56 Pfund Wr.Pf. Leo-

pold dem M a l c z e r', weilnt Richter zu Gawnestorff (Gau-
nersdorf). Am 24. Mai 1417 hat gegeben Hainreich E b e r -
h a r t Nutz und Gewer von 6 Pfund Wr.Pf. Burgrecht, gelegen
auf Steffans von Zalein Badstuben und dem Schuchhewslein dabey,
die er und seine Frau Kunigund miteinander gekauft haben'.

Am 10. März 1419 hat Barbara, Pauln des O r t e r Haus-
frau, weilent des Stephan von Z a l e i n des pader Toch-
ter, gegeben Nutz und Gewer von der Badstube unter den Haf-
nern, die "sy von dem vorgenanten irm vater ist anerstorben
und von irer steufmueter tod ist ledig worden...".

Barbaras Tochter Kunigunde, Frau des Lederers D r u m a -
w e r, verkaufte 1438 die Badstube mitsamt dem Schuhhäuslein
um 170 Pfund Wr.Pf. dem Bader Mathes V i n s t e r und dessen
Frau Margarethe. Diese verkauften 1458 die Realität um 450
Pfund Wr.Pf. Hanns K e w s c h', der sie seiner Witwe hinter-
liess. In zweiter Ehe mit Sigmund K l o s t e r l e r ver-
mählt, verzichtete sie am 10. Juni 1475

"auf alle Ansprüche von wegen der 208 Pfund, die ihr noch
unbezahlt ausstehen an den 300 Pfund Heimsteuer und Morgen-
gabe, welche ihr der verstorbene Keusch auf seinem Gute ver-
schrieben und die sie dann in der Bürgerschranne auf seiner
Badstube untern Hafnern erlangt hatte. Sie zahlt überdies
28 Pfund guter Landeswährung, die dem Pfarrer von St. Hie-
ronymus auf der genannten Badstube zur Ausrichtung eines
ewigen Jahrtages, dem man dem K a n s t o r f e r (gest.
1472, s. Band I, S.282) begehen soll, in der Weise verschrieben
werden, dass die Besitzer der Badstube zu diesem Zweck jähr-
lich 12 Schilling, die mit 28 Pfund abzulösen sind, dienen
sollen."

Am 9. November 1495 verkauften die Geschwister Wolfgang
C l ö s t e r l e r (hier so!) und Helene W a l a s c h i n,
Witwe G r a s s e n s des Rosstauscher, die von ihren Eltern
ererbte Badestube dem Hafner Ulrich S m e l c z l e r und
dessen Frau Margarethe, welche sie

"auch etliche zeit in irem gebrauch gehalten, aber nit gänz-
lich bezahlt haben. Die Schmelzlerin hat nach irs hauswirts
seligen tode und abgang den kauf nicht habn wölln, sondern
den Verkäufern solchen kauf wieder aufgesagt...".

Wenige Tage darauf, am 20. November, teilen die vorge-
nannten Geschwister mit, dass sie "eine öde padstuben und auch
ein öds hausl dabey, genant das schuchhewsl" Mathes L u s t -
l i c h (Luftlich) um 84 Pfund Wr.Pf. verkauft haben.

Nach dem damaligen Brauch ist unter "öd" abgebrannt zu
verstehen. Dieser Brandschaden dürfte wohl schon vor dem 9.No-
vember eingetreten sein, war aber doch nicht solcher Art, dass
er eine gänzliche Zerstörung des Objektes zur Folge gehabt hät-
te, wofür schon der für die öde Badstube erzielte Preis spricht.
Lustlich verkaufte 1508 die wiederhergestellte Badestube samt
dem Schuhhäuslein um 230 rhein. Gulden und 60 Pfund Wr.Pf. dem
Meister Severin P e t e r s d o r f f e r und dessen Frau Do-
rothea, von denen die Liegenschaft 1511 der kais. Wassermutter

zu Wien bei dem Roten Turm Leonhart L a u f f n e r erwarb. Gegen das Ende seiner Jahre führte Hanns H i e r n e r die Leitung des Bades. Von Lauffner fiel das Haus 1554 erblich an seine beiden Söhne, den Hofrat Dr. jur. Leopold L a u f f n e r und den kais. Diener Christof L a u f f n e r, sowie an seine beiden Enkel Wolfgang und Katharina, Kinder seiner verstorbenen Tochter Katharina und deren Gatten, den kais. Münzmeister Hanns W a t z l m a n n, doch lösten die beiden Lauffnerschen Brüder den Hausanteil der beiden Kinder und verkauften das Haus noch im gleichen Jahr dem vormaligen Bader bei der Himmelpforte Mathes V o r s t e r (Forster) und dessen Frau Ursula. Des Gatten Anteil fiel durch dessen Testament an seine drei Söhne Mathes, Leopold und Michael F o r s t e r. Mathes und Leopold starben noch minderjährig, worauf das Haus an Michael allein fiel, von dem es 1573 durch Kauf an den Bader Vitalis I n i c h h o f e r und dessen Frau Barbara kam.⁵

Der Gatte hinterliess 1589 sein halbes Haus seinen beiden Brüdern, welche ihren Teil ihrer Schwägerin Barbara abzulösen gaben. Diese heiratete nachher den äussern Rat Jakob P a u t t n e r, den sie gleichfalls überlebte. Nach Pauttners Tod kam das Bad auf Grund eines zwischen seiner Witwe und den Miterben aufgerichteten Vertrages an Barbara allein, doch scheint sie das Bad nicht selbst geführt zu haben, denn es werden in dieser Zeit als Bestandnehmer die Bader Johann H u e b e r und Georg H o l t z a p h l genannt.⁶

Von Barbara Pauttner kam das Haus durch Kauf an den Bader Georg L u t z, nach dessen Tod an seine Witwe Elisabeth und seinen minderjährigen Sohn Wolfgang, durch einen auf der Raitkammer geschlossenen Vergleich an die Witwe allein, welche die Badstube ihrem Sohn, dem Bader Philipp P e r n i e r (Ver-schreibung für Pauttner?) verkaufte, der sie mit Testament vom Jahr 1600 seiner Witwe Maria hinterliess, welche 1601 ihren zweiten Gatten, Christoph G ö t z, zu sich schreiben lässt. Von ihnen fiel die Badstube 1621 erblich an ihre Tochter Rosina, Frau des Balthasar M a y r, die 1641 gemeinsam mit ihrem zweiten Gatten, dem Wundarzt Sebastian P e h s l an die Gewer geschrieben wurde. Dessen Haushälfte fiel auf Grund seines Testamentes vom 23. Februar 1660 an seine Gattin zurück. Sie schaffte das Haus mit Testament vom 1. Oktober 1672 (vergr. 19. Oktober) ihren beiden Söhnen Martin und Johann P e s s l (so!). Nach des Martin Tod blieb die Badstube dem Bruder allein, der sie mit Testament vom 3. September 1703 seiner Witwe Eva Rosina hinterliess.⁶

Laut Kammerbericht vom 2. September 1709 kam von ihr das Haus erblich an ihre Tochter Anna Maria P e s s l und durch deren Testament vom 1. Oktober 1746 (vergr. 28. Juli 1752) an ihren Gatten, den Bader Johann Andre K ö l b i n g e r, von dem 1772 an die drei Geschwister Franz Xaver K ö l b i n g e r, Eva, verehel. R o t h r u s t i n und Elisabeth K ö l b i n g e r. Der letzteren Hausdrittel fiel nach ihrem Tode laut Raithandlerbericht vom 31. Jänner 1774 an die beiden überlebenden Geschwister. Hier wird Kelbinger (so!) als Rat des Aeussern und bgl. Chirurgus bezeichnet.⁷

Mit Donationsvertrag vom 26. März 1776 schenkte er seine Haushälfte den nachbenannten fünf M i n s i n g e r i s c h e n Geschwistern: den Regimentschirurgus Andre M i n s i n g e r, Maria Anna L i e g l i n und Josepha G ö r b i n, beide Gattinen von Chirurgen, Theresia und Elisabeth M i n s i n g e r.¹⁵

Es ist nicht bekannt, wann die Badestube aufgelassen wurde. Mancherseits wird diese Auffassung schon um 1720 angesetzt. Da aber die Stube vielfach von Badern geführt wurde, die sich auch Chirurgen nannten und wir diese Berufsbezeichnung unter den Eigentümern bis in das letzte Viertel des 18. Jahrhunderts antreffen, dürfte sie auch bis dahin bestanden haben.

Die Haushälfte der Eva Rothrust fiel auf Grund des Verlassenschaftsabhandlungsprotokollles, dto. Innsbruck, den 6. Mai 1793 ihren fünf Kindern zu u. zw. Anton, Katharina, verehel. N i t s c h e , Anna, verwittibte M a u r e r von Kroneck, Magdalena, verwittibte von S c h w a r z und Sophie, verehel. von B o n o n i , denen sie am 13. August 1796 eingewilligt wurde.

Am 6. September darauf verkaufte Sophie von Bononi ihren Hausanteil ihrem ~~Bruder~~ Bruder Anton R o t h r u s t . Nachdem dessen Anteil im Weg der Exekution feil geboten worden war, wurde er laut Lizitationsprotokollsauszug vom 13. September 1798 von Jakob L i e g l e als Meistbietenden erworben.³

Der Anteil des Andreas von Minsinger fiel erblich an seine drei Schwestern Maria Anna, Theresia und Elisabeth, welche ihn durch einen Schenkungsvertrag vom 1. Mai 1800 Friederike und Johann Nep. von M i n s i n g e r abtraten. Der Hausanteil von Josefa Göb (so!), zuletzt verehel. N u s s e r , fiel gleichfalls an die vorgenannten drei Schwestern, die ihn mit Schenkungsvertrag vom 8. Mai 1800 den fünf minderjährigen Göbischen Kindern Katherina, Josepha, Anna, Helene und Elisabeth überliessen.⁴

Jakob Liegle verkaufte seinen Anteil am 13. September 1803 Franz und Anton L i e g l e .

Der Anteil der mj. Anna Göb wurde auf Grund der Abhandlungsveranlassung vom 10. August 1803 ihren Geschwistern eingewilligt.⁵

Magdalena, verwitwete von Schwarz, nachher verehel. Frein von H a h n , verkaufte am 25. März 1804 ihren Anteil Franz L i e g l e und dessen Frau Anna.⁶

Maria Anna, verwitwete Maurerer von Kroneck, nachher verehel. H a a k , verkaufte am 12. November 1804 ihren Anteil gleichfalls an Franz und Anna L i e g l e .

Der Anteil der Katharina Göb, verehel. P e s t e l , kam zufolge Abhandlungsveranlassung vom 27. August 1809 an ihre Geschwister und nach der Josepha Tod deren Anteil an deren mj. Sohn Ludwig L a n g (Abhandlungsveranlassung vom 23. Jänner 1812).⁷

Durch Kaufkontrakt vom 6. September 1811 erwarb den Anteil der Eheleute Liegle der fürstl. Salmsche Hofrat Carl Anton Ritter von D r e s d n e r n .

Der Anteil der Elisabeth Minsinger gelangte auf Grund eines Übereinkommens vom 8. Mai 1800 unter den Minsingerischen Geschwistern an Anna L i e g l e , Helene H o f m a n n und Elisabeth R i b o n i t z , sowie den mj. Ludwig L a n g (Einantwortung erst 30. April 1813), von denen Helene Hofmann und Ludwig Lang, dieser mit obervormundschaftlicher Bewilligung ihre Anteile am 22. November 1813 C.A. Ritter von D r e s d n e r n und dessen Frau Anna verkauften.⁸

Der Anteil der verstorbenen Therese Minsinger wurde am 21. Juli 1814 Anna L i e g l e , Helene H o f m a n n , Ludwig L a n g und Johann Nep. M i n s i n g e r eingewilligt.⁹

714 verbaute. Weiter siehe bei Nr. 721, S. 93.

Helene und Ludwig traten ihre Anteile mit Kaufkontrakt vom 22. November 1813 Ritter von D r e s d n e r n und dessen Frau ab.

Der Anteil der Friederike Minsinger war schon mit Einantwortung vom 6. Dezember 1813 an ihren Bruder Johann Nep. M i n s i n g e r gefallen.

Am 9. Mai 1815 erwarben den Anteil Ribonitz (hier Ribowitz geschr.) Johann N u s s e r und dessen Frau Antonie.

Die Verlassenschaft der Anna L i e g l e wurde am 23. Oktober 1819 ihren nachbenannten fünf Kindern eingewantwortet: Cäcilie und Barbara L i e g l e , die Hof- und Gerichtsadvokatensgattin Anna H y e , den Steueramtsliquidator Franz L i e g l e und Therese Edle von R o s s y .

Die Verlassenschaft der Katharina Nitsche kam auf Grund der Erbteilung vom 15. Juni 1816 an ihre beiden Kinder Barbara, verhel. M a y e r und Friedrich N i t s c h e . Die beiden Geschwister verkauften ihre Anteile am 7. Februar 1823 dem bgl. Wund- und Geburtsarzt Johann N u s s e r und dessen Frau Antonie.

Cäcilie und Barbara L i e g l e , sowie Therese Edle von Rossey verkauften ihre Anteile am 8. Juni 1826 Anna H y e .

1827 wurde das Haus neu erbaut, 4 Stock hoch, Grundfläche 725 m².

Als der Dresdnersche Hausanteil am 31. August 1837 im Exekutionsweg zur Versteigerung gelangte, wurde er hiebei von der Hofratsgattin Wilhelmine W i t t e c z e k , geb. Watteroth, erworben.

Die Verlassenschaft des Johann N u s s e r wurde einschliesslich des ihm gehörigen Hausanteiles am 20. Februar 1839 seiner Witwe Antonia eingewantwortet, die Verlassenschaft der Anna Hye Edlen von Hyeburg am 8. Mai 1840 ihrem Gatten, dem Hof- und Gerichtsadvokaten Josef H y e Edlen von H y e b u r g , der diesen Hausanteil am 4. August 1840 Wilhelmine W i t t e c z e k verkaufte.

Am 10. September 1842 erfolgte die Einantwortung der Verlassenschaft des Steueramtsliquidators Franz Liegle an seine Tochter Franziska, verhel. von P r e n t z n e r und W i n k e l b u r g , am 17. August 1848 die der Wilhelmine Witteczek an den Hofrat Dr. Josef W i t t e c z e k .

Weiterhin weist das Stadtturbar folgende Veränderungen aus:

1851 statt Johann Karl von Minsinger - Wilhelmine von M i n s i n g e r , die aber schon im nächsten Jahr ausfällt,

1857 statt Antonie Nusser deren neun Kinder: August, Anton, Moritz, Eduard, Amalie, Wilhelmine und Maria N u s s e r , Karoline H y e von H y e b u r g und Theresia H e c h e r . Noch im gleichen Jahr fallen Anton Nusser und Franziska Prentzner-Winkelburg aus.

1860 fallen aus Moritz und Amalie Nusser,

1861 statt Dr. Josef Witteczek; die Krankenhausstiftung der Frau Wilhelmine W i t t e c z e k .

1864 fällt Karoline Hye von Hyeburg aus,

1865 statt Therese Hecher: Dr. Gustav H e c h e r und Emilie K a a n , geb. Hecher.

Der H.K. von 1875 nennt als Eigentümer des Hauses nur noch Wilhelm W i t t e c z e k allein, der von 1885 die Krankenhausstiftung der Wilhelmine W i t t e c z e k .

1892 wurde das Haus abgebrochen und mit Nr. 721 (und 714) verbaut. Weiter siehe bei Nr. 721, S. 93.

Nr. 714: Der uns bekannte älteste Eigentümer des Hauses ist Nikolaus der Fleischhacker, der Schwiegersohn Eberhards, der es am 19. April 1369 Heinrich Chuefuzzer und dessen Frau Elisabeth um 44 Pfund Wr.Pf. verkaufte. Am 19. Juli 1381 gibt Elisabeth als Witwe ihre Rechte und ihr Leihgeding an dem Hause ihrer Tochter Chunigunde auf. Am 23. Oktober 1383 verpfändet Chunigunde, Frau des Andre von Steyr, das Haus dem Stadtschreiber Ulrich Herwart. Am 8. März 1387 verpfänden Chunigund und ihre Mutter das Haus Seyfried Fuchs sel., am 15. Juli 1388 Anna Metter.

In der Folge wurde es gleich dem Hause Nr. 721 ein Bestandteil des Hauses Nr. 722, bei dem es bis 1599 verblieb. Die durch die Verschuldung Guldens (siehe Seite 91) herbeigeführte Dreiteilung des Hauses machte Nr. 714 wieder zu einem selbständigen Objekt.

Zu Guldens Gläubigern gehörte Waydenlichs Enkelin Regina, Frau des Kriegsdienstmannes Stefan Graf, die auf dem Hause 538 Gulden liegen hatte, um welche ihr Gatte statt seiner Frau gerichtliche Klage führte. So kam es zur Exekution und Einantwortung eines Viertels vom Hause Nr. 722, das von dort abgetrennt, nunmehr unter der Nr. 714 aufscheint.

Graf verkaufte dieses neugebildete Haus Leonhart Graßsenauer und dessen Frau Anna, die es dem Beschauer am Waaghaus Veit Khnol käuflich weitergaben. Nach Khnols Tode wurde das Haus 1599 zwecks Abzahlung ausständiger Steuern auf der Kaitkammer um 350 Gulden und 5 Dukaten Leitkauf an den Binder Jakob Veith und dessen Frau Margarethe verkauft. Der Gatte hinterliess mit Testament vom 10. Oktober 1630 seine Haushälfte seiner Witwe und seinen Kindern Georg, Maria, Frau des Mautners beim Burgtor Melchior Schnieps, Eva, Frau des Mathias Leckendorfer und Agnes, Frau des kais. Waldbereiters Sigmund Obermayr. Nach dem Tod der Mutter fiel auch deren Gesamtanteil an dem Hause den Kindern zu.

Mit den Testamenten vom 8. November 1631 und 6. Oktober 1633 schafften Eva und Agnes ihre Hausanteile ihren Gatten, von denen sie Melchior Schnieps und dessen Frau erwarben. 1636 brachten die Eheleute auch Georgs Anteil käuflich an sich.

Auf Grund einer von ihnen schon im Jahr 1634 gemeinsam aufgerichteten Donation kam nach Schnieps Tode das Haus an Maria Schnieps allein, von der es mit Aufsandung vom 30. Jänner 1645 der Binder Hanns Perger und dessen Frau Magdalene erwarben. Diese testierte am 27. April 1656 ihre Haushälfte dem Gatten und er am 3. Oktober 1664 das ganze Haus und das gleichfalls ihm gehörende Haus Nr. 721 seiner zweiten Frau Margarethe. Sie hinterliess beide Häuser mit testamentlicher Disposition vom 15. Juni 1673 ihren fünf schon bei Nr. 721 genannten Kindern (siehe Seite 92), von denen vier der Pestepidemie von 1679 zum Opfer fielen. Der einzig übriggebliebene Jakob, der als "Don Modest" in das Kloster St. Michael eintrat, verkaufte 1680 das Haus Nr. 714 der Binderin Sabine Vogl (Witwe).

Aus dieser Gewereintragung ist auch zu ersehen, aus welchen Stücken das hier als "gemauerter Stock" bezeichnete Haus bestand: bei der Erden ein Keller, darob eine Binderwerkstatt, daran ein Gewölbl mit zwei Fenstern gehend in des Bäckers Höfl. Im ersten Gaden gegen die Bürgermusterung (s.S. 44) eine Stuben, eine Kammer mit einem Fenster, mehr ein Kämmerl, dazu der Brotgaden gehörig. In dem andern Gaden zwei Kämmerl nebeneinan-

der, dann eine Kammer samt dem Vorhäusl, darinnen zwei Fenster, alles in das Bäckenhöfl, darob umb und umb die Böden.

Sabina Vogl testierte am 11. Jänner 1684 das Haus ihrem zweiten Gatten Pankraz Halbritter. Noch im gleichen Jahr liess dieser seine zweite Frau Maria zu sich schreiben, der er das Haus mit Testament vom 4. Mai 1706 auch vermachte. 1713 steht sie mit ihrem zweiten Gatten, dem Binder Michael Hiesberger an der Gewer. Laut Raithandlerbericht vom 24. Mai 1724 fiel ihre Haushälfte an ihre beiden Söhne erster Ehe Franz Anton und Franz Karl, doch verblieb das Haus auf Grund eines Vergleiches vom 31. Mai 1723 Michael Hiesberger allein. Dieser verkaufte es am 1. März 1740 seinem Bruder, dem bgl. Bäckermeister Andreas Hiesberger und dessen Frau Anna Maria. Durch des Gatten Testament vom 30. Mai 1740 kam seine Witwe in den Alleinbesitz des Hauses, das sie mit letztwilliger Disposition vom 5. Mai 1742 (vergr. 26. Mai) ihren drei Söhnen Johann Michael, Bonifazius und Georg hinterliess. Der Anteil des ältesten Bruders fiel auf Grund eines von dem Predigerorden eingelangten Kompasschreibens vom 7. Juli 1769 seinen drei minderjährigen Kindern Anton, Maria Anna und Josefa erblich zu, doch noch im gleichen Jahr erwarben das Haus durch Kauf der bgl. Bindermeister Johann Wenzel Schmidt und dessen Frau Maria Barbara.

Am 20. Dezember 1798 wurde die Haushälfte Maria Barbaras dem Gatten, am 24. November 1802 das ganze Haus seinen drei Kindern Joseph, Anna und Elisabeth, verhel. Wetzstein, eingeantwortet.

Am 2. März 1804 verkauften die beiden Schwestern ihre Hausanteile dem k.k. Hofbuchhalterei Raitoffizier Josef Sladek und dessen Frau Maria Anna, doch schon am 26. Juli des gleichen Jahres gaben die Eheleute ihre beiden Hausdrittel im Kaufweg an Katharina Pointinger weiter, von der sie am 1. Oktober 1810 die Bäckermeisterswitwe Maria Anna Pfitzinger erwarb. Deren Verlassenschaft wurde am 10. Dezember 1822 ihren beiden Kindern, dem Bäckermeister Adam Pfitzinger und der Bierwirtsgattin Karoline Müllner eingeantwortet. 1825 wurde das Haus mit dem Nachbarhaus Nr. 721 in eines verbaut. Weiter siehe dort.

Adlergasse Nr. 10 (alt Nr. 719).

Zwischen 1566 und 1587 stand hier "der gemeinen Stadt Schweineschlachthäusel." Das war die städtische Brühbank, in der Schweine abgestochen und abgebrüht wurden. Angabe mancher Lokalschriftsteller, welche die Brühbank anderswohin verlegen, sind irrig, denn ihre Lage wird "zunächst des Fachthurn" bezeichnet und dieser befand sich nach dem Suttingerplan von 1684 eben hier.

In diesem Turm war das Fächamt untergebracht, dem die Aufsicht über die Flüssigkeitsmasse oblag. Der Vächter und Visierer hatte Eimer, Halbeimer und Viertelschaff gegen eine Taxe von einem Heller anzugiessen, zu fächten und zu brennen.

Aus dem Irrtum, die Brühbank an Stelle des Hauses Nr. 721 zu suchen, soll den erwähnten Autoren kein ~~irrtum~~ Vorwurf gemacht werden, denn sie haben sich nur zu stark auf die vermeintliche Unfehlbarkeit des Stadtturms verlassen, das auf fol. 162v, das Haus Nr. 721 betreffend, dieses selbst und seine Lage wie folgt, bezeichnet:

"Im Sauwinkel, von alters die Bruehbank genannt, von St.Lorenz Kloster gegen den Roten Turm hinab."

Das Stadtturbar wurde erst 1757 angelegt, da es überhaupt keine Brühbank mehr gab. Der Schreiber machte die Eintragung also auf Grund irgend einer Angabe, ohne sich von deren Richtigkeit zu überzeugen. Der Irrtum wäre ihm erspart geblieben, hätte er vorher in das Grundbuch Einsicht genommen. Im Grundbuch O, fol. 111v ist die Brühbank bei Nr. 719 zweifellos sichergestellt.

Danach empfangen der Schlossermeister Johann F l i c k - h i n g e r und dessen Frau Anna Maria 1703 Nutz und Gewer eines Hauses im Sauwinkel, von alters her die Brühbank genannt, samt den daran anstossenden Schwibbogen bis an die Stiegen, wo man in den "negst darbei befündlichen Statt Thurm gehet, jedoch gedachte Stiegen gem. Stadt frey eigenthumblich bleiben und der Herausgang von dem Schwipogen bey der Stiegen völlig vermauert werden soll."

Durch das Testament seiner Gattin vom 31. Juli 1712 (vergr. 5. August) kam Flickhinger in den Alleinbesitz des Hauses, das er seinen beiden Kindern Franz und Maria vererbte, doch blieb es durch Vergleich Maria allein, die 1733 ihren Gatten, den bgl. Schlossermeister Caspar D e g e z zu sich schreiben liess. Dessen Haushälfte fiel durch sein Testament vom 11. Juni 1736 (vergr. 4. Februar 1737) wieder an seine Witwe zurück. Von ihr kam das Haus erblich an ihre vier Kinder Maria Anna, Juliana, Theresia und Joseph und wurde von ihnen 1747 licitando Maria Anna und deren Gatten, dem bgl. Schlossermeister Ulrich F i s c h e r, überlassen.

Seit 1770 Witwer, verkaufte Fischer am 20. Februar 1775 das Haus dem bgl. Schlossermeister Johann H o s p und dessen Frau Anna Maria. Nach dem Tod der Eheleute kam es auf Grund der Verlassenschaftsabhandlung vom 16. November 1810 erblich an ihre nachbenannten acht Kinder: Anton, jur.cand. und Hausinhaber auf der Landstrasse, Joseph, Hausinhaber und Gold- und Silberarbeiter, Karl, Hausinhaber, Ulrich, bgl. Schlossermeister, Anna, Frau des Bierwirtes Leonhart W a n n e r (siehe Wannersches Bierhaus, alt Nr. 631, Band I, S.676), Elisabeth, verehel. W ü r t h von W e h r e n f e l s, Franziska und die mj. Therese. Von ihnen wurde das Haus im Lizitationsweg verkauft und hiebei laut Protokollsextrakt vom 24. August 1810, also noch vor erfolgter Einantwortung an die Erben, von Karl G u t h e r z und dessen Frau Susanne als den Meistbietenden erstanden.

Nach des Gatten Tod hat seine Witwe mit obervormundschaftlicher Genehmigung vom 16. März 1826 sowohl die ihr erblich angefallene wie ihre eigene Haushälfte ihren drei Kindern Katharina, Freiin von S c h l e c h t a und den beiden minderjährigen Franz und Jakob auf Abschlag des ihnen gebührenden Pflichttheiles mit Aufsandung vom 29. April 1826 übergeben.

Ein Häuserverzeichnis vom Jahr 1829 nennt den Schildnamen des Hauses "zu den zwei goldenen Schlüsseln."

Am 15. Juni 1841 verkaufte Jakob Gutherz sein Hausdrittel seiner Schwester Katharina.

Das Stadtturbar weist 1852 statt Franz Gutherz: Henriette C h a l u p e t z k y aus, 1854 statt Katharina Freiin von Schlechta die mj. Emilie und Sidonie Freiinnen von S c h l e c h t a, den unter Curatel stehenden Camillo Freiherrn von S c h l e c h t a und Ottokar Freiherrn von S c h l e c h t a. 1861 kommt Jean David C h a n als Anteilhaber dazu.¹⁰ Der H.K. von 1869 nennt als Eigentümer des Hauses Henriette

S t r a u s s und Freiherrn von S c h l e c h t a . Im Stad-
 urbar ist Henriette Strauss nicht erwähnt. Dieses führt für das
 Jahr 1871 Marie David K h a n an, 1872 als Alleineigentümerin
 Wilhelmine R i x , 1874 je zur Hälfte Wilhelmine und Anton
 R i x .

Nach einem Erbteilungsübereinkommen vom 31. Juli 1900
 wurde das 1892 auf einer Grundfläche von 314 m² neuaufgeführte
 Haus (5 Stock hoch) Hermann R i x allein überlassen. Mit
 Kaufvertrag vom 16. August 1933 kam es je zur Hälfte an Richard
 und Pauline R o u b i t s c h e k'.

1945 fiel es dem auf Seite 83 erwähnten Grossbrand zum
 Opfer.

A d l e r g a s s e Nr. 12 (alt Nr. 718).

Erstmals wird das Haus 1441 genannt, da es der Hafner Mi-
 chel zu Tulln und dessen Frau Elsbeth um 40 Pfund Wr.Pf. dem
 Hafner Hanns N e w k i r c h e r und dessen Frau Kathrei ver-
 kaufen. 1446 steht der Gatte allein an der Gewer des Hauses,
 das er 1463 seiner zweiten Frau Margarethe schaffte, die 1470
 ihren zweiten Gatten, den Hafner Stefan S p a n zu sich
 schreiben liess, welcher nach dem Tode Margarethens 1497 in den
 Alleinbesitz des Hauses kam. Er schaffte es wieder seiner zwei-
 ten Frau Anna, die 1504 mit ihrem zweiten Gatten, dem Hafner
 Erasem L i s t an der Gewer des Hauses steht.

Nach Annas Tod fiel deren Haushälfte an ihre Kinder Hanns
 L i s t und Barbara, Frau des Waagmeisters Wolfgang K r a -
 m e r , Erasems halbes Haus an seine zweite Frau Katharina.
 Auf Grund eines Vergleiches überliessen die Geschwister 1530
 auch ihren Teil der Stiefmutter, die 1545 das Haus um 365 Pfund
 Wr.Pf. dem Hafner Georg K h e r b i s c h und dessen Frau
 Barbara verkaufte, welch' letztere 1555 ihren Hausanteil dem
 Gatten schaffte. Nach dessen Tod kam das Haus an seine zweite
 Frau Lucia und von ihr an ihre testamentarisch eingesetzten
 Erben: Margarethe, Witwe des Hanns W i t t e n b e r , Markt-
 schreibers zu Baden und Frau des Georg W o l f , Bürgers zu
 Gumpoldskirchen, wie die zwei Kinder Jakob und Tobias des Hanns
 S t a n g l , Bürgers zu Mödling, von denen mit Aufsandung an
 Conrad P r e u s s von Nürnberg und von ihm durch Kauf an den
 Handelsfaktor Hanns W a n n e r , der 1603 seine Frau Anna zu
 sich schreiben liess.

Kraft der zwischen den Ehelauten aufgerichteten Donation
 kam das Haus nach dem Tode Wanners an seine Gattin allein, die
 aber auch bald danach starb. Sie hinterliess es ihren fünf Kin-
 dern Georg, Friedrich, Wilhelm, Lazar und Ludwig. Da es aber
 ihnen mit Nutzen nicht zu erhalten gewesen wäre, wurde es auf
 der Pupillen Raitkammer ausgefeilt und 1621 dem Hafner Florian
 M a y r und dessen Frau Anna verkauft. Durch Mayrs Testament
 vom 6. April 1625 kam das Haus an die Witwe allein, die 1635
 ihren zweiten Gatten, den Wachskerzler Hanns D i e t r i c h
 zu sich schreiben liess, dem sie auch die ihr verbliebene Haus-
 hälft vermachte.

1636 verkaufte Dietrich das Haus Georg S c h a l l n -
 b e r g e r und dessen Frau Agnes. Schallnberger testierte es
 1659 seiner zweiten Frau Ursula, die 1683 mit ihrem zweiten
 Gatten, dem Tuchhandelsmann Tobias L a u n an der Gewer des
 Hauses steht. Von ihnen kam es durch Kauf am 18. November 1672
 an den Bäcker Jakob A i n s i e d l e r und dessen
 Frau Anna Maria und von denen am 18. August 1672 an den
 Häringer Jakob H u e b e r und dessen Frau Maria.

Als die Eheleute der Pestseuche des Jahres 1679 zum Opfer fielen, fand sich kein Erbe, der auf das Haus Anspruch erhoben hätte. Wegen der darauf haftenden Schulden wurde es auf der Raitkammer ex officio ausgefeilt und an den Häringer Mathias Räson um 1.300 Gulden dergestalt verkauft, dass er die darauf satzweise versicherten und zur Corporis Christi Bruderschaft bei St. Stephan gehörigen 1000 Gulden übernehme und die restlichen 300 Gulden ad officium der Raitkammer abführe, worauf er 1685 mit seiner Frau Sabina an die Gewer geschrieben wurde. Auf Grund seines Testamentes vom 2. Jänner 1714 (vergr. 3. Februar) kam das Haus an seine Witwe allein, von der es mit Kaufbrief vom 1. März 1716 der Häringer Leopold K r a m e r und dessen Frau Elsiabeth erwarben. Mit Testament vom 23. März 1726 (vergr. 11. Juni) hinterliess Kramer seine Haushälfte der Gattin und diese mit Testament vom 27. Juli 1741 (vergr. 18. Juni 1742) das ganze Haus ihren fünf Kindern Ignaz, Anton, Maria Anna, verehel. B r a n d, Theresia, verehel. F u x und Elisabeth, verehel. P a s s. Da die Erben das Haus gemeinsam ~~das Haus~~ nicht besitzen wollten, liessen sie es verlizitieren, wobei es 1744 der n.ö. Landschaftsoffiziant Paul F u x und dessen Frau Maria Theresia erstanden.

Von diesen erwarben es mit Kaufbrief vom 28. Jänner 1748 der Fleischselcher Leopold F e r n e r und dessen Frau Maria Rosalia, die durch das Testament ihres Gatten vom 14. April 1763 (vergr. 20. Juli 1764) in den Alleinbesitz des Hauses kam. Von ihr fiel es laut Raithandlerbericht vom 4. September 1772 erblich an ihre drei Kinder Anton, Johanna, verehel. P i a n t i n und Susanne, verehel. Z e u s t i n. Wenige Tage vorher, am 27. August hatten die beiden Schwestern die ihnen angefallenen Anteile bereits ihrem Bruder, dem bgl. Hartfleischselcher Anton F e r n e r und dessen Frau Juliana verkauft.

Nach Julianens Tod wurden auf Grund der Abhandlungsveranlassung vom 25. Juli 1789 ein Hausdrittel dem Gatten, zwei Drittel den fünf Kindern statt der ihnen im Testament vom 11. Mai 1788 zugedachten 5000 Gulden zugesprochen.

Nach dem Tode Anton Ferners wurde dessen Hausanteil am 26. März 1816 den nachbenannten Erben eingewantwortet: seiner zweiten Frau und Witwe Cäcilie, seinen Kindern Katharina P o c k h, Rosalia T r ü b e t, Juliane L o c h n e r, Josef und Leopold Anton F e r n e r, sowie seiner mj. Enkelin Josfa F e r n e r.

1822 wurde das alte Haus durch einen Neubau ersetzt, welcher sich das ganze Jahrhundert hindurch, in viele Anteile besitzmässig aufgesplittet, in der Fernerschen Nachkommenschaft beiderlei Geschlechts fortvererbte.

Der Anteil der Juliane Lochner, Witwe nach dem Bierwirt Georg L o c h n e r wurde am 26. August 1841 an ihre beiden Kinder, der Schlossermeistersgattin Julie H o r k y und Georg L o c h n e r eingewantwortet.

Der H.K. von 1885 weist Georg L o c h n e r und 5 Mitbesitzer aus, das Parzellenprotokoll der Innern Stadt vom Jahr 1893 Georg L o c h n e r allein (wohl nur als Hauptinteressent), der H.K. von 1905 Josef H o r k y "und Mitbesitzer", der von 1911 Wilhelm F i g d o r.

Im gleichen Jahr wurde das Haus niedergerissen und durch einen abermaligen Neubau ersetzt, welchen mit den Kaufverträgen vom 20. Juni und 25. Oktober 1912 die Wiener Vorschusskasse, registr. Genossenschaft m.b.H. erwarb. 1946 Aenderung des Fir-

wortlautes in "Wiener Genossenschafts Bank,"eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

1945 fiel das Haus dem auf S.83 erwähnten Grossbrand zum Opfer.

In dem nun anschliessenden S c h w e d e n p l a t z findet das Ruinenfeld der Adlergasse seine würdige Fortsetzung. Noch heute (1954) ist der Platz von ausgebrannten Hausruinen umsäumt, soweit sie nicht schon gesprengt und abgetragen wurden. Vor dem grauensvollen Unglück war er von durchwegs modernen Bauten umschlossen gewesen, zählt er doch zu den jüngsten Plätzen der Stadt.

Er verdankte sein Entstehen dem Abbruch der Rotenturmbastei, mit dem am 29. März 1858 begonnen wurde und der am 29. Juni vollendet war. Der dadurch freigewordene Platz wurde zu Ehren des damals noch lebenden, aber seit 1848 zu Gunsten seines Neffen Franz Joseph abgedankten Kaisers Ferdinand I. (gest. 1875) benannt. Nach dem Umsturz des Jahres 1918 musste sich der Platz eine Umbenennung gefallen lassen und erhielt den Namen "Schwedenplatz" in Erinnerung an die während des ersten Weltkrieges und nachher gewährte Hilfe des schwedischen Volkes an die notleidende Wiener Bevölkerung.

Bis zum Aufbau der Donaufront um 1660 lag der weitaus grösste Teil des heutigen Platzes ausserhalb der heutigen Stadtmauer und erst durch deren Vorverlegung näher zum Donaukanal wurde an der Westseite etwas Raum gewonnen, während der übrige Teil auch noch weiterhin ausserhalb der damals neuen Befestigungsanlagen blieb, die gerade hier im rechten Winkel zurücksprangen (siehe Suttingerplan). Die Gegend aber gewann dadurch wesentlich an Bedeutung, dass im Zuge der Neuanlage der Befestigungswerke mit dem hier 1662 erbauten neuen Rotenturmtor ein zweiter Stadtausgang an dieser Front geschaffen wurde, der schon deshalb notwendig geworden war, weil durch Vorverlegung der Kurtine zwischen beiden Toren bis hart an den Donaukanal die bisherige Uferstrasse und Hauptkommunikation zwischen dem alten Tor und der ein hübsches Stück unterhalb desselben gelegenen Brücke unterbunden worden war.

Die Verbindung zwischen der Stadt und dem jenseitigen Ufer, dem "untern Werd", wurde ursprünglich nur durch Schiffe und keineswegs nur an bestimmten Punkten unterhalten, sondern je nach dem Wasserstande, aber wohl auch nach Laune der Schiffer. Nur für das augenblickliche Interesse des Krieges wurden unter Ottokar und Rudolf von Habsburg Schiffbrücken errichtet.

Der aufblühende Handel Wiens und die allmähliche Besiedlung des Werds führten schliesslich die Notwendigkeit herbei, eine bleibende Verbindung der beiden Donauufer zu schaffen. Diese erste Brücke, nach ihrer Bauart S c h l a g b r ü c k e genannt, wird zuerst unter Albrecht dem Lahmen und seinem Sohne Rudolf IV. in den sogenannten Fleischhauerbriefen erwähnt, in welchen verordnet wurde, dass man Ochsen und Rinder, die man unter den Fleischbänken beim Roten Turm verkaufen will, "njdent anderswo schlagen" dürfe, "dann auf der Schlagpruck bei dem rothen Thurm."

1439 wurde eine neue "Schlagpruckhen" erbaut, die Wolfgang Schmelzl in seinem Lobspruch beschreibt und Hufnagls Ansicht von 1609 im Bilde wiedergibt.

Am 4. Juli 1439 erlässt Kaiser Albrecht II. eine Ordnung für die zu entrichtende "pruckmiet" (Brückenmaut) und am 13. Mai

1440 gestattet König Friedrich IV. (als Kaiser III.) den Bürgern zu Wien, die Auslagen, welche sie nach Befehl Albrechts II. auf "ausrichtung der prugken, die über die Tunau sullen gemacht werden, umb zimerholcz und ander notdurft gemacht haben und noch machen müssen", aus dem gesamten Ertragnisse der Brücken zu decken.

Von zehn Jochen getragen, zeigte die Brücke in der Mitte ein in zwei ungleiche Hälften geschiedenes Tor, das stromab für Wagen, stromauf für Fussgänger bestimmt, vermutlich durch Balkenriegel versperrbar war. Am 16. Februar 1658 riss der heftige Eisgang nicht nur die Schlagbrücke sondern auch die grosse Donaubrücke nieder. Sieben mit Salz beladene Wagen wurden hierbei mit in die Tiefe gerissen und 47 Menschen kamen dabei ums Leben.

Die wiederhergestellte Brücke hatte nur noch zwei Mitteljoch und sah ~~und sah~~ nach späteren Abbildungen auch etwas stattlicher aus als die frühere.

1775 erfolgte ein neuerlicher Umbau. Abbildung in Eislers "Bürgerlichen Wien 1770-1860", historischer Atlas der Wiener Ansichten. Siehe auch alte Fassung meines Manuskriptes, Band IV, Abb.25, Seite 105.

Ihr Aussehen um diese Zeit ist auch als Trachtenbild interessant. Die Brücke ist hier von der Leopoldstädter Seite aus aufgenommen. Im Vordergrund sieht man einen levantinischen Juden mit Turban und Kaftan, deren damals die Leopoldstadt viele beherbergte. Auch ihre Frauen trugen eine Art von kleinem Turban, der an der Stirne mit einer dichten Reihe von Goldmünzen geschmückt war.

Zur Zeit der Franzoseninvasion im Jahr 1809 teilweise zerstört, scheint im nächsten Jahrzehnt an ihrer Stelle nur ein Provisorium bestanden zu haben, denn erst 1819 wurde vom Wasserbauamtsvorsteher Ritter von K u d r i a f f s k y eine neue Brücke aus Quadersteinen erbaut, die zu Ehren des damaligen Kronprinzen Ferdinand nach ihm benannt wurde. Siehe Abb.26 meines alten Manuskriptes, Band IV, S.106. Hier ist die Brücke von der Stadtseite aus gesehen. Auf dem gegenüberliegenden Ufer der Leopoldstadt erheben sich bereits mächtige Häuser. Auch die Staffage der Brücke, die etwa der Zeit des Vormärz entspricht, ist wesentlich anders als jene des Bildes aus früherer Zeit. Dort ein Treiben, wie es der Alltag gerade eben bot, hier aber streben die Kaleschen des Hofes und der grossen Welt dem Prater zu oder sie kommen von dort.

Abb. 27 des alten Manuskriptes zeigt die Brücke von der Leopoldstadt aus gesehen.

1865 wurde die Brücke erweitert, 1909 abgetragen und bis 1911 durch Ingenieur Karl R o s e n b e r g neu erbaut und am 27. August dieses Jahres eröffnet. Auch sie wandelte nach dem Umsturz des ~~Reichs~~ Jahres 1918 ihren Namen und heisst seither S c h w e d e n b r ü c k e .

Auf der Bstion des Rotenturmtores hatte 1814 der Kaffeesieder Ambros A u g u s t i n i eine Kaffeehütte errichtet, die am 23. August 1819 wieder entfernt werden musste. Das Häuschen wurde im Ganzen auf Walzen auf die Biberbastei übertragen, welchem Schauspiel eine grosse Menge, darunter auch der Kaiser beiwohnte. Dort blieb das Häuschen bis 1825, in welchem Jahr es abgebrochen wurde.

Nicht ganz vier Jahrzehnte später fiel die Rotenturmbastei

selbst als erste dem mit kais. Entschliessung vom 12. Dezember 1857 anbefohlenen Abbruch der Befestigungsanlagen zum Opfer. Krampen und Spitzhacke bewirkten hier in genau drei Monaten eine völlige Umgestaltung des Stadtbildes. Es entstand der Ferdinands (jetzt Schweden-) Platz, der sich zu einem der lebhaftesten Verkehrsknotenpunkte der innern Stadt entwickelte.

Schwedenplatz Nr. 1 ist identisch mit Franz Josephs Kai Nr. 13 und Adlergasse Nr. 9, steht zum Teil auf dem Grund des ehemaligen Müllerschen Gebäudes, s.S. 79.

Schwedenplatz Nr. 2, ident. mit Hafnersteig Nr. 11 und Laurenzerberg Nr. 5, zusammengebaut aus den Häusern alt Nr. 717 und 716.

Nr. 717: Der uns bekannte älteste Eigentümer des Hauses war der Hafner Michel Hechtel, der es dem Hafner Albrecht Piber und dessen Frau Kathrei verkaufte. Die Eheleute stützten es am 26. März 1436 für eine Schuld zum Fürpfand. 1448 hinterlässt Piber das Haus seiner Witwe Kathrei, die es noch im gleichen Jahr um 145 Pfund Wr.Pf. dem Hafner Hanns Schellhammer verkaufte. Nach dessen Tod fiel es 1464 an die Söhne seines verstorbenen Bruders Niclas Schellhammers zu Korneuburg: Kristan Schellhammer (so!), Chorherr zu St. Dorothea zu Wien, Wolfgang, Hanns und Jacob, dieser Gerichtmacher zu Korneuburg, zu einem Teil und zum andern an Wolfgang Pusch und Jungfrau Barbara, Tochter der verstorbenen Katharina der Maisserin.

Die Erben verkauften 1465 das Haus um 107 Pfund Wr.Pf. an den Hafner Ulreich Grebmer und dessen Frau Anna. zu einem Teil und zum andern an Lienhart Rayner zu Bruck an der Leitha und dessen Frau Elspet, die aber ihren Teil 1473 den Grebmerschen Eheleuten übergaben.

1501 empfangen der Hafner Wolfgang Liechtnegker und dessen Frau Barbara Nutz und Gewer des Hauses, da vormalen Barbara allein an der Gewer gestanden ist, doch ist aus dieser Geweranschreibung weder der vorherige Familienname Barbaras zu ersehen, noch ob sie die unmittelbare Besitznachfolgerin der Grebmerschen Eheleute war und auf welche Art sie in den Besitz des Hauses kam. 1510 steht sie mit ihrem zweiten Gatten, dem Hafner Lienhart Hauptmann an der Gewer, dem sie das Haus 1518 auch hinterliess. Von ihm kam es 1544 an seine Tochter Margarethe, die 1548 ihren Gatten, den Hafner Erhart Wurzer zu sich schreiben liess.

Der Margarethe Anteil fiel kraft ihres Testamentes vom Jahr 1545 an ihren Gatten und ihren minderjährigen Sohn Georg Wurzer. Dessen Gerhaben verkauften mit Bewilligung des Bürgermeisters und Rates das Haus an Philipp Feyrer, der es 1568 gleichfalls im Kaufweg dem Fächter Hanns Fischer und dessen Frau Anna weitergab. Nach Annas Tod kam das Haus an Fischer allein, durch dessen Testament vom Jahr 1571 an seinen Vetter, den kais. Diener Caspar Lichtenwenger, der es dem Hafner Paul Widenpek verkaufte. Dieser hinterliess es mit Testament vom Jahr 1576 seiner Frau Lucia, die 1580 ihren zweiten Gatten, Georg Kherwisch (Kherbisch) zu sich schreiben liess. Nach dessen Tod kam das Haus an seinen gleichnamigen Sohn, der es dem Hafner Wolf Schiller und dessen Frau Anna verkaufte. Von ihnen fiel es 1606

erblich an ihre Söhne Wolf und Jacob, nach Jacobs Tod an Wolf allein, der es 1608 dem Hafner Florian M a y r und dessen Frau Anna verkaufte. Durch das Testament Mayrs kam seine Witwe 1828 in den Alleinbesitz des Hauses, das von ihr 1633 der Hafner Thomas P o c k h und dessen Frau Anna erwarben.

Anna, nachm. verehel. H a n d t s c h i s s i n, vermächte mit Testament vom 8. März 1667 das halbe Haus ihrem Sohn zweiter Ehe, dem Magister Paul H a n d t s c h i e s s e r (so!), Priester der Soc. Jesu, die andere Haushälfte ihren beiden Enkelinnen Maria und Elisabeth, die durch gütlichen Vergleich in den Besitz des ganzen Hauses gelangten. Maria löste am 10. April 1668 den Anteil ihrer Schwester Elisabeth, Frau des Georg W i n k h l e r ab, worauf sie ihren Gatten, den Hafner Mathias P r e m b e r zu sich schreiben liess. Die Eheleute vererbten das Haus ihren vier Kindern Anna, Susanne, verehel. M e r z, Mathias, Franz und Johann Paul, doch kam es durch einen am 12. Mai 1685 ratifizierten Kammervertrag an Anna Susanne allein, die 1689 gemeinsam mit ihrem Gatten, dem Hafner Christian M e r z, an die Gewer des Hauses geschrieben wurde. Durch des Gatten Testament vom 17. Februar 1700 (publ. 3. März) fiel dessen Hausanteil an seine Witwe wieder zurück, die 1706 ihren zweiten Gatten Paul P a u r i t s c h (Paurisch) zu sich schreiben liess. Durch dessen Testament vom 12. Jänner 1724 kam sie wieder in den Alleinbesitz des Hauses, das kraft ihres den 29. Jänner 1727 vergriffenen Testamentes an ihre sechs Kinder erster Ehe fiel: Simon M e r z, Eva Maria, verehel. B u e c h h a i m b, Rosälia T r e s c h i n, Barbara B r u n e r, Maria Anna M e r z und Maria Magdalena P o u r l e c h a q u e. Die Geschwister hatten es bereits ~~am~~ neun Tage vorher an den bgl. Hafner Johann Georg P e r l und dessen Frau Maria Eva verkauft.

Durch das Testament Perls vom 22. April 1739 (vergr. 2. Mai) kam das Haus an Maria Eva allein, die es am 11. Februar 1744 dem bgl. Sauerkräutler Johann L o c h n e r und dessen Frau Magdalena verkaufte. Nach dem Tod der Eheleute (Test. des Gatten vom 16. Oktober 1762, vergriffen 12. November, und der Gattin vom 14. Dezember 1764, vergr. 17. Oktober 1767) fiel das Haus erblich an ihre Tochter Magdalene, die 1768 ihren Gatten, den k.k. Tabak Apoldo Kassier Franz Anton K a t s c h u t n i g g, zu sich schreiben liess.

Die Haushälfte Magdalenas kam 1772 erblich an ihre beiden mj. Töchter. Hier wird Katschutnigg als Tabakgefällsoberamtsoffizier bezeichnet. Nach dessen Tod wurde das Haus auf Grund der gerichtlich bestätigten Erbschaftsverteilung vom 15. Oktober 1787 seinen vier Kindern: Magdalena, Rosalia, verehel. H a u k, Elisabeth und Karl zu gleichen Teilen zugesprochen, und kam von ihnen mit Kaufkontrakt vom 29. Juli 1791 an den bgl. Zischmenmachermeister Johann H e r d y, der das Haus mit Vertrag vom 6. Mai 1801 seiner Gattin Theresia abtrat. Deren V Verlassenschaft und somit auch das Haus wurde am 8. Mai 1833 ihren beiden Söhnen, dem k.k. Hof- und bgl. Zischmenmacher Johann H e r d y, und dem bgl. Zischmenmacher Anton H e r d y eingewantwortet.

1852
Nach dem Stadturbar kam der Anteil Antons an Franz und Camilla H e r d y, 1860 der Anteil der letzteren an Adolf O r z o, doch noch im gleichen Jahr von ihm an Wenzel S c h ö n b e r g e r.

1861 wurde das Haus neu erbaut. Als dessen Eigentümer werden 1862 Johann, Franz und Therese H e r d y genannt.

1868 kam der Anteil Johanns an Ferdinand H e r d y , Ludmilla P r o b s t , Leopoldine U n d e n und Therese W e i s s e n b ö c k .

Ein Häuserverzeichnis vom Jahr 1869 nennt den Schildnamen des Hauses "zum weissen Stern."

1876 fiel der Anteil des Ferdinand Herdy an Ludmilla P r o b s t und die mj. Johann, Sidonie, Karl und Ferdinand P r o b s t .

Der H.K. von 1885 nennt Franz H e r d y "und 7 Mitbesitzer"

1895 wurde das Haus in den Neubau des Nachbarhauses Nr.716 einbezogen. Weiter siehe dort.

Nr. 716: Hier standen ursprünglich zwei Häuser.

Haus A: Dessen nachweisbar ältester Eigentümer war Niklas K o r n d r ü s s e l , der es seiner Frau Barbara und seiner Tochter Dorothea hinterliess. 1443 kam Barbara, die mittlerweile Gattin des Laurenz S i x t geworden war, nach dem Tode ihrer Tochter in den Alleinbesitz des Hauses, das sie 1450 um 60 Pfund Wr.Pf. Michael W a l c h e r (Walther) und dessen Frau Dorothea verkaufte. Dorothea überliess als Witwe im Jahr 1479 das Haus um 41 Pfund Wr.Pf. Wolfgang H e w s s (so!), der es 1481 seinem Bruder, dem Schrännenschreiber Mert H e y s s vererbte, von welchem es 1503 um 60 Pfund Wr.Pf. der Fuhrmann Mathes F e r n e r und dessen Frau Anna erwarben.

Weiter kam es im Kaufweg:

1518 um 62 Pfund Wr.Pf. an den Unterkäuffl Wolfgang E m a n n und dessen Frau Katharina,

1520 um 50 Pfund an den Fleischhacker Leonhart S t a u d i n g e r und dessen Frau Agnes und

1545 um 150 (!) Pfund Wr.Pf. an den Binder Niclas S u m e r und dessen Frau Brigitta und noch im gleichen Jahr um 125 Pfund Wr.Pf. an den Kotzenmacher Valentin R y t t e r ,

unter denen das Haus einem Brande zum Opfer fiel. Daraufhin kauften die Eheleute Sumer die Brandstatt im Jahr 1548 um den Preis von 70 Pfund zurück und verkauften sie im folgenden Jahr um 90 Pfund dem Branntweiner Valentin P h e f f e r und dessen Frau Anna, von denen das Haus wieder aufgebaut wurde.

1553 erwirbt das Haus, "das vorhin eine Brandstatt gewest," Mert P e k h e r , von ihm 1555 Marchs S c h w a r z und dessen Frau Ursula und von denen im gleichen Jahr der Maurer Wolfgang S p ä n i n g und dessen Frau Magdalena.

Der Teil Magdalens fiel erblich an ihre Kinder Christoph, Anna Margarethe und Katharina und kam von ihnen kraft eines Vertrages an ihren Vater, von diesem das ganze Haus 1572 durch Kauf an den Kotzenmacher Paul E i s e n w a n g e r und dessen Frau Barbara. Des Gatten Teil fiel erblich an seine beiden Töchter Katharina T e n g l e r und Regina A l b r e c h t , die ihre Gerechtigkeit an dem Hause ihrer Mutter übergaben, welche 1577 ihren zweiten Gatten, den Kotzenmacher Melchior Z w i e r s c h k y zu sich schreiben liess.

Mit Testament vom Jahr 1579 schaffte Barbara das Haus ihrem Gatten, womit sich aber seine beiden Stieftöchter nicht zufriedengaben. Doch kam es zu einem Vergleich vom 31. Juli 1579, wonach Zwierschky 1581 allein an die Gewer geschrieben wurde. Durch Tausch und Auswechsel um ein anderes Haus in der Stadt trat er 1591 sein Haus an den Kotzenmacher Hanns W o l f und

dessen Frau Katharina ab, doch kaufte 1593 Zwierschky das Haus zurück. 1596 verkaufte er es an den Kässtecher Balthasar Neumann und dessen Frau Anna, von denen es 1603 der Kotzenmacher Hanns Scholtz und dessen Frau Eva erwarben.

Eva hinterliess ihr halbes Haus mit Testament vom Jahr 1623 ihrem Gatten. Nachdem dieser der vorhandenen Schulden wegen "heimlich flüchten musste" und auch unbezahlte Stadtsteuern vorlagen, wurde das Haus geschätzt, vom Magistrat eingezogen, öffentlich ausgefeilt und an den Häringer Oswald Hoffer und dessen Frau Martha verkauft. Durch des Gatten Testament vom 20. November 1629 kam es an Martha allein, die es mit Testament vom 27. Juni 1632 ihrem zweiten Gatten Hanns Fridl schaffte, der 1635 seine zweite Frau, die gleichfalls Martha hiess, zu sich schreiben liess. Noch im gleichen Jahr verkauften die Eheleute das Haus dem Kässtecher Hanns Khastner und dessen Frau Agnes. Als Witwe testierte es Agnes am 28. Februar 1641 ihrer stummen Muhme Margarethe und ihren Vettern Hanns Strasswirtinger und Caspar Khainer dergestalt, dass der halbe Teil ihrer Muhme, der andere den beiden Männern zuzufallen habe, ferner dass Khainer nach der Agnes Tod in das Haus einziehen und ihre Muhme, "das arme stumbe Mensch" bei sich behalten und sie ihr Leben lang mit allem Unterhalt versorgen soll. Dafür soll ihm das Haus nach Margarethens Tod ledig heimfallen. Strasswirdinger (hier so!) überliess daraufhin 1642 seinen Hausanteil Khainer.

Der glaubte den gestellten Bedingungen am einfachsten entsprechen zu können, indem er Margarethe heiratete, die ihn überlebte und in dem Löffelmacher Adam Rindfleisch sogar noch einen zweiten Gatten fand, der sich an ihre Stummheit nicht stiess, welcher Ehe eine Tochter namens Eva Rosina entsprang. Margarethe erlebte selbst noch deren Verehelichung, bei welcher Gelegenheit sie der Tochter den halben Teil des Hauses als Heiratsgut schenkte, während sie ihr den andern Teil mit Testament vom Jahr 1662 vermachte. Nach der Mutter Tod liess Eva Rosina 1668 ihren Gatten, den Handelsmann Mathias Fleischhacker zu sich schreiben, doch fiel dessen Hausanteil durch sein am 29. August 1681 publiziertes Testament an die Gattin zurück. Sie hinterliess das Haus mit dem am 5. November 1691 eröffneten Testament ihrem Sohne Ferdinand Fleischhacker, der es am 22. September 1696 dem städtischen Steuermann Johann Paul Destebuch verkaufte, welcher es mit Testament vom 17. Dezember 1710 (vergr. 5. Februar 1712) seiner Witwe Maria Barbara vermachte. Von ihr erwarb es mit Kaufbrief vom 25. Oktober 1717 der bgl. Häringer Johann Jakob Grassmann.

Auf das Haus hatte Johann Paul Bernhardt ein Kapital per 4360 Gulden satzweis versichert, dessen Contentierung er aber in Güte nicht erreichen konnte. Er musste daher klagen, doch starb er noch vor Austragung der Klage, worauf seine Witwe Eva Regina im eigenen wie im Namen ihrer Kinder die Klage fortführte. Nach durchgeführter Schätzung wurde ihnen das Haus und laut Kammerbericht vom 7. März 1723 auch die Verlassenschaft Bernhardts eingewantwortet und der Witwe gegen Ausweisung eines väterlichen Erbteiles an die Kinder das Haus cum onere et commodo übergeben.

Sie hinterliess es mit Testament vom 11. Juli 1756 (vergriffen 6. Juni 1757) ihren drei Kindern: Franz Ignaz, Regi-

stratursadjunkt der städtischen Raitkammer, Josef, Hansgraf und Regina, verehel. W a l t e r, Stadtschreibersgattin, die das Haus am 9. November 1770 dem k.k. Türhüter Caspar S a a l und dessen Frau Sophie verkauften.

Auf Grund der Abhandlungsveranlassung vom 21. Juli 1797 kam die Haushälfte Sophies unter Vorbehalt des lebenslänglichen Fruchtgenusses für ihren Ehegatten an die von ihr eingesetzten Erben: Franz H e r b s t, Maria Anna L e c h l e i t n e r, Andreas M a n h a r t und Theresia K o l l, von denen Herbst und Manhart ihre Anteile mit Cessionsurkunde vom 14. Februar 1798 Maria S a a l abtraten. Mit einer zu Hotzenplotz am 30. Juni 1798 ausgestellten Cessionsurkunde trat auch Theresia Koll ihren Anteil an Maria Saal ab.

Mit Kaufkontrakt vom 6. April 1816 erwarb der bgl. Schlossermeister Georg H a r t das Haus, das er mit dem bereits von ihm 1804 erworbenen Nachbarhaus in eines verbauen liess (4 Stock hoch, Grundfläche 622 m²).

Schlessinger gibt als Erbauungsjahr 1811 an. Das kann nicht gut stimmen, da nach dem Grundbuch zu dieser Zeit die beiden Häuser noch verschiedene Besitzer hatten, - es sei denn, dass sie den Neubau gemeinsam durchführen liessen, ihn ursprünglich auch gemeinsam besaßen und der Bau erst 1816 in das alleinige Eigentum Harts überging.

Weiter siehe bei Nr. 716 B.

Haus B: Etwas später als das Haus A trat das Haus B in Erscheinung, in dessen Besitz sich 1473 Hanns S c h o m a n mit seinen drei Müttern Kristein, Brigitta und Margarethe, den Töchtern des verstorbenen Simon S c h o m a n zu Leopoldsdorf teilten. Hanns Schomann verkaufte in eben diesem Jahre das Haus um 90 Pfund Wr. Pf. dem Fleischhacker Jakob D o r n l und dessen Frau Elspeth. Sie hinterliessen es ihren Kindern Magdalena, Hanns und Stefan, doch kam es durch Vergleich unter den Geschwistern 1487 an Magdalena und deren Gatten, den Fleischhacker Wiltpolt S a n g l allein. 1503 verkauften es dessen Geschäftsausrichter um 80 Pfund, 40 Pf. dem Fleischhacker Georg W e i t e n p e r g e r und dessen Frau Kathrein, die zwei Jahre später allein an der Gewer des Hauses steht. Nach deren Tod fiel es erblich an ihre Kinder Georg und Agnes, Frau des Leonhart S t a u d i n g e r, kam jedoch auf Grund eines Vergleiches vom Jahr 1545 an Agnes allein, welche es noch im gleichen Jahr um 400 Pfund (!) dem Binder Niclas S u m e r und dessen Frau Brigitta verkaufte. Sumer schaffte 1558 seine Haushälfte seiner Frau, die den Binder Hanns S t ä p f l heiratete. Nachdem Brigitta ohne Testament gestorben war, wurde das Haus auf Grund eines auf der Raitkammer aufgerichteten Vertrages zwischen Stäpfl, dem Stadtoberkämmerer und den Creditoren 1560 Stäpfl überlassen, worauf dieser seine zweite Frau Barbara zu sich schreiben liess.

Nach beider Tod fiel das Haus 1581 an ihre Tochter Anna, Frau des Kotzenmachers Melchior Z w i e r s c h k y. Durch sein Testament vom Jahr 1597 kam die ihm überschriebene Haushälfte wieder an seine Frau zurück. Sie hinterliess das Haus ihren drei Kindern: Hanns, aus erster Ehe mit Zwierschky, Rosina und Barbara aus zweiter Ehe mit dem Öler Romanus ~~Scholz~~ S c h o l z, doch kam es zur Veröffentlichung der Crida, worauf die Liegenschaft auf der Raitkammer ausgefeilt und hiebei von dem Binder Georg S c h e l l e n p e r g e r erworben wurde, der 1621 seine Frau Agnes zu sich schreiben liess.

Mit Kaufbrief vom 8. September 1628 erwarb es von ihnen der Kotzenmacher Adam H o f f m a n n , der es seiner Frau Sabine und seinen zwei Kindern Maria und Adam vererbte, doch kam es auf Grund eines auf der Pupillen Raitkammer abgeschlossenen Vertrages vom 13. Februar 1631 an Sabina allein, die 1635 ihren ~~ihnen~~ zweiten Gatten, den Oler Bartholomäus G u - r a u s s zu sich schreiben liess. Nach ihrem Tode fiel ihre Haushälfte an ihre beiden Kinder erster und zweiter Ehe: Adam H o f f m a n n und Maria G u r a u s s . Die früher genannte, der ersten Ehe entstammende Maria scheint also vor der Mutter gestorben zu sein.

Auf Grund eines Vertrages verblieb Bartholomäus Gurauss das Haus allein, wurde dann aber "um der vielen Schulden willen" auf der Raitkammer ausgefeilt und am 8. Jänner 1642 dem Oler Georg W e c k h e r l und dessen Frau Sophie verkauft.

Sophie schaffte ihr halbes Haus mit Testament vom Jahr 1653 dem Gatten. Dieser hinterliess das ganze Haus seinen drei aus dieser Ehe stammenden Kindern Hanns Georg, Maria Magdalena und Anna Maria, sowie einem noch ungeborenen Kinde, das er von seiner zweiten Frau Christina zu erwarten hatte. Nachdem aber dieser posthume Sohn Hanns Melchior bald starb, fiel dessen Anteil an seine vorbenannten Stiefgeschwister.

Da das Haus den Kindern mit Nutzen nicht zu erhalten gewesen wäre, wurde es ausgefeilt und am 13. August 1654 dem Oler Johann Bapt. G e r s t l verkauft, der mit dem Hause auch gleich Maria Magdalena Weckherl heiratete und welcher er es mit Testament vom 13. August 1661 auch hinterliess. Nach ihrem Tod kam ihre Verlassenschaft der vielen Schulden wegen zur Crida. Das Haus wurde ex officio feilgeboten und 1676 an den Tuchgrundierer Balthasar B r u n e r (Brunner) verkauft. Dieser schaffte es seiner Witwe Katharina, durch deren am 4. August 1695 eröffnetes Testament es an den Tuchgrundierer Michael H o c h e n g a s s n e r kam. Nach dessen Tod fiel es laut Kammerbericht vom 11. September 1719 an seine Enkelin Maria Anna D e n g l e r , nach deren Tod auf Grund einer Erbserklärung vom 16. Februar 1740 an ihren Vater Peter D e n g l e r . Dieser testierte es am 19. Jänner 1743 (vergr. 15. Juli) Maria Anna Katharina H a n z l , nachher verehel. T r i m m e l . Nach ihrem Tode erwirkten ihre Kinder die gerichtliche Feilbietung der Liegenschaft, die zufolge Lizitationsprotokoll vom 24. Juli 1804 dem bgl. Schlossermeister Johann G e o r g als Meistbietenden überlassen wurde.

Unter ihm wurden die beiden Häuser A und B in eines verbaut, das mit Abhandlungsbescheid vom 15. Jänner 1821 erblich an seine Witwe Maria Magdalena fiel, welche kraft Heiratskontrakt vom 9. Juni 1821 die halbe Liegenschaft ihrem zweiten Gatten, Konstantin P a n a d y übergab, dem am 20. Jänner 1842 auch die Verlassenschaft seiner Frau eingewantwortet wurde.

Nach dem Tode Panadis wurde mit Urkunde vom 8. Jänner 1861 eine Haushälfte dem Blindenerziehungsinstitut zu Wien, die zweite der Versorgungs- und Beschäftigungsanstalt für erwachsene Blinde in Wien mit der in Panadis Testament vom 21. Mai, bzw. 2. Juni 1851 zu Gunsten der griechisch nicht unierten Kirche zur heil. Dreifaltigkeit ausgesprochenen Beschränkung einverleibt, sowie auf Grund des § 3 dieses Testamentes das Verbot daran geknüpft, dieses Haus zu verkaufen, zu vertauschen oder zu verschenken.

1895 wurde das Haus unter Einbeziehung des Nachbarhauses Nr. 117 einem Umbau unterzogen. Die beiden Häuser, die eine Grundfläche von zusammen 935 m² bedeckten, verloren bei demselben durch Abtretung an Strassengrund 93 m², da der Neubau nur 842 m² in sich schloss.

Auf Grund des Bescheides für innere und kulturelle Angelegenheiten vom 15. Mai 1939 wurde die dem Blindenerziehungsinstitut gehörige Haushälfte der Stadt Wien einverleibt.

Im Hauseingang des bei dem auf Seite 83 erwähnten Grossbrand vom 11. und 12. April 1945 zerstörten Gebäudes waren die Apostelfiguren und eine Statue der Mutter Gottes angebracht. Dabei befand sich eine Tafel folgenden Inhalts:

"Die Statue der Mutter Gottes sowie die Apostel, deren Originalfiguren sich im Museum der Stadt Wien befinden, waren an dem "zu den zwölf Aposteln" benanntem Hause, I. Bezirk, Hafnersteig 11 angebracht, welches in den im Jahre 1895 vom Statthalter Grafen Kielmannsegg angeordneten Umbau des Constantin Panadischen Stiftungshauses einbezogen wurden."

Hier liegt ein Widerspruch zur gesamten übrigen Literatur vor, nach welcher das Apostelhaus Nr. 715 (Hafnersteig Nr. 7) war, das dem Hause Nr. 16 nicht benachbart lag (siehe Katasterplan von 1858 und Kataster der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien von 1885, Handbuch von Josef Schlessinger). In den Umbau wurde nicht Nr. 715 sondern Nr. 717 einbezogen.

S c h w e d e n p l a t z Nr. 3/4, ident. mit Laurenzerberg Nr. 4 und Postgasse Nr. 19. Die Identifizierung mit den alten Häusern Nr. 651 bis 654 ist nur bedingt richtig, d.h. deren Grundflächen decken sich nur zum Teile mit der des gegenwärtigen Hauses Nr. 3/4, da gelegentlich der Neuparzellierung der Gründe eine Verwischung der Begrenzungslinien eintrat.

Ehemals reichten die vier alten Häuser weiter in den Platz hinein, während sie von dem alten Laurenzergebäude (vormals Kloster) durch das rechtwinklig abgeboogene Stück der Postgasse geschieden wurden, die seinerzeit nicht wie heute am Franz Josephs Kai sondern am Laurenzerberg ausmündete. Vgl. Katasterplan von 1858, auch Suttinger Plan von 1684.

Nr. 651: mit dem Schild "zum roten Apfel", Abb. bei Messner, Die Innere Stadt Wien, S. 22, auch in der alten Fassung des Manuskriptes, Band IV, S. 109.

1451 hinterliessen Hanns und Agnes S t r a s s e r das ehemals hier gestandene Haus samt einem dabei befindlichen Stadel ihrem Sohne Hanns S t r a s s e r von Vischamund, der beides im gleichen Jahr um 80 Pfund Wr.Pf. dem Kramer Hanns H i r s s verkaufte, von dem es 1454 der Hansgraf Hanns von G e r a um 160 Pfund Wr.Pf. erwarb. Dieser übergab am 19. März 1464 seiner Frau Ursula, Witwe des Peter E n g e l h a r t s t e t t e r, Haus und Stadel "innerhalb der Mauer an dem Piberturm" zur freien Verfügung. Sie hinterliess die Liegenschaft laut Urkunde vom 23. September 1486 ihrem Sohne erster Ehe Blasius E n g e l h a r t s t e t t e r, bei welcher Gelegenheit sie auf 100 Pfund Wr.Pf. geschätzt wurde.

Engelhartstetter vererbte 1497 Haus und Stadel je zur Hälfte Achatz von N e i d e g k und der Magdalena, Witwe des Wilhelm E n n t z e s t o r f f e r. Sie verkauften das Haus noch im gleichen Jahr dem Fleischhacker Paul W a i d h o f e r

und dessen Frau Margarethe.

Die Haushälfte Margarethens kam durch freie ledige Übergabe an ihren Sohn erster Ehe Hanns R a k h e n d o r f e r , der um 50 Pfund Wr.Pf. auch das halbe Haus seines Stiefvaters erwarb und 1518 das ganze Haus um 100 Pfund Wr.Pf. dem Branntweiner Georg K h a b e s verkaufte. Dieser hinterliess es seiner Witwe Anna und seiner Tochter Margarethe. Als Margarethe noch minderjährig starb, kam es an Anna allein, die 1531 ihren zweiten Gatten, Michael H a r t m a n n zu sich schreiben liess. 1535 steht sie mit ihrem dritten Gatten, dem Branntweiner Leopold H a r t m a n n an der Gewer des Hauses. Durch dessen Testament vom Jahr 1548 fiel sein Hausanteil an Anna zurück, welche mit Testament vom Jahr 1558 das Haus in vier gleichen Teilen ihrem vierten Gatten Valtin P h e f f e r , ihren beiden Söhnen zweiter Ehe Stefan und Hanns H a r t m a n n und ihrem Sohne Georg H a r t m a n n aus dritter Ehe hinterliess, doch übernahm Georg Hartmann auch die Anteile seiner Miterben. Von ihm fiel das Haus eblich an seine beiden Steifbrüder, von denen der Oler Hanns H a r t m a n n auch den Anteil Stefan übernahm und 1563 seine Frau Margarethe zu sich schreiben liess.

Zu dieser Zeit wurde das damals zweistöckige Haus "zum schwarzen Bären" genannt.

Margarethe schaffte mit Testament vom Jahr 1565 ihre Haushälfte dem Gatten, der das ganze Haus 1567 um 450 Pfund Wr.Pf. dem Branntweiner Mert P o d e n und dessen Frau Elisabeth verkaufte. Nach dem Tode Elisabeths wurde es auf Grund eines zwischen Poden und seiner Tochter Maria auf der Raitkammer aufgerichteten Vertrages Poden allein zugesprochen, doch kam es durch dessen Testament vom Jahr 1581 an Maria, die 1602 ihren Gatten, den Branntweiner Sebastian P n i t z p a c h zu sich schreiben liess. Auf Grund des Überlebensrechtes wie auch des Testamentes Marias vom Jahr 1611 kam das Haus an den Gatten allein, welcher es 1617 seiner zweiten Frau Barbara testierte, die 1619 ihren zweiten Gatten, den Branntweiner Constantin G a b l e r zu sich schreiben liess. Nach dem Tode Gablers verkaufte Barbara das Haus dem Tischler Mert S c h u e c h m a n n , der es am 16. September 1626 seiner Frau Veronica testierte. Sie hinterliess es ihrem zweiten Gatten, dem Hof-tischler Hanns S c h i l l e r . Von ihm kam es erblich an seinen gleichnamigen Sohn, der in den Franziskanerorden eintrat und nach abgelegter Profess mit Bewilligung des Stadtrates kraft einer Verordnung vom 18. Juli 1648 das Haus dem Fleischhacker Georg G a l l und dessen Frau Elisabeth verkaufte. Durch deren Testament vom Jahr 1662 kam Gall in den Alleinbesitz des Hauses und dieses durch sein am 23. März 1679 publiziertes Testament an seine Kinder Mathias und Elisabeth, nach des Bruders Tod an Elisabeth, verehel. H o f f m a n n allein, nach deren Tod an ihre beiden Kinder. Da aber das Haus wegen der bestehenden Baufälligkeit den Kindern zu erhalten, "nicht füglich gewesen" wäre, wurde es ex offo ausgefeilt und dem bgl. Fleischhacker Hanns P a c h m a n n um 200 Gulden Kaufschilling und 150 Gulden Leitkauf überlassen, der 1688 seine Frau Anna Maria zu sich schreiben liess.

Die erwähnte Baufälligkeit des Hauses dürfte zum grossen Teil auf die während der Türkenbelagerung des Jahres 1683 erlittenen Schäden zurückzuführen sein. Die Umgebung des Hauses war damals besonders heftigen Feuers von der Leopoldstadt her

ausgesetzt, so dass es in dieser Zeit wiederholt in Brand geraten war.

Durch das am 7. Jänner 1695 publizierte Testament Pachmanns kam das Haus an seine Frau allein, die hernach den Schweinefleischhacker Carl Schweinberger heiratete. Am 25. Jänner 1698 verkauften die Eheleute das Haus dem Auditorleutnant Johann Edmund Selzer von Herbersheimb.

Nach Selzers Tode kam es auf Grund eines am 20. Oktober 1732 errichteten Vergleiches und "attestati de dato 14. September" an seine nachbenannten Kinder: Maria Anna, verwitwete de Prión aus erster Ehe, Johann Edmund und Maria Adelheid aus zweiter Ehe und Anna Maria und Maria Anna aus dritter Ehe zu fünf gleichen Teilen. Das Fünftel des mj. Johann Edmund kam in der Folge an seine Schwester Adelheid, die Anteile der beiden Schwestern aus dritter Ehe kamen an ihre Mutter Maria Elisabeth, wiederverehel. Aprilin, geb. von Fürttner. Geweranschreibung 1747. Diese verkaufte die ihr angefallenen beiden Fünftel am 9. Dezember 1753 Franz Maria Gundacker Edlen von Offinger, dem Gemahl der Adelheid.

Auf Grund des von Offinger zu Straubing am 22. September 1797 errichteten Testamentes fiel dessen Anteil an seine Tochter Josefa Edle von Offinger auf Haybach, welcher auch die Mutter kraft eines zu Haybach am 10. März 1802 gefertigten Vertrages ihren Anteil abtrat, worauf am 19. März 1804 Josefa das Haus dem k.k.priv. Grosshändler Michael Josef Freiherrn von Arnstein verkaufte. Von diesem kam es durch Vertrag vom 7. Juli 1808 an Franz Nikolaus von Steffens auf Haybach und Herrenstellburg und dessen Frau Josefa, von denen durch Kaufvertrag vom 10. Oktober 1821 an den bgl. Handelsmann Jakob Josef Fischer und dessen Frau Theresia, dann durch einen sechs Tage später abgeschlossenen Kontrakt an den bgl. Handelsmann Anton Uhl und dessen Mutter Josefa Prandtner, vorher verehel. Uhl. Deren Verlassenschaft wurde am 3. September 1832 dem Sohn eingewantwortet.

Von ihm erwarb das Haus mit Kaufkontrakt vom 2. Juli 1836 der bgl. Handelsmann Ferdinand Zinner, von diesem mit Kaufvertrag vom 23. Dezember des gleichen Jahres der bgl. Gastwirt Josef Brunner und dessen Frau Maria Anna.

Als nach dem Jahr 1848 das Börsenspiel in zügellose Formen ausartete, etablierte sich beim roten Apfel eine Winkelbörse. Als die Regierung erkannte, dass ihr Kampf gegen diese Börse ohne den gewünschten Erfolg blieb, wurde sie als Abendbörse legitimiert und um 1850 in ein Lokal des Postgebäudes verlegt, wo man sie unter die Obhut des durch seine Gewandtheit und seinen Scharfsinn berühmt gewordenen Polizeikommissärs Rudolf Köpp Edlen von Felsensthal stellte. Köpp, geb. 6. Dezember 1807 in Wien, gest. 31. August 1861 konnte man das verkörperte Ideal eines Polizisten nennen, der staunenswerte Proben seltenen Menschenkenntnis, eines Scharfblickes ohnegleichen und einer bewunderungswürdigen Kombinationsgabe abgelegt hatte.

Die Besitznachfolger Brunners waren nach dem Stadtturbar:
1850 Anna Brunner allein,
1859 Ignaz, Georg, Franz und Johann Brunner,
1865 Andreas Zuber und dessen Frau Anna.

Der H.K. von 1885 weist Anna Z u b e r "und 6 Mitbesitzer aus.

1890 wurde die Gastwirtschaft "zum roten Apfel" nach mehr als zweihundertjährigem Bestande aufgelassen.

1896 kam das Apfelhaus zum Abbruch. Weiter siehe nach Nr.654.

Nr. 652: ging aus dem bei Nr. 651 genannten Stadel hervor, der 1497 von Achatz von N e i d e g k und Magdalene von E n - t z e s d o r f durch Kauf an den Ratsherrn Pangratz K e m b - n a t e r gekommen ist. Dieser verkaufte ihn 1514 um 48 Pfund Wr.Pf. Sigmund S e e d o r f e r und dessen Frau Anna. Da nach des Gatten Tod viel Schulden vorhanden waren, wurde von seiner Witwe 1541 der Stadel an Veit G e r n s t e t t e r verkauft, der ihn seiner Tochter Ursula, Frau des Leonhart T e u f l hinterliess. Diese schaffte ihn 1566 ihrem zweiten Gatten, Sebald K r a u s s. Von ihm fiel er erblich an seine Kinder Maria, Frau des Daniel von R e c h n i t, vormals Frau des Stefan S t a m p e n und den mj. Georg K r a u s s. Dessen Gerhaben verkauften seinen Anteil um 207 Pfund 4 sh seiner Schwester und diese 1583 den ganzen Stadel an die beiden Handelsleute Christoph H ö r m a n n, Hanns F i l n s t a i n und dessen Frau Anna. Da sie dem Beisitzer des kaiserlichen Stadtgerichtes Georg P r ü g e l (Prigl) Geld schuldeten, das dieser in Güte nicht hereinbringen konnte, kam es zur Klage, Exekution und Einantwortung des Stadels an Prügel, der ihn 1592 dem äussern Rat Georg F e d e r l verkaufte.

Während das Grundbuch hier das Objekt noch als Stadel bezeichnet, wurde es im Hofquartierbuch von 1587 bereits als "Fillensteins heusel" ausgewiesen.

Federl testierte es 1597 seiner Witwe Helene. Von ihr kam das Haus erblich an ihren Sohn Georg F e d e r l d.J. und von dem an seine Frau Maria Salome, geb. Bayer, nachmals verehel. Gräfin S t a r h e m b e r g, von dieser durch Kauf 1636 an den kais. Rat und Stadtrichter Daniel P o l l m ü l l n e r von M ü h l b e r g und dessen Frau Ursula Veronica, geb. von Scholtz. Schon damals stark mit Podagra behaftet (s.Band II, S.567), starb Pollmüllner zwei Jahre später und hinterliess das Haus seiner Witwe, wiederverehel. B e y g o t t i n und seiner in erster Ehe erworbenen Tochter Maria P a u k h e r. Die Haushälfte der Beygottin fiel erblich an seine leibliche Tochter Maria Maximiliana, Frau des kgl.ung. und böhm. Hofkriegssekretär Peter Franziskus H o f f m a n n von A n - k h e r s c r o n auf Strammersdorf und Kholbenhart, worauf auch die Paukherin ihr halbes Haus auf Grund eines Vergleiches und Verzichtsquittung, dat. 20. März 1656 an Frau von H o f f - m a n n abtrat, die das im Grundbuch noch immer als Stadel bezeichnete Haus am 18. Juni 1657 dem Handelsmann und äussern Rat Michael V o g g y (richtig Focky, aus Veszprim in Ungarn stammende Familie, s. Band I, S.543) und dessen Frau Maria Elisabeth, geb. Khunigin, verkaufte.

Elisabeth testierte ihr halbes Haus am 27. November 1662 ihrem Gatten und dieser das ganze Haus am 19. Oktober 1673 seiner zweiten Frau Maria Theresia und seinen sechs Kindern: Maria Katharina, Maria Theresia, Johann Michael, Josef Emmerich, Maria Anna und Maria Elisabeth, dann dem Söhnlein der verstorbenen Maria Barbara S c h l e g e r i n, seinem Enkel Alexander Josef. Da das Haus den Kindern mit Nutzen nicht zu erhalten ge-

wesen wäre, wurde es mit vormundschaftlicher Einwilligung kraft eines Willbriefes vom 12. Februar 1678 an den kais. Niederlagsverwandten Lorenz V o l l a n d verkauft.

Weiter kam es durch Kauf am 18. März 1684 an den bgl. Lederer Jakob H ö r t t n e r, am 15. Februar 1686 an den bgl. Weissgärber Georg Lorenz H ö s c h l und dessen Frau Maria Elisabeth. Durch das Testament Elisabeths vom 22. August 1691 (vergr. 4. November 1692) kam Höschl in den Alleinbesitz des Hauses, das er mit Testament vom 7. Mai 1731 (vergr. 29. Juli 1738) seiner zweiten Gattin Apollonia hinterliess. Durch deren Testament vom 1. Juli 1752 (vergriffen 11. September) kam es an die drei Geschwister Maximilian, bgl. Weissgärber, Katharina und Theresia H ö s c h l, das Hausdrittel Katharinas mit Testament vom 30. Oktober 1760 (vergr. 6. April 1761) an ihren Bruder Maximilian. Theresia trat ihr Hausdrittel mit Erklärung vom 10. Oktober 1687 ihrem Bruder ab. Nach seinem Tod kam das Haus auf Grund der Abhandlungsveranlassung vom 13. Oktober und der Einantwortung vom 23. November 1787 an seine Witwe Maria Anna und nach deren Tod kraft Abhandlungsveranlassung vom 7. Oktober und Einantwortung vom 19. Dezember 1788 an ihre drei Kinder Anna, verhel. H e y d e g g e r, Elisabeth, verhel. K i c k und Josef H ö s c h l, Weissgärber.

Die beiden Schwestern verkauften ihre Anteile am 7. September 1790 ihrem Bruder und dessen Frau Maria Anna. Mit Schenkungsurkunde vom 11. März 1828 trat Josef H ö s c h l seine Haushälfte seiner Gattin eigentümlich ab.

1841 fiel das Haus ihren nachbenannten Enkelkindern erblich zu: Franziska G a s s n e r, Josef und Georg ~~Rxxxxxxx~~ P f l i e g l, Maximilian, Karoline und Aloisia L i s t.

1851 fielen von diesen Franziska Gassner und Josef Pfliegl aus. 1854 wurde das Haus von der Gemeinde erworben, 1896 abgebrochen. Weiter siehe nach Nr. 654.

Nr. 653: Ursprünglich befand sich hier der K r o t e n t u r m, der von Schlager mit dem Hafnerturm identifiziert wird, welcher schon im 15. Jahrhundert einen Teil der Stadtumwallung bildete. Er stand an der sumpfigsten Stelle zwischen dem Roten Turm und der Biberbastei und verdankte seinen Namen dem vielstimmigen Unken- und Krötenkonzert, das nach Kisch besonders zur Nachtzeit so widerlich klang, dass jedermann diese Stadtgegend floh. 1732 wurde der Turm abgebrochen. In der Lokalliteratur ist immer wieder zu lesen, das in dem auf seinen Grundfesten errichteten Hause der "gemeinen Stadt Wien Häringniederlage" eingerichtet worden sei. Das ist insofern unrichtig, als sie schon vorher in dem Turme bestand, wie dies aus der folgenden Stelle der Kammeramtsrechnungen vom Jahr 1732 hervorgeht:

"dan so bringe ich ebenfalls in Ausgab. zu folge erstatteten Oberkammerer- und Unterkammerer Berichte und berathschlagter Buchhalterei Relation dd. 20. Juny 1731, vermög welcher ein löbl. Stadt Rath die zu gemeiner Stadt gehörig, nunmehr schlecht und baufällig befundene Häring Niederlag oder sogenannten Krottenthur, im s.v. Sauwinkel gänzlichen abzutragen, und solche wiederum von neuem u. zw. zu ordentlichen Wohnungen zu erbauen verordnet, anbey auch verwilliget, diesen Bau dem Johann Michael Holzer, Burgern und gemeiner Stadt Visierern, dergestalten zu überlassen, dass ihme die zu diesem Bau erforderlichen Gelder auf dessen getreue Verrechnung aus dem Oberkammeramte bezahlt, er hingegen solch ausgelegter Bauunkosten Capital mit Abstattung des Zinses jährlich mit 5 p Cto

verinteressiern solle. Die ihm zur Bestreitung dieser Baukosten in diesem Jahre vorgestreckten 52.000 Gulden."

Hiezu wird noch bemerkt, dass Schimmer in seiner Häuserchronik bereits für das Jahr 1700 den Häringer Jacob Stiller als Eigentümer des Hauses erwähnt, doch sollte das wohl richtiger als "Bestandnehmer" heissen.

Zu dieser Häringniederlage, die also nach dem Aufbau des Hauses nur fortbestand und nicht erst dort eingerichtet wurde, gehörten unter Leinwandplachen aufgeschlagene Verkaufsstände, wo die Marktweiber Häringe (meist getrocknete und geräucherte) feilboten, aber schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts verschwanden diese Verkaufsbuden wieder.

Die Angabe Groners, wonach das Haus 1775 Anton Hundshagen gehörte, kann nicht belegt werden. Dieser konnte bestenfalls auch nur Bestandnehmer gewesen sein, denn sowohl in dem Häuserschema vom Jahr 1776 wie in den späteren der Jahre 1804 und 1821 ist das Haus noch immer als der gemeinen Stadt Häringniederlage ausgewiesen.

1828 diente es als der Stadt Wien Magistratsbeleuchtungsamt und blieb auch weiterhin im Besitz der Gemeinde.

Nach Weiss, Topographie der Stadt Wien, Seite 153 wurde im Jahr 1867 vom Gemeinderat an dem Hause eine Gedenktafel folgenden Inhalts angebracht:

"Hier stand der Krottenthurm, ein Theil der alten Umwallung der Stadt im 15. Jahrhundert."

Nach dem H.K. von 1875 sind Nr. 652 und 653 als ein Gebäude unter Postgasse Nr. 22 ausgewiesen. Siehe Katasterplan x von 1856, zu welcher Zeit das letzte Stück der Postgasse linker Hand von der Nordseite des Laurenzergebäudes, rechter Hand von den Häusern alt Nr. 555 bis 551 begrenzt war.

Im Häuserkataster von 1885 ist nur noch das Haus Nr. 652 allein aufgenommen, das auf einer Grundfläche von 165 m² in drei Stockwerken 9 Wohnungen enthielt.

1896 wurde dieses, wie schon auf Seite 115 bemerkt, abgebrochen. Weiter siehe nach Nr. 654.

Nr. 654: mit dem Schildnamen "zur Flucht nach Aegypten."

Am 19. Mai 1369 verkaufen Petrus Schürenprant und dessen Frau Wendelmut ihr Haus hinter St. Laurenz dem Fleischhacker Georg Grizzel, von dem es 1378 Johann Goll und dessen Frau Elisabeth erwarben. Dann tritt es erst wieder etwa 60 Jahre später in Erscheinung.

1440 verkauft der damalige Eigentümer, der Fleischhacker Niclas von Stain, das Haus um 70 Pfund Wr. Pf. dem Fleischhacker Peter Zechmeister und dessen Frau Kunigund. Nach seinem Tode teilen sich 1453 in den Besitz seine zweite Frau Anna und seine unmündigen Kinder Jeronimus und Konrad. Anna, in zweiter Ehe mit dem Hafner Peter Kolb vermählt, sowie die Gerhaben der beiden Kinder verkaufen 1465 das Haus um 60 Pfund Wr. Pf. an Marx Rys und dessen Frau Margarethe, von denen es 1471 um 70 ungar. Gulden Wolfgang Rieder (auch Smid der Rosstauscher genannt) und dessen Frau Anna erwarben. Nach dem Tod ihres Mannes heiratete Anna Stefan Waitz und verkaufte das Haus gemeinsam mit den Gerhaben der beiden unmündigen Söhne Rieders, Hennslein und Michel, um 90 Pfund Wr. Pf. Friedrich Schaller und dessen Frau Agnes, die nach des Gatten Tod den Fleischhacker Wolfgang Harder heiratete, mit dem sie 1500 an der Gewer des Hauses steht.

Durch Auswechsel eines Hauses am alten Fleischmarkt kam 1503 Magdalena, Frau des Stefan S t a i n p e r g e r in den Besitz des Hauses Nr. 654', die es ihren Geschwistern Hanns und Christine vererbte, welche es 1514 dem Leinwather Wolfgang S t a i n p e r g e r verkauften. Von dem fiel es 1536 erblich an seine Töchter Martha S t a i n p e r g e r, Kunigunde, Frau des Wolfgang W y s i n g e r zu Krems und Hedwig, Frau des Leopold H ü t t e n d o r f e r', die es noch im gleichen Jahr um 260 Pfund Wr.Pf. Margarethe, der Frau des Fuhrmann Urban R o h r e r verkauften."

Diese übergab 1554 das Haus dem Fuhrmann Georg W o l k h i n g e r und dessen Frau Barbara, deren erster Gatte Blasien K a k h n e r ein Sohn Margarethens war. Die freie ledige Übergabe erfolgte "in dankbarer Anerkennung der Treue und Wohltaten, die ihr die Eheleute in gesunden wie in kranken Tagen erwiesen haben und noch fürderhin tun sollen."

Nach dem Tode der Eheleute wurde das Haus zwecks Abzahlung der Schulden mit Bewilligung des Bürgermeisters und Rates von den Gerhaben des hinterlassenen Kindes 1579 dem Binder Niclas T a s c h n e r und dessen Frau Margarethe verkauft. Nach beider Tod fiel die Behausung erblich an Megina, Frau des Gerichtsadvokaten Johann Friedrich C l e m e n t. Diese stattete eine Geldschuld an den kais. Rat Cosimo S i n i dadurch ab, dass sie ihm das Haus cedierte. Da es ihm aber nicht gelegen war, verkaufte er es 1635 dem Hofzimmermeister Simon P a z und dessen Frau Maria.

Nach der Maria Tod kam das Haus kraft des Gewerrechtes an den hinterlassenen Gatten allein, durch sein Testament vom Jahr 1663 an seine zweite Frau Anna, nachmals Frau des Hufschmiedes Mathias T s c h i p k h o s. Diese testierte es am 3. März 1676 ihren beiden Geschwistern, dem bgl. Gärtner Leonhard R i b l i n g e r und der Hufschmiedin Maria N ä g l e g g e r, die es noch im gleichen Jahr dem Weinriesser Michael B o c k h und dessen Frau Apollonia verkauften. Nachdem Bockh "von hier entwichen und unterschiedliche Schulden rückgelassen", wurde das Haus auf der Raitkammer officio ausgefeilt und dem Häringer Stephan V o g t und dessen Frau Maria Barbara um 2200 Gulden Kaufschilling und 150 Gulden Leitkauf überlassen."

Mit Testament vom 24. Dezember 1684 (publ. 30. März 1690) schaffte Maria Elisabeth das Haus ihrem Gatten, der es in seiner letzten Willschrift vom 1. März 1690 seiner Schwester Veronica bestimmte, die 1691 ihren Mann, den bgl. Häringer Paul P ö s c h l zu sich schreiben liess, dessen Haushälfte auf Grund seines Testamentes vom 25. September 1699 (vergr. 16. November) an Veronica wieder zurückfiel. Als wiederverehel. Stillerin verkaufte sie das Haus 1707 Barbara, der Witwe des bgl. Häringers Jacob M o s e r, die es mit Testament vom 1. April 1715 (publ. 11. April) ihrem zweiten Gatten, dem bgl. Häringer Mathias K o t l e i t n e r (Kottleuttner) hinterliess."

Laut Kammerbericht vom 23. Dezember 1717 kam das Haus nach seinem Tod an seine beiden Stiefkinder Josef M o s e r und Anna Maria O h l e r, sodann nach Inhalt eines Kammerberichtes vom 23. Februar 1718 des ersteren Anteil durch Kauf an den Gatten Anna Marias, den bgl. Häringer Wolfgang O h l e r."

Von den Eheleuten erwarb das Haus mit Kaufbrief vom 21. Jänner 1724 der kais. Stadt- und Landgerichtsbeisitzer Adrian Ferdinand H i l g e r. Nach dessen Tod (zuletzt war Hilger Rat des Innern) kam es laut Raithandlerbericht vom 11. Dezember

1744 erblich an seine damals unmündigen vier Kinder Franz, Anna Maria, Elisabeth und Maria Josefa.

Der Anteil des Franz, nun Pater Leopoldus ad St. Floriano ord. Eremit discalceat P.P. Augustini Professor, wurde auf Grund eines den 3. September 1755 aufgerichteten Vergleiches gegen gewisse Bedingnisse seinen drei Schwestern überlassen.

Das Hausdrittel der Maria Josefa fiel laut Kompassschreibens vom 21. August 1765 erblich in drei gleichen Teilen an ihren hinterlassenen Gatten, den Hofkriegssekretär Wenzel Anton K r i s c h und ihre beiden Schwestern Anna Maria Z i e g e l h a u s e r und Elisabeth M e n h o f f e r.

Die Anteilinhaber verkauften gemeinsam das ganze Haus am 6. November 1765 dem bgl. Häringer Johann A g s p e r g e r und dessen Frau Maria Anna zu einer Hälfte und zur andern an Anton P r ö l l und dessen Frau Eleonore. Mit Kontrakt vom 21. November 1773 erwarben die Agspergerschen Eheleute auch die Pröllsche Haushälfte.

Nach der Maria Anna Tod kam das Haus 1785 an ihren Gatten allein und wurde nach dessen Tod am 9. März 1787 seinen beiden Töchtern Elisabeth K r a n s b i c h l e r und Katharina W i t z i n g e r eingeantwortet, die es bereits vier Tage vorher dem bgl. Häringer Ferdinand A r n o l d und dessen Frau Anna verkauft hatten.

Mit Abhandlungsveranlassung vom 25. April 1797 kam das Haus an den hinterbliebenen Gatten allein. Am 20. Juli 1829 wurde dessen Verlassenschaft seiner zweiten Frau und Witwe, die auch Anna hiess, eingeantwortet.

Die weiteren Besitzverhältnisse sind dem Stadturbar, wie folgt, zu entnehmen:

1852 Anna, Engelbert, Antonie und Rosalia A r n o l d, Josefa H a i d t, Aloisia K e i l w e r t h, doch fällt die letzte noch im gleichen Jahr aus.

1853 statt Engelbert Arnold: Christian A r n o l d und Maria P r a m e r

1868 statt Marie Johann Pramer (hier wohl nur irrtümlich Lammer geschrieben),

1869 Anna, Antonia und Rosalia A r n o l d, Johann P a m m e r (hier wieder so geschrieben), Ferdinand, Franz, Alois, Alexander und Josef H a i d (so!) von H a i d e n b u r g, Anna H e n h a p p e l und Maria G ö s s l e r

Die Angabe Messners, dass das Haus 1868 abgebrochen wurde, ist nicht richtig. Der H.K. von 1885 weist noch Antonia A r n o l d "und 9 Mitbesitzer" aus. Erst 1896 kam anlässlich der grossen Baubewegung in der unmittelbaren Umgebung das Haus zum Abbruch.

Im Zuge dieser Baubewegung wurde nicht nur der Schwedenplatz in seinem heutigen Aussehen und seiner Umrahmung geschaffen, sondern auch das letzte Stück der Postgasse bis zum Laurenzerberg verbaut, das damit verschwand, während die Gasse einen direkten Durchbruch zum Franz Josephskai erhielt.

Der an Stelle der alten Häuser Nr. 651 bis 654 auf einer Grundfläche von 566 m² errichtete fünf Stock hohe Neubau kam durch einen Kauf- und Tauschvertrag vom 19. Jänner 1907 an den Cafetier Josef S i l l e r.

Schon vor dem ersten Weltkrieg war das Caffee Siller rühmlichst bekannt und viel besucht wegen seines unübertroffenen "Eis mit Schlagobers."

Dem Kaffeehaus war noch ein Hotel mit 100 Zimmern angeschlossen, das im April 1945 dem auf Seite 83 erwähnten Grossbrand zum Opfer fiel.

Mit Einantwortungsurkunde vom 26. September 1949 fiel je ein Drittel der Liegenschaft an Maria E m y r a l und Franz S t e i n d l , je ein Sechstel an Maria M a i e r h o f e r und Helene P a p i t s c h .

Mit Kaufvertrag vom 16. Juli 1953 wurde die Liegenschaft vom Verein der Freunde des Wohnungseigentums erworben. Ein Viertel davon kam mit Kaufvertrag vom 13. August 1953 an den "Kaufring Österreichische Grosseinkaufsgenossenschaft, registr. Genossenschaft m.b.H."

S c h w e d e n p l a t z Nr. 5, ident. mit Franz Josephs Kai Nr. 11 und Dominikanerbastei Nr. 21.

Wie beim Hause Nr. 3/4 kann auch hier die Identifizierung mit den alten Häusern Nr. 655, 1174 und 1175 infolge Neuparzellierung und Überschneidung der Grundflächen nur bedingt ausgesprochen werden, d.h. im Hinblick auf die Richtigkeit des Standortes, nicht aber hinsichtlich der Begrenzung.

Nr. 655: 1369 wird der Hafner Nicolai T i r n s t a i n e r als Nachbar Peters Schürenprandt (Nr.654) genannt. Am 5. Juli 1376 verkauften die damaligen Eigentümer des Hauses, der Fleischhacker Mauricius und dessen Frau Margarethe, das Haus um 12 Pfund Wr.Pf. an Steffan N e r u n s a l l . Dieser und seine Frau Katharina verkauften das Haus am 15. März 1380 um 13 Pfund Wr.Pf. an Chunrat N e w t c h a f f e r . Er dürfte gezwungen gewesen sein, das Haus zu verpfänden, denn am 5. Dezember 1386 verkauft P h e b e l die jüdin, Witwe S a d m a n s des Juden, das Haus, "das ehemals war Chunrad Hewtchaffer" um 23 Pfund Wr.Pf. dem Hafner Peter dem T e u f e l und dessen Frau Katharina. Der Gatte versetzte das Haus am 16. Jänner 1387 um 13 Pfund Wr.Pf. und am 6. November 1388 um 6 Pfund, jedesmal der gleichen Jüdin. Insbesondere der letzte Eintrag gibt die Lage des Hauses "beim Piberturm hinter St.Laurenzen" genau an.

Um 1430 ist der Fleischhacker Niclas W a i c z Eigentümer des Hauses, das nach seinem Tode von den Testamentsvollstreckern, den Fleischhauern Niclas von Stain und Philipp Klainhekchel, um 70 Pfund Wr.Pf. an Stephan K r e n und dessen Frau Agnes verkauft wurde. Der Erlös wurde nach den Bestimmungen des Erblassers verwendet (dat. 30. Juli 1432).

Die Eheleute kamen in arge Finanznöte und am 27. Mai 1454 wird das Haus einer Geldschuld wegen Hanns W i s e n t f e l d e r zugesprochen, der es um 130 Pfund Wr.Pf. dem damaligen Ratsherrn und Münzmeister Wolfgang H o l z e r verkaufte.

Des Krens Witwe aber wurde durch den späteren Bürgermeister Niklas T e s c h l e r um ihre letzte Habe gebracht. Von einer Schuld Stephans Kren an Teschler, die ursprünglich 53 ungarische Gulden betrug, waren, als Kren starb, nur noch 7 1/2 Gulden ausständig. Um sich des Geldes zu versichern, liess der reiche Teschler die fahrende Habe der Witwe Krens mit Verbot belegen(s.S. 28). Die Habe bestand aus folgendem:

"alter graber rokch, item ain alte kürsen, item ain polster und drew küss, item ain lidrein polster und drew pankküß, item ain hulst, drei hosen, zwen stival, item alten harnasch, item drei hemer, zwen nebiger, alt gürtlein, krappen, ain paar hantschuch, pheileisen, ainen umhang und zinassech, item pettgewant, zwei spanpett, zwo sideln und zwen hymel,

item ein schrein und schüsseln, item ain grosse alte almar, ain tisch, ain lad, fünf sliem, item ain kunt und strang, item ain eysneine tür, ain kessl, hufeisen und ander alts ding, das alles mit gericht nach der stat rechten aufgeschriben ist worden."

Teschler erhielt den vom 27. März 1455 datierten Urlaubsbrief: "Er süll und müg nu fürbaser dem, dem er die varund hab zu kaufen geben hat, denselben kauf also vertigen, als der stat hie zu Wienn recht ist."

Auch Wolfgang Holzer brachte der Besitz des Hauses wenig Freude. Als Parteigegner des zur Macht gelangten Ulrich Grafen von Cilli hatte er dessen Zorn zu fürchten und musste flüchten. Von Pressburg aus, das er zu seinem Asyl gewählt, verkaufte er das Haus um 200 Pfund Wr.Pf. Jörgen E s e l' und teilte diesen Verkauf am 15. November 1456 dem Bürgermeister und Rat der Stadt Wien mit.

Am 25. Mai 1472 wurde das Haus des verstorbenen Jorgen des Esels wegen versessener Schatzsteuer und Anschlägen im Betrage von 48 Pfund Wr.Pf. dem Unterkämmerer der Stadt, Hanns M u l h a u s e r, zu Handen der Stadt zugesprochen, die es um 60 Pfund Wr.Pf. dem Fleischhacker Kunrat T r o p h l und dessen Frau Barbara verkaufte. Der Barbara Anteil fiel 1498 erblich an ihre Kinder, dem Fleischhauer Mert T r o p h l und Kathrey, der Frau des Fleischhackers Jorg W e i t e n p e r g e r, die auch des Vaters Anteil erbten und 1507 das Haus um 120 Pfund Wr.Pf. Urban H a s verkaufte, der es seiner Witwe Kathrey schaffte, von welchen es 1525 um 82 Pfund Wr.Pf. der Tuchscherer Wolfgang E g r e r und dessen Frau Agnes erwarben. Diese hinterliessen es ihren Kindern: Anna, Frau des Ratsherrn Andreas M i s s p e k h, Hanns Colman und Wolfgang d.J., die das Haus 1540 Margarethe, Witwe des Fleischhackers Augustin E s c h p a u m l e r verkaufte. Von Margarethe, welche in zweiter Ehe den Fleischhacker Thoman P y t r o l f heiratete, kam das Haus um 300 Pfund Wr.Pf. an den Fleischhacker Albrecht P r a y t s c h u e c h, der es noch im gleichen Jahr um 250 Pfund Wr.Pf. an den Branntwiener Niclas S p e n d l i n g und dessen Frau Helene weitergab. Diese schaffte 1550 ihre Haushälfte dem Gatten, welcher 1553 das Haus um 250 Pfund Wr. Pf. dem Fuhrmann Ruprecht R y g l h o f e r und dessen Frau Anna verkaufte. Nach des Gatten Tod kam es an Anna allein. Geweranschreibung 1569. Mit Testament vom Jahr 1574 hinterliess sie es ihrem zweiten Gatten Wolfgang S e e p a c h e r, der es 1576 dem Tischler Georg S t a l l m a n n und dessen Frau Dorothea verkaufte. Von denen kam es erblich an ihre Tochter Magdalena, Frau des Bildhauers Falerius G e r o l d e r und von ihr um 350 Pfund Wr.Pf. Kaufschilling und 10 Gulden Leitkauf an den Kotzenmacher Mert C r a m e r, der das Haus 1585 seiner Witwe Elisabeth schaffte. Sie hinterliess es mit Testament von 1588 ihrem zweiten Gatten, dem Kotzenmacher Georg O p p i t s, welcher 1597 seine zweite Frau Margarethe zu sich schreiben liess.

1601 verkauften die Eheleute das Haus Adam G r i e n p e k h und dessen Frau Susanne, von denen es 1606 der Kotzenmacher Mert F o r t t (Furth) und dessen Frau Katharina erwarben.

Katharina, die ihren Mann überlebte, hinterliess die Behausung mit Testament vom Jahr 1625 ihrer Tochter Rosina, Frau

des Kotzenmachers Caspar F i d l e r und ihren beiden Enkeln Caspar und Maria. Da es diesen mit Nutzen nicht zu erhalten gewesen wäre, wurde es mit Einwilligung des Stadtrates auf der Pupillen Raitkammer öffentlich ausgefeilt und dem Steinmetz Niklas S c h ü t z verkauft, der 1626 seine Frau Anna zu sich schreiben liess.

Nach des Gatten Tod kam das Haus per donationem mortis causa 1635 an seine Witwe allein, die es des bessern Nutzens halber am 22. Jänner 1650 dem bgl. Steinmetz und Baumeister bei St. Stephan Hanns H e r s t o r f f e r verkaufte.

Schon zu seiner Zeit gab die Erhaltung des Stephansturmes zu grossen Sorgen Anlass, wie das aus einer Eingabe des Stadtrates vom 12. August 1643 an den Kaiser zu ersehen ist, wonach "der Thurn von dem Wetter also ruiniert worden, dass man zu verhüttung eines unwiderbringlichen schadens, die öffttere reparirung vornehmen und einen weit höhern unkosten als vor diesem aufwenden muss."

1649 wurde der Turm von Herstorffer unter Zuziehung von Kunstsachverständigen genau untersucht, aber "nit bei solcher gefährlichkeit als wie ein Edler Hochweiser Stadt Rath oder Ihr Gn. Herr Burgermaister bericht worden⁵, befunden, "sondern ist bloss an den Eckh Pfeiller, wie auch an andern unterschidtlichen Orthen etliche stuckh auszuwechseln."⁴

Herstorffer hinterliess das Haus seinen sechs Kindern Hanns Georg, Johann Wolfgang, Hanns Gabriel, Maria Magdalene, Helene und Rosina, doch kam es nach Inhalt eines den 16. November 1663 ratifizierten Amtsberichtes gegen Auszeigung eines väterlichen Erbtheiles für die Kinder an die Witwe Herstorffers, Katharina, allein, deren Geweranschreibung aber erst 1672 erfolgte.

Bei ihrem Tod waren nur noch fünf Kinder am Leben: Maria Magdalene, verehel. M a r s i n , Helene, Professin des Jungfrauenklosters zu Tulln, Rosina, verehel. R e i c h , Hanns Wolfgang und Johann Gabriel, denen sie das Haus mit Testament vom 5. März 1674 hinterlassen hatte. Durch Ablösung der geschwisterlichen Anteile kam es an den Steinmetz Johann Gabriel H e r s t o r f f e r allein.

Nach dessen Tod wurde das Haus ex offo ausgefeilt und kraft eines den 13. März 1684 ratifizierten Kammerberichtes Katharina Barbara D i n z l käuflich überlassen, die es am 16. April 1689 dem bgl. Häringer Michael M o s e r und dessen Frau Eva verkaufte. Durch der letzteren Testament vom 25. März 1700 (vergr. 14. Juni) kam es an ihren Gatten allein, von diesem durch Kauf am 8. März 1708 an den bgl. Häringer Martin H a u n und dessen Frau Katharina⁶, durch deren Testament vom 29. April 1729 (vergr. 13. Mai) an den Gatten allein⁷, von dem es mit Kaufkontrakt vom 24. September 1732 der bgl. Häringer Johann S c h m i d t erwarb⁸, welcher es mit Testament vom 6. ~~Septem~~ ~~ber~~ November 1748 seiner Frau Elisabeth hinterliess. Nach deren Tod kam das Haus ad licitationem, wobei es der bgl. Wirt Franz B a r t h erwarb. Geweranschreibung 1768. Er vererbte es an seine zehn minderjährigen Kinder: Konrad, Kunigunde, Franz Xav., Maria Anna, Joseph, Alois, Peregrin, Theresia, Barbara und Josepha (1781), von denen es durch einen vom Magistrat ratifizierten Kaufbrief, dat. 10. Dezember 1783, an Jakob K u n z kam.⁹

Nachdem das Haus im Wege des Konkurses gerichtlich feilgeboten worden war, wurde es bei der Liziation am 22. Jänner 1788

von dem bgl. Hufschmiedemeister Karl Z a c h als Meistbietenden erstanden, der es am 31. Jänner 1810 dem bgl. Handelsmann Josef T h o m a s und dessen Frau Elisabeth verkaufte.² Mit Testament vom 28. Februar 1818 vermachte Thomas sein halbes Haus den sieben V o l k m a n n 'schen Geschwistern: Johann V o l k m a n n , Johann V o l k m a n n zu Neufchatel in der Schweiz, Susanne, verehel. K o n r a d , Kleinhändlerin zu Schwammlitz in Preuss. Schlesien, Josef V o l k m a n n , Handelsmann zu Landau, Anton V o l k m a n n zu Schwammlitz, Hedwig und Anna Maria V o l k m a n n '.

Mit Kontrakt vom 25. Mai 1840 verkaufte Johanna Volkmann im eigenen wie im Namen ihrer Geschwister das halbe Haus den Schwestern Ottilie und Josefine Z w a c k '.

Die Haushälfte der Elisabeth Thomas wurde am 24. November 1842 Johann L a n t z m a n n eingeantwortet,⁵ der sie seiner Witwe Justine hinterliess. Diese verkaufte das halbe Haus am 18. Juni 1846 den vorgenannten Schwestern Zwack,⁶ die damit in den Besitz des ganzen Hauses gelangte.

1867 gaben die Schwestern Hausanteile an Georg und Josef P o p p , sowie an Katharina H u l e k ab. 1871 erwarb auch Franziska P o p p einen Anteil.

1875 kam der Anteil Hulek an Antonie D i e t z und von ihr 1876 an Ottilie Z w a c k '.

Der H.K. von 1885 nennt als Eigentümer des Hauses Ottilie Z w a c k "und 3 Mitbesitzer".

1896 wurde das Haus abgebrochen. Weiter siehe nach Nr. 1175.

Nr. 1174: wurde aus zwei Basteihäusern zusammengebaut.

Haus A: Hier stand ursprünglich ein aus einer Stuben, einem Kuchert und einem Boden bestehendes Soldatenquartierhäusl, das erstmals in dem am 29. Oktober 1664 publizierten Testament des Hanns S c h w a n f e l l n e r in Erscheinung tritt, der das Häusel seiner Witwe Johanna Dorothea schaffte, die 1695 als wiederverehelichte G u l d i n an die Gewer geschrieben wurde.¹ Sie hinterliess es ihrer Tochter Katharina R ä d l - m a y e r und den sechs Kindern ihrer verstorbenen Tochter Anna Barbara P u z g r u b e r , zuletzt verehelichten R e i n h o l d : Maria, verehel. K l a m e r , Hubert R e i n h o l d , Juliane, verehel. K ö l b l , Sophie P e r g e r , Antonius und Josef R e i n h o l d . Die Erben verkauften das Häusel im Jahr 1705 der Goldschmiedin Anna L u x . Diese schaffte es mit ihrem am 4. Mai 1708 vergriffenen Testament ihren beiden Töchtern Maria Barbara H a u r i s und Maria Theresia P a r t . Die Haurisin überliess auf Grund eines Vergleiches vom 6. Februar 1711 ihre Haushälfte der Schwester. Diese vermachte das Häusel mit Testament vom 30. März 1731 (vergr. 19. Oktober) dem Kloster, Stift und Gotteshaus Velehrad in Mähren, von dem es mit Kaufkontrakt vom 15. Oktober 1735 der erzbischöfliche Consistorialrat und Notarius Dr. Anton M a h s i n g ' und von ihm mit Kaufbrief vom 6. November 1737 Johann Leopold S t a n - g e r erwarb.² Nachdem dieser in den Franziskanerorden eingetreten war, kam es an seine Schwester Anna Theresia, die 1756 ihren Gatten Franz H e r t i n g e r zu sich schreiben liess.³ Die Eheleute verkauften das Häusel am 22. April 1762 Anna Maria G a s s n e r und diese es am 2. Dezember 1768 dem hofbefreiten Schuhmachermeister Johann Georg G a l l e r , der wenige

Monate später auch das benachbarte Bsteihäusel B erwarb und die beiden Häuseln in ein Haus verbauen liess. Weiter siehe bei Haus B.

Haus B: Nach dem Bsteiurbar stand hier "auf der Biberbastei im sogenannten Ratzenstadl" im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts ein Haus mit einem Stöckl, beim Eingang die Kuchl, rechter und linker Hand eine Stuben, oben desgleichen, welches Basteihäusl dem Gefreiten bei der Graf Daunschen Kompanie Paul R o h r h o f e r gehörte. Mit Testament vom 8. März 1721 hinterliess er es seinem Sohne, dem Stadtguardia Musketier Christian R o h r h o f e r und dessen Frau Katharina.

Nach dem Tode Rohrhofers kam das Basteihaus laut Raithändlerbericht vom 25. Februar 1765 an seinen Vetter, den ständischen Handtierungscommissarius Johann R o t t e r, welcher es mit Schenkungsvertrag vom 20. Juli 1765 seinem Vetter Josef R o t t e r überliess. Dieser verkaufte es am 20. Februar 1769 dem hofbefreiten Schuhmachermeister Johann Georg G a l l e r und dessen Frau Jacobina, die wenige Monate früher das Haus A erworben hatten, worauf sie beide Objekte in eines verbauen liessen.

Nach Jacobinas Tod kam das neuerbaute Haus laut Raithändlerbericht vom 14. September 1781 in den Alleinbesitz Gallers, nach dessen Tod auf Grund des Abhandlungsberichtes vom 7. August 1782 zu sechs gleichen Teilen an seine Kinder: Katharina, Maria Anna, Barbara, Jakobina, Theresia und Johann.

Auf Grund der Verlassenschaftsabhandlung vom 16. Jänner 1790 kam der Anteil Katharinas, verhel. S t ü b e r, an ihre fünf Geschwister. Johann Galler und Barbara, verhel. W e r n e r, verkauften ihre Anteile am 8. September 1796 dem Gatten Annas, dem bgl. Schuhmachermeister Magnus G i s t e l.

Mit Vertrag vom 4. November 1797 trat Jakobina Galler ihren Anteil ihrer Schwester Anna ab.

Therese Galler verkaufte nach erreichter Grossjährigkeit ihren Anteil am 1. Juni 1799 den Gistelschen Eheleuten.

Auf Grund eines am 2. Mai 1821 ausgestellten Reverses war dieses Basteihaus gleich andern Basteihäusern auf höchste Anordnung ohne Entgelt "zu rasieren und die Materialien hinwegzuräumen."

Die Verlassenschaft der Anna Gistel wurde am 11. Mai 1830 der Bäckermeistersgattin Anna P f i t z i n g e r eingeantwortet (dürfte eine Tochter der Anna Gistel gewesen sein).

Nachdem im § 4 des zwischen Anna und Valentin P f i t z i n g e r am 21. Juli 1824 geschlossenen Ehevertrages die allgemeine Gütergemeinschaft bedungen wurde, überliess Anna die Hälfte ihres ererbten Hausanteiles 1832 ihrem Gatten, dem am 29. Oktober 1833 auch ihre Verlassenschaft eingeantwortet worden ist.

Nach dem Tode des Magnus Gistel wird mit Abhandlungsbescheid vom 10. September 1839 von dessen drei Hausvierteln zwei dem mj. Valentin P f i t z i n g e r erblich zugefallen, während das dritte Viertel als ein in Gistels Testament vom 4. September 1837 (publ. 14. Mai 1838) ausgesetztes Legat Josef und Anastasia G r a n t n e r zufielen, welche dieses Viertel 1841 Vater und Sohn P f i t z i n g e r verkauften.

Mit Kaufvertrag vom 30. Juni 1843 erwarben von ihnen der bgl. Handschuhmacher Ferdinand P r u m l e r und dessen Frau Johanna das Haus.

1851 fiel die Haushälfte Johannas erblich an den mj. Fer-

dinand P r u m l e r'.

Die weiteren Besitzverhältnisse gibt das ^{Lupri} Stadtbuch wie folgt an:

1867 Ferdinand P r u m l e r d.J. allein,
1871 dieser und Johann Chrysostomos D a u n ,
1872 Gottfried und Katharina F e r s c h l ,
1874 Katharina F e r s c h l allein, die noch der H.K. von
1885 als Eigentümerin des Hauses ausweist.
1896 wurde dieses abgebrochen. Weiter siehe nach Nr. 1175.

Nr. 1175: Auch hier stand ursprünglich ein Soldatenquartierhaus, das besitzrechtlich zu dem Hause des Buchhalters Raitrates Johann Michael F r i s c h e n h a u s e r auf dem Hohen Markt (alt Nr. 544, neu Nr.4) gehörte und das aus einer Stube, einer Kammer, einem Vorhäusl, einem Boden und einem Vorgärtl bestand.

Besitzer waren die gleichen wie die des Stadthauses (siehe Band I, S.398). Beide Häuser hinterliess Frischenhauser seiner Witwe Katharina, nachher verehel. P ä z i n g . Von ihr kamen sie erblich an ihre Tochter, verehel. F o r s t e r , von dieser 1704 an ihren Gatten, den Hofkammerrat Christoph von F o r s t e r , 1712 durch Kauf an den Ratsherrn und Handelsmann Franz Jakob F e r n e r , 1718 erblich an dessen Witwe Anna Katharina, 1728 an ihre sieben Kinder, 1730 durch Vergleich an den ältesten Bruder, den äussern Rat und Handelsmann Franz Josef F e r n e r allein, unter dem das Soldatenquartierhäusl besitzrechtlich vom Stadthaus abgetrennt wurde.

F.J.Ferner verkaufte das Häusl am 23. Juli 1755 dem Schneidermeister Adam H i l f e r i n g , das nach seinem Tode laut Kammerbericht vom 7. Februar 1766 seiner Witwe Maria Theresia eingeweiht wurde, von der es am 12. Mai des gleichen Jahres der bgl. Schlossermeister Johann Georg M a y e r erwarb.

Die Eigentümer des Hauses waren zufolge des zum k.k. Fortifikationsamt eingelegten Reverses vom 14. Mai 1787 verbunden, das Haus im erheischenden Notfall ohne Vergütung zu demolieren und die Materialien auf eigene Kosten wegzuschaffen.

Mit Testament vom 12. Juni 1801 setzte J.G. Mayer seinen Vetter Josef M a y e r und dessen Schwester Maria Anna E p p als seine Universalerben ein.

Josef Mayer hinterliess sein halbes Haus mit Testament vom 25. Juli 1819 (publ. 24. August) seiner Gattin Dorothea Rosina und seinen Kindern Auguste Wilhelmine, Dorothea Rosina und Franz Joseph. Nach des Bruders Tod fiel dessen Anteil an seine beiden Schwestern und die Mutter.

Mit Kaufkontrakt vom 15. Mai 1821 erwarb der bgl. Kupferschmiedemeister Alois S a r t o r y

diese Haushälfte, der sich damit im Besitz des ganzen Hauses befand, das nach seinem Tode am 16. September 1828 seinem Sohn Josef S a r t o r y eingeweiht wurde. Von ihm kam es durch Kauf am 7. November 1828 an Josef G r o s j e a n , von diesem am 15. Juli 1831 an den k.k. Fortifikations- und bgl. Baumeister Alois Ignaz G ö l l und von dem am 25. September

Die zu Erolsheim in Württemberg verstorbene M. Anna Epp hinterliess ihre Haushälfte ihrer gleichnamigen Tochter, die sie am 14. Februar 1820 Alois S a r t o r y verkaufte.

1834 an Demetrius T h e o c h a r i d y , der es mit Codizill am 2. Jänner 1836 (publ. 16. Jänner) als Legat der griechisch-orthodoxen nicht unierten Kirche zur heil. Dreifaltigkeit vermachte, die das Haus bis zu dessen Abbruch im Jahr 1896 besass.

Dann leisteten Krampen und Schaufel in dieser Gegend des ehemaligen Sauwinkels ganze Arbeit und an Stelle der abgebrochenen Häuser schossen moderne Zinsbauten in die Höhe.

Das Haus Nr. 655 fiel dabei dem Durchbruch der Postgasse zum Franz Josephs Kai zum ~~Opfer~~ Opfer. Die freigewordenen Grundflächen der Häuser Nr. 1174 und 1175 bildeten nun einen Teil der Grundfläche des in den Jahren 1896/97 aufgeführten Neubau Schwedenplatz Nr. 5, in den auch ein grosser Teil bisher unverbaut gebliebenen Bodens gegen den Donaukanal zu einbezogen wurde, so dass sich die dem Kanal zugekehrte Front des Hauses in die Linie des Franz Josephs Kaim einfügte, wo es die Nr. 11 trägt.

Die verbaute Fläche des fünf Stock hohen Hauses beträgt 819 m².

Als dessen Eigentümer weist der H.K. von 1905 und auch noch der von 1911 Georg und Eduard B o r k e n s t e i n aus. Durch Kaufvertrag vom 23. Dezember 1926 kam das Haus je zur Hälfte an Elisabeth S c h w i t z e r und Paul H e l l s i n g e r . Dessen Anteil wurde am 14. August 1931 Maria und Gedeon H e l l s i n g e r eingeantwortet.

Am 16. September 1940 wurde die Beschlagnahme vorgemerkt und auf Grund der Verfügung der geh. Staatspolizei, sowie der Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 25. November 1941 das Eigentumsrecht an der Haushälfte der Elisabeth Schwitzer dem Grossdeutschen Reich einverleibt.

Am 15. Jänner 1945 erhielt das Haus einen Bombeneinschlag und am 11. und 12. April fiel es dem auf Seite 83 erwähnten Grossbrand ganz zum Opfer.

Auf Grund des Bescheides der Finanzlandesdirektion vom 11. Jänner 1949 erhielt Elisabeth S c h w i t z e r ihr halbes, wenn auch nun ausgebranntes Haus wieder zurück.

Am 15. Februar 1950 wurde der Anteil Gedeon Hellsingers Maria P o t z , geb. Hellsinger, eingeantwortet, welche durch Schenkungsvertrag vom 29. April 1950 auch den Anteil der Elisabeth Schwitzer erhielt.

Mit Kaufvertrag vom 14. September 1951 erwarb die Liegenschaft der Verein der Freunde des Wohnungseigentums.

Die in südlicher Richtung vom Schwedenplatz zum Fleischmarkt führende, stark ansteigende Gasse führt nach dem ehemals hier gelegenen Laurenzerkloster die Bezeichnung L a u r e n z e r b e r g .

1847 wurden dort römische Münzen zutage gefördert, darunter eine bronzene des Kaisers Constantin des Grossen (306-337). Die den Laurenzberg umrahmenden Häuser werden an anderer Stelle besprochen u. zw.:

Laurenzberg	Nr. 1,	ident.	mit	Fleischmarkt	Nr. 17,	siehe	dort
"	Nr. 2,	"	"	"	Nr. 19,	"	"
"	Nr. 3,	"	"	Hafnersteig	Nr. 12,	"	"
"	Nr. 4,	"	"	Schwedenplatz	Nr. 3/4,	"	"
"	Nr. 5,	"	"	"	Nr. 2	"	"

Jeder Bürger war verpflichtet, bei einem Alarm, bei Feu-

Vom Laurenzerberg zweigt parallel zur Adlergasse der H a f n e r s t e i g ab, der an seinem andern Ende im stumpfen Winkel in die Adlergasse zurückführt. Die älteste Bezeichnung dieses Verkehrsweges als "Lati Sigulos" 1333 (unter den Hafnern) weist schon darauf hin, dass sich vorzugsweise hier Hafner oder Töpfer angesiedelt hatten. Der Teil zwischen der heutigen Griechengasse und dem Laurenzerberg hiess vormals Sauerkrautgassel. Der kleine Platz, der durch das Zusammentreffen des Hainersteiges mit der Griechengasse gebildet wird, kommt 1499 als "B ü r g e r m u s t e r u n g" vor, auch kurz "auf der Muster" genannt.

Die Wahl dieser räumlich beschränkten Ortlichkeit als Musterplatz war wohl nicht sehr glücklich. Die Musterung mag denn auch bald von dort wieder verlegt worden sein. 1529 ist sie bereits "vor St.Thibolt Thor" (St.Theobald auf der Laimgrube) bezeugt. Noch später, nach Erbauung des bürgerlichen Zeughauses Am Hof fand die Musterung dort statt, wobei für die "wohlverordneten Commissarien sowohl die Hauptleut und fürnembsten Bevelshhaber" auf Kosten der Stadt ein Mittagessen vorbereitet war und auch die erschienen Bürger mit Wein traktiert wurden. (Stadtrechnungen von 1641, Uhlirz).

Der Bürgerwehr kam schon auf Grund der geographischen Lage Wiens und den Ausbau der Stadt zu einer Festung, aber auch im Hinblick auf die politische Stellung Wiens als Residenz der römisch deutschen Kaiser erhöhte Bedeutung zu. Die Wiener Bürgerschaft hatte für die Verteidigung der Stadt selbst einzustehen, hingegen wurde sie der Begünstigung zuteil, einem Aufgebot des Landesfürsten nach auswärts nur auf einen Tag, bis Sonnenuntergang Folge zu leisten. In ausserordentlichen Fällen wurde die Stadt aber doch zu den allgemeinen Aufgeboten (Stellung des 30., 20., 10. oder 5. Mannes) herangezogen. Bei solchen Gelegenheiten ging es niemals ohne Streit ab, da die Bürgerschaft die Einbeziehung in die Verteidigungsmassregeln als gegen ihre Privilegien verstossend, betrachtete.

Als 1663 die Türkengefahr das "völlige Aufgebot", d.i. die Stellung des fünften Mannes notwendig machte, stellte man der Stadt die Wahl, entweder das entsprechende Geld zu erlegen oder 4000 Musketen aus dem Zeughause abzuliefern. Bürgermeister und Rat beschwerten sich darüber beim Kaiser, "da die Stellung eines Mannes wider alle Möglichkeit, auch altem Gebrauch und Herkommen entgegen sei und die Waffen für die Handwerksburschen und einige tausend ledige Personen seien, so keine eigenen Waffen wie die Bürger haben."

Auf einen erneuerten Befehl, die Leute zur Musterung zu entsenden, antwortete der Bürgermeister, dass Wien überhaupt nicht verpflichtet sei, Mannschaft zu stellen, noch weniger aber, diese mustern zu lassen, da die Stadt die Bürger in den Vierteln durch ihre Offiziere selbst mustern lasse und nur zur Verteidigung ihrer Mauern und Wälle verhalten werden könne.

Die Stadt war zu militärischen Zwecken in vier Vierteln eingeteilt, welche je eine taktische Einheit, eine Kompanie beizustellen hatten. Im Jahr 1444 wurden auch die Vorstädte in diese Einteilung einbezogen. Der Bürgermeister war der Kommandant über alle diese Abteilungen. Jedes Viertel hatte einen Leutnant und einen Fähnrich aus dem Bürgerstande. Die Unterteilung der Viertel in je ein Alt- und ein Neubiertel (im ganzen 8 Fändl) erfolgte zwischen 1658 und 1663.⁵

Jeder Bürger war verpflichtet, bei einem Alarm, bei Feu-

ersgefahr u.s.w. mit den zu seiner Armeirung nötigen Waffen, also vollkommen gerüstet auf dem zugewiesenen Sammelplatz zu erscheinen. Es ist nicht bestimmt, wann die Vierteileinteilung (Plan, siehe Geschichte der Stadt Wien, Band IV, nach S.162) nach dem Widmer-, Kärntner-, Stuben- und Schottentor benannt, geschah.

Die Wirren und Kämpfe, welche die Religionszwistigkeiten zeitweilig auch in Wien hervorriefen, wahrscheinlich aber in erster Linie die Bedrängnis Kaiser Ferdinands II. am 5. Juni 1619 in der Hofburg, führte in diesem Jahre zu einer vollkommenen Entwaffnung der Bürgerschaft, die ihre eigene Wehr im Zeughaus hinterlegen musste. Dieses Verbot wurde allerdings 1626 wieder aufgehoben.

Die linke Seite des H a f n e r s t e i g e s mit den ungeraden Nummern wird mit einer einzigen Ausnahme von den Rückseiten der bei der Adlergasse besprochenen Häuser eingenommen und zwar

H a f n e r s t e i g Nr. 1-5, ident. mit Adlergasse Nr. 8, siehe Seite 91,

H a f n e r s t e i g Nr. 7 (alt Nr. 715), lehnt sich mit seiner Rückseite an Adlergasse Nr. 10 (alt Nr. 719) an. Ehemals war das Haus ein Durchhaus, durch seinen Schildnamen "zu den 12 Aposteln" bekannt.

Hier waren nämlich ursprünglich die schon beim Haus Schwedenplatz Nr. 2 erwähnten Apostelfiguren aufgestellt, die eine vortreffliche Töpferarbeit etwa aus dem 15. Jahrhundert repräsentieren und uns ein Beispiel der Modellierkunst dieser Zeit geben. Abbildung bei Kisch, "Die alten Strassen und Plätze Wiens", Seite 487.

Die farbige glasierten, ziemlich proportionierten, etwa einen Fuss hohen Figuren waren jede in einer eigenen Nische untergebracht und kamen von dort in die Wohnung des Hauseigentümers, wo sie eine Zeit lang aufgestellt blieben. Später übernahm sie die Stadt Wien in ihr Eigentum und stellte sie im Österreichischen Museum für Kunst und Industrie auf.

1435 gehörte das Haus Barbara, der Frau Kristans des S c h o n h e r r n, deren erster Gatte Hanns der Swarze war und in dritter Ehe Stefan H ü t t e n d o r f e r den Peler heiratete. 1457 hinterliess sie das Haus ihrem Sohne, dem Fleischhacker Hanns S c h o n h e r r, der es 1458 um 150 Pfund Wr.Pf. dem Hafner Mert P r e y t s c h u e c h und dessen Frau Anna verkaufte. Die Eheleute hinterliessen es 1476 ihrem Sohn, dem Hafner Peter Mert P r e i s s c h u h, der 1481 gemeinsam mit seiner Frau Margarethe an der Gewer des Hauses steht. Der Gatte schaffte seinen Teil, seiner Muhme Barbara, Witwe des Niclas M e g e r l, die ihn dem zweiten Gatten der Margarethe, Hanns N i d e n d o r f f e r, um 90 Pfund Wr.Pf. überliess. Nach dem Tod seiner Frau kam Nidendorffer 1493 in den Alleinbesitz des Hauses. Von ihm kam es erblich an seine zweite Frau, die wie die erste Margarethe hiess und an seine drei Kinder Leopold, Hanns und Margarethe. Da sie untereinander uneinig und "zwieträftig" waren, brachten Bürgermeister und Rat als oberste Gerhaben einen Vertrag zustande, wonach Margarethe d.Ae. das Haus allein verblieb, doch sollte sie den beiden Söhnen bei erreichter Vogtbarkeit (Grossjährigkeit) je 32 Pfund Wr.Pf. zahlen. Von Margarethe war nicht die Rede; vielleicht war diese bei Austragung des Streites schon gestorben.

1503 liess Margarethe d.Ae. ihren zweiten Mann, den Hafner Mathes R e s s l e r (Pessler) zu sich schreiben. 1522 kam das Haus an den Hafner Wolfgang S c h i l h e r und dessen Frau Christine, die es 1538 um 145 Pfund Wr.Pf. dem Binder Georg H ö p f n e r verkauften. Der schaffte es seiner Witwe Margarethe, die 1560 ihren zweiten Gatten, den Binder Thomas W y d m e r zu sich schreiben liess. Von ihnen erwarb es 1566 um 600 Pfund der Hafner Clement P a s s a u e r und dessen Frau Affra, die das Haus ihrem unmündigen Sohn Casperl hinterliessen. Nachdem dieser nach erlerntem Hafnerhandwerk auf die Wanderschaft gegangen und sein Verbleib unbekannt blieb, kam die Liegenschaft nach eingeleitetem Todesverfahren erblich an seine Geschwisterkinder mütterlicherseits, namens Anna, Frau des Eislars Paul S e u t t i n g e r und Michael G y g e r s (? Name undeutl.), von ihnen durch Kauf an den Hafner Hanns M a t h e s, welcher der Religion halber "sich von dannen begeben", vorher aber 1633 das Haus dem Kräutler Caspar L e h n e r und dessen Frau Anna verkauft hatte. Von denen fiel es 1637 erblich an ihren Sohn Ignaz, der es käuflich seinem Vetter, dem Hofkammerregistrator Veit Michael D e n k h überliess. Nach seinem und dem Tode seiner Frau Helene kam es zu gleichen Teilen an ihre beiden Kinder Adam Wilhelm und Veronica Elisabeth, nach Abfertigung des Bruders und auf Grund der von ihm ausgestellten Verzichtsquittung, dat. 14. März 1672, an die Schwester, verehel. B a r b a r i n, allein, die das Haus 1678 dem Häringer Georg L a m p und dessen Frau Maria Constantia verkaufte.

Da der Gatte gestorben war, ohne leibliche Verwandte zu hinterlassen, hätte dessen Haushälfte rechtmässig der Stadt anheimfallen sollen. So meinte es wenigstens die Stadt. Dagegen aber remonstrirte Constantias zweiter Gatte, der Kässtecher Johann M ä r c k h l, da er für Lamp, mehr Schulden bezahlt hatte, als dem Wert der strittigen Haushälfte gleich kam. Daraufhin wurde denn auch Märckhl das halbe Haus zwecks Schadloshaltung zuerkannt, dessen Geweranschreibung 1693 erfolgte.

Nach dem Tod seiner Frau im Besitz des ganzen Hauses, hinterliess er es mit Testament vom 17. Juni 1704, verg. 23. März 1705, seiner Tochter Maria Gertraud, die 1710 ihren Gatten, den Lederer Lorenz L e e b, zu sich schreiben liess.

Nachdem das Haus ad licitationem gekommen war, wurde es laut Hofresolution vom 23. August 1725 und 31. Jänner 1727 den Bürgern Mathias L e e b und Georg G ö t z als den Meistbietenden überlassen. Der Anteil Leeb's kam laut Abhandlungsbericht vom 23. Dezember 1730 an seine Witwe Katharina, nach deren Tod an ihre beiden Töchter, Katharina, verehel. S e y b a l d und Elisabeth, Frau des Jakob L e e b.

Der 1734 verstorbene Georg G ö t z hatte seine Frau Justina als Universalerbin eingesetzt, doch starb auch sie im Jahr darauf. Ihr Sohn und Haupterbe Johann Michael G ö t z cedierte auf Grund eines Vergleiches vom 5. Oktober 1742 seine Haushälfte der Seybaldin, die damit drei Viertel des Hauses besass, welche sie mit Vertrag vom 6. September 1773 ihrem Schwiegersohn Johann Martin H o d l überliess.

Das Viertel der Elisabeth Leeb kam erblich an ihren Gatten Jakob L e e b, nach dessen Tod laut Kammerbericht vom 14. März

1811, die es 1833 Conrad ... und ...
sich nachbezeichneten unmündigen ...
Wolfgang, Hanns und Barbara, Kinder des Andreas ...
von Perchtoldsdorf.

1772 erblich an seine Tochter Barbara, die es am 6. September 1773 ihrem Vetter Hodl gegen gewissen Bedingnisse cedierte. Mit Erklärung vom 3. September 1779 trat Hodl die Hälfte dieses Anteiles seiner Gattin Maria Anna ab. Dieser wurde nach dem Tode ihres Gatten am 5. Juli 1787 das ganze Haus eingeweiht, das sie am 27. September 1793 dem bgl. Schlossermeister Johann Hosp und dessen Gattin Maria Anna verkaufte, von denen es am 19. März 1807 der Gold- und Silberarbeiter Joseph Hosp erwarb.

1816 wurde das Haus, 3 Stock hoch, neu erbaut. Grundfläche 176 m². Als dieses 1829 im Exekutionsweg zur öffentlichen Versteigerung gelangte, wurde es von Theresia und Franziska Hosp erstanden (Lizitationsprotokollsextrakt vom 31. August 1829).

Deren Besitznachfolger waren nach dem Stadtbuch:

1850 Theresia Wiessner,

1851 Heinrich Pollak,

1867 Maria Teleky, Emma, Ida, Elisabeth und Alfred Korritschoner,

1872 Franz und Elisabeth Scheuer, die noch der H.K. von 1885 ausweist.

1892 wurde bei unveränderter Grundfläche und Stockhöhe ein abermaliger Neubau aufgeführt.

Als dessen Eigentümer nennt der H.K. von 1905 Ferdinand Scheuer "und Mitbesitzer", der von 1911 Franz und Elisabeth Lechner.

Durch Kaufvertrag vom 16. Mai 1913 erwarb Alexander Ebenspanger eine Haushälfte, die zweite kam durch ein Teilungsübereinkommen vom 11. August 1925 an ihn.

Am 2. Mai 1932 wurde das Haus je zur Hälfte Paul Ebenspanger und Elisabeth Ehenspanger, verehel. Krems, eingeweiht. Seither keine Veränderung.

Hafnersteig Nr. 9, ident. mit Adlergasse Nr. 12, siehe Seite 101.

Hafnersteig Nr. 11, ident. mit Laurenzerberg Nr. 5 u. Schwedenplatz Nr. 2, s. Seite 105.

Hafnersteig, rechte Seite:

Hafnersteig Nr. 2, ident. mit Adlergasse Nr. 6, siehe Seite 88,

Hafnersteig Nr. 4 (alt Nr. 713), ident. mit Griechengasse Nr. 5.

Am 22. April 1378 verkaufte der damalige Eigentümer des Hauses Johann Leinwarter dieses um 61 Pfund Wr. Pf. an Leopold Malzer, Richter zu Gaunersdorf, nach dessen Willen (dat. 20. September 1382) es nach seinem Tode an seine Frau Kunigunde fallen sollte. Doch scheint diese vor ihm gestorben zu sein, denn am 6. März 1388 verpfändete er und seine Frau Margarethe (also jedenfalls seine zweite Frau) das Haus um 96 Pfund Wr. Pf. Heinrich Haubner und dessen Frau Margarethe.

Den Anschluss finden wir erst fünfzig Jahre später mit dem Fleischhacker Thomas Nymmervoll und dessen Frau Cäcilie, die es 1438 Conrad Öczestorffer und den sieben nachbeachteten unmündigen Kindern hinterliessen: Wolfgang, Hanns und Barbara, Kinder des Andreas Öczestorffer von Perchtoldsdorf,

Jörg und Anna, Kinder des Hanns G u n d a k e r ,
Tybolt und Michel, Kinder des Christan G u n d a c k e r '.

1452 kam das Haus um 125 Pfund Wr.Pf. an Christoph
O c z e s d o r f f e r und dessen Frau Dorothea, die es 1455
um 150 Pfund Wr.Pf. an Mert K r e n weitergaben. Dieser ver-
erbte es 1476 seinem Sohn Asem K r e n. (richtig: Kern!)

Wegen unbezahlter "steuern und ansleg" veranlasste der Bür-
germeister und der Rat der Stadt die Schätzung des Hauses und
die "gesworen werchleut" berichten darüber am 24. Juli 1491,
dass sie das Haus beschaut und "da das Dachwerk alles erfault
und zuerissen, auch sonst allenthalben merklich und gross pau-
fellig ist", auf 80 Pfund Wr.Pf. geschätzt haben. Im Jahr darauf
starb Asem Kern, ohne Erben zu hinterlassen und das Haus, das
schon damals den Schildnamen "zum weissen Raben" trug, fiel an
die Stadt, die es noch im gleichen Jahr an Wolfgang H a s e n -
s c h u c z verkaufte.

Dieser hinterliess es seiner Tochter Katharina. Kraft ihres
Willbriefes verkauften ihre Verhabenen Hanns Pheffer und Michael
Thunkl das Haus um 32 Pfund Wr.Pf. an Wolfgang M a y r. Durch
dessen Testament vom Jahr 1527 kam es an seine Witwe Katharina,
nachmals Frau des Thomas F u c h s p e r g e r und seine Söh-
ne Michel und Stefan.

Mittlerweile scheint das Haus neu aufgebaut worden zu sein,
denn 1536 verkauften sie es um 440 Pfund Wr.Pf. (!) dem Hafner
Wolfgang S c h i l h e r und dessen Frau Christina. Das halbe
Haus Schilhers fiel 1542 erblich an seine Tochter Anna, deren
Gatte Wolfgang G r ü n w a l d diesen Teil 1543 seiner Schwie-
germutter übergab, die noch im gleichen Jahr ihren zweiten
Gatten, Philipp P o k h, zu sich schreiben liess, der sie
überlebte und 1560 das Haus dem Hafner Georg W e i n p e r -
g e r und dessen Frau Katharina verkaufte.

Nach beider Tod kam es erblich an ihre Tochter Apollonia,
Frau des Hanns P o p p und von ihr durch Kauf 1591 an den
Hafner Clement P a s s a u e r und dessen Frau Ursula. 1595
durch das Testament ihres Gatten an Ursula allein, die im Jahr
darauf ihren zweiten Gatten, den Hafner Michael E y s s (so!)
zu sich schreiben liess. Dessen Anteil kam nach seinem Tode an
seine nächsten Verwandten, den Seiler Hanns L e y s s (so!),
Katharina, Kunigunde und Lienhart L e y s s, durch Ablöse an
den Hafner Veit M u r e c k e r, der die Witwe Michaels ge-
heiratet hatte. Dessen richtige Namensschreibung dürfte nach
vorstehendem wohl auch richtig Leyss und nicht Eyss sein!

Nach dem Tode seiner Frau kam Murecker auf Grund deren Te-
stamentes vom Jahr 1603 in den Alleinbesitz des Hauses, "samt
dem Garten hinten daran, darin eine Stallung erbaut worden"
war. Er schaffte die Liegenschaft mit Testament vom 24. Okto-
ber 1611 seiner zweiten Frau Martha, von der sie an Hartmann
H e l b l i n g und 1631 von diesem durch Kauf an den Schnei-
der Hanns W e b e r und dessen Frau Anna kam, welch' letzte-
re ihre Haushälfte am 10. November 1638 ihrem Gatten testier-
te. Nach dessen Tod fiel das Haus erblich an die drei Kinder
seines Bruders Michael W e b e r: Rudolf, Anna Marie, verehel.
K r e c k h i n g e r und die ledige Anna Elisabeth. Auf Grund
eines gütlichen Vergleiches wurde es laut Raithändlerbericht vom
29. August 1656 Rudolf W e b e r, Gastgeber bei dem goldenen
Capaun auf der Wieden, allein überlassen.

Weber hatte dem Freiherrn Erasmus S c h i f f e r einen

Satzbrief von 6% p.anno von 1000 Gulden, rückzahlbar auf Jahr und Tag, verschrieben, liess aber den gesetzten Termin verstreichen und da Schiffer den Betrag in Güte nicht hereinbringen konnte, kam es zur Klage, Exekution und am 5. September 1658 zur Einantwortung des Hauses an Schiffer, der es 1661 dem Hafner Hanns S e i t z verkaufte. Dieser hinterliess es mit Testament vom 24. Dezember 1678 (publ. 10. Jänner 1679) seiner Witwe Rosina, die wieder mit Testament vom 6. Februar 1688, vergriffen 28. Februar, an ihren zweiten Gatten, den Hafner Paul K a u z, der mit Testament vom 20. Dezember 1692, vergriffen 25. Februar 1693 seiner zweiten Frau Maria Magdalena, die 1705 ihren zweiten Gatten, den Hafner Johann Martin M ü l l n e r zu sich schreiben. Durch dessen am 17. August 1709 vergriffenes Testament fiel seine Haushälfte an die Gattin zurück.

Auf Grund ihrer letztwilligen Disposition vom 22. Oktober 1712 (vergr. 7. November) kam das Haus an ihren dritten Gatten, den Hafner Johann Georg P e r l, der 1724 seine zweite Gattin Maria Eva zu sich schreiben liess.

Durch einen Kauf- und Tauschvertrag vom 19. Jänner 1727 erwarb das Haus Therese L u c a m, Witwe des Hoffischmeisters Josef L u c a m, der das anstossende Küssdenpfennighaus (Adlergasse, alt Nr. 723, neu Nr. 4) besessen und dieses mit Testament vom 6. Mai 1726 (vergr. 8. Juli) seinen beiden Kindern, dem Reichsagenten Dr. Augustin L u c a m und Anna Maria hinterlassen hatte (s. S. 86). Seine Witwe Therese hatte an diesem Hause besitzmässig keinen Anteil und brachte deshalb durch den erwähnten Vertrag das Nebenhaus Nr. 713 an sich.

Da sie ohne Hinterlassung einer letztwilligen Disposition starb, kam das Haus Nr. 713 auf Grund einer Erbserklärung vom 10. November 1741 an die beiden vorgenannten Geschwister.

Weiterhin sind die Besitzverhältnisse dieses nun "zum kleinen Küssdenpfennig" benannten Hauses die gleichen wie beim grossen Küssdenpfennighaus (s. S. 87), mit der einzigen Ausnahme, dass den Fünftelanteil des n.ö. Appellationsgerichtssekretärs und Registratursdirektors Christian L u c a m bei der gerichtlichen Versteigerung am 12. Oktober 1797 der Hohenloische Hofrat Josef Edler von S e y f r i e d erstand, während der Ersterher des Fünftelanteils von Nr. 723 Karl Kollmünzer war.

Seyfried verkaufte den von ihm erworbenen Anteil am 3. November 1801 an Joseph G a b r i t z.

Mit Kaufkontrakt vom 27. Juli 1802 erwarb das ganze Haus der bgl. Handelsmann Georg Johann K a r a j a n, der am 1. Mai 1803 auch noch ein kleines daneben befindliches Haus dazu kaufte, das seit 1767 bestand.

Damals empfieng der bgl. Kleinuhrmacher Anton P r a u n (so Nutz und Gewer eines Fleckes Grund, der ihm von der Stadt überlassen worden war und worauf er einen Laden und eine Werkstatt erbaute. Nach seinem Tode wurde "das Häusel" am 19. März 1777 seiner Witwe Barbara B r a u n von L e w e n f e l d eingewantwortet, die es am 8. April 1788 Franz E g g e r und dessen Frau Maria Anna verkaufte.

Nach Eggers Tod kam seine Witwe, nachm. verehel. D i n z e n h o f e r, durch Einantwortungsurkunde vom 18. Februar 1796 in den Alleinbesitz des Hauses, das von ihr durch Kauf am 3. Mai 1801 an den bgl. Binder Michael G e n g e r und dessen Frau Eva, von ihnen 1803 an G. J. K a r a j a n gelangte und nun in dem Haus Nr. 713 aufging.

Auf Grund der Erklärung von dessen beiden Haupterben Demeter und Theodor K a r a j a n wurde mit Regierungsdekret vom 4. Jänner 1834 (A.H. Entschliessung vom 14. Februar 1833) das Eigentum an diesem Hause an die Bruderschaft der in Wien handelnden türkischen Untertanen griechischer Religion zur St.Georgskapelle eingetragen.

1897 wurde das Haus neu erbaut, dessen Eigentümer auch heute noch die griechisch-orientalische Gemeinde zum heil. Georg ist.

Die daneben befindliche Georgskapelle bestand übrigens schon seit dem Jahre 1783, in welchem Jahr die griechischen Handelsleute das Recht zur Abhaltung eines öffentlichen Gottesdienstes in eben dieser Kapelle erhielten. Die ausgezeichnete, mit prachtvollen vergoldeten Reliefs geschmückte Ikonostasis (d.i. die mit Heiligenbildern geschmückte Scheidewand zwischen Altarraum und dem übrigen Kircheninnern) stammt aus dem Jahr 1780.

H a f n e r s t e i g Nr. 6, ident. mit Griechengasse Nr. 7, siehe Seite 144.

H a f n e r s t e i g Nr. 8, ident. mit Fleischmarkt Nr. 13, siehe Seite 155.

H a f n e r s t e i g Nr. 10 (alt Nr.709), ident. mit Laurenzerberg Nr.3, bildete bis 1534 ein Zuhaus vom Haus Nr. 707, s.S. 165.

Am 15. September 1368 verkaufte Katharina, die Witwe des Fleischhackers Ulrich P o t i s , für sich und ihre Kinder Elisabeth, Johann und Niklas das ehemals hier gestandene Haus um 45 Pfund Wr.Pf. dem Fleischhacker Ruger M u n i c h und dessen Frau Clara. Die Eheleute verkauften es am 29. Februar 1380 um 36 Pfund Wr.Pf. dem Fleischhacker Nikolaus P a w r und dessen Frau Dorothea. Am 28. September des gleichen Jahres versetzen diese es für den gleichen Betrag dem Verkäufer Ruger Munich. Am 24. April 1384 verkauften sie es um 26 Pfund Wr.Pf. Heinrich dem Schreiber von Maissau.

Einer Eintragung vom 26. April 1390 entnehmen wir, dass der Schreiber Heinrich das Haus zu dieser Zeit nicht mehr besass, doch ist sein unmittelbarer Besitznachfolger nicht bekannt.

1393 ist das Haus im Besitz Ulrichs E y s e n h u t e l und dessen Frau Kathrei, die es am 12. Dezember dieses Jahres S e l i c h m a n dem Juden von Brunn versetzen. Am 27. April 1394 versetzen sie die Übertenerung ihres Hauses "über die geltschuld, dafür es emalen Selichman dem Juden stet", S c h a l e m von Perchtoldsdorf von Nikolsburg.

Am 18. September 1398 versetzen die damaligen Eigentümer: Hanns, Sohn des verstorbenen Niklas K u f u z z e r und dessen Frau Kathrey das Haus H e t s c h l e i n , Merchleins Sohn des Juden.

Zu Beginn des 15. Jahrhunderts ist Eigentümer beider Häuser (Nr.707 und 709) H e r w a r t in der Scheffstrass, der sie am 18. Februar 1415 seinen beiden Enkelkindern, Anna, Frau des Hanns G o t e s p r u n e r und Ulrich, beide Kinder des Hanns S n u r e r , schaffte.

1416 steht Ulrich S n u r e r allein an der Gewer der Häuser, 1439 gehören sie Heinrich O r t , der das Haus Nr.709 dem Ratsherrn Michel dem S t a d e l hinterliess, welcher es 1448 um 300 Pfund Wr.Pf. Agathe, der Frau des Lucas H u l b e r (Hilber) verkaufte, die im darauf folgenden Jahr von der Witwe

Heinrichs von Ort, Margarethe, um 225 Pfund Wr.Pf. das andere gegen den Fleischmarkt zu gelegne Haus (Nr. 707) dazu erwarb. Sie hinterliess die beiden Häuser zu einem Drittel ihrem Gatten Lucas H u l b e r , zu zwei Dritteln ihren Kindern Erhart und Hanns.

Hulbers Name ist dadurch bekannt, dass er 1441 während des Aufenthaltes der Königin Elisabeth von Ungarn in Wien deren Haushalt besorgte, worüber sich ausführliche Aufschreibungen erhalten haben (s.a. Band II, Seite 829).

Am 21. April 1452 legte Sebolt R o t h a n anstatt seines Herrn, Hanns K r a m e r , wegen einer unbezahlten Schuld ein Verbot auf das Drittel des Hulber und noch im gleichen Jahr wurden beide Häuser Stephan H i t t e n d o r f e r dem peler (d.i. Fleischhacker) und dessen Frau Barbara verkauft. Hittendorfer überlebte auch seine zweite Frau Ottilie und befand sich noch 1473 im Besitz des Hauses, das er seiner Tochter Agnes hinterliess, die hier als "Fridreich G e l d r i c h von S i g m a r s h o u e n , Bürger zu Wien, versprochene Hausfrau" bezeichnet wird. 1490 stehen sie, nunmehr verheiratet, beide gemeinsam an der Gewer des Hauses.

Nach der Agnes Tod kaufte Geldrich, der 1494 bis 1496 Bürgermeister von Wien war, für die Erben der Agnes ein anderes Haus auf dem Kohlmarkt, während er das Haus auf dem Fleischmarkt 1497 Martin S t a i n p a y s , Lehrer der Arznei, und dessen Frau Margarethe verkaufte.

Das Haus auf dem Hafnersteig scheint von Ruprecht K ö r b l e r als Zuhaus zu seinem am Fleischmarkt befindlichen Haus Nr. 706 (Fleischmarkt Nr. 15, s.S.164) erworben worden zu sein. So wie dieses kam es auf die gleiche Art an Hanns G l e i s m ü l l n e r und von dem 1514 an Philipp S t a i n p r u k h e r .

Von ihm kam das Zuhaus 1534 "samt dem untern Zimmer bei dem Prun, nämlich die Stuben, das Vorhaus, die Kuchl, sonst zwei Kammern und Keller" durch Kauf an den Bäcker Georg K a s w a s s e r und dessen Frau Apollonia, nach des Gatten Tod seine Haushälfte erblich an seinen Vetter und seine Muhmen, den Kindern des Hanns L a u f p i e s s zu Rossatz: Simon, Ruprecht, Dorothea und Ottilie und von ihnen mit freier lediger Übergabe an Jobst M o t z und dessen Frau Apollonia, der Witwe Kaswassers. Sie hinterliess ihren Hausanteil ihrem Endl Hännsl, doch sollte das Haus ihrem Gatten verbleiben, wenn Hännsl vor ihm sterben würde.

Motz meldete dem Bürgermeister und Rat, dass das Haus zur Zeit der Abfassung des Testamentes Apollonias "abgeprunnen gewest", welche Brandstatt auf 232 Pfund Wr.Pf. geschätzt worden war, doch hat er sie seither mit seinem eigenen Gled wieder aufgebaut. Darauf entschieden 1558 Bürgermeister und Rat, dass die Gewer an Motz allein ausgestellt werde, doch seinem Endl Hännsl 116 Pfund Wr.Pf. auf dem Hause satzweis sicherzustellen seien.

Nach Motzens Tod verkaufte sein Testamentsvollstrecker Hanns Springer das Haus 1563 um 800 Pfund Wr.Pf. Hanns A u e r und dessen Frau Dorothea, die es noch im gleichen Jahr käuflich an den Bäcker Hanns S c h u l t h u s und dessen Frau Juliane weitergaben.

Des Gatten Anteil fiel erblich an seinen mj. Sohn Hännsl. Durch einen auf der Raitkammer zwischen dem Knaben und seiner Stiefmutter aufgerichteten Vertrag fiel das Haus an Juliane

allein, die es 1566 dem Bäcker Hanns U n t z i n g e r und dessen Frau Christine verkaufte! Durch des Gatten Testament vom Jahr 1571 kam es an seine Witwe allein, durch ihr Testament vom Jahr 1581 an ihren zweiten Gatten, den Bäcker Georg R e n n e r, der 1582 seine zweite Frau Sophie zu sich schreiben liess!

Des Renners halbes Haus fiel auf Grund seines Testamentes vom Jahr 1601 an seine nächsten Verwandten: Elisabeth, Frau des Hanns M ü l l n e r, Anna S c h ä f l i n, Mathes R e n n e r und(unleserlich), Das halbe Haus Sophies sollte an ihre nächsten Verwandten kommen, die sich aber nicht legitimierten. Um die Erben des andern Teiles abfertigen zu können, wurde das Haus mit Bewilligung des Stadtrates auf der Raitkammer dem Bäcker Jakob D o r s c h verkauft, der 1605 seine Frau Margarethe zu sich schreiben liess, doch schaffte diese ihren Anteil wieder dem Gatten und der das ganze Haus seiner zweiten Frau Ursula und seinem Sohn Hanns D o r s c h. Nachdem sich dieser aber "ins Kriegswesen begeben" sowie unbekannt, ob er noch am Leben und während dieser Zeit das Haus in Abödung gekommen und baufällig geworden ist, wurde das Haus insbesondere zwecks Abrichtung der darauf angewachsenen grossen Steuern auf der Raitkammer ex officio ausgefeilt und 1637 an den Stadtkoch Thomas C a m i n und dessen Frau Magdalena verkauft!

Camin hinterliess die Liegenschaft mit seinem am 16. November 1662 publizierten Testament seiner zweiten Frau Dorothea und deren beiden Kindern Johanna und Maximilian. Nach des Bruders Tod kam dessen Anteil an die Schwester, die 1690 ihren Gatten, den Kiemer Johann H e y d e r zu sich schreiben liess!

Mit Testament vom 7. März 1692 hinterliess Dorothea auch ihren Anteil der Tochter!

Am 17. Jänner 1710 verkauften die Heyderschen Eheleute das Haus Karl L o c h e r von L ö n d e n h e i m. Durch sein Testament vom 5. September 1713 (vergr. 20. September) kam es an seine Witwe, von dieser an ihre beiden Kinder Adam Dominik Freiherr von L o c h e r und Maria Anna, verehel. Freiin von I m b s e n, sodann auf Grund eines Vergleiches vom 10. Juni 1721 an den Bruder allein und von diesem durch Kauf am 28. April 1724 an Michael Albert K u l l m a y r und dessen Frau Maria Johanna Eleonore!

Deren fünf Kinder: der Hauptmann Johann von K u l l m a y r, Maria Aloisia, verhel. von K ö n i g, Maria Clara, Maria Antonia und Maria Karoline erbten 1766 das halbe Haus der Mutter, und 1771 wurde ihnen das andere halbe des Vaters eingeweiht. 1774 stehen die vier Schwestern allein an der Gewer des Hauses!

Das Viertel der M. Aloisia von König, vorher verehel. gew. von Serdagna, fiel 1788 erblich an ihre vier Kinder erster Ehe: Raimund, Franz, Joseph und Elisabeth von S e r d a g n a und die vier Kinder zweiter Ehe: Aloisia, Antonia, Xaveria und Maria Anna von K ö n i g, das Viertel der M. Antonia Kullmayr 1793 an ihre beiden damals noch lebenden Schwestern!

Weiterhin zerfiel der Hausbesitz in eine grosse Anzahl von Anteilen, bis 1805 das Haus durch Aufkauf aller Anteile der bgl. Bäckermeister Johann P f i t z i n g e r und dessen Frau Maria Anna erwarben!

Nachdem Pfitzinger gestorben und seine Frau die ihr eigentümliche Haushälfte als in die Verlassenschaft ihres Ehegatten gehörig, anerkannt hat, wurde das ganze Haus dem eingesetzten

Universalerben, dem Bäckermeister Josef H e r m a n n , am 21. August 1821 eingewantwortet.

Nach dem Städturbar teilten sich 1871 in den Besitz des 1822 neu erbauten Hauses: Josef und Cäcilie H e r m a n n (aus dem Titel der Gütergemeinschaft), sowie deren Kinder Josef, Hugo und Elise, verhel. K l a a r . 1876 fiel der Anteil Josef Hermanns d.Ae. an seine Kinder und Richard G e r l o v i c .

Der H.K. von 1885 weist als Hauseigentümer Elise K l a a r "und 3 Mitbesitzer" aus, der von 1905 (unter Laurenzerberg Nr.3) Julius H e r m a n n und der vom 1911 Anton K l a a r "und Mitbesitzer".

Ab 1900 ist eine so starke Bewegung in den Besitzverhältnissen (teils durch Kauf, teils durch Vererbung) wahrzunehmen, dass ich mich hier darauf beschränken möchte, nur die Namen der neu in Erscheinung tretenden Anteilhaber anzuführen:

- 1900 Ella L e s o n i t z k y , Fritzi F r i e d l ,
- 1907 Rudolf P a r t l , Klara S c h n e i d e r ,
- 1913 Helene K a l l i c h , Olga M o r e l l , Marie M i t t - l e r , Nelly M a n d l , Dr. Josef H e i c h l e r ,
- 1914 Josefine und Adalbert K l a a r ,
- 1917 Oskar K l a a r ,
- 1921 Dr. Gottfried K u n w a l d , der geheime Finanzberater der Seipelschen Regierung, dessen starker Einfluss sich aber noch bis zum Umbruch des Jahres 1938 auswirkte. Kam seiner Verhaftung durch Selbstmord (Gift) vor.
- 1923 Helene Thusnelda H e l l e r , Feodora L e s o n i t z - k y ,
- 1925 Alois und Veronica O e h l e r , Johanna S e l i n g e r , Bianca B a k ,
- 1927 Elisabeth M u h r ,
- 1929 Franz, Hanns, Otto O e h l e r , Hilda M a t t e l , Hedwig F r a n k l ,
- 1930 Felix K l e i n
- 1935 Reform Baugesellschaft, B u n z l & B i a c h ,
- 1948 B u n z l & B i a c h A.G.

In den Jahren 1935/36 ergaben sich hier an der Ecke Hafnersteig/Laurenzerberg grosse bauliche Veränderungen.

Bis dahin befanden sich an Stelle des heutigen Hauses Nr. 10 zwei Häuser, - das eben beschriebene mit der damaligen Nr. 12 und ein Haus mit der damaligen Nr. 10, das identisch war mit Fleischmarkt Nr. 15 und der alten Nr. 706 entsprach (s.S. 44). Der gegen den Hafnersteig zu gelegene Teil dieses Hauses wurde nun von dem Stammhaus (Fleischmarkt Nr. 15) abgetrennt und nach Abbruch die freigewordene Grundfläche in den Neubau Ecke Hafnersteig/Laurenzerberg einbezogen, der neun Geschosse über der Erde umfasst und zum Teil terrassenförmig aufgebaut ist, d.h. im obersten Geschoss eine wesentlich kleinere Grundfläche aufweist als im Erdgeschoss. Dieser Neubau erhielt nun die Nr. 10, während Nr. 12 entfiel.

Vom Hafnersteig gelangt man über eine kurze Stiege zur G r i e c h e n g a s s e , die nach den hier sesshaft gewesenen griechischen Kaufleuten und den beiden griechischen Kirchen (die eine am Hafnersteig, die andere am Fleischmarkt) so benannt ist. Sie nimmt ihren Ausgang von der Rotenturmstrasse und zieht im Bogen, das letzte Stück oberhalb der erwähnten Stiege, stark ansteigend, zum Fleischmarkt. Bis zum Jahr 1862 wurde sie

nach dem alten Haus "zu den drei Kronen" (Griechengasse Nr.1) Krongasse genannt.

G r i e c h e n g a s s e Nr.1, ident. mit Rotenturmstrasse und Adlergasse Nr. 2, s.S. 71,

G r i e c h e n g a s s e Nr. 3, ident. mit Adlergasse Nr.4, s.S. 83,

G r i e c h e n g a s s e Nr. 5, ident. mit Hafnersteig Nr. 4, s.S. 129,

G r i e c h e n g a s s e Nr. 7 (alt Nr.710), ident. mit Hafnersteig Nr. 6 mit dem Schild "zum gelben Adler".

Am 21. September 1334 verpflichtet sich Wilhelm bei dem Brunnen gegenüber dem Abt Wulfing und dem Konvent von Göttweig betreffs der Gülte von zwei Pfund Burgrechts, die auf seinem Hause lastet, "daz da leit hinden an dem alten Fleischmarkt zenechst Weicharts haus des fleischhacker auf der hoch gen der Padstuben under den Hafnern uber und daz weilent Wolfleins des C h e l b e r p a u c h s sun gewesen ist....".

Am 22. Mai 1343 beurkunden Mert, Sohn Hermanns, des Enkels der Rudolfinne von St.Pölten und seine Frau Anna, dass sie von Meinhard, dem Göttweiger Hofmeister auf zwei Pfund versessenes Burgrecht geklagt wurden, von dem Hause, das einst Wilhelm bei dem Brunnen (Mertens Schwiegervater) gehörte.

1374 ist das Haus Eigentum Ulrich P l e y e i n s, der es durch Gerichtsspruch für oder von seinem Herrn Johann Y n g e l s t e t e r erhalten hat (der lateinische Urtext ist zweideutig in obigem Sinn) und am 20. April dieses Jahres um 20 Pfund Wr.Pf. Rueger H i e r s t o r f f e r (von Regensburg) verkaufte.

Am 19. April 1381 verpfänden er und seine Frau Elsbeth ihre beiden Häuser, eines gelegen am alten Fleischmarkt (Nr.711) welches war ehemals Pluemrewtter und das andere unter den Hafnern (Nr. 710) dem Bade gegenüber um 300 Pfund Wr.Pf. Frau Chunigunden, der Witwe Chunrads Cultellatoris (Messerer).

Am 12. Februar 1382 verpfändet Ruger das Haus unter den Hafnern um 60 Pfund Wr.Pf. dem Juden H e t s c h l e i n von Herzogenburg und am 8. August des gleichen Jahres Leopold, dem alten Richter von Gaunersdorf und dessen Frau Chunigund.

Am 9. Februar 1385 verkaufen er und seine Frau Elsbeth "ir voders haus am Fleischmarkt zenest Volkmars haus vom Rein und ir niders haus under den Hafnern ... gegen der padstuben uber", um 320 Pfund Wr.Pf. Abt Stephan und dem Konvent des Klosters Lilienfeld.

Die Erwerbung dieses Hauses durch das Kloster steht mit der Gründung der Wiener Universität in engem Zusammenhange (s. Band IV, 2. Teil).

Wie lange sich das Stift dieses Hausbesitzes erfreut hat, ist nicht bekannt.

Um die Mitte des 15. Jahrhunderts ist Eigentümer des Hauses Laurenz H e r i n g s i n g e r der Unterkäuffl (über die Unterkäuffel siehe Band I, S.356), der das Haus samt den zugehörigen Ställen 1456 seiner Tochter Anna, Frau des Peter L e i t n e r des Aufdrucker hinterliess.

Die Aufdrucker hatten für den gewerblichen Gebrauch, aber auch für Sachen, die an die Arbeiten der Maler heranstrei-

fen, wie das Bedrucken von Baldachinen, Verzierungen und Sprüchen zu arbeiten. In der vom Altertumsverein zu Wien herausgegebenen Geschichte der Stadt Wien, III, S.608 ist Anna Leittner als Eigentümerin des Hauses Nr. 700 angeführt, was jedoch nur ein Druckfehler sein kann, da sich Neumann dabei ausdrücklich auf Ber. u. Mitteilungen des A.V., Band I, S.249 beruft, wobei Anna L. beim Haus Nr. 710 vermerkt ist. Überdies gehörte das Haus Nr.700 zu dieser Zeit dem Stifte Rein.

Anna Leittner heiratete nachmals Hanns Kewsch und später Sigmund Klöstler und vererbte 1496 das Haus ihren Kindern Wolfgang Klöstler und Helena, Frau des Irhers (d.i.Weissgärber) Paul Augspurger. Die ~~Eltern~~ Geschwister verkauften es im gleichen Jahr um 82 Pfund Wr.Pf. dem Rosstauscher Jörg Gmainer, der es im Jahr 1500 um 200 Pfund Wr.Pf. an Paul Garttner und dessen Frau Barbara weitergab. 1506 liess Barbara ihren zweiten Gatten Balthasar Mulhaimer, 1510 ihren dritten, Cunz Freidreich zu sich schreiben.

Weiter kam das Haus durch Kauf:

1511 um 220 Pfund Wr.Pf. an Hanns Stossanhibl,
1523 um den gleichen Betrag an Andre Harder und
1531 um 305 Gulden rhein. an den Hafner Caspar Haubtmann, der 1553 von Bürgermeister und Rat um 40 Pfund einen öden Grund dazu kaufte, der vormalig "eine Gasse gewesen".

Im gleichen Jahr liess er aus "väterlicher Liebe und Wohlneigung" seinen Sohn, Dr.jur. Stefan Haubtmann, zu sich schreiben.

Dessen Besitznachfolger verabsäumten, sich an die Gewer anschreiben zu lassen, doch hilft uns über diese Zeit das Hofquartierbuch hinweg, nach welchem 1563 das Haus der Witwe Dr. Hauptmanns, 1566 Christof Wideman, 1567 Hanns und Georg Schädner gehörte, die es noch 1587 besaßen.

Hanns Schadner hatte in seinem Testament einige Legate ausgesetzt, doch konnten die damit Bedachten der Legate nicht habhaft werden, weswegen sie gegen den Testamentsexekutor Melchior Schädner die Klage ergriffen, worauf es auch tatsächlich zur gerichtlichen Exekution und Einantwortung kam.

Als auch Hanns Neumann von Melchior Schadner eine Schuld einzufordern hatte, verglich er sich mit den Schadnerschen Legataren, worauf ihm das Haus übergeben wurde.

Nach seinem Tode verglich sich seine Witwe mit ihren Kindern und kam so in den Alleinbesitz des Hauses, das sie durch ihren zweiten Gatten, den Rat des Innern Hanns Viereckl verkaufen liess, wobei es 1618 von dem äussern Rat und Mauter unter dem Roten Turm Hanns Stapfer und dessen Frau Magdalena erworben wurde.

Von Stapfer, der eines jähen Todes verschied, fiel das Haus erblich an seine Witwe und seine drei Töchter: Maria, Frau des kais. Ungelteinnehmers Georg Häberl, Katharina, Frau des Dr.med. Johann Ludwig und Barbara, Frau des Ratsbürgers zu Wiener Neustadt Caspar Feilbaum, kam aber durch einen Vertrag vom 10. August 1625 an die Witwe Magdalena allein, die es am 23. November 1627 dem Gastgeb Jakob Pauer verkaufte, der es schon am 8. Dezember darauf dem Salzamtsgegendhändler Georg Lennetz (Lainz) weitergab. Dieser hinterliess es mit Testament vom 21. Jänner 1641 seiner Witwe Susanne, wiederverehelichte Ruckherin und diese es mit ihrer letzten Willschrift vom 10. Jänner 1670 ihrer Tochter Elisabeth, die

ihren Gatten, den Barbier Hanns Jakob G e r h a r d t zu sich schreiben liess.

Da sie eine Schuld von 300 Gulden an Elisabeth Wen i g - h o f f e r i n nicht termingemäss rückzahlte, wurde sie von dieser geklagt, doch kam es nicht bis zur Einantwortung, da mittlerweile die Forderung der Wenighofferin befriedigt worden war und das Haus daher der Gerhardtin verblieb, die es am 15. Mai 1674 dem kais. Stadt- und Landgerichtsbeisitzer Johann Georg S c h o b e r und dessen Frau Anna Elisabeth verkaufte.

Zu dieser Zeit befand sich dort ein Bierhaus, dessen tiefe Keller besonders hervorgehoben werden. Von seinem Schildnamen "zum gelben Adler" leitet Weiskern den Namen "Gelbe Adlergasse" ab, der eine Zeit lang für die heutige Griechengasse im Gebrauche stand. Später verwandelte sich der gelbe in einen goldenen Adler.

A.E. Schober, nachm. verehel. M ü h l p f o r t , hinterliess das Haus mit Testament vom 17. Oktober 1682 ihren zwei Kindern erster Ehe, Andre und dem kais. Stuckhauptmann Romanus C e t t o. Durch Vergleich vom 15. Oktober 1702 kam es an Romanus allein, dessen Geweranschreibung erst 1720 erfolgte.

Mit Testament vom 17. September 1723 schaffte er es zu gleichen Teilen seinen vier Kindern Anna Franziska, Anna Josepha, Anna Elisabeth und Ignaz Michael. Zwei der Schwestern starben nacheinander innerhalb 24 Stunden, worauf die beiden andern Geschwister das Haus am 23. August 1728 dem Gastgeb Albin S c h a u m b e r g e r und dessen Frau Juliane verkauften. Durch des Gatten Testament vom 21. April 1732 (vergr. 24. September 1736) kam es an seine Frau allein, wiederverehel. von C a r n i e r e und nach ihrem Tod zufolge landrechtlicher Einantwortung vom 31. Mai 1803 an ihre Testamentserben Katharina M ü l l e r , geb. Leeb und Elisabeth E b e r l , geb. Dirr, die es dem Ziegelbrenner Andreas T h o m a verkauften. Dessen Verlassenschaft wurde mit Einschluss des Hauses am 22. August 1834 seiner Tochter Rosina, verhel. B u c h w e i n , eingeantwortet, die noch der H.K. von 1885 als Eigentümerin des Hauses angibt.

Wann das dort befindlich gewesene Bierhaus aufgelassen worden ist, steht nicht fest. In den Kellerräumen des Hauses befand sich in den Achtzigerjahren des vorigen Jahrhunderts eine Kistentischlerei.

Der H.K. von 1905 führt als Hauseigentümer August B u c h w e i n "und Konsort.", der von 1911 Laise B u c h w e i n "und Mitbesitzer" an.

Mit Kaufvertrag vom 16. Juni 1922 erwarb das Haus Heinrich L i e b l i n g . Am 19. November 1940 wurde es Flora L i e b l i n g , am 5. Februar 1949 Hanns L i e b l i n g eingeantwortet.

Das einstöckige, in einer Nische der Aussenfront mit einer hübschen barocken Madonnenstatue geschmückte Haus, das eine Grundfläche von 666 m² aufweist, entstammt dem 16. Jahrhundert. Ein zumindest in das 15. Jahrhundert zurückreichendes Baudenkmal ist der kleine gotische Hausturm, der das Dach des vorgebauten Hauses überragt, wohl der letzte Rest der bürgerlichen Stadt des Mittelalters. Es ist ein rechteckiger, sich aus dem altertümlichen Baublock zwischen Griechengasse und dem Hafnersteigmässig hoch erhebender Turm, der mit den Hinterhäusern Griechengasse Nr. 7 und 9 so verbaut erscheint, dass er nur ein wenig

über das Dach des ersteren einstöckigen Hauses herausieht, von dem dreistöckigen Nachbargebäude aber überragt und fast ganz verdeckt wird. Auf einer Abbildung in Eislers Historischen Atlas der Wiener Stadtansichten "das bürgerliche Wien 1770-1860, s.a. erste Fassung des Manuskriptes, Band IV, Abb.33, S. 129, ist er nicht zu sehen, da die Aufnahme zu nahe dem Hause erfolgte. Auf einer Zeichnung Hütters, siehe bei Kisch, Alte Strassen und Plätze Wiens, etz. S. 488, guckt er hingegen hinter dem Hause hervor, da Hütter seinen Standpunkt etwas weiter weg von der Hauswand wählte. Sein für spätmittelalterliche Turmbauten typisches, sehr steiles, abgewalmtes Satteldach, auf dem ein Zierknauf sitzt, besitzt in Wien kein Seitenstück mehr. Der Turm am Hafnersteig war ursprünglich ein Wehrbau, der dann auch für Wohnzwecke adaptiert wurde.

Auch das drei Stock hohe Nachbarhaus

G r i e c h e n g a s s e Nr. 9 (alt Nr. 711 und 712), ident. mit Fleischmarkt Nr. 11, lässt schon in seinem Aussehen auf ein ehrwürdiges Alter schliessen. Das Haus, das auf der alten babenbergischen Stadtmauer steht, entspricht mit seinen mächtigen Eckquadern und den kleinen, fast quadratischen Fenstern dem Typus der Wiener Häuser des 16. und auch noch der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Vielleicht sind das obere Stockwerk und das Schindeldach etwas jünger. Die Angabe Salzbergs, der als Erbauungsjahr des gegenwärtigen Hauses 1784 nennt, dürfte daher wohl nur diesem Stockwerksaufbau entsprechen.

Ursprünglich bildeten die beiden Häuser Nr. 711 und 712 ein Objekt, das zwischen 1335 und 1343 dem Fleischhacker W e i c h a r t, dann P l u e m r e w t w r, 1376 R u g e r H i e r s t o r f f e r von Regensburg, und 1385 dem Kloster L i l l i e n f e l d gehörte" (vgl. Haus Nr. 710, S. 136).

1447 verkauften die damaligen Eigentümer des Hauses: Kristan W i s s i n g e r und dessen Frau Kathrein dieses um 650 Pfund Wr. Pf. dem Hofschreiber Hanns G i s l e r und dessen Frau Barbara. Am 4. Jänner 1451 beurkunden die Eheleute, dass sie dem Hanns von G e r a u ihr Haus mit aller seiner Zugehörung, nämlich mit "zway nottpressen, grant, kar und was darczu gehört, und auch mit allem dem, das mit nagl und eisen begriffen und mit erd bestossen ist", um 500 Pfund guter Landeswährung in Österreich und "ainen toppelharrass" oder dafür 10 Gulden rhein. verkauft haben.

Die Geraus Frau Kunigunde gehörende Haushälfte fiel nach deren Tod 1478 an ihre Tochter Kathrey, der Frau des Caspar H a i d e n, den man nennet S u n d m a y r, Rates der beiden Städte Krems und Stein, während die andere Hälfte an Hanns G o l d und Andre P e c h l e r kam, "anstatt Bertlme Reich, Bürgers zu Krakau, seines Herrn, dessen Gewalt er hat", um 227 Gulden, die ihm Hanns von Gerau schuldig war.

Auch diese Haushälfte erwarb noch im gleichen Jahr Caspar H a i d e n und dessen Frau Kathrey. Von ihnen kam das Haus um 300 ungar. Gulden an Wenczlab S c h e n n k h l, der es seinem Sohn Jakob vererbte. Da dieser "ungevogt mit tod abgangen", kam es 1498 an den Schwager des Wenczlab, Erhart H y e r t, der es 1499 Stephan V e l d t k i r c h e r verkaufte, von dem es schon im nächsten Jahr seine Witwe Agnes erbte. Sie schaffte das Haus im Jahr 1510 Wolfgang F o r s t e r von Stain, von dem es 1514 der Lehrer der sieben freien Künste, Niclas von

B e f f a r t erwarb. Er hinterliess es seiner Gattin Ursula, diese es ihren beiden Kindern Emmerich Christof und Adolf, die sie von ihrem letzten Gatten Dr. M. von H e n n e n b e r g hatte. Von ihnen kam es 1534 durch Kauf an Christoph K h e m n a t e r und Michel M ä n n d l von Perchtoldsdorf, nach Michels Tod dessen Teil erblich an seine Kinder Wolfgang, Margarethe und Katharina, durch Ablösung und Übergabe an Christoph K h e m n a t e r, der sich damit im Alleinbesitz des Hauses befand. Durch Kauf kam es weiter noch im gleichen Jahr an Ambrosy G r u e b e r, 1537 an Vincenz K h u e n und dessen Frau Helene, 1538 an Colman P y k l und dessen Frau Elisabeth, von denen es 1544 Anna, Witwe des Christoph K h ö l l um 1500 Pfd erwarb. Nachmals Frau des innern Rates Georg Z y m e r m a n n, verkaufte sie gemeinsam mit ihren drei Kindern Wolfgang K h ö l l, Katharina, geb. Zymermann, wohnhaft zu Breslau und Magdalena, Frau des Wolfgang E c k h a r t das Haus im Jahr 1557 um 1800 Pfund Wr.Pf. dem Fleischhacker Albrecht P r e y t s c h u e c h und dessen Frau Barbara. Diese schaffte ihre Haushälfte 1565 dem Gatten und er das ganze Haus mit Testament vom Jahr 1576 seiner zweiten Frau Margarethe, die 1579 ihren zweiten Gatten Caspar N i k i t s c h zu sich schreiben liess.

Nach dessen Tod verglich sich seine Witwe mit den zahlreichen Verwandten ihres Mannes (im Gew.Buch J, fol.212, namentlich angeführt) und verblieb dadurch im Alleinbesitz des Hauses.

Auf Grund einer zwischen ihr und ihrem dritten Gatten Wolfgang S i n i c h aufgerichteten Donation kam das Haus nach ihrem Tode an Sinich, nach dessen Tod an seine zweite Frau Maria und seine vier Kinder, durch Vergleich an Maria allein, nach ihrem Tode an ihre damals noch lebenden drei Töchter: Rosina T a u s s e r i n, Maria D r e m b i n und Maria Elisabeth R i e g e r i n, alle geb. Sinich. Diese verkauften das Haus dem n.o. Kammerbuchhalterei Ratrat Veit Friedrich S t r e i b e l (Aufsandung vom 17. März 1642).

1646 trennte Streibel einen Teil des Hauses ab und verkaufte ihn Melchior S t a p f e r, woraus das Haus Nr. 712 entstand (siehe unten), während der andere Teil des Hauses (Nr.711) Helene Z e h e t m a y e r verkauft wurde, die 1650 ihren damaligen Gatten Wolfgang S c h n e l l zu sich schreiben liess.

Diese Abteilung in zwei selbständige Objekte war und blieb auch nur in besitzrechtlicher Natur. An dem Bau selbst, der dem 16. bis 17. Jahrhundert entstammt (siehe Plan von Dr.Klaar), war dadurch kaum etwas geändert worden. Nur die Fassade erfuhr um 1700 eine Erneuerung.

Nr. 711 gelangte 1664 an den Häringer Michael L e h n e r und dessen Frau Johanna, von denen das Haus mit Kaufbrief vom 9. Jänner 1673 der Tuch- und Kotzenmacher Michael D i l l erwarb. Er hinterliess es seiner Frau Barbara, auf Grund deren Codizills vom 3. November 1683 es an Eva K ö n i g kam, die 1685 ihren Gatten, den Fleischhacker Urban K ö n i g zu sich schreiben liess. Dessen Haushälfte fiel auf Grund seines am 20. Juni 1684 verfassten und am 22. August 1685 vergriffenen Testamentes wieder an seine Witwe zurück, die das Haus als wiederverehelichte G u n d l i n am 26. März 1708 dem bgl. Rierner Johann Wolfgang S c h w a i g e r und dessen Frau Maria Margarethe verkaufte, welche letztere durch des Gatten Testament vom 16. November 1727 (vergr. 8. Mai 1728) in den Alleinbesitz des Hauses gelangte. Sie hinterliess es mit Testament vom 12. Sep-

tember 1739 (vergr. 22. Dezember) ihren vier Töchtern: Maria Clara, Frau des Handschuhmachers Georg H o f i n g e r , Maria Anna, verhel. F r a n k , bgl. Riemernmeisterin, Maria Rosalia und Maria Franziska S c h w a i g e r , sowie ihren vier Enkeln (Kinder des bgl. Wachshändlers Johann Paul B i n d e r und dessen Frau Anna Maria, geb. Schwaiger): Josef Paul, Johann Carl Christoph, Maria Anna und Maria Theresia B i n d e r .

Von den Erben erwarben das Haus mit Kaufbrief vom 18. September 1743 der bgl. Störckmacher Johann Sigmund P e i s l (Beissl) und dessen Frau Maria Josefa.

Nachdem die Liegenschaft schuldenhalber gerichtlich exekutiert worden war, wurde sie 1766 licitando von den Meistbietenden, dem bgl. Schustermeister Hermann P i t t (Bitt) und dessen Frau Katharina erstanden.

Auf Grund der Abhandlungsveranlassung nach ihrem verstorbenen Gatten vom 9. Oktober 1792 wurde das Haus Katharina dergestalt überlassen, dass sie lebenslang den Fruchtgenuss von dem ganzen Vermögen haben, diesen aber verlieren soll, wenn sie zu einer zweiten Ehe schreiten würde. Dann hätte das Vermögen zu gleichen Teilen an seine Kinder zu fallen.

Katharina Pitt überliess zufolge Erklärung vom 22. November 1797 die Hälfte des Hauses ihren sieben Kindern: Katharina N o s p l e r , Anna Maria S c h m u t z , Barbara U n g e r , Franziska H o m a n , Hermann, Josef und Theresia P i t t .

Der Anteil der Katharina Nospler fiel erblich an ihren Gatten Franz N o s p l e r , der ihn am 3. August 1804 Josef H o m a n abtrat.

Hermann Pitt, Franziska und Josef Homan traten ihre Anteile mit den Urkunden vom 7. Juni 1809 und 4. Juni 1810 dem bgl. Schlossermeister Johann H o r k y und dessen Frau Theresie eigentümlich ab, die schliesslich auch die Anteile der übrigen Inhaber durch Kauf an sich brachten.

Seit 1806 auch im Besitz des Nachbarhauses Nr. 712, blieben von nun an die beiden Häuser (eigentlich müsste man hier x von Haushälften sprechen) in einer Hand. Weiter sie bei Nr. 712.

Nr. 712: Auf Grund eines ratifizierten Kontraktes vom 24. Juli 1646 gab der damalige Besitzer des Hauses Nr. 711 dem n.ö. Kammerbuchhalterei Ratrat Veit Friedrich S t r e i b e l den vorderen Stock ober dem Tor und den hintern Turm an den Obervater des Armenhauses zu St. Marx Melchior S t a p f e r und dessen Frau Sophie käuflich ab, woraus besitzrechtlich das Haus Nr. 712 entstand (s.S. 140).

Die Haushälfte Sophiens fiel erblich an ihre drei Töchter: Ursula W e i d n e r , Rosina E d e r e r , Wittib, und Anna Maria K h r e u t t e r , die sie ihrem Vater frei ledig und eigentümlich überliessen. Dieser verkaufte das Haus am 27. Oktober 1663 dem Fischkäufer und Gerichtsgeschworenen im untern Werd Lorenz R a i n p a c h e r , der seine Frau Maria Elisabeth zu sich schreiben liess.

Nach dem Tod der Gattin kam das Haus auf Grund des Gewerrechtes an Rainpacher allein. Da er ohne Hinterlassung von Leibeserben gestorben war, fiel es kraft des habenden Rechtes der Stadt anheim, welche es 1669 dem bgl. Hufschmied Barthlme S o c k h l verkaufte, von dem es mit Kaufvertrag vom 14. September des gleichen Jahres der bgl. Fleischhacker Mathias E c k s t a i n und dessen Frau Helene erwarben. Durch die am

am 7. Dezember 1712 publizierte letztwillige Disposition des Gatten kam das Haus an seine Witwe allein und auf Grund ihres am 29. November 1716 verfassten und am 11. Juni 1721 vergriffenen Testamentes an ihre Tochter Anna Elisabeth, die 1725 ihren Gatten, den Fleischhacker Johann Konrad L a n g zu sich schreiben liess, doch fiel dessen Anteil mit Testament vom 16. Jänner 1738 (vergr. 27. Jänner) wieder an seine Frau zurück. Zuletzt verhel. gew. T h a l l e r, kam das Haus nach ihrem Tode laut Kammerbericht vom 26. November 1768 an Anna Maria S c h r e i b e r und Maria Josepha E n z i n g e r, beide geb. Rosmann, als die von ihr eingesetzten Universalerben, die es schon vorher, am 19. September 1768 an den bgl. Baumeister Franz H u e b e r und dessen Frau Susanne verkauft hatten, von denen es am 5. Juli 1776 die Schneidermeisterin Theresia W i m m e r erwarb.

Mit Abhandlungsbescheid vom 12. August 1799 kam das Haus erblich an ihren Sohn, den Professor der Gottesgelehrtheit Dr. Josef W i m m e r, dessen Testamentserben Johann Cölestin M a y e r, Verwalter der Herrschaft Hetzendorf, es am 6. Dezember 1803 eingeantwortet wurde. Von diesem erwarb es mit Kaufvertrag vom 19. Juni 1806 der Schlossermeister Johann H o r k y und dessen Frau Therese, die auch das Nachbarhaus Nr. 11 an sich brachten, wodurch die beiden Häuser wieder in eines zusammengeschlossen wurden und von nun an in einer Hand blieben. Damit war der alte Zustand wieder hergestellt.

Der Anteil Horkys an dem nunmehr aus Nr. 711 und 712 bestehenden Hause fiel auf Grund der Verlassenschaftsabhandlung vom 5. März 1812 an seine drei mj. Kinder Andreas, Josef und Theresia. Des Andreas Anteil kam vermöge Abhandlungsveranlassung vom 15. Mai 1823 zur Hälfte an seine Mutter, nun wieder verhel. G a l l e r, während die andere Hälfte am 9. September des gleichen Jahres seinen beiden Geschwistern eingeantwortet wurde, denen Theresia Galler am 6. September 1832 auch ihren Gesamtanteil verkaufte.

Josef Horky war mittlerweile auch Schlossermeister geworden und Theresia war nun verhelichte O b e n h a i m e r. Der letzteren Anteil wurde am 13. Februar 1849 ihrem hinterlassenen Gatten dem Realitätenbesitzer Johann O b e n h a i m e r eingeantwortet, den noch der H.K. von 1869 gemeinsam mit seinem Schwager Josef H o r k y als Eigentümer des Hauses angibt. Der H.K. von 1885, der hier übrigens noch immer zwei Objekte ausweist und zwar Griechengasse Nr. 9 (alt Nr. 711) mit 173 m² und Fleischmarkt Nr. 11 (alt Nr. 712) mit 291 m² Grundfläche, nennt Johann O b e n h a i m e r "und 4 Mitbesitzer".

Das Parzellenprotokoll für den ersten Bezirk nennt als Eigentümerin 1893 Maria O b e n h a i m e r allein, der H.K. von 1905 Leopold S c h m i d t und Franz H a u e r, der von 1911 Franz H a u e r allein.

Mit Einantwortungsurkunde vom 25. Jänner 1915 kam je ein Fünftel der Liegenschaft an Ignaz, Leopold, Rosa, Berta und die mj. Friederike H a u e r.

Mit Kaufvertrag vom 6. Juni 1936 kam der Anteil des Ignaz an Sophie H a u e r, mit Kaufvertrag vom 2. Oktober 1936 der Anteil Bertas an Rudolf S c h a u k a l und mit Kaufvertrag vom 17. November 1936 der Anteil Rosas an Sophie H a u e r.

Auf die andere Strassenseite übergehend, ist

G r i e c h e n g a s s e Nr. 2 ident. mit Rotenturmstrasse

Im Hause befindet sich eine altbekannte Gastwirtschaft, die einen Doppelnamen führt. "Griechenbeisl" heisst sie, weil sie im 18. Jahrhundert von den in der Umgebung angesiedelten Griechen stark besucht wurde, "Reichenbergerbeisl" deshalb, weil sie auch das Stammlokal von Reichenberger Tuchhändlern war, wenn sie sich gerade in Wien aufhielten, so dass sich hier der Norden und der Süden friedlich die Hand reichten. Genannt wurde sie schon zur Zeit der grossen Pest des Jahres 1679, da Konrad Ulrich P u f f a n ihr Besitzer war.

Sie nahm für sich den Ruhm in Anspruch, dass der liebe Augustin hier sein Lied erdacht und zum erstenmal gesungen hat. An der Hauswand des Gebäudes ist eine 1935 sehr schön ausgeführte Holzschnitzerei von C. B a c h m a y e r angebracht, die den lieben Augustin mit seinem Dudelsack darstellt, um ihn ein geschlungenes Spruchband, auf dem das zu lesen ist. Vom Volke auch heute noch gerne geglaubt, wurde bereits beim Sabelkeller (Wipplingerstrasse Nr. 19, alt Nr. 352, II. Band, S.530), der den weinseligen Sangesbruder gleichfalls als seinen Gast reklamierte, ausgeführt, was von dieser Legende zu halten ist, doch wird deren Zerpflückung den wohlverdienten und begründeten Ruf der altrenommierten Gtstätte Ecke Griechengasse/Fleischmarkt kaum beeinträchtigen.

War es nicht der liebe Augustin in höchst eigener Person so mag es eben ein anderer der sangesfreudigen Gilde gewesen sein, der seine Kunst hier zum Besten gab und für Stimmung sorgte.

Dass das Musizieren in den Wiener Gaststätten der damaligen Zeit zu starken Auswüchsen neigte, ist einer Regierungsverordnung vom 20. November 1702 zu entnehmen. Dort heisst es: "Die n.ö. Regierung verbietet zu verhüttung allerhand sünd und laster, tumult, raufhändl und mordthaten...nicht allein in der kayserl. residenzstadt Wienn, sondern auch in den samentlichen vorstätten das so frey und täglich in denen wirths- und gasthäusern in schwung gangene musicieren deren spielleuth und musicanten zwar ausser sonn- und feiertagen."

Nach einem Propagandaschriftchen der Gastwirtschaft wird das Griechenbeisl in alten Chroniken bereits um 1500 als Gasthaus "zum gelben Adler" genannt. Seither wechselte es öfters den Namen, hiess bald "zum roten Dachl", bald "zum goldenen Engel". Das muss dahin berichtigt werden, dass sich der "gelbe Adler" im Nebenhaus Griechengasse Nr. 7, alt Nr. 710 (s.S.138) befand.

Im Jahr 1852 führte der damalige Wirt des Griechenbeisls Leopold S c h m i e d (Schmidt) das erst kurz vorher gegründete "Pilsner Urquell" ein, und von hier aus trat dieses unvergleichliche Bier seinen Siegeszug um die Welt an.

Das Griechenbeisl war aber auch der Treffpunkt vieler prominenter Künstler, Gelehrter und Politiker und mit Stolz verweist der Wirt auf Beethoven, Schubert, Wagner, Strauss, Brahms, Schwind, Waldmüller, Mark Twain, Grillparzer, Nestroy, Lueger und Graf Zeppelin, "die hier bei Speise und Frank in träumerischer Versunkenheit den ewig lebendigen Geist vergangener Jahrhunderte verspürten".

Und das ist es, was dem Wiener wie dem Fremden als das Anziehendste an dieser eigenartigen Gaststätte erscheint.

Auf die andere Strassenseite übergehend, ist

G r i e c h e n g a s s e Nr. 2 ident. mit Rotenturmstrasse

Nr.22, siehe Seite 68.

G r i e c h e n g a s s e Nr. 4, ident. mit Steyrerhof Nr. 3, siehe Seite 65, doch soll hier der Kriegsschaden nachgetragen werden, den das mit seiner Breitseite in der Griechengasse liegende, aus dem 16. bis 17. Jahrhundert stammende Haus erlitten hat.

Am 15. Jänner 1945 schlug eine Bombe in das Dach mit massiger Schadenswirkung, so dass der Schaden in kurzer Zeit behelfsmässig (Deckung mit Dachpappe) behoben werden konnte. Auch eine am 8. April eingefallene kleine Bombe war verhältnismässig harmlos und erst der 11. April wurde für das Haus kritisch. Da griff der Grossbrand des Kaiviertels durch Funkenflug auch auf dieses Haus über, und die behelfsmässige Dachdeckung bot keinen Schutz gegen die Ausbreitung des Feuers. Es begannen die Dippelbäume zu brennen und bald stand der ganze Dachstuhl in Flammen und mit ihm brannten auch die beiden obersten Geschosse aus.

G r i e c h e n g a s s e Nr. 6, ident. mit Fleischmarkt Nr. 3/5, siehe Seite 146.

G r i e c h e n g a s s e Nr. 8, ident. mit Fleischmarkt Nr. 7, siehe Seite 151.

G r i e c h e n g a s s e Nr. 10, ident. mit Fleischmarkt Nr. 9, siehe Seite 154.

Wir kommen nun zum F l e i s c h m a r k t selbst. 1220 als "carnifices Wiennenses" erwähnt, war hier der älteste Marktplatz für Fleisch und auch der älteste Sitz der Fleischauger. 1285 wird der Fleischmarkt bereits als "alt" genannt (domus in antiquo foro carnum). Er hatte nämlich kurz vorher (1282) seine ursprüngliche Bestimmung an den Lichtensteg abtreten müssen. Daneben wird er aber selbst noch 1314 schlechthin "in foro carnum" genannt.

Eine durchgreifende Veränderung gewann das Aussehen des Fleischmarktes und seiner nächsten Umgebung durch die Anlage der Universität nächst seinem Ostende. Gelehrte Gewerbe, zwei Buchbinder und seit Erfindung der Buchdruckerkunst auch "Buchführer" (Buchhändler) zogen sich in diese Gegend. Studentenherbergen, teils Bursen, teils Koderien, entstanden dort.

In der zuchtlosen Zeit Friedrichs III. etwa zwischen 1450 und 1465 erhielt der Fleischmarkt ein revolutionäres Gepräge, das bedingt war, erstens durch unzufriedene Viehhändler und Fleischer, deren Gewerbe Gewalttätigkeit und Rohheit zu fördern geeignet ist, zweitens aber durch zuchtlose, verdorbene Studenten. Die Häupter des in mehrjähriger Gährung vorbereiteten Aufstandes von 1462/63 wider den Kaiser stammten denn auch aus den Fleischerhäusern und den Koderien des Fleischmarktes. Voran der übelberüchtigte Bürgermeister Wolfgang H o l z e r, der nach Hinderbach vordem in Ungarn einen Handel mit Ochsen, Pferden und andern Waren trieb und dadurch reich geworden war. Eben deshalb hatte er unter den Fleischern auch seinen Anhang. Seinen Hausbesitz am Fleischmarkt siehe Seite 157, 163. Später, als er emporgekommen war, wohnte er in der vornehmeren Gegend des Rossmarktes (Stock im Eisen Platz, s.S.26 in Band I. Neben ihm seien genannt Jakob M e i n h a r t, von Michael Behaim als "der Fleischhacker am Ecke" oder verächtlich als "der schnöde Wampenwascher" bezeichnet. Siehe Seite 165, dann Wolfgang P e s t, ursprünglich ein Landstreicher aus Passau,

später "eines Pfaffen Scherge".¹

Den Typus der rumorigen Studenten vertraten Jörg K r e m - p e l , von Behaim als "pöswiht aus der kaderei (Coderie) bezeichnet" und Lorenz S c h ö n b e r g e r , nach Hinderbach "ein partekenfresser" (Spottnamen für Currendschüler und Bacchanten, die sich vom erbettelten Brote ernähren mussten).

Krempel verstand es allerdings, Carriere zu machen. Er heiratete die um vieles ältere Juliane, Witwe des seinerzeit ~~Krempel~~ reichsten Kaufmannes von Wien, Andreas H i l t p r a n t von Meran und Mutter vieler Kinder (s. Band I, S. 333). Er scheint sich auf das Weingeschäft verlegt zu haben, denn im September 1463 finden wir ihn im Weinleseausschuss und 1465 tritt er als städtischer Weinlieferant auf.

Lorenz Schönberger verstand seinen Vorteil nicht minder gut. Nachdem er als Student Schiffbruch erlitten hatte, wurde er in Herrenhäusern "Wirt", d. i. Hausverwalter. Er heiratete die Tochter des ehemaligen Hofgesinden Reinhart Tettlinger³ und wurde binnen kurzer Zeit aus deren Mitgift und der seiner zweiten Frau reich. Unter der Schreckensherrschaft Albrechts VI. rückte er zum Stadtrichter vor, sass als solcher am 29. April 1463 über seinen ehemaligen Gesinnungsgenossen, dem Bürgermeister Holzer, zu Gericht, peinigte ehrbare Leute, zumal Frauen, und führte im Juli dieses Jahres das aus allerlei Lumpengesindel gebildete Heer der Wiener gegen den Schweinzer auf Schloss Kalksburg.⁴

Die Koderien des Fleischmarktes, die sich mitten unter den Fleischerhäusern befanden, waren der Stadt in unruhigen Zeiten als Sammel- und Tummelplatz so vieler zuchtloser und verzweifelter Elemente, der sogenannten "Kadreier" ein Dorn im Auge.

Von grosser Bedeutung für den Fleischmarkt war der Zuzug zahlreicher Griechen, in deren Händen der ganze Handelsverkehr nach dem Balkan und der Levante überging. Zu den Griechen gesellten sich Serben, die sich mit ihren Vorgängern zu einer ansehnlichen Gemeinde zusammenschlossen.

Eine Zeit lang wurde auf dem alten Fleischmarkt der Holzmarkt abgehalten, bis er 1742 von dort in die Rossau verlegt wurde. Hinsichtlich der Raizen, die auf dem Holzmarkte nicht allein türkische und persische, sondern auch andere, nur dem Wiener Handelsstande zustehende Waren feilboten, hatte man 1739 verfügt, ihnen keine Hütten und Stände auf dem Holzmarkt zu überlassen.⁵

Zu guterletzt wurde dieser Stadtteil gegen die Rotenturmstrasse zu auch zum Wiener Zeitungsviertel. Das brachte eine neue, bis in unsere Tage spürbare Note in dieses enge und so anheimelnd altväterische Gassengewirr.

Nach den Umsturztagen des Jahres 1848 wurde der Fleischmarkt in "Barrikadenstrasse" umbenannt, doch als ein Befehl der Stadtkommandatur vom 6. Dezember 1848 die Umsturznamen als Gassenbezeichnung verbot, erhielt er wieder seine frühere Benennung.⁶

Recht ergiebig war der Fleischmarkt an Römerfunden. 1759 wurden dort anlässlich einer Kanalgrabung zwei Steinsärge (Abb. in der vom A. V. herausgegebenen Geschichte der Stadt Wien, I, 131, Fig. 82) nebeneinander, aber in verschiedener Tiefe aufgedeckt. Der grössere in 2.2 Meter Tiefe war nach der

Inschrift einer Aurelia Secundina gewidmet und barg die Skelette von vier Personen, vier Geschirre von schwarzer Erde, voll mit Asche und Kohlen, Reste einer Glasflasche, eine Thonlampe, Ring und Dolchklänge aus Eisen, der kleinere in 0.5 Meter Tiefe enthielt die Reste des Skelettes eines etwa sechsjährigen Kindes, einen Topf aus schwarzem Thon mit Asche und Kohle, darunter einige Glaskorallen verschiedener Farbe, eine noch unbenutzte Thonlampe und eine kleine kaum 9 cm hohe Glasflasche, vier Bronzemünzen, ein Sesterz des Kaisers Commodus vom Jahr 179 und Kleinbronzen von Gallienus, Aurelianus und Valens (253-378) u.a. lagen ausserhalb der Särge.

Während der Türkenbelagerung des Jahres 1683 litt der Fleischmarkt sehr unter starkem Beschuss von der Leopoldstadt aus.

Zur Häuserbeschreibung übergehend, wenden wir uns zuerst der linken Strassenseite zu:

Fleischmarkt Nr. 1, ident. mit Rotenturmstrasse Nr. 20, siehe Seite 58.

Fleischmarkt Nr. 3 (alt Nr. 701), ident. mit Griechengasse Nr. 6.

1365 wird hier das Haus Chunrats von Mistelbach (als Nachbar des vom Konvent zu Rein erworbenen Hauses Nr. 700) genannt. Sein Besitznachfolger, Weymandus Pewschelm (der Kaufherr Buschelman aus Köln) verkaufte das Haus am 13. Juli 1371 um 140 "talentis" Pilgrim Sneckzel und dessen Frau Anna. Er war zwischen 1376 und 1384 Ratsherr, seine Frau aus dem reichen Neustädter Geschlecht der Haiden. 1387 befand er sich noch im Besitz des Hauses, 1399 wird er letztmals erwähnt.

1422 verkaufte der damalige Eigentümer Hermann Hessel das Haus um 315 Pfund Wr.Pf. Martin Tunkch und dessen Frau Agnes. 1442 empfing der Ratsherr Michel Stadel Nutz und Gewer des Hauses, das er und seine Frau Kathrei miteinander gekauft hatten und das nach dem Tode Kathreis an Stadel allein gekommen ist. Dessen Geschäftsleute verkauften es 1450 um 650 Pfund Wr.Pf. Peter von Asslabing.

Über das Geschlecht der Asslabing siehe Band I, Seite 5. Peter von Asslabing hinterliess das Haus seinen Kindern Hanns, Albrecht, Georg, Wolfgang und Sabina. Durch Vergleich unter den Geschwistern kam es 1461 an Hanns allein, der es 1471 um 300 Pfund Wr.Pf. dem Fleischhacker Hanns Lader und dessen Frau Helene verkaufte. Nach dem Tode Helenens steht ihr Gatte 1495 allein an der Gewer des Hauses. 1500 liess er seine zweite Frau Anna zu sich schreiben. Von ihm kam das Haus an seinen Enkel Thoman Lader und von diesem an dessen beiden Kinder Wolfein und Judith, deren Gerhaben es 1522 um 425 Pfund Wr.Pf. dem Stadtrat Wolfgang Heytl und dessen Frau Margarethe, vormals Frau des Peter Peuker (oder Pentzer) verkauften. Nachdem zuerst er und dann sie gestorben waren, fiel das Haus erblich an ihre Töchter: Anna, Frau des Leopold Een, Elena, Frau des Miskoch und Magdalena, Frau des Quirin Froleich zu der Freynstat und kam bei der Erbteilung an die beiden erstgenannten allein. Die Miskochin übergab ihren

Anteil Anna und deren Gatten, die das Haus 1532 dem Fleischhacker Bernhart S t a u d i n g e r und dessen Frau Agnes verkauften.

Die Eheleute hinterliessen es ihren Kindern Hanns S t a u d i n g e r und Helene, Frau des Jacob Florian P r e s s l e r , von denen es 1551 um 1800 Pfund Wr.Pf. der äussere Rat Wolfgang L y n n d e r erwarb; der es 1557 seinem Schwager Mathes S c h i n d l k äuflich überliess. Dieser bestimmte in seinem Testament vom Jahr 1578, dass Hanns S c h i n d l , der Bruder seiner Mutter Esther, sie mit 1000 Gulden abfertigen und dafür das Haus an ihn fallen soll. Von Schindl kam es durch Kauf an den Handelsmann Hanns A n d r e , der 1592 seine Frau Elisabeth zu sich schreiben liess.

Da der Gatte ohne Hinterlassung eines Testamentes starb, fiel seine Haushälfte an seine sieben Kinder: Hanns, Mathes, Elisabeth, Jacob, Maria, Michael und Christoph, doch verblieb auf Grund eines gütlichen Vergleiches mit ihren Stief- und eheleiblichen Kindern der Witwe gegen Abfertigung von 600 Gulden an ihre sechs eheleiblichen Kinder 1612 das Haus allein. Ihr zweiter Gatte, der kais. Stadtgerichtsbeisitzer und städtische Grundbuchhändler Sylvester P ö g e r verglich sich nach dem Tode seiner Frau mit den damals noch am Leben befindlichen fünf Kindern Mathias, Elisabeth, Witwe des Handelsmannes Hanns K h o l l e r zu Krems, Jacob, Maria und Christoph dahin, dass er das Haus Zeit seines Lebens nutzen und geniessen, es nach seinem Tode aber an die Kinder fallen solle.

Auf Grund dieses Vergleiches kam es nach dem Tode Pögers auch tatsächlich an die Kinder, die es am 7. Mai 1624 dem Reichshofrat Dr. Johann W e n t z e l s b e r g und dessen Frau Christine, geb. Kuhlín, verkauften. Nach beider Tod fiel das Haus erblich an ihre sechs Kinder: Johann Cunibert, Kuni-gunde P i t z e r i n , Jungfrau Adelgunde, Agnes, Sophie und Clara und kam dann auf Grund eines von der Universität am 31. März 1637 aufgerichteten Teillibells an den kais. Rat und Zeug-leutnant Johann Cunibert von W e n t z e l s b e r g allein. Später Obrist Hofquartiermeister zu Wien, hat er uns als solcher wertvolle Aufzeichnungen hinterlassen. Sein Haus hinterliess er seinen drei Kindern: Johann Antonius, Franz und Maria Anna, verehel. von R u e s e n s t e i n . Auf Grund eines geschwi-sterlichen Vergleiches vom 18. Dezember 1684 kam es an Johann Anton allein, von ihm weiter durch Kauf am 20. Oktober 1689 an seine Schwester Maria Anna von R u e s e n s t e i n , am 16. November 1700 an Mathias Z e l l i n g e r und am 24. Jänner 1707 an den äussern Rat und Tabormautamts Obereinnehmer Georg Ignaz P r i e s c h e n k h von L i n d e n h o f e n . Mit seinem Testament vom 21. Dezember 1724 (vergr. 26. Februar 1725) hinterliess er das Haus seiner Witwe Maria Rosina P r i e s c h e n k h , doch erfolgte deren Geweranschreibung erst 1737. Von ihr fiel es erblich an ihre drei Kinder: Philippus Benetius P r i e s c h e n k h Edlen von L i n d e n h o f e n , Anna Barbara , verehel. gew. M a y r h o f e r von G r a n n - b ü c h l und Anna Regina, ledig, und an den Sohn Anna Barbaras, Josef Ignaz, der nach dem Tode seiner Mutter auch deren Haus-viertel erbte. Das Viertel der Anna Regina fiel erblich an den Weltpriester Franz F e d o t t a , der es sich von Prieschenkh und Josef Ignaz Mayrhofer ablösen liess. Nach dem Tode des Jo-sef Ignaz fiel dessen Anteil erblich an seine Witwe Maria Anto-

nia. Geweranschreibung 1767.

Vermöge eines unterm 26. April 1769 an das Grundbuch erlassenen intimati wurde das Haus am 8. Jänner 1767 an die k.k. Hofkammer für die Tabakadministration erkauft und von den Steuern befreit. Von der Hofkammer kam es durch Kaufkontrakt vom 1. Februar 1785 an die k.k. Familiengüterdirektion.

In dem Gebäude befand sich der "Kaiserkeller". Pezzl schreibt in seinen 1786 bis 1790 erschienenen Wiener Skizzen ~~XXXX~~ (herausgegeben von Gustav Gugitz und Anton Schlossar, S.376) hierüber:

"Auch auf Rechnung der kais. Familie wird in dem sogenannten Familienhause am Alten Fleischmarkt Wein geschenkt. Er ist gut und wohlfeil, daher auch der Absatz davon ausserordentlich stark ist und des Jahres wohl 50.000 Gulden einbringt".

Noch der H.K. von 1905 führt als Eigentümer des Hauses den Allerhöchsten k.k. Familienfond an.

Mit Kaufvertrag vom 18. November 1907 erwarb das Haus die Steyrermühl Papierfabriks- und Verlagsgesellschaft, die seit 1872 schon den Steyrerhof besass und nach entsprechendem Umbau des Hauses Nr. 701 und des dazu erworbenen Hauses Nr. 702 hier ihre Bureaus einrichtete.

Mit Kaufvertrag vom 15. Dezember 1938 kam das Haus an die Ostmärkische Zeitungsverlags Ges.m.b.H. und mit Kaufvertrag vom 13., bzw. 19. Dezember 1939 an den Ostmärkischen Zeitungsverlag, Kommandit Ges., der die Verlagsgesellschaft, die Grosse und Kleine Volkszeitung, das Neue Wiener Tagblatt, dessen Wochenausgabe und schliesslich die Volkswoche angeschlossen waren.

Seit 6. September 1945 steht das Haus unter öffentlicher Verwaltung.

F l e i s c h m a r k t Nr. 5 (alt Nr. 702), sowie Nr. 3 ident. mit Griechengasse Nr. 6. Ursprünglich standen hier zwei Häuser und zwar das eine (A) in der Front des Fleischmarktes, das andere dahinter in der Front der Griechengasse.

Haus A: gehörte 1378 Johann dem S t a i n p e k c h e n, 1383 Jannsen dem peler, der am 23. Juli 1385 auch den Anteil und die Rechte seines Bruders Petrus des A n g e r f e l d e r, die dieser an dem Hause hatte, um 25 Pfund Wr.Pf. dazu erwarb. Am 26. Juni des gleichen Jahres verpflichteten sich Jans der peler und dessen Frau Anna, dem Dechanten Hanns S a c h s und dem Capitel zu St.Stephan von ihrem Hause am Alten Fleischmarkt, zunächst Pilgreim des Snetzels und Jannsen des Stadel Haus gelegen, den geistlichen Frauen zu St.Lorenz in Wien, jährlich 3 Pfund Wr.Burgrecht zu reichen.

Am 25. Oktober 1400 versetzt die Witwe Hanns des Peler das Haus S c h e f f t l e in dem "alichen dem Juden", ebenso am 19. Jänner 1401, am 13. Februar 1402 und am 12. Februar 1403. 1412 wird das Haus ohne Angabe des Eigentümers erwähnt als jenes, "das weilent Hannsen des S t a i n p e k c h e n gewesen ist".

Gegen die Mitte des Jahrhunderts gehörte es Barbara, der Frau des Hofschreibers Hanns G i s l e r, die es 1447 um 205 Pfund Wr.Pf. an Jorg P e k c h e n h o f e r den Fleischhacker und dessen Frau Margarethe verkaufte, während die Eheleute Gislser zur gleichen Zeit das Haus Nr. 711 in der Griechengasse erwarben.

Die Eheleute Pekchenhofer verkauften 1457 das Haus Nr. 702A um 250 Pfund Wr.Pf. Hanns R u c k e n d o r f f e r, der es

1458 um 200 ungar. Gulden Margarethe, der Frau des Michel Schöcknecht verkaufte.¹ Diese gab es um 180 ungarische Gulden 1473 an Heinrich Koler und dessen Frau Anna weiter.² Nach deren Tod steht zuerst Koler allein,³ 1478 mit seiner zweiten Frau Barbara an der Gewer des Hauses.⁴ Diese überlebte ihn und hinterliess das Haus ihrem Bruder Hanns Welte von Burg,⁵ von dem es kraft eines Vertrages 1508 an Wolfgang Widmer von Muldorf kam.⁶ Dieser verkaufte es noch im gleichen Jahr um 229 Pfund Wr.Pf. Chunrad Freydenreich und dessen Frau Barbara,⁷ von denen es 1514 um 400 Pfund Wr.Pf. Michel Schabenruesse⁸ und von diesem 1520 um 500 Pfund Jobst Seiberlich⁹ erwarb.

Mit seinem Testament vom Jahr 1539 hinterliess Seiberlich das Haus seiner Witwe Magdalena, seinen Kindern Mert, Stefan, Paul, Hanns, Christoph, Magdalena und Christina, sowie seinen zwei Enkelinnen Magdalena und Ursula, Kinder seiner verstorbenen Tochter Anna aus deren Ehe mit Urban Tämisch zu Waidhofen an der Ybbs.

Einzelne dieser Anteile vererbten sich in der Familie weiter, bis das Haus im Jahr 1579 von den Erben und Erbeserben an den Handelsmann und äussern Rat Friedrich Graf verkauft wurde.¹⁰ Unter ihm wurden die beiden Häuser A und B in eines verbaut.¹¹ Weiter siehe unter B.

Haus B: Am 8. Oktober 1373 verkaufen Volkmars von Rein und dessen Frau Gertrude Burgrecht von ihrem Hause "hinter dem Fleischmarkt auf der Höch nächst Ulrich Rössel".¹² Am 17. September 1377 verkauften sie das Haus um 76 Pfund Wr.Pf. Stefan Nerusall¹³, doch schon am nächsten Tag verpfänden es dieser und seine Frau Katharina um 35 Pfund Wr.Pf.¹⁴ Am 24. November 1385 verpfänden sie es abermals.¹⁵ Am 24. März 1396 empfangen Stephan und Hanns, Vetter des verstorbenen Stephans Nerusall Nutz und Gewer des Hauses,¹⁶ das ihnen ihr Vetter geschafft hat.

Doch erst vom Jahr 1467 an können wir die Besitzverhältnisse dieses Hauses fortlaufend verfolgen, zu welcher Zeit es dem Kramer Heinrich Rigl und dessen Frau Barbara gehörte.¹⁷ Von denen kam es erblich an ihre beiden Söhne Caspar und Balthasar.¹⁸ Die Haushälfte Caspars fiel wieder erblich an seine Kinder Heinrich, Bertlme, Helene, Frau des Rats Herrn Thoman Meygoss und Johanna, Frau des Hanns Remen, die Haushälfte Balthasars an seinen Sohn Wolfgang.¹⁹ 1498 verkauften sie gemeinsam das Haus um 180 Pfund Wr.Pf. Sigmund Geys²⁰, von dem es 1504 Hanns Pheffer und dessen Frau Apollonia um 190 Pfund Wr.Pf. erwarben.²¹ Von den Eheleuten kam das Haus mit Übergabe und Aufsandbrief an Hanns Wurmsseer und dessen Frau Ursula, der Ursula Teil erblich an ihren mj. Sohn Leopold Wurmsseer.²²

1528 wurde das Haus käuflich von Wolfgang Steckhperger erworben,²³ der es 1530 Hanns Leyttner und dessen Frau Affra verkaufte.²⁴ Leyttner schaffte seinen Anteil seiner Witwe und diese hinterliess 1545 das ganze Haus ihren aus ihrer ersten Ehe mit Michael Gluecknecht stammenden Kindern Leopold und Hans Gluecknecht und Katharina, Frau des Michael Weiss.²⁵ Durch Ablöse der geschwisterlichen Anteile kam das Haus im gleichen Jahr an Hanns Gluecknecht allein.²⁶

Katharina, die nach dem Tode ihres Gatten den Fleischhacker Hanns W o l f (Wolff) heiratete, hatte auf dem Haus 1000 Pfund Wr.Pf. satzweis verschrieben, welchen Betrag sie von ihrem Bruder nicht termingemäss zurückerhalten konnte. Auf Grund ihrer daraufhin ergriffenen Klage wurde ihr das Haus gerichtlich zuerkannt.

Nach dem Tode Katharinas kam es zwischen ihrem hinterlassenen Gatten, seinen Stiefkindern Wolfgang und Christoph W e i s s und Margarethe, verehel. P f a b i n , sowie seinen beiden eigenen Töchtern zu einem Vergleich, wonach W o l f das Haus allein überlassen wurde und er hierauf im Jahr 1580 seine zweite Frau Ottilie zu sich schreiben liess.

Nach beider Tod fiel die Behausung erblich an seine Tochter Maria, deren Gerhaben die Liegenschaft zwecks Abzahlung der Wolfischen Creditoren 1592 auf der Raitkammer dem äussern Rat und städtischen Grundbuchhändler Friedrich G r a f verkaufte, der schon 1579 das Nachbarhaus A erworben hatte.

Er trennte einen Teil seines Hauses ab, den er seinem Nachbarn Lazarus H e n c k h e l verkaufte, welcher ihn in sein Haus (Nr.703) verbaute. Den ihm verbliebenen Restteil verbaute Graf mit dem Hause A zu einem grösseren Gebäude, das sich nun vom Fleischmarkt bis zur heutigen Griechengasse erstreckte.

Graf hinterliess das Haus seiner Tochter Anna, Frau des Philipp K h ä z l e r , die es Georg H e n c k h e l von D o n n e r s m a r c k auf Gföll und Vestendorf verkaufte (Aufsandung vom 25. September 1626).

Da nach dessen Tod ein "langwürriger" Steuerausstand erwachsen war, wurde das Haus ausgefeilt und an den Stadtrichter Christoph H o l z n e r (1660-1663 Bürgermeister von Wien) verkauft, der 1649 seine Frau Barbara zu sich schreiben liess, doch fiel deren Haushälfte erblich an Holzner zurück. Von ihm erwarb das Haus mit Kaufkontrakt vom 2. August 1656 der kais. Stadt- und Landgerichtsbeisitzer Ferdinand von P f e i f f e r und von diesem am 28. März 1661 der bgl. Eisenhändler Bartholomäus O t t e n ö d e r .

Wegen der vielen Schulden wurde das Haus abermals ex officio ausgefeilt und dem Medicus der n.ö. Landstände Dr.phil. et med. Wolfgang P l e c k h n e r (Plöckner) verkauft, der 1675 seine Frau Susanne Ursula zu sich schreiben liess. Der letzteren Haushälfte fiel auf Grund ihres am 16. November 1694 publizierten Testamentes an ihre Kinder und Enkel, die es kraft eines mit ihrem Vater, bzw. Grossvater getroffenen Vergleiches vom 19. Jänner 1698 diesem überliessen. Durch sein am 1. Dezember 1701 publiziertes Testament kam es in sechs gleichen Teilen an seine nachbenannten Kinder und Enkel:

- 1.) an die sieben Kinder des Landschaftsphysici zu St.Pölten Dr.med. Paul P l ö c k n e r : Franz, Christoph, Josef, Johanna, verehel. V o g t b e r g e r , Franziska, verehel. H e i n , Katharina, verehel. P e r l o s c h n i g g und Susanne, verehel. R o s e n s t e i n ,
- 2.) Jacob Ernst von P l ö c k n e r ,
- 3.) Anna Sidonia P i s a n , geb. Plöckner und deren Tochter Maria Regina, verehel. F e i g e n b u z von G r i e - s e g g ,
- 4.) die vier Kinder der Maria Elisabeth O c z e n a s e k : Franziska, Ignaz, Wolfgang und Rebecca,

5.) Maria Clara, verhel. M ä t z von S p i e g e l f e l d,

6.) Maria Susanne D i e t r i c h .

Durch weitere Spaltung von Anteilen innerhalb der Familie wurde der Besitz immer mehr zerstückelt, bis man sich zum gemeinsamen Verkaufe entschloss. Nach mehreren fruchtlos abgelaufenen Lizitationstagsatzungen wurde das Haus 1755 Katharina R o v a n i n , vorhin verhel.gew. A y r e n h o f f , käuflich überlassen.

Weiter kam es durch Kauf:

am 28. Februar 1777 an Theresia Gräfin von H e i s s e n - s t a m m , geb. Gräfin von Riesenfels,

am 29. April 1777 an den k.k. priv. Grosshändler Josef Nep. Freiherr von F u c h s und

am 31. August 1792 an den k.k. priv. Grosshändler Georg Nikolaus R u s t i .

Nachdem das Haus im Wege des Konkurses zur öffentlichen Feilbietung gekommen war, wurde es zufolge des unterm 27. Mai 1800 mit den Gläubigern gerichtlich getroffenen Einverständnis dem "k.k.Unterthan" und griechischen Handelsmann Johann D a r v a r käuflich überlassen.

Am 18. Jänner 1822 wurde dessen Verlassenschaft Markus D a r v a r als gesetzlichen Erben eingeworben. Dessen Erben verkauften das Haus am 10. April 1846 dem bgl. Handelsmann Johann N a n c s o , von dem es 1874 an Basil Demeter N a n c s o kam.

Der H.K. von 1885 weist als Eigentümer Katharina Dicka P a n g e l l a und Konstantin Stephan A n t h u l a aus.

Mit Kaufkontrakt vom 24. Mai 1897 wurde das Haus von der Steyrermühl Papierfabriks- und Verlagsgesellschaft erworben, die 1903 an Stelle der Häuser Fleischmarkt Nr. 3 und 5 einen ihren Zwecken dienenden Umbau durchführte,

Weiter wie bei Fleischmarkt Nr. 3.

F l e i s c h m a r k t Nr. 7 (alt Nr. 703), ident. mit Ofenform Nr. 8.

Am 2. Juni 1374 erwarb das ehemals hier gestandene Haus Ulrich der Fleischhacker von Tulln um 56 Pfund Wr.Pf. von Erhart M e l l e r , Bürger von Regensburg, dem es gemeinsam mit Ludwig W a l l e n b e r c h in offener Schranne wegen der Geldschuld des Lukas P o p p h i n g e r gerichtlich zugesprochen worden war. Am 23. März 1377 verkauften es Ulrich T u l l n e r (hier so geschrieben), des P o t i s Schwiegersohn, und seine Frau Elisabeth um 36 Pfund Wr.Pf. Ulrich R e i n h a r t und dessen Frau Kunigunde. Am 12. Mai verkaufte es Reinhart "an sein selbs und an Thomanns seins suns stat, der noch zu seinen beschaidn jarn nicht komen ist, den er gehabt hat mit seiner erern hausfrau Kunigund, um 76 Pfund Wr.Pf. Petreins sel. chinder des S t e t t n e r, Pauln, Hannsen, Petrein und Urseln, die noch zu irn beschaidn jarn nicht komen und nicht vogtper sind".

Am 9. November 1383 haben verkauft Seifried F u c h s e l und Eberhart von N e u n b u r c h "an der vir kind stat Pauln, Jannsen, Petrein und Urseln ... das Haus um 37 Pfund Wr.Pf. Bargeld und 5 Pfund Wr.Pf. Burgrecht an Jannsen den S t a d e l , den Fleischhacker."

Am 25. September 1419 empfängt Kathrey, die Witwe Marcharts P u e c h i n g e r des Fleischhacker Nutz und Gewer des Hauses, das ihr und ihren drei Geschwistern Jacob, Margret und Elisabeth, ihr Vater Hanns S t a d e l mit andern Gütern geschafft hat.

1473 verkauften die damaligen Eigentümer Witthalm W u r m e r und dessen Frau Elspeth das Haus um 140 ungar. Gulden Gilig F r e y b e r g und dessen Frau Helene. Laut seinem im Stadtbuch eingeschriebenen Testament von 1483 hinterliess es Freyberg seiner Witwe und seinen beiden Söhnen Wolfgang und Hanns. Nachdem aber von Hanns Freyburger (hier so!) "in die vierczig jar hie nichts gehört worden", kam das Haus schliesslich in den Besitz von Wolfgangs Töchtern Sophia U m b l a u f f und Jungfrau Katharina F r e y b u r g e r . Diese überliess 1549 ihren Anteil käuflich ihrer Schwester und deren Gatten, dem Fleischhacker Wolfgang U m l a u f f (so!).

Unter denen trat eine vorübergehende Teilung in zwei "halbe" Häuser ein.

Umlauff verkaufte das eine um 1000 Pfund Wr.Pf. dem Irher (Weissgärber) Benedikt H o s p und dessen Frau Apollonia. Hosp testierte es 1459 seinen Kindern Hanns, Thomas und Anna. Thomas starb noch mj. Hanns hinterliess seinen Teil mit Testament vom Jahr 1561 seiner Witwe Margarethe, die hernach Leonhart M a y r heiratete, der 1563 auch den Anteil Annas, der Frau des Stefan P r e i s , aufkaufte,

Das Umlauff verbliebene andere halbe Haus wurde nach dem Tod der Eheleute über Befehl des Bürgermeisters und Rates durch den Oberstadtkämmerer Hanns Ü b e r m a n n zwecks Vergleich und Abrechnung mit den Gläubigern 1563 Leonhart M a y r käuflich überlassen.

wodurch die beiden halben Häuser wieder in eine Hand kamen und so wieder ein ganzes bildeten. Die Eheleute verkauften das Haus dem Kotzenmacher Mathes F r i e d r i c h , der es mit Testament vom Jahr 1565 seiner Witwe Margarethe hinterliess, die nachher den äussern Rat Daniel N e u m a i r heiratete und 1586 die Realität dem Handelsmann Lazarus H e n c k h e l und dessen Frau Anna verkaufte.

Über Lazarus Henckhel, den Begründer eines der mächtigsten, reichsten und schliesslich in den Fürstenstand erhobenen Kaufherrengeschlechter, siehe Band I, S. 664.

Nachdem Henckhel auch einen vom Hause Nr. 702 B abgetrennten Teil erworben hatte, liess er diesen 1589 mit dem Hause Nr. 703 verbauen, , so dass nun sowohl Nr. 702 wie Nr. 703 vom Fleischmarkt bis zur heutigen Griechengasse reichten.

Die vordem bestehende Situation zeigt deutlich der Camesinaplan, Tafel XII in Berichte und Mitteilungen des Altertumsvereines, Band I.

Henckhel überlebte seine Frau und überliess mit Testament vom 12. Juli 1624 das Haus seinen beiden Söhnen Lazarus und Georg. Am 29. August wurde es den S t a c h l i s c h e n Kindern als Erben Lazarus d.Ae. gerichtlich eingewantwortet. Von ihnen kam es mit Kaufkontrakt vom 11. Jänner 1640 an den Professor J.U.Dr. Jakob T h a v o n a t , von dem mit Kaufbrief vom 7. April 1644 an Freiherrn Elias H e n c k h e l . Nach dessen Tod cedierte es sein Sohn und Tetamentserbe Elias Andre Graf H e n c k h e l von D o n n e r s m a r c k seiner Schwester Maria M a g d a l e n a von A u e r s p e r g , von der es mit Kaufbrief vom 16. Juni 1668 der Hofkriegsrat und Ritter zum heil. Grab Simon von R e m i n g e n erwarb, welcher es mit Testament vom 8. August 1670 seiner Witwe Johanna Riosina von R e m i n g e n , geb. von Ruesenstein und ihrer Tochter Franziska Johanna Sophie hinterliess. Nach der letzteren Tod kam 1685 das

Haus an ihre Mutter, nun verehel. Frein von C h e v e r e l - l e allein; von der es mit Kaufkontrakt vom 23. April 1696 der bgl. Riemer Johann H a i d e r und dessen Frau Johanna erwarben: Mit Testament vom 9. August 1712 (vergr. 18. September) vermachte Haider auch seine Haushälfte der Gattin; die mit ihrem Testament vom 3. November 1716 (vergr. 20. Juli 1717) das Haus ihrem Sohne, dem Riemermeister Leopold Wilhelm H a i d e r hinterliess. Nach seinem Tode kam es erblich an seine fünf Geschwister: Clara, verehel. P e r i n g e r, Rosalia, Professin im Frauenkloster zu Tulln, Johann Michael H a i d e r, den Weltpriester Franz Nikolaus H a i d e r und Anna Johanna, verehel. R ö n d l e r, von ihnen mit Kaufbrief vom 16. Mai 1726 an den bgl. Wirt Burkhard S t e g e r und von diesem mit Vertrag vom 11. Juli 1726 an den kais. Niederlagsverwandten Franz Josef B r a n d e s k y, der das Haus 1756 seiner Witwe Maria Anna B r a n d e s k y hinterliess.

Zufolge Abhandlungsveranlassung vom 6. Dezember 1784 wurde es ihren nachbenannten Erben eingewantwortet: dem Hofkriegsratssekretär Ignaz B r a n d e s k i (so!), Theresia Edlen von H e l d e n w e r t h, Elisabeth du F r e s n e, der bgl. Eisenhändlerin Julie H u b e r, Maria Anna und Barbara B r a n d e s k i und den vier minderjährigen Kindern des Karl Franz B r a n d e s k i: Theresia, Maria Anna, Franz und Ignaz.

Der Anteil des Ignaz wurde am 1. August 1814^s, jener der Elisabeth du Fresne am 12. September 1815 ~~am~~ deren Tochter Maria du F r e s n e eingewantwortet.

Mit Kaufkontrakt vom 4. Dezember 1817 erwarb Franz Brandeski die Anteile seiner beiden Schwestern Theresia, verwitweten von S p a l a r t und Maria Anna, verehel. S c h m i d t. Der Anteil der Theresia Edlen von Heldenwerth wurde kraft landrechtlichen Bescheides vom 18. Mai 1821 den Miteigentümern des Hauses eingewantwortet.

Die Verlassenschaft des Hofkriegsratssekretärs Ignaz Brandeski und damit dessen Haussechstel kam zufolge Einantwortungsrelation vom 20. Mai 1822 an seinen Sohn Josef B r a n d e s k i und seine Tochter Anna T r a u t w e i l e r, der Anteil der Barbara Brandeski am 14. Mai 1824 und jener der Maria Anna (1) Brandeski am 30. Juni 1824 an den Magistratsrat Josef Brandeski, die Majorsgattin Anna Trautweiler von Sturmheg, Maria du Fresne, Juliane Huber, Maria Anna (2) Brandeski und den bgl. Handelsmann Franz Brandeski.

Die Verlassenschaft der Julie Huber fiel mit Abhandlungsbescheid vom 21. Oktober 1825 erblich an ihre vier Enkel Franz, Theodor, Karl Ritter von S c h l o i s s n i g g und Karoline von S c h l o i s s n i g g.

Theodor verkaufte seinen Anteil am 3. Mai 1830 dem Dr. med. Alois H a s e n ö h r l, Franz Brandeski den seinen am 29. September 1830 Marie du F r e s n e und dem Magistratsrat Josef B r a n d e s k i. Franz und Karl Ritter von Schloissnigg verkauften ihre Anteile am 22. Mai 1835 gleichfalls Dr. Alois H a s e n ö h r l.

Der Anteil der Karoline S c h w a b e, geb. von Schloissnigg, kam mit Abhandlungsbescheid vom 13. November 1836 an ihren Sohn Karl S c h w a b e.

1850 kam der Anteil der Anna Trautweiler an den mj. Josef T r a u t w e i l e r von S t u r m h e g,

1851 der des Dr. Alois Hasenöhrle an Vincenz Spurny,
 1858 fällt Josef Brandeski,
 1861 Josef von Trautweiler,
 1862 Vincenz Spurny aus.

1869 teilen sich in den Besitz des Hauses: Maria du Fresne und Aloisia Freiin von Hardehl.

1871 statt Maria du Fresne: Viktoria Schubert.
 Der H.K. von 1885 weist Viktoria Schubert und Aloisia Freiin von Hardehl aus.

Mit Kaufvertrag vom 19. März 1898 erwarb das Haus Julius Meinel, der im darauffolgenden Jahr an Stelle des alten Hauses durch den Architekten Kropf einen fünf Stock hohen Neubau aufführen liess (Grundfläche 433 m²) und bis zu seinem 1944 erfolgten Tod dessen Eigentümer war.

Die Flächen zwischen und neben den vier Fenstern des dritten Stockwerkes sind durch allegorische Reliefbildnisse ausgefüllt, die auf die eingeführten Waren und deren Herkunftsländer hinweisen. Oberhalb des dritten Stockwerkes Stadtwappen von Hamburg, Triest und London. Bildhauerarbeiten von W. Heida.

Die Grosshandels A.G. Julius Meinel hat ihren Sitz in Berlin. Ihre Zweigniederlassung in Wien befindet sich im 16. Gemeindebezirk, Nauseagasse Nr. 59-63. Im Haus am Fleischmarkt ist das dänische Generalkonsulat eingemietet, im Erdgeschoss eine Filiale der Wiener Zweigniederlassung untergebracht.

Am 18. März 1949 wurde das Haus Fritz Meinel eingeweiht. Mit Kaufvertrag vom 29. August 1949 ging es in das Eigentum der Julius Meinel A.G. über.

Fleischmarkt Nr. 9 (alt Nr. 704), ident. mit Griechengasse Nr. 10.

Architektonisch ist das aus dem 16. Jahrhundert stammende Haus (Fassade aus dem Ende des 17. Jahrhunderts) wohl bedeutungslos, doch wirken die beiden Häuser Nr. 9 und 11, die durch einen Schwibbogen miteinander verbunden sind, durch ihre Altertümlichkeit und ihren malerischen Reiz bestechend. Bemerkenswert ist auch der gotische Erker an der Ecke Fleischmarkt/Griechengasse.

Zwischen den erwähnten Häusern zieht sich unter dem Schwibbogen die enge Griechengasse hinein, die mit den mittelalterlichen Prellsteinen an ihren Seiten ein unverfälschtes Bild des mittelalterlichen Wiens bietet.

Das Haus Nr. 9 zeigt ein Madonnenrelief auf Goldgrund aus der Erbauungszeit des Hauses.

Als Eigentümer des ehemals hier gestandenen Hauses wird zwischen 1374⁴ und 1377⁵ Andre paeler, 1382 Niklas von Weizenburch genannt. Am 28. Jänner 1383 verkauft Chunrat Plumrewtter das Haus, das er "Nichlasen von Weizenburch für 47 Pfund Wr.Pf. sein geltschuld anbehabt hat", um 58 Pfund Hainreich dem Rotstokch. Am 18. April 1385 verkauft Gobel Ludendorff von Köln das Haus, das ihm Hainreich Rotstokch aufgegeben hat, um 72 Pfund Wr.Pf. Jannsen den Grymmen und dessen Frau Dorothea, die es am 7. Februar 1386 um 130 Pfund Wr.Pf. Martin Hausleitner und dessen Frau Katharine verkaufen.

1419 wird als Eigentümer des Hauses Philipp der Chuefusser genannt. Durch Erbteilung zerfiel das Haus in der Folge in zwei Besitzhälften. An der Gewer der einen steht um die Mitte des Jahrhunderts Dorothea, die Frau des Andres Gun-

d o r f e r und Tochter des verstorbenen Otten des S c h e i -
b e b e n'. Sie verkauften ihre Haushälfte 1451 um 275 Pfund Wr.
Pf. Stefan K u f u s s e r und dessen Frau Barbara, der Toch-
ter Michels des W e i c h s e l p a u m s'.

Eigentümer der andern Hälfte waren Anna, die Witwe des Hanns
P r u n n e r, Jakob K r a u k c h e r und dessen Schwester
Agnes, doch verkauften die beiden Geschwister ihren Anteil 1464
an Anna P r u n n e r'.

Stefan Kufusser hinterliess sein halbes Haus ¹⁴⁶² seiner zweiten
Frau Agnes, der auch die andere Haushälfte ¹⁴⁷⁸ von Anna übergeben
wurde. Nach der Agnes Tod fiel das ganze Haus an ihren Bruder,
den "ersamen briester" Michel S c h i c k h und an eine zahl-
reiche Verwandtschaft, kam aber schliesslich im Vergleichswege
an Michel Schickh allein, der es 1497 dem Buchführer Hanns
H ü f f t l verkaufte.

Hüfft l, der am Fleischmarkt noch zwei andere Häuser besass,
Nr. 693 und 694, gehörte zu den ersten Wiener Buchhändlern im
eigentlichen Sinn des Wortes, da es vorher nur Handschriftenhänd-
ler gab, die nach Erfindung der Buchdruckerkunst durch die Buch-
händler oder Buchführer verdrängt wurden. Hüfft l hatte früher in
Ofen den Buchhandel betrieben und war erst 1491 nach Wien gekom-
men, wo er Hausbesitz und Bürgerrecht erwarb. Hier sei bemerkt,
dass die Buchführer der Jurisdiktion der Wiener Universität un-
terstanden.

Von Hüfft l kam das Haus an Sigmund S t a i n e r, von ihm
an Gotthart J ä g e r d.Ae., von diesem erblich an seine vier
Kinder Michel, Gotthart, Sophie, Witwe des Peter H ö f l e i -
n e r, die hernach Hanns L i e c h t e n p e r g e r heirate-
te und Magdalena, Frau des Hanns S u n l e u t t n e r (Sonn-
leuttn er).

Der Teil Gottharts d.J. fiel erblich an seine drei Geschwi-
ster, des Michel Teil durch Ablösung an seinen Schwager Liech-
tenperger, der auch den Anteil seiner Gattin erbte.

Schon damals bestand dort eine Gastwirtschaft, deren Inha-
ber Liechtenperger war.

Der Anteil der Magdalena Sonnleuthner fiel erblich an ihren
Sohn Gotthart S o n n l e u t t n e r und wurde 1553 auf der
Raitkammer Michel Jäger und Hanns Liechtenperger um 500 Pfund Wr.
Pf. überlassen, doch kam das ganze Haus schliesslich an Liech-
tenperger allein, durch dessen Testament von 1576 an seine zwei-
te Frau Magdalena, die 1578 ihren zweiten Gatten Georg ~~Schwaiger~~
S c h w a i g e r zu sich schreiben liess, dem sie mit Testament
vom Jahr 1603 auch das Haus vermachte. Von ihm fiel es 1612 erb-
lich an seine vier Töchter: Katharina, Frau des äussern Rates
Wolf A i g n e r, Elisabeth, Frau des Sigmund K h a c z p e k h,
Margarethe, Frau des n.ö. Regierungskanzleikonzipisten Jeremias
H e r b s t und Maria Magdalena, Frau des Mert L e i n b a -
t h e r, Bürgers zu Bruck an der Leitha, die es Christoph
K h a r g (Karg) verkauften, der 1620 seine Frau Maria zu sich
schreiben liess.

Der Anteil Kargs kam an seine Schwester Justina, Frau des
Handelsmannes Jeronimus Z i m e r e r (? Name undeutlich), doch
verblieb das Haus auf Grund eines auf der Raitkammer abgeschlos-
senen Vergleiches vom 30. Mai 1629 der Witwe Kargs allein. Nach
deren Tod fiel es erblich an ihre aus ihrer ersten Ehe mit Georg
F ü e g e n s c h u e c h stammenden fünf Kinder: Franciscus,
Priester der Soc.Jesu, Johann F ü e g e n s c h u e c h, Eva,
Frau des äussern Rates Hanns S i g h a r d t, Maria, Frau des

N. V o g t (?) zu Korneuburg und Ursula, Frau des Leinwandhändlers N. B o r t e n s c h l a g .

Da das Haus aber den Erben nicht mit Nutzen zu erhalten gewesen wäre, wurde es auf der Pupillen Raitkammer ausgefeilt und am 17. November 1632 an den kais. Diener Martin F r a s s um 6000 Gulden verkauft, der es am 13. Dezember 1633 an den äusseren Rat und städtischen Steuereinnahmer Georg S t a p f e r um den gleichen Betrag weitergab, welcher 1638 seine Frau Anna Maria zu sich schreiben liess.

Kraft einer am 2. April 1647 aufgerichteten Donation kam nach dem Tode seiner Frau das Haus wieder an Stapfer allein, der 1651 mit seiner zweiten Frau Maria Elisabeth, geb. Mischkhoin, an der Gewer steht und dieser mit Testament vom 31. Dezember 1673 das Haus vermachte.

Da sie Franz Karl von K h u n i g (? Name undeutlich) eine namhafte Summe schuldig war, welche der Gläubiger in Güte nicht hereinbringen konnte, kam es zur Klage und am 5. September zur Einantwortung des Hauses an ihn, das er am 1. Jänner 1687 dem Niederlagsverwandten Johann W e n d t e n z w e i g verkaufte. Nach dessen Tode fiel es erblich an seine nächsten Verwandten, den bgl. Messerschmied zu Steyr Melchior F e s t e n b e r g e r und Barbara F e l b e r m a y e r , wurde aber kraft einer am 13. Juni 1689 beratschlagten Relation seiner Witwe Maria Apollonia Susanne eingewantwortet, die 1693 ihren zweiten Gatten, den kais. Niederlagsverwandten Johann Niklas W i n k h l e r zu sich schreiben liess.

Des Gatten Haushälfte fiel erblich an seine fünf Kinder: Niklas Josef, Susanne Katharina, Carl Conrad, Maria Elisabeth, verehel. K r ü c k h l und Maria Cäcilie. Mit Kaufkontrakt vom 24. März 1729 erwarb der Rat des Innern Niklas Josef W i n k h l e r von S t r e i t f o r t h gemeinsam mit seiner Frau Maria Theresia, geb. Rothgeb, nicht nur die Anteile seiner Geschwister, sondern auch die Haushälfte seiner Mutter. Nach dem Tode seiner Frau kam er in den Alleinbesitz des Hauses, worauf er 1732 seine zweite Frau Magdalena zu sich schreiben liess, der er 1740 die ihm verbliebene Haushälfte schaffte. Von ihr erwarb das Haus mit Kaufbrief vom 21. März 1767 der Weltpriester Johann Michael von E n n e b e r g , nach dessen Tode es dem Testamentserben Abbé S a n t o d e B o n f i l i o l i am 18. August 1802 eingewantwortet wurde. Dieser verkaufte es am 29. September 1803 dem bgl. Handelsmann und magistratischen Häringsniederlagsverwandten Josef J a g a t i t s c h , welcher es seiner Witwe Anna hinterliess, die es noch vor der am 6. Februar 1815 erfolgten Einantwortung bereits am 13. August 1814 (Aufsagung vom 22. März 1815) dem k.k.priv. Grosshändler Stephan K o n s t a n t i n o v i c h verkauft hat. Nach seinem Tode kam es kraft landrechtlichen Einantwortungsdekretes vom 3. Juni 1831 an Demeter und Alexander C o n s t a n t i n o v i c h (so!) de G e r m a n , sowie an die mj. Helene, Anna, Alexandra, Johann, Eugen und Isidor C o n s t a n t i n o v i c h de G e r m a n .

Helene, nun verehel. A s t r y , verkaufte ihren Anteil am 21. Mai 1839 Demeter C o n s t a n t i n o v i c h .

Nach und nach fallen einzelne Familienmitglieder aus, bis 1856 nur noch Demeter Constantinovich allein übrig bleibt.

Dessen Besitznachfolger sind nach dem Stadtturbar:

1861 Precio Isak E l i a s ,

1864 Rachel E l i a s

1877 Aron Isak, Cäsar, Heinrich, Pauline und Justine E l i a s ,

Mathilde d'I s r a e l i , Helene R u s s o , Charlotte und Camilla A l s c h e c h .

Der H.K. von 1885 weist als Eigentümer Elias C ä s a r , der von 1905 und 1911 Elias C ä s a r s Erben "und Mitbesitzer" aus.

Mit Kaufvertrag vom 28. Juni 1926 erwarben Wilhelm und Anna M a r h o l d das Haus, die auch Inhaber der hier befindlichen alten und bestbekannten Gastwirtschaft "zum alten Fleischmarkt" waren. Seit 1941 ist Eigentümer des Hauses und der Gastwirtschaft Wilhelm M a r h o l d allein.

F l e i s c h m a r k t Nr. 11 gehört zu Griechengasse Nr. 9, siehe Seite 139.

F l e i s c h m a r k t Nr. 13 (alt Nr. 705), ident. mit Hafnersteig Nr. 8.

Auch hier standen ursprünglich zwei Häuser, von denen das eine in der Front des Fleischmarktes, das andere in der Front des Hafnersteiges lag. Das eine gehörte zwischen 1371 und 1400 Gottfried dem W e i n c h o s t e r , das andere etwa um 1370 Seidlini A m p t m a n (d.i. Seifried Amman der Fleischhacker), dessen Besitznachfolger Heinrich von P e c h a w s e n es am 25. Mai 1374 um 59 Pfund Wr.Pf. Chunrad P l u e m r e w t e r und dessen Frau Elisabeth verkaufte. Diese verpfänden es am 18. März 1377 um 40 Pfund Wr.Pf. der Jüdin E y b l i n e , Tochter des C z a c h r e i s . Am 31. Dezember 1379 verkauften die Eheleute das Haus um 100 Pfund Wr.Pf. Volkmar von R e i n und dessen Gattin Gertrude. Am 12. März 1381 verkaufte Anna, Jannsen des Spengler Hausfrau, Burgrecht auf Volkmar's Haus um 36 Pfund Wr.Pf. Jansen dem A l h a r t e n .

Zwischen 1393 und 1397 wird als Eigentümer des Hauses der Meister Peter V o l c z i a n , Lehrer der Arznei, erwähnt.

Zu Beginn des 15. Jahrhunderts dürften die beiden Häuser schon in eines verbaut gewesen sein, das zwischen 1407 und 1412 Jacob S c h o n n und dessen Frau Kunigunde gehörte.

Gegen die Mitte des Jahrhunderts steht Helene, die Witwe Hannsen des Z e h e n t e n an der Gewer des Hauses, von der es 1444 um 303 Pfund Wr.Pf. der ränkesüchtige Wolfgang H o l z e r erwarb. 1447 verkaufte er es um 450 Pfund Wr.Pf. an Stefan H i t t e n d o r f e r (Hüttendorfer) und dessen Frau Barbara. Von ihnen erwarb es um den gleichen Betrag 1452 Jorg ~~Txxx~~ T o l l e r und dessen Frau Kathrey. Deren Erben verkauften es 1454 Chuncz W i s e r dem peken, der es noch im gleichen Jahr um denselben Betrag Lienhart L e b e n h o l c z e r , Amtmann in der Scheffstrass zu Wien, weitergab. Nach seinem Tode erwarb das Haus 1455 um 480 Pfund Wr.Pf. Hanns von G e r a w und Tibolt R a b , die es 1456 um 510 Pfund Wr.Pf. Jorg P e k c h e n h o f e r dem Fleischhacker und dessen Frau Helene verkauften. Nach Helenens Tod steht 1468 ihr Gatte allein an der Gewer des Hauses, das 1471 schuldenhalber um 500 ungar. Gulden an den Fleischhacker Michel M a i r verkauft wurde, von dem es mit freier Übergabe an seinen Sohn, den Fleischhacker Hanns M a i r kam. Von ihm erwarb es 1497 um 330 Pfund Wr.Pf. (!) Lazarus D a r s p o t .

Nach dessen Tod gründete seine Witwe Barbara, die nachher Georg S t r a u b heiratete, ihre Ansprüche auf das Haus darauf, dass ihr seinerzeit ihr Gatte "in Abred der Heirat" 200 Pfund Heimsteuer und 300 Pfund "Widerleg" zugesagt habe, wonach ihr auch das Haus vom Kammergericht mit Urteil und Recht zugesprochen wurde. 1504 verkaufte sie es dem Bäcker Caspar R a s c h l und

dessen Frau Ursula.

Nach dem Tode Ursulas kam es 1520 erblich an ihre Kinder und Enkel: den Meister der sieben freien Künste Caspar R a s c h l , Anna, nachm. Frau des Wolfgang A i c h w e g e r und die Kinder Michel L u n g l s , Leopold und Georg. Des Caspar Teil durch Ablöse an Michel L u n g l . Georgs Teil fiel erblich an seine Geschwister. Leopold testierte 1541 seinen Anteil seinen jüngeren erst nach 1520 geborenen Geschwistern Hännsl und Anna, zu denen schliesslich noch ein später geborener Sohn, auch Michel genannt, hinzukam.

1545 besass Michel Lungl der Ae. 2/3 und seine beiden Söhne Johannes und Michel d.J. 1/3 des Hauses; doch kamen die beiden Brüder nach dem Tode des Vaters 1556 in den Besitz des ganzen Hauses; das noch im gleichen Jahr der Bäcker Wolfgang W y s e r erwarb, der es seiner Frau Affra schaffte, die 1561 ihren zweiten Gatten Oswald S t e n g l (Stänngl) zu sich schreiben liess. Die ihr eigentümlich verbliebene Haushälfte vermachte sie zu einer Hälfte dem hinterlassenen Gatten, zur andern ihren beiden Söhnen erster Ehe Georg und Mathes W y s e r , doch verglichen sich diese am 18. September 1565 mit dem Stiefvater, wonach ihm das Haus allein verblieb.

Mit Testament vom Jahr 1574 hinterliess Stengl eine Haushälfte seiner zweiten Frau Anna, die nachher den Rat des Innern Caspar S t u r m heiratete, die andere seinen beiden Kindern Oswald und Maria. Mit Bewilligung des Bürgermeister und des Rates wurde von ihnen das Haus auf der Raitkammer um 2000 Pfund Wr.Pf. an Hanns de M o n t e verkauft, der 1585 gemeinsam mit seiner Frau Regina an die Weyer geschrieben wurde.

De Monte schaffte mit Testament vom Jahr 1586 auch seine Haushälfte der Gattin und diese das ganze Haus mit ihrem Testament vom Jahr 1597 an ihren zweiten Gatten Veit R u n s n e r , der ohne Testament und Leibeserben starb. Seine Erben waren: der äussere Rat Daniel R u n s n e r , Barbara, Frau des äussern Rates und städtischen Oberrathhändlers Caspar H u e b e r , die drei Kinder der verstorbenen Susanne J u r i n : Paul W a r m u e t h , Barbara, Frau des Hanns F u n c k h und Michael, dann Thoman R u e f f und Rosina, Frau des Fleischhacker Oswald, die das Haus 1611 gemeinsam an den Handelsmann Christoph L a n d t s p e r g e r und dessen Frau Agathe verkauften. Von ihnen fiel es erblich an ihre beiden Söhne Christoph Jakob und Daniel (Testament des Vaters vom 130. Mai 1616 und das der Mutter vom 9. Jänner 1625).

Die Haushälfte des noch in der Minderjährigkeit verstorbenen Daniel kam an seine vier Geschwister Christoph Jakob, Regina, Jacobina und Susanne Elisabeth, doch löste Christoph Jakob auf Grund gütlicher Transaktion vom 24. Februar 1632 die geschwisterlichen Anteile ab und hinterliess das Haus mit Testament vom 14. Februar 1669 (publ.) seinem Sohne, dem kais. Rat und Regenten des Regiments der n.ö. Lande Ferdinand Franz L a n d t s p e r g e r von P i n g e r h o f f . Er schaffte es mit seinem am 14. August 1680 publizierten Testament seiner Mutter Elisabeth, die ihre Tochter Maria Margarethe Eleonore zu sich schreiben liess. Nach dem Tod der Mutter blieb das Haus der Tochter allein, von der es auf Grund ihres am 1. April 1689 publizierten Testamentes an ihren Gatten, den Hofkammerdiener Heinrich Theodosius H a y d e n r e i c h (Haidenreich) kam, welcher es am 19. Jänner 1706 dem n.ö. Regimentsrat Franz von S t o c k h a m m e r n

verkaufte. Dieser hinterliess es mit Testament vom 8. November 1720 seinen beiden Söhnen Franz Paul und Josef Anton, doch kam es durch einen brüderlichen Vergleich an Franz Paul Edlen von Stockhammern allein, dessen Geweranschreibung aber erst 1734 erfolgte.

Dessen Universalerbe Josef Edler von (später Graf) Stockhammern kam auf Grund eines Kompassschreibens vom 6. April 1750 in den Besitz des Hauses. Von ihm erwarb es mit Kaufbrief vom 7. Juli 1786 Frau Katharina Edle von Zepharowitsch, die es mit Abtretungsurkunde vom 25. September 1786 der "griechischen und wallachischen Nation" eigentümlich überliess, welcher es zur Errichtung eines Bethauses für die griechisch nicht uniierte Gemeinde dienen sollte.

Der Fleischmarkt hatte, wie schon erwähnt, dreihundert Jahre vorher durch den Zuzug zahlreicher Griechen ein eigenes Gepräge erhalten. In ihre Hände ging der ganze Handelsverkehr nach dem Balkan und der Levante über. Zu den Griechen gesellten sich auch noch viele Serben, die sich mit ihren Vorgängern zu einer recht ansehnlichen Gemeinde zusammenschlossen. So war denn dieser schon zu Beginn des 18. Jahrhunderts die Erbauung eines eigenen Bethauses ein dringendes Bedürfnis geworden. Als daher das Toleranzpatent Kaiser Josefs II. die Erfüllung dieses Wunsches möglich machte, ergriffen sie gerne die Gelegenheit, das Haus am Fleischmarkt zu erwerben.

Sie müssen schon im Jahr 1782 in ernste Kauf- und Verkaufsverhandlungen mit dem Grafen von Stockhammern eingetreten sein, wenn der förmliche Kaufabschluss durch Frau von Zepharowitsch auch erst vier Jahre später erfolgte.

Bereits am 29. Jänner 1783 wurde die ämtliche Bewilligung zum Umbau erteilt, worauf die Griechen sofort zur Errichtung eines vorläufig noch bescheidenen Bethauses schritten. Noch hatte die Kirche keinen Turm und kein Geläute. Auch war der Eingang vom Hofe aus, da es verboten war, den Gotteshäusern nicht katholischer Konfession von aussen ein kirchliches Ansehen zu geben. Erst vier Jahre später erteilte der Kaiser die Bewilligung (5. Oktober 1787) zum Bau eines Glockenturmes.

1804, als mit der Kirche eine griechische Nationalschule verbunden werden sollte, wurde nach erteilter Bewilligung vom 19. Mai sofort zur Erweiterung des Gebäudes geschritten und im vordern Trakt wurden Wohnungen für die Geistlichen und Lehrer eingerichtet.

1858 beabsichtigten die Kirchenvorstände eine Verschönerung der noch immer sehr einfachen Fassade und Simon Baron Sina, ein hochherziger Gönner nicht nur der Gemeinde, der er selbst angehörte, sondern auch der schönen Künste, machte sich erbötig, diese Umgestaltung auf seine Kosten durchführen zu lassen. So wurde die der heiligen Dreifaltigkeit geweihte Kirche durch einen Vorbau von Theophil Hansen im byzantinischen Stil erweitert. Mehrfache Schwierigkeiten stellten sich diesem Umbau nicht nur in technischer sondern auch in künstlerischer Beziehung entgegen, einerseits durch die unvorteilhafte schiefe Lage der Kirchenfront, anderseits durch die gestellte Bedingung, dass die Kaufmannsgewölbe beiderseits des Einganges beibehalten werden sollten, wozu noch andere Hindernisse traten. Dessenungeachtet löste Hansen die ihm gestellte Aufgabe vortrefflich. Heute zeigt sich uns die Fassade als ein Rohbau von roten und gelben Ziegeln. Tür- und Fenstergewände sowie die Säulen

sind in Sandstein ausgeführt, sämtliche Ornamente aus gebranntem Ton und auf rot und blau glasiertem Grunde vergoldet, so dass der Volksmund der Kirche den Beinamen "das goldene Haus" zulegte. Auch im Innern ist die Kirche mit erlesener Pracht ausgestattet. Die Fresken sind Professor Thiersch aus München. Karl Rahl hat sowohl die Fassade wie auch die Gewölbe der Kirche mit Gemälden auf Goldgrund geschmückt. Jene im Vestibul sind von Bitterlich und Eisenmenger. Die schöne Ikonostasis stammt aus dem Ende des 18. Jahrhunderts.

Eigentümerin des Gebäudes ist die griechisch-orientalische Kirchengemeinde zur heil. Dreifaltigkeit.

Fleischmarkt Nr. 15 (alt Nr. 706), ident. mit Hafnersteig Nr. 10, ist der schöne spätbarocke Schwindhof, so benannt nach dem Maler Moritz von Schwind, der hier am 21. Jänner 1804 geboren wurde. Einer der grössten Meister romantischer Richtung, mit lebhafter Phantasie begabt, schuf er Werke eigenartigster Prägung. Das innige Freundschaftsverhältnis, das ihn in seinen Jugendjahren mit Franz Schubert, Schober, Bauernfeld, Anastasius Grün, Kupelwieser und Spaun verband, hat er in launigen Bildern festgehalten und er war schon ein sehr bejahrter Mann, als er sein berühmtes Bild "Schubertabend bei Spaun" malte, in dem er all' die unvergesslichen Freunde bildnisgetreu aus dem Gedächtnis auf die Leinwand brachte. 1828, im Todesjahr Schuberts, übersiedelte Schwind nach München.

Neben seinen grossen Schöpfungen war die deutsche Märchenwelt sein schönstes Gebiet. Schwind starb am 8. Februar 1871 zu München.

Zur gleichen Zeit, da Moritz von Schwind in dem Hause seine Kinderjahre verlebte, wohnte hier der Dichter der Wehrmannslieder, Heinrich Josef von Collins, dessen Denkmal sich in der Karlskirche befindet. Heute nahezu vergessen, stand er am Vorabend der deutschen Befreiungskriege im Mittelpunkt der Wiener Gesellschaft. Seine Lieder, in denen die Liebe zur österreichischen Heimat brausend aufklingt, wurden nicht nur in Wien, in offiziellen Konzerten und im Theater gesungen, sondern fanden auch den Weg zu Volk und Heer. Collins Wehrmannslieder wurden zum Muster für die reiche patriotische Lyrik der deutschen Befreiungskriege 1813-1815, die mitzuerleben, ihm nicht mehr gegönnt war. Er starb Juli 1811 im Hause Fleischmarkt Nr. 750 (d. i. die spätere Nr. 706) und wurde am alten Gersthofer Friedhof (Ecke Gersthoferstrasse/Messerschmidtgasse) begraben, doch schon vier Jahrzehnte später überwucherten Dornen und Disteln das ganz vernachlässigte Grab. Nach Auflassung des Friedhofs wurden seine sterblichen Überreste auf den neuen, heute auch schon nicht mehr bestehenden Friedhof (um die Gersthofer Kirche) übertragen und in den Achtzigerjahren schliesslich in einem Ehrengrabe am Zentralfriedhof beigesetzt.

Ursprünglich befanden sich auf der Area des heutigen Hauses Fleischmarkt Nr. 15 zwei Häuser, ein vorderes und ein hinteres, die zeitweilig verschiedene, zeitweilig aber auch ein und denselben Besitzer hatten.

Das vordere Haus gehörte 1356 Andres und Wernhart den pechen. Am 17. September 1371 gibt

"Jans der Greyff von dez gepots wegen so der hochgeborn fürst herzog Rudolf von Oesterreich selig in der stat ze Wiene

umb gruntrechts ablösung aufgesetzt und gepoten hat den erbern geistlichen frowen swester Christein die Wiczine diezeit abtessine und dem convent gemain datz Sand Niclas ze Wiene und swester Christeil der Prunnerine diezeit priorinn und dem convent gemain dacz Sand Larenczen ze Wiene, dritthalben Wiener phenninch gelts gruntrechts abzulösen, die er gehabt hat ouf irm haus gelegen an dem Alten Fleischmarkt ze Wienn, daz weiln Wernharts des pekchen gewesen ist zenechst Gotfrits haus des Weinchoster umb zwainzig wiener phenning."

Am 20. September 1371 verkauften die Priorin Christina und der Konvent von St. Laurenz das Haus um 5 1/2 Pfund Wr. Pf. Burgrecht U l r i c o pistori (Ulrich dem Bäcker) und dessen Frau Geisel.

Am 10. Juni 1376 verkaufte Ulrich B l i n d von Siebenbürgen (wohl identisch mit obigem Ulrich) das Haus um 85 Pfund Wr. Pf. Heinrich dem M e s s e r e r'. Nach dessen Verzichterklärung auf das Haus wird Ulrich Blind am 12. März 1378 neuerlich an die Gewer des Hauses geschrieben. Am 29. März 1378 verkaufte es Ulrich um 90 Pfund Wr. Pf. Johann von K l a u s e n b u r g und dessen Frau Elisabeth. Am 21. April 1379 kaufte es Ulrich von den Eheleuten um den gleichen Betrag zurück. Am 19. Dezember 1382 findet Ulrich endlich einen ersten Käufer in Heinrich von D u r r n p a c h, dem Schreiber Leutolds von Maissau, dem er das Haus um 70 Pfund Wr. Pf. überliess. Am 17. Jänner 1391

"verkauft Agnes, Engelharts des G r u b e r Hausfrau, mit Willen ihres ersten Ehemannes Heinrich von D ü r r e n p a c h und mit Einwilligung Michels des Gewchramer, Bürgermeister zu Wien und des Rates der Stadt Wien ihr Leibgeding und alle Rechte auf das vordere und hintere Haus samt allem Zugehör, das auf dem alten Fleischmarkte zu Wien, zunegst Rugern des Munich Haus gelegen ist und dem Deutschen Hause 14 Schilling Wr. Pf. zu Burgrecht als einem Dienst, der jedoch ablösbar ist, dient, und das ihr ihr verstorbenen Gatte als Leibgeding durch eine hinterlassene Urkunde geschaffen hat mit der Bedingung, dass das Haus nach ihrem Tode an die Karthause zu A g g s b a c h fallen müsse, um 150 Pfund Wr. Pf. dem Bruder Hanns, Prior der benannten Karthause, und dem Konvent, welcher Kaufschilling sofort bezahlt wird. Sie übergibt das Haus, das vordere und das hintere, mit dem Zugehör dem Käufer und stellt sich im Falle eines Rechtsanspruches selben zur Gewer und haftet mit ihrem und ihrer Erben ganzen Vermögen für den etwa daraus entstehenden Schaden."

Die Karthause A g g s b a c h wurde 1380 durch den Landmarschall und Obersten Schenk Heinrich von M a i s s a u und seiner Gemahlin Anna von K u e n r i n g gestiftet. Die Stifter fanden in der Kirche der Karthause ihre letzte Ruhestätte. In einem Teil der 1782 aufgelassenen Karthause ist eine von Graf F a l k e n h a y n errichtete niedere Forstschule untergebracht.

Am 15. April 1393 setzen Bruder Hanns, Prior der Karthause und deren Konvent der Schwester Elzbet der E r n f e l s e r i n n, Aebtissin des Nonnenklosters zu St. Nikolaus vor dem Stubentor und ihrem Konvent für 100 Pfund Wr. Pf., die ihnen selbe geliehen hatten, mit Handen des Michel des Gewchramer, Bür-

germeister und Münzmeister und des Rates der Stadt Wien ihr Haus auf dem Alten Fleischmarkt, das auf der einen Seite ~~an~~ an das Haus des Fulczian, auf der andern Seite an das des Phanczagels stösst, als Pfand mit der Bedingung, dass sie dieses von dem kommenden St. Michaelstage an durch die nächsten vier Jahre zur Benützung innehaben sollen, so wie sie es schon das vergangene Jahr, 1392, inne hatten. Dafür hätten sie jährlich 9 Pfund Wr. Pf. als Hofzins zu zahlen, welche von den 100 Pfund abgezogen werden sollen. Die bleibenden 64 Pfund Wr. Pf. sollen nach Ablauf der vier Jahre bezahlt werden, wenn sie zurückgefordert werden. Im Falle, dass dies nicht geschieht, verfällt dem Nonnenkloster St. Nikolaus das Haus insoferne, als sie oder der Inhaber dieses Briefes davon ihre Schuldsumme eintreiben können, samt allen Unkosten, sei es bei Christen, sei es bei Juden. Zudem haften die Schuldner für den Fall, dass die Schuld daraus nicht gedeckt werden sollte, mit dem ganzen Vermögen der Karthause zu Aggsbach gemäss des Burg-, Pfand- und Stadtrechtes zu Wien. Im Falle der Schuldner das Haus innerhalb der vier Jahre beabsichtigt, soll er dies dem Nonnenkloster zu St. Nikolaus anzeigen.

Am 15. April (ohne Jahresangabe, doch nach 1393) beurkunden Bruder Hanns, der Prior der Karthause zu Aggsbach und der Konvent, dass sie Hanns dem Z y n k k e n alle ihre Forderungen und Ansprüche auf ein hinteres Haus am alten Fleischmarkt, das der Hainreich von Dürrenpach ihnen übergeben hat, mittelst eines hinterlassenen Geschäftsbriefes, und das Ulrich der Z y n k k, des Hannsen Vater, verkauft hatte, gegen Zahlung von 32 Pfund Wr. Pf., die sofort beglichen wurden, nachgelassen haben. Auch stellen sie sich diesen zur Gewer für allfalsige Rechtsansprüche.²

Am 7. Oktober 1397 beurkunden der Prior, Bruder Hanns und der Konvent der Karthause, dass sie ~~die~~ der Schwester Kathrei O e d e r i n n, Aebtissin und dem Konvent des Frauenklosters zu St. Nikolaus vor dem Stubentor 58 Pfund Wr. Pf. schulden. Sie vermieten ihnen darum ihr Haus vom kommenden St. Michaelstage an auf zwei Jahre für 14 Pfund Wr. Pf., die von der Schuldsumme abgezogen werden sollen. Die restierende Schuld von 30 Pfund Wr. Pf. soll nach diesen zwei Jahren ohne Verzug bezahlt werden. Die Nonnen von St. Nikolaus sollen alle Nutzungen von dem Hause während dieser Zeit haben, aber die Besitzer an dem Verkaufe des Hauses während der Mietzeit nicht hindern, in diesem Falle aber den noch nicht versessenen Zins mit den 30 Pfund Wr. Pf. nach den zwei Jahren erhalten. Im Falle aber, dass sie selbst ein Haus kauften, sollen sie des Mietvertrages ledig sein und den noch nicht veressenen Zins erhalten. Sollten sie aber in diesem Falle die 30 Pfund und den versessenen Zins an dem festgesetzten Termin, nämlich den kommenden St. Michaelstag über ein ~~an~~ Jahr, nicht erhalten, so verpflichtet sich die Karthause Aggsbach, für die bezeichnete Summe samt allen auflaufenden Unkosten mit dem ganzen liegenden und fahrenden Vermögen zu haften und alles zu begleichen. Der Landesfürst soll den Gläubigern ohne Fürbot und Klage, ohne geistliches und weltliches Gericht das gewünschte Pfand überantworten, wenn sie über die bestimmte Frist ihre Schuld nicht länger anstehen lassen wollen.³

Laut Urkunde vom 17. März 1400 gewähren der Prior, Bruder Johannes und der Konvent der Karthause zu Aggsbach dem Petreyn dem C h r a m e r und dessen Frau Barbara, ihr auf dem alten Fleischmarkt gelegenes Haus mit Ausnahme einer Kammer und eines ~~Stalles~~

Stalles, den sie sich vorbehalten, auf Lebensdauer zu rechtem Leibgedinge gegen jährliche Zahlung von 14 Pfund Wr.Pf., welche zur Hälfte am St.Jorgentage, zur Hälfte am St.Michelstage ohne Verzug zu bezahlen sind. Die Bestandnehmer übernehmen zugleich die Verpflichtung, das Haus in gutem Bauzustand zu erhalten. Nach ihrem Ableben hat es an die Karthause zurückzufallen. Sollte aber an dem Hause ein Bau notwendig werden durch Niedergang einer Mauer oder eines Gewölbes, so haben sie dem Prior darüber die Anzeige zu erstatten, nach seinem Willen den Bau aufzuführen, wobei sie sich die Baukosten von dem jährlichen Zins abziehen können. Sollten sie aber beide oder eines nach dem Ableben des andern das Haus nicht in rechtem, gutem "mitternpau" erhalten, so sollen sie, wenn sie von dem Kloster gerichtlich belangt würden, alles erstatten, und es soll ausserdem im Falle des Versäumnisses das Haus mit dem Verlust des Leibgedinges und ihrer daran besessenen Rechte an das Kloster fallen.

Eigentümer des hintern Hauses (mit der Front unter den Hafnern gelegen) gehörte 1368 Katharina, der Witwe des Ulrich Pottis, nach ihr Stephan Pruemaster und dessen Frau Diemut, die es am 18. Februar 1382 ihrem Sohn Valtin übergaben, der es am 7. Juni 1386 und noch einmal am 15. November 1387 Schymano dem Juden verpfändete.

1391 war das Haus schon im Besitz von Agnes, der Witwe Heinrichs von Dürrenpach, die es am 17. Jänner 1391 gleich dem vordern Hause der Karthause Aggsbach übergab.

Das Besitzrecht des Klosters an beiden Häusern dürfte sich kaum weit über 1400 erstreckt haben, da eine spätere Eintragung hierüber nicht vorfindbar ist. Erst im 16. Jahrhundert hat die Karthause wieder nachweislich Hausbesitz in Wien und zwar in der heutigen Habsburgergasse Nr. 10 (alt Nr. 1140), siehe Band VI.

Gegen die Mitte des 15. Jahrhunderts finden wir als Eigentümer des Hauses am Fleischmarkt Hanns Göttesprunner, der es 1441 um 695 Pfund Wr.Pf. Lucas Hulber verkauft, von dem es samt dem "zuhaus hinten daran und ains gertleins mit der stetten auch hinder dem haus und gegen den Hafnern über gelegen" um 900 Pfund Wr.Pf. Wolfgang Holzner erwarb.

Als es zur Zeit des Machtkampfes zwischen Ulrich Grafen von Cilli und Ulrich Eytzinger dem ersteren gelang, seinen Gegner zu stürzen, liess der Graf auch den Anhängern Eytzingers, zu denen Holzner gehörte, die volle Wucht seines Zornes fühlen. Ihn traf dieser besonders schwer, da Holzner des Grafen Maitresse in Schrift und Wort beleidigt hatte. Er liess ihn foltern und dem späteren Bürgermeister drohte schon damals die Todesstrafe, der er nur mit Not entging. Holzner zog sich nach Pressburg zurück und teilte in drei vom gleichen Tage (15. November 1456) datierten Schreiben an den Bürgermeister und Rat der Stadt zu Wien so wie den Verwesern ihrer Grundbücher mit, dass er sein Haus und Zuhaus daran am Alten Fleischmarkt zwischen Jorgen Pekhenhofer und Stephans des Paeler Häuser gelegen, dem Rat der Stadt Christof Oetzendorfer und dessen Frau Dorothea verkauft habe. Die beiden andern Häuser waren Nr. 655 (Laurenzerberg Nr. 4) und Nr. 755 (Wollzeile Nr. 11). In allen diesen drei Kaufbriefen wird als Siegler neben Holzner der Stadtrichter von Pressburg Stephan Gmaitl genannt.

Nach dem Tod der Gattin kam Oetzendorfer in den Alleinbesitz des Hauses, das er dem Kaplan der Schrankhainn Mess und dem Kaplan seiner Messe, die er zu St.Laurenz gestiftet hat, hinter-

liess. 1481 wurde das Haus von dem "erwürdigen herrn Paul von Stockhauer, lerer der siben freien kunsten licenciart der heiligen geschrift und rector, doctoren und maister der hochwirdigen universitet und schul zu Wienn" um 600 ungar. Gulden an Ruprecht K ö r b l e r verkauft. Dieser hinterliess es samt dem Zuhaus hinten daran seiner Witwe Ursula, die nachmals Wolfgang H a s l i n g e r heiratete und an seine Söhne Mathes und Gregor:

Sowohl Gregor wie Ursula Haslinger waren an Hanns G l e i s m ü l l n e r, Bürger zu St. Veit in Kärnten, stark verschuldet und wurden daher von ihm gerichtlich belangt, doch verglichen sich die beiden Parteien miteinander, wonach das Haus 1514 Gleismüllner überlassen wurde. Dessen Gewaltträger Eberhart G l e i s m ü l l n e r verkaufte das Haus an Philipp S t a i n p r u k h e r, ausgenommen das untere Zimmer in dem Zuhaus bei dem "prun", nämlich "ain Stuben, ain fürhaws, zwo kamer und der Keller", welche Räumlichkeiten Conrad O t z e s d o r f f e r, dem Kaplan der S c h r a n k h a i m e r i n Mess und dem Kaplan der Messe, die er zu St. Lorenz gestiftet hat und die von Stainprukher im Jahr 1514 abgelöst und bezahlt wurden. Das Zuhaus verkaufte er an den Bäcker Georg K a s s w a s s e r und dessen Frau Apollonia:

Das Stammhaus samt dem zugehörigen Gärtl hinterliess er mit Testament vom Jahr 1541 seinem Vetter Niklas E i s e n f e i n d t. Von diesem fiel es 1552 erblich an seine fünf Kinder Hanns, Maximilian, Sophie, Frau des Sebastian ~~Schreibermayer~~ S c h r e i b e r m a y e r, Maria, Frau des Andreas W e i s s e n b e r g e r und Margarethe, Frau des Handelsmannes Georg B o n n e d t, der auch die Anteile seiner Schwäger und Schwägerinnen an sich brachte und das Haus mit Testament vom Jahr 1588 seiner Frau Margarethe und seiner Tochter Barbara vermachte. Nach Barbaras Tod blieb es Margarethe allein, die es ihrem zweiten Gatten, dem Dr. beider Rechte Lazarus D e g e n s e e r (? Name undeutlich) schaffte. Von ihm kam es durch Kauf an Lazarus H e n c k h e l von D o n n e r s m a r c k h und von diesem 1611 an den Handelsmann Christoph L a n d t s p e r g e r, der 1613 von dem Hause das Gärtl und einige Stücke abtrennte, die er dem gleichfalls ihm gehörigen Nachbarhaus Nr. 705 zuschlug:

Durch fast hundert Jahre blieben die beiden Häuser in einer Hand, siehe bei Nr. 705.

Erst Heinrich Theodosius H a i d e n r e i c h löste diese Gemeinsamkeit, indem er im Jahr 1706 das Haus Nr. 705 abstiess und an Franz von S t o c k h a m m e r n verkaufte, während er Nr. 706 beibehielt und 1717 seiner Tochter Maria Johanna Eleonore hinterliess, die ihren Gatten, den Kammerdiener der Kaiserin Eleonore, Michael Albert K u l l m a y r zu sich schreiben liess. Dieser überlebte ~~das~~ seine Gattin und vererbte das Haus an seine fünf Kinder: den Hauptmann Johann K u l l m a y r, Maria Aloisia von K ö n i g, Maria Clara, Maria Antonie und Maria Karoline K u l l m a y r, denen es am 9. Februar 1771 eingeweiht wurde. Auf Grund einer Lizitation blieb das Haus den vier Schwestern.

Nach Salzburg wurde das Haus 1783 neu erbaut. Das entspricht jedoch nicht dem Baustil, der noch in die Barockzeit weist. Demzufolge dürfte das Baujahr eher in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts fallen, was auch im Plan von Dr. Klaar so vermerkt ist. Auch ist viel naheliegender, dass Kullmayr den Neubau aufführen liess und nicht erst seine Töchter.

Das Hausviertel der M. Karoline Kullmayr wurde nach deren Tod am 10. Mai 1793 Alois, Antonia und Xaveria von K ö n i g eingeweiht.

Das Hausviertel der M. Aloisia von König, vorher verheiratet. von S e r d a g n a , kam mit Abhandlungsbescheid vom 29. ~~September~~ Dezember 1788 zu gleichen Teilen an ihre vier Kinder erster Ehe: Raimund, Franz, Joseph und Elisabeth von S e r d a g n a und ihre vier Kinder zweiter Ehe: Alois, Antonie, Xaveria und Maria Anna von K ö n i g , der Anteil des verstorbenen Franz von Serdagna auf Grund eines am 10. November 1801 gerichtlich genehmigten Teilbills zu einer Hälfte an seine leiblichen, zur andern an seine Stiefgeschwister.

Der Anteil der Maria Anna, verheiratet. B r u n i a k fiel 1805 erblich an ihre Tochter Aloisia B r u n i a k , jener der Antonie, verheiratet. A n g e r m a y e r , 1807 an ihren Gatten Josef Emanuel A n g e r m a y e r .

Weitere Anteile der Kullmayrschen Erben und Erbeserben kaufte neben Josef Emanuel zum grösseren Teile der bgl. Leinwandhändler Johann Bapt. A n g e r m a y e r auf.

Nach Einleitung des Konkursverfahrens über das Vermögen des Josef Emanuel Angermayer wurde dessen Hausanteil öffentlich feilgeboten und laut Lizitationsprotokoll vom 16. Februar 1808 von Johann Bapt. A n g e r m a y e r erworben.

Am 17. Oktober 1832 fiel dieser Anteil seinem Sohne, dem bgl. Handelsmann Rudolf A n g e r m a y e r erblich zu, der am 23. Juli 1840 auch den Anteil der Aloisia Bruniak erwarb, wodurch er in den Alleinbesitz des Hauses kam.

Ihm folgte nach dem Stadtturbar im Besitz 1863 Fräulein Anna F r i e d r i c h , Erwerbsart unbekannt. Sie ist noch im H.K. von 1875 als Eigentümerin des Hauses ausgewiesen, der von 1885 nennt Philipp F r a n k l , der von 1905 Dr. Ludwig K u n w a l d "und Mitbesitzer".

Am 18. März 1911 wurde ein Hausdrittel Dr. Lothar K u n w a l d , zwei Drittel Dr. Gottfried K u n w a l d eingeweiht.

Mit den Kaufverträgen vom 5. April und 23. Juni 1937 erwarb das Haus Dr. Cäcilie L i l i e n t h a l . Auf Grund des Einziehungserkenntnisses der geh. Staatspolizei vom 5. November 1942 kam das Haus an das Deutsche Reich (Reichsfinanzverwaltung).

Mit Bescheid der Finanzlandesdirektion vom 17. August 1949 wurde je ein Hausdrittel Karl René von L i l i e n t h a l , Rikarda K l a u s n e r , geb. Lilienthal und Sylvia L i l i e n t h a l zugesprochen.

Mit Kaufvertrag vom 9. Februar 1951 kam das Haus an die Orient Handelsgesellschaft I s a k i d e s A.G.

F l e i s c h m a r k t Nr. 17 (alt Nr. 707), ident. mit Laurenzerberg Nr. 1.

Zwischen 1376^e und 1390^e wird als Eigentümer des ehemals hier gestandenen Hauses mehrfach Ruger M u n i c h der Fleischhacker erwähnt, der auch das gegen den Hafnersteig zu anstossende Haus Nr. 709 besass.

Am 26. April 1390 verpfändet er sein Haus S e l i c h m a n n dem Juden und im Jahr darauf wird er als verstorben bezeichnet.

Zu Beginn des 15. Jahrhunderts ist Eigentümer der beiden Häuser Nr. 709 und 707 Herwart in der Scheffstrass, der sie

1415 seinen Enkelkindern Anna, Frau des Hanns G o t t e s - p r u n n e r und Ulrich S n u r e r hinterliess.

Weiter hat das Haus bis zu Friedrich G e l d r i c h die gleichen Besitzer wie Hafnersteig Nr. 10, alt Nr. 709, siehe Seite 133.

Von Geldrich kam das Haus Nr. 707 im Jahr 1497 an den Lehrer der Arznei Martin S t a i n p a y s und dessen Frau Margarethe.

Margarethe, die vor ihrem Gatten starb, hinterliess ihr halbes Haus dem kais. Rat und Hansgraf in Osterreich unter und ob der Enns Lasla von E d l a s p e r g und dessen Frau Margarethe, diese wieder ihren Anteil daran ihren Geschwistern Sophie, Wolfgang, Agnes, Frau des kais. Rates Johann P a c h e l e b und Regina, Frau des äussern Rates Jacob G w e r l i c h, die gemeinsam mit ihrem Vater 1545 das halbe Haus Benedikt B e h a i m verkaufte.

Martin Stainpays hinterliess 1533 sein halbes Haus seiner zweiten Frau, die auch Margarethe hiess, welche es 1541 ihrem Gatten Benedikt B e h a i m schaffte.

Behaim, der sich damit im Besitz des ganzen Hauses befand, hinterliess dieses seinen beiden Söhnen Benedikt und Asam. Da dieser noch ungevogt starb, kam es an Benedikt allein, durch dessen Testament von 1573 an seine Tochter Magdalena, die 1587 ihren Gatten Lorenz N e u m a n n zu sich schreiben liess. Dessen Haushälfte fiel nach seinem Tode an seine Frau zurück. Sie schaffte mit Testament vom Jahr 1618 das Haus ihrem zweiten Gatten, dem Gastgeb M e l c h i o r S a x (Sachs) und dieser es mit Testament vom Jahr 1622 seinen drei Kindern Martha, Frau des Handelsmannes Tobias K h l e z l, Melchior u. Sigmund, von denen die Liegenschaft 1623 der Handelsmann Andreas G a l l e r m a y e r und dessen Frau Veronica erwarben.

In der Folge kam das Haus zur Exekution und hiebei an die Brüder Michael und Andreas P r u n n e r, da aber inzwischen darauf ein starker Steuerausstand angewachsen war, wurde es ex officio feilgeboten und am 24. März 1656 von dem Obristschöffleutnant Andreas P u c h l e r und dessen Frau Polixena erstanden.

Mit Testament vom 11. Juni 1663 hinterliess Puchler seine Haushälfte seinen vier Kindern Lorenz, Andre, Augustin Andre und Anna Theresia. Nachdem Andre im Kloster Melk Profess getan, wurde er laut Raithandlerbericht vom 20. November 1674 abgefertigt. Die beiden andern Brüder traten in die Soc. Jesu ein und schenkten auf Grund einer den 24. November 1681 gepflogenen Abteilung und eines Vergleiches ihre Anteile ihrer Mutter Polixena, die ihren nunmehrigen Gesamtanteil mit Kaufbrief vom 24. April 1686 ihrer Tochter Anna Theresia überliess, die 1700 gemeinsam mit ihrem Gatten, dem kais. Rat und Regenten des Regiments der n.ö. Lande Dr. Leopold H ö r m a n n an die Gewer des Hauses geschrieben wurde.

Nach seinem Tode kam es auf Grund des Überlebensrechtes an die Gattin allein, von ihr mit Kaufbrief vom 18. Juli 1707 an den Hofkriegsrat und geh. Referendarius Karl L o c h e r

Freiherrn von L i n d e n h e i m und durch dessen Testament vom 5. September 1713 (vergr. 20. September) an seine Gattin Maria Theresia. Diese hinterliess es mit Testament vom 6. März 1721 ihrem Sohn Adam Dominicus L o c h e r Freiherrn von L i n d e n h e i m , der aber erst 1739 an die Gewer des Hauses geschrieben wurde.

Nach seinem Tode verkaufte es seine Witwe Adelheid, geb. Gerbrand, am 11. März 1762 an den Hofkriegsrat und Internuntius bei der ottomanischen Pforte Heinrich Christoph Freiherrn von P e n c k h l e r , von dem es 1775 erblich an seinen Sohn Ludwig Freiherrn von P e n c k h l e r fiel. Von ihm erwarb es mit Kaufbrief vom 23. März 1787 Vincenz Edler von S u t t n e r . Mit Abhandlungsbescheid vom 26. Oktober 1796 kam es erblich an seine Beiden Kinder Ferdinand Edlen von S u t t n e r und Josefa Gräfin von T h u n , welche am 30. März 1809 ihre Haushälfte dem Bruder käuflich überliess.

Nach Schlessinger wurde das Haus 1819 neu erbaut, doch kann es sich hier nur um den Aufbau eines vierten Stockwerkes des aus dem 17. Jahrhundert stammenden Hauses handeln.

Durch Schenkungsvertrag vom 1. Jänner 1848 kam es von Suttner an seinen Sohn, den n.ö. Landstand und k.k.Kreiskommissär Karl Rätter von S u t t n e r .

Dessen Besitznachfolger war nach dem Stadtturbar 1866 der k.k.Privatbeamten Witwen- und Waisenfond~~ensionsfond~~, doch geht die Art der Erwerbung aus dem Urbar nicht hervor.

1885 ist noch dieser Fond, 1905 der Allerhöchste Familienfond ausgewiesen.

Durch den 1909 erfolgten Abbruch des Hauses, das einen prächtigen und anheimelnden Arkadenhof mit Laubengängen enthielt, hat der Wiener Denkmalbesitz empfindlichen Schaden erlitten, denn mit ihm fiel der letzte unverdorbene schöne Hof (Abb. in der ersten Fassung des Manuskriptes, S. 44) der arkadengeschmückten Hofräume früherer Zeit.

Das auf einer Grundfläche von 646 m² neu erbaute Haus gehörte nach dem H.K. von 1911 Alfred W ü n s c h und kam mit Kaufvertrag vom 19. November 1923 an Moritz G r ü n w a l d , laut Beschluss des Bezirksgerichtes Innere Stadt vom 2. Juli 1934 an die Spar- und Vorschusskasse deutscher Aerzte in Österreich, reg. Genossenschaft m.b.H., weiter durch Kaufvertrag und Pfandbestellungsurkunde vom 23./25. November 1937 an Louise von G o n t a r d .

Mit Einantwortungsurkunde vom 28. Juni 1944 kamen Anteile an: Marie P o r t i s c h , geb. von Gontard, Dipl.Ing.Edgar L e i b n i t z , Christian und den mj. Friedrich L e i b n i t z und Margarethe P i n d e r , geb. Leibnitz.

Auf den Anteil des Dipl.Ing.Edgar Leibnitz wurde auf Grund des Landesgerichtes für Strafsachen Graz als Volksgericht vom 23. Februar 1948 das Eigentumsrecht für die Republik Österreich einverleibt.

F l e i s c h m a r k t Nr. 19 (alt Nr. 708), ident. mit Laurenzerberg Nr. 2 und Postgasse Nr. 17.

Hier stand ehemals das räumlich recht ansehnliche Frauenkloster zu St. L o r e n z (Laurenz), das sich zwischen dem Laurenzerberg und der heutigen Postgasse einerseits und zwischen dem Fleischmarkt und bis nahe an die Donau heran anderseits erstreckte.

Über die Gründung und den Stifter haben wir keinen Beleg.

Die Angabe Fischers, wonach Herzog Otto 1327 das Kloster gestiftet habe, was dann von andern nachgeschrieben wurde, wird schon dadurch hinfällig, dass die älteste Kunde, das Kloster betreffend, weiter zurückreicht.

Das Kloster dürfte aus einer Vereinigung frommer Frauen hervorgegangen sein, die in einem auf dem alten Fleischmarkt unweit des Dominikanerklosters gelegenen Hause lebten, neben dem sie eine kleine Kapelle zum hl. Laurenz erbauten. Es entsprach dies der uralten Einrichtung der Beguinenklöster. Beguinen waren ledige oder verwitwete Frauen, die ihr Vermögen zusammenlegten, sich selbst eine Regel gaben und unter der Leitung einer Oberin in Ruhe und zurückgezogenheit lebten. Als Bischof Bernhard von Passau 1301 die Frauen zwang, sich einer kirchlich approbierten Regel zu unterwerfen, wählten sie das Statut des heiligen Dominicus. Aus dem Testamente der Margarethe P r e u z z e l vom Jahr 1306, die eine Tochter des reichen Bürgers Otto vom Hohen Markt war, ergibt sich, dass das Kloster damals schon bestand.

Der Klosterbau soll rasch vor sich gegangen sein, da sowohl das Regentenhaus wie manche reiche Bürgerfamilie freigebig dazu beigetragen hatte. Dazu kam, dass viele der Konventschwestern selbst reichen Bürgergeschlechtern entstammten, die ihr Erbe unter verschiedenen Titeln zubrachten. So werden die Schwestern Christina und Gisela, Töchter Konrads des Meter genannt, Katharina, die Tochter Konrads des Vorlauf, Katharina von Tirna, Agnes Würfel, Anna Sundacherin u.a.m."

Nach Kisch starben die Nonnen von St. Laurenz schon 1345 gänzlich aus, worauf die Kanonissinnen vom hl. Augustin hieher übersetzt wurden, deren kleines Kloster im untern Werd baufällig geworden war. Weiss gibt als Jahr der Übersetzung 1445 an. Beide Jahreszahlen dürften nicht den Tatsachen entsprechen. Das plötzliche Aussterben der Nonnen fast unmittelbar nach dem Aufschwung des Klosters könnte nur in einer der häufigen Pestepidemien seine Erklärung finden. 1345 war kein Pestjahr, erst 1349, in welchem Jahr allerdings an manchen Tagen 500 bis 700 Menschen gestorben sein sollen.

Mit den Dominikanern, dessen Prior die Laurenzerinnen in geistlichen Dingen unterstanden, vertrugen sie sich nicht gut und fühlten sich von ihnen unterdrückt. Sie wendeten sich daher an den Bischof Georg von Passau, der mit Schreiben vom 1. August 1411 dem Dominikanerorden jegliche Übergriffe gegen das Frauenkloster St. Laurenz verbietet. Die Spannung zwischen den beiden Klöstern scheint jedoch damit nicht beseitigt worden zu sein, denn am 18. Dezember 1413 erklären Bruder Hanns von Passau, Prior bei den Predigern (Dominikanern) und der Konvent ihren Entschluss, fürder weder in geistlichen noch in weltlichen Dingen mit Schwester Anna der S m y d a c h e r i n, Priorin zu St. Laurenz und dem ganzen Konvent etwas schaffen zu wollen und dass jede Verbindung zwischen den beiden Klöstern für alle Zukunft gelöst sei. Aber auch das beendigte den Streit nicht. Rund ein Jahrzehnt später strengen die Laurenzerinnen zu Wien einen Prozess an über die Exemption des Klosters von der geistlichen und weltlichen Vormundschaft der Dominikaner, die ihnen sehr lästig ist. Das richterliche Urteil entscheidet zu Gunsten der Laurenzerinnen. 1424 traten sie aus dem Verbands des Dominikanerklosters aus, lebten aber noch bis 1452 nach der Regel des hl. Dominikus, in welchem Jahr sie die Regel des hl. Augustinus annahmen.

Im Lauf der Zeit war das Kloster eines der reichsten in

Wien geworden, dessen Pfründe bekannt und beliebt war. Aeltere Eheleute konnten sich nämlich dort einkaufen. Dafür gab ihnen das Kloster eine Pfründe mit "Fleisch und Fisch und anderer Speis aus der Kuchel, alle Tag ein Achterring Wein der Herrenpfründt, fünf Laibel Brot und ein Zimmer in dem Hofe, dann jährlich drei Fuhren Holz, das mit 3 oder 4 Rossen geführt werden soll."

Das Kloster und die Kirche wurde reichlich mit Ablässen seitens der Päpste als auch von manchen Bischöfen bedacht und seitens der Landesherren mancher Schutzbrief ausgestellt. Einen Schatten auf das damals hohe Ansehen der Laurenzerinnen wirft ein Visitationsbericht aus dem Jahr 1434, in dem gerügt wird, dass die Nonnen ihre Bäder ausserhalb des Klosters nehmen, "unverschämt ihre Augen bewegen", u.a.

1533 wurde das Maria Magdalenenkloster vor dem Schotten- tor mit dem Laurenzerkloster am Fleischmarkt vereinigt. Die Begründung und Bedingung, unter welcher diese Vereinigung zu erfolgen hatte, ist in einer Urkunde vom 22. Juli 1533 niedergelegt, in welcher Bischof Johann Faber von Wien erklärt:

"Da das Kloster St. Magdalena 1529 geblindert und ausgebrent auch volgents ganz nider und der erden eben gerissen, so haben die Nonnen sich nun ettlich jar armelich beholfen und sind endlich auf Veranlassung König Ferdinands I. in das closter zu Sannd Nicla in der Singerstrass verordnet.... Diweil aber dasselbig gotshaus hievor ausgbrunnen und ganz pauffellig und mit grossen costen nach irem notdurft nit möchte erpauen werden", haben die Magdalenerinnen sich mit Willen und Wissen des Bischofs entschlossen, sich zu den Laurenzerinnen zu begeben. Daraus ergab sich folgende Verabredung:

a.) Die Magdalener sollen mit ihrem Hab und Gut und allen Einkünften dem Kloster St. Laurenz derart incorporiert werden, dass sie und ihre Nachkommen, "welche ire regl und profession annemen", die Güter gemeinsam nutzen und nissen,

b.) dasselbe gilt hinsichtlich der gemeinsamen Nutzung auch von sämtlichen Gütern von St. Laurenz,

c.) die Union ist eine vollständige, so "dass auch nit zwai sundern ain convent irer aller seien", sie sollen auch "alwegen ain haubt und maisterin haben, doch das die iezig maisterin beleib", die Schafferin zu Magdalena aber, die eine zeit lang nach Abgang der Meisterin die Geschäfte geführt, soll "auf das wenigist ein jar oder lenger nach der maisterin bei dem grundbuch die obriste sein." Alle Würden sollen aus dem gemeinsamen Convent besetzt werden.

Es folgen dann noch einige unwesentliche Bestimmungen.

Der Güterzuwachs, den das Kloster zu St. Laurenz dadurch erhielt, war recht bedeutend. Daran erinnert noch heute der Laurenzergrund, der Name einer kleinen Vorstadt, die sich aus dem den Nonnen von St. Maria Magdalena gehörigen Hofe in Matzleinsdorf entwickelte. Aus dem Besitz, den die Laurenzerinnen vergrösserten und dem sich in der Umgebung des Hofes bald bürgerliche Niederlassungen anschlossen, entstand schliesslich eine kleine selbständige Gemeinde, die im vorigen Jahrhundert in den 5. Wiener Gemeindebezirk (Margarethen) aufging.

Dennoch war das Kloster zur Zeit der Reformation in so grosse Not geraten, dass es den Kaplan entlassen musste, denn es hatte fast kein Einkommen und die Bürger spendeten auch

keine Almosen mehr. Zum Teil trugen die Nonnen von St. Laurenz selbst Schuld daran. Der sittliche Zustand war damals recht beklagenswert. Bei einer Visitation vom Jahr 1566 durch eine geistliche Kommission wurde viel beanständet: so dass die Nonnen Weinberge, Aecker und silberne Gefässe verkauft, goldene Ringlein verschenkt, sich mit ungewässerten Wein bezechet, lutherische Bücher gelesen, dass sich Studenten oft im Kloster eingefunden hätten, mit denen die Nonnen tranken, sangen und spielten. Sie wurden schliesslich zum Gespött der Stadt und mancher Schabernack wurde ihnen gespielt. Man verstopfte ihre Schlüssellocher, warf ihnen Brautkränze in den Hof, sang abends Liebeslieder vor dem Kloster, bemalte dessen Mauern mit Figuren, die liebesglühende Studenten darstellten und wurde dabei sehr deutlich in den Anspielungen.

Am 14. Jänner 1599 berichtet der Klosterrat an Erzherzog Mathias: Den Nonnen von St. Laurenz habe die Landschaft 200 Taler zum Baue ihrer Kirche und ihres Turmes mit einer Uhr bewilligt. Diese Summe habe jedoch der Prälat von Heiligenkreuz eingenommen, mit der Erklärung, noch 100 Taler aus eigenem Säckel, sowie das nötige Bauholz dazugeben zu wollen. Das Holz liege gefällt im Walde, doch der Prälat sei gestorben und Prior und Verwalter von Heiligenkreuz erklären, der verstorbene Prälat habe die 200 Taler wohl empfangen, jedoch erklärt, nur dann aus eigenem noch 100 Taler und das Holz zu geben, wenn ein solcher Turm gebaut werde, dass man vom Heiligenkreuzer Hof die Uhr nicht nur höre, sondern auch sehe. Der Erzherzog möge nun befehlen, dass Heiligenkreuz die 200 Taler restituieren.

1627 erlitten das Kloster und die Kirche schwere Brandschäden. Drei Jahre später stellte die damalige Oberin Polixena von Muschingen die erforderlichen Mittel zur Erweiterung des Klostergebäudes bei, das bald darauf auch durch die Oberin Augustine Gräfin von Abensberg-Traun eine weitere Verschönerung und Vergrösserung erhielt. 1660 war der Bau vollendet. Der ersten Fassung des Manuskriptes, S. 166 ist eine Abbildung beigelegt nach dem von Salomon Kleiner 1729 gezeichneten und von Carolus Rembshard gestochenen Originalbild. Es zeigt uns die in der Front des Fleischmarktes liegende Hauptfassade von Kirche und Kloster. Das Bild lässt auf eine einschiffige, gotische Kirche schliessen. Die sieben Strebepfeiler lassen sechs Gewölbejoche vermuten und der gerade Abschluss deutet auf ein ebenso behandeltes Prebyterium. Der Turm mit seinem Turmhelm ist schmal und einfach. Rechts im Bild sehen wir das zweistöckige Kloster mit seiner reich verzierten Eingangspforte und den vielen Fensterverschalungen, die auf strenge Klausur der Nonnen deuten. Links von der Kirche sehen wir einen alten Überrest des früheren Baues, der bis zur heutigen Laurenzergasse reichte, die damals noch ein schmaler Steig war. Das neue Kloster war ein helles freundliches Gebäude mit 52 bewohnbaren Zellen, hatte reich verzierte und mit Bildern geschmückte Innenräume und schöne Gartenanlagen. Noch während der Bauzeit (1646) schenkte Bischof Philipp Friedrich Graf Breuner, der ein Jahr vorher in Rom war und dort die päpstliche Erlaubnis erhalten hatte, nach Heiligenkörpern zu suchen, dem Laurenzerinnenkloster zu Wien den Körper der heil. Rustituta, die er "aus dem cimiterio der heiligen Ciriaca nahend bei der Khirchen des heiligen Lavrentij vor der statt liegend, so eine auss den sieben khirchen

ist, mit...aignen händen erhebt."

1669 erwarben die Klosterfrauen ein an ihren Maierhof anstossendes baufälliges Haus (Kammeramtsrechnung, pag.47), das erstmals der Gemeinde gehört hatte und 1569 von Bürgermeister und Rat um 700 Pfund an den Handschuster Joseph E c k h und dessen Frau Martha verkauft worden war. Durch des Gatten Testament kam es an Martha allein, die im nächsten Jahr ihren zweiten Gatten Conrad D r a c h zu sich schreiben liess.

Nachdem der äussere Rat Valtin P l u e m b l auf dem Hause 450 Pfund Wr.Pf. satzweis liegen hatte, die er von den Eheleuten auf gutlichem Wege nicht hereinbringen konnte, musste erklagen, worauf ihm nach Schätzung des Hauses dieses mit Urteil und Recht eingewantwortet wurde. Er verkaufte es 1581 um 480 Pfund Wr.Pf. und 4 Dukaten Leitkauf dem Kramer Hanns von der W e t t und dessen Frau Anna. Von ihnen kam das Haus 1611 an den Tuchlaubenherrn Leonhart H ö r m a n n, der es 1616 seiner Frau Margarethe testierte, welche es 1617 Adam Z i m m e r m a n n verkaufte, von dem es 1620 der städtische Steuermann Georg H o f f m a n n und dessen Frau Sophie erwarben. Des Gatten Haushälfte fiel erblich an seine Kinder Michael, Georg und Maria, doch verblieb auf Grund eines auf der Pupillen Raitkammer abgeschlossenen Vertrages vom 5. Mai 1629 das Haus ihrer Mutter allein, die es dem kais. Ungelteinnehmer Johann G e r t i n g e r verkaufte, welcher es seiner Witwe hinterliess. Von ihr kam es durch Kauf an den Messerschmied Martin A l b r e c h t und von diesem 1635 an den Maurer Johann Bapt. U r s i n und dessen Frau Lucia. Des Gatten Haushälfte fiel erblich an seine fünf Kinder Anna Magdalena, Johann Dominicus, Martin, Maria Katharina und Angela Maria, doch verblieb es auch hier auf Grund eines Vertrages vom 24. September 1639 gegen Ausweisung eines väterlichen Erbteiles an die Kinder der Mutter, wiederverehel. C a r l o n , allein, die es am 9. September 1669 der Aebtissin Theresia von St.Laurenz und dem Konvent des Klosters verkaufte.

Vor der Belagerung der Stadt im Türkenjahr 1683 mussten die Klosterfrauen von St.Laurenz die Stadt verlassen und auf dem Lande zerstreut "umbpeteln". Während der Belagerung selbst wurden Kirche und Kloster arg zugerichtet.

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts hatte das Kloster seinen während der Reformationszeit verloren gegangenen guten Ruf wieder gewonnen und etliche Frauen des Hochadels nahmen dort den Schleier, so z.B. aus den Familien Puchheim, Kollonitz, Starhemberg, Hamilton, Schwerin u.a. Nun flossen auch die Stiftungen wieder reichlich. Am 1. Dezember 1695 widmet

Susanne Eleonore, verwitwete Gräfin von C o l l o r e d o, geb. Gräfin von Sinzendorf, dem Kloster, "da es mit so geringen stiftung und mitteln versehen ist, dass selbes ihr Krankenhaus weder mit den erforderlichen Medikamenten noch gehörigen speiss und trank noch notdurft zu versehen möge, sondern...solche notdurft von weltlichen und mitleidigen personen zu samlen und gleichsam betlen gedungen werde", 20.000 Gulden, deren Interessen nur für das Krankenhaus des Klosters zu verwenden sind. Zugleich richtet die Stifterin auf ihre Kosten die Klösterapotheke samt der Kranken- und Aderlasstube ein. Dafür sollen die Chor- und Laienschwestern ihrer im Gebet eingedenk sein.³

Sie stiftet ferner mit 1000 Gulden eine wöchentliche Messe, die auf dem Hochaltar der Kirche zu St. Laurenz zu lesen ist und überträgt dem Bischof von Wien die Aufsicht.

Die Nonnen beschäftigten sich ausser den geistlichen Übungen mit kunstvollen Handarbeiten und nahmen auch Mädchen aus adeligen Häusern zum Unterricht in Sitten und feinen weiblichen Arbeiten an. Lady Maria Montague, die ihren Gatten gelegentlich dessen Gesandtschaftsreise nach Konstantinopel in den Jahren 1716/18 begleitete und sich hiebei auch einige Zeit in Wien aufhielt, schildert uns in einem vom 1. Oktober 1716 datierten Briefe den angenehmen Eindruck, den sie vom Kloster der Laurenzerinnen gewann, wie folgt:

"St. Lorenz gefällt mir unter allen hiesigen Frauenklöstern am besten. Der Überfluss und die Reinlichkeit, welche darin herrschen, sind zugleich erbaulich und erfreulich und gefallen mir ungleich besser als der Zustand jener Orden, in welchen nur ewige Kasteiungen stattfinden. Alle Nonnen sind vom Stande, ihre Zahl reicht an fünfzig. Jede hat eine kleine, vollkommen weisse Zelle, deren Wände mit mehr oder weniger hübschen Gemälden behangen sind. Längs allen Zellen läuft eine lange Galerie von weissem Stein, die mit den Bildnissen solcher Schwestern geziert ist, welche sich durch besondere Frömmigkeit auszeichneten. Die Kapelle ist ausserordentlich nett und reich ausgeschmückt. Nichts ist kleidsamer und anständiger als der Anzug dieser Nonnen. Sie tragen ein langes weisses Kleid, dessen Aermel mit feinem weissen Calicot ausgeschlagen, ihr Hauptschmuck ist ebenfalls weiss, darüber haben sie jedoch einen kleinen Schleier von schwarzem Flor, der hinten zurückfällt. Im Kloster gibt es auch eine niedrige Gattung von dienenden Nonnen (Laienschwestern).

1776 wurde über Befehl der Kaiserin bei St. Laurenz eine öffentliche und zwar höhere Schule für Mädchen gegründet, doch schon am 18. September 1783 erfolgte unter Kaiser Josef II. die Aufhebung des Klosters. Die Nonnen, deren man damals 70 zählte, kehrten alle in die Welt zurück. Der ganze Gebäudekomplex wurde verkauft und vorerst zur Aufbewahrung von Kaufmannsgütern verwendet. 1797 wurde darin eine Grünspanfabrik errichtet.

Das Vermögen und alle Liegenschaften des Klosters waren noch 1783 dem Religionsfond überantwortet worden, aus dessen Besitz 1806 die Gemeinde den Laurenzergrund ankauft.

Schon 1796 waren aus der Klosterkirche verschiedene Kunstwerke nach der einige Jahre vorher (1784/86) nach den Plänen des Stiftsbaumeisters Andreas Zach fertiggestellten Pfarrkirche St. Laurenz auf dem Schottenfeld übertragen worden, so der schöne Hochaltar aus rotem Salzburger Marmor mit dem Hochaltarblatt "die Aufnahme des heiligen Laurentius in den Himmel" darstellend (nach Missong von Peter Strudel, nach Groner von de Harte), dann der Altartisch, dessen Vorderseite ein Bleirelief "die Grablegung Christi" von Johann Ferdinand Prokop ziert, der Tabernakel aus weissem Tiroler Marmor, das Speisegitter und Altarblätter von Strudel und Paul Troger.

Die Schottenfelder Kirche steht auf einem Grunde, der einst dem Laurenzerkloster gehört hatte und dem Schottenstift zu Grundrecht dienstbar war.

Mit Kaufkontrakt vom 5. November 1807 erwarb von der k.k. Staatsgüterveräußerungskommission das Bancal Aerar im Na-

men des Findelhausfonds bei der abgehaltenen Feilbietung das Gebäude.

Die Laurenzerkirche am Fleischmarkt, das Kloster und die Zubauten wurden erst 1816 abgebrochen.

An Stelle des bestandenen Klosterkomplexes entstand 1819 auf einer Grundfläche von 5415 m² das als "Laurenzergebäude" bekannte grosse Aerialgebäude, in dem zunächst die Bücherzensur, später die Steueradministration, dann Abteilungen der Post- und Finanzverwaltung, sowie des Kriegsministeriums untergebracht waren. Von aussen repräsentiert es sich als ein schmuckloser, grosser, aber architektonisch bedeutungsloser Kastenbau. Nur die Fassade am Fleischmarkt wird etwas belebt durch eine in Sandstein hergestellte Attika, geziert mit zwei schwebenden Genien, die das von Lorbeer und Eichenblättern umgebene kaiserliche Wappen in den Händen halten.

Zum Bau dieses Gebäudes wurde ein Teil der überaus festen alten Gewölbe, Kellern und Hauptmauern belassen, beziehungsweise weiter verwendet.

Gegen Ende des verfloßenen Jahrhunderts wurde die k.k. Central Commission aufmerksam gemacht, dass sich in den unterirdischen Räumlichkeiten, die damals als Registratur und Archiv verwendet wurden, interessante, wahrscheinlich aus dem 16. Jahrhundert stammende Malereien erhalten haben, darunter die Darstellung eines Totentanzes. Der Konservator, Daurat Karl R o s n e r, begab sich daraufhin am 20. Dezember 1897 über eine Kellerstiege in einen unterirdischen im Halbkreis gewölbten, bei acht Meter breiten Gang, der längs der Hauptmauer des Gebäudetraktes am Fleischmarkt lag.

Die Sohle des Ganges liegt sechs Meter tiefer als der Gehsteig am Fleischmarkt. Der vier Meter hohe Gang ist der Länge nach in der Mitte durch eine erst in späterer Zeit aufgeführte Mauer in zwei Teile geteilt. Beide Kellerräume, rechts und links der Mauer waren als Aktendepot in Verwendung genommen worden und mit Holzstellagen und alten Aktenfasziken vollgepfropft.

An der einen Wand des Ganges gegen den Fleischmarkt zu wurden Spuren von Malerei bemerkt. Sie waren äusserst undeutlich und wurden für Fragmente eines Totentanzes gehalten. Die Wand, die seit vielen Dezenien mit Schmutz und Staub bedeckt wurde nun mit lauem Wasser und grossen Schwämmen gereinigt und bald erschien ganz deutlich ein Freskobild in einem grossen gemalten Rahmen. Die Höhe des Ovals betrug 2 1/2 Meter, die Breite 1.80 Meter. Die Umrahmung des Bildes zeigte barocke Ornamentik. Unterhalb der Umrahmung konnte man folgende Inschrift lesen:

"Als ein Bischoff berichtet worden, dass unter ihm ein priester sey der nur alzeit für die abgestorbne möss löset hat er denselben hinfüro möss zu lösen verboten und als gemelder Bischoff einsmals ybern freydhof gieng, stunden die Totten aus ihre Gröber über ihm auf und troheten ihm ungehindert fir möss lösen zu lassen. Sonst wollen sie ihm balt zu ihnen gesöllen."

Das Bild selbst zeigte einen Friedhof, aus dessen Gräbern die Toten auferstehn, rechts davon ein Kloster, über dessen Schwelle ein Bischof tritt, hinter ihm trägt ein Diakon das Pastorale. Linker Hand, dem Bischof gegenüber, drei stehende Totengerippe. Eines derselben hält Knochen (als Waf-

fe) in beiden Händen, das zweite eine Schlange, das dritte einen schweren Stein über dem Kopfe, im Begriffe, ihn gegen den Bischof zu schleudern. Dieser steht auf der ersten Stufe vor dem Klostergebäude mit gegen die Gerippe abwehrenden Händen. Der Kopf des Bischofs ist vollkommen zerstört, sonst war das Bild gut erhalten.

An der Wand gegenüber befand sich ebenfalls eine bildliche Darstellung, doch bei weitem weniger deutlich. Rechter Hand ein Priester, der sich mit einem Totengerippe bespricht, linker Hand die Darstellung des Fegefeuers, im Hintergrunde Kapelle mit Türmchen.

Von den schriftlichen Denkmälern, deren das Kloster viele besass, ist aus älterer Zeit kaum etwas erhalten geblieben, da zwei grosse Feuersbrünste vom 24. April 1590 und vom 21. April 1627 diese Schätze zum Grossteil vernichteten.

Bis zum Ausbruch des zweiten Weltkrieges waren in dem ausschliesslich Amtszwecken dienenden Gebäude das Fernsprechamt Wien, das Postamt Wien 1, Abt. 2 und das Zolloberamts Wien, Zweigstelle, untergebracht.

Bis dahin zum Österreichischen Bundesschatz gehörend, wurde das Gebäude in Durchführung des Ostmarkgesetzes, 9. Verordnung vom 23. März 1940 Eigentum des Deutschen Reiches (Deutsche Reichspost), seit 1946 (Antrag der Finanzprokuratur vom 17. Mai) ist es wieder Eigentum der Republik Österreich und dient wie vordem Zwecken des Post- und Fernsprechwesens.

Fleischmarkt, rechte Strassenseite:

Die Häuser Fleischmarkt Nr. 2, 4, 6 und 8 liegen westlich der Rotenturmstrasse zwischen dieser und der zur Judengasse hinaufführenden Stiege.

Nr. 2	ist ident. mit Lazenhof Nr. 2,	siehe Band I, S. 546,
Nr. 4	ident. mit Bauernmarkt Nr. 21,	" " I, S. 711
Nr. 6	" " " Nr. 24,	" " I, S. 741
Nr. 8	" " Rotenturmstr. Nr. 21,	" " I, S. 637

Fleischmarkt Nr. 10, ident. mit Rotenturmstrasse Nr. 18, siehe Band IV, S. 44

Fleischmarkt Nr. 12 (alt Nr. 698), ident. mit Kollnerhofgasse Nr. 6, ist der sogenannte Darvarhof. Ursprünglich standen hier zwei Häuser:

Haus A: gehörte in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts Wolfhart Graf und dessen Frau Anna, die am 11. August 1374 bestätigen, es habe ihnen Abt Coloman und der Konvent von Heiligenkreuz auf ihre Bitte gestattet, ein Gewölbe in die Mauer des dem Kloster gehörigen Hauses, genannt der Grashof, einzubauen. Das Haus Wolfharts selbst ist gelegen "an dem alten Fleischmarkt".

1436 gehörte es Agnes, der Witwe des Kunrats Lempersheimer, die es 1447 ihrem zweiten Gatten Hanns Keusch hinterliess, nach dessen Tode es 1460 von den Gerhabenen seiner unmündigen Kinder Hennslein und Kathrei um 1500 Pfund Wr. Pf. an Lorenz Städler verkauft wurde. Dieser hinterliess das Haus 1488 seinen Kindern Hanns Städler und Barbara, der Frau des Jorg Gundlach und den Kindern seiner verstorbenen Tochter Kathrei, Frau des Bartholomäus Tragenast: Veronica und Lucein. Von ihnen kam die Behausung um 1000 ungar. Gulden an Hanns Pempflinger von Ofen, doch erklärte König Maximilian I.

fünfjährigen

nach Brechung der Ungarnherrschaft in Wien am 1. Oktober 1490 das Haus für verfallen, weil Pempflinger sich zum Feinde gehalten, ihm Beistand geleistet und nach Ofen geflüchtet war. Der König schenkte es in Anerkennung besonderer Verdienste dem kais. Rat und Kämmerer Caspar M e k a w (Meggau), der es zwei Jahre später grossmütig wieder an Pempflinger abtrat und ihm zurückstellte. Siehe auch Band I, Seite 605.

Pempflinger hinterliess das Haus seinen Kindern: Sebastian und Christoph P e m p f l i n g e r, Ursula, Frau des Leonhart G a l i n t z e r, Katharina, Frau des Hauptmanns Valentin T u r k h, Span zu Temesvár, Dorothea, Frau des Hanns von T h u r n, Anna, ledig, die es dem kais. Rat und Vicedom in Österreich Marx P o c k h und Bernhart N o s n e r verkauften, von denen es 1528 Veit G e n n s t e t t e r erwarb.

Marx Pockh dürfte wohl nur eine Verbalhornung von Marx (Marcus) B e c k h sein, der 1526 die Herrschaft und Feste Leopoldsdorf erworben hatte, nach welcher er sich und sein Geschlecht fortan B e c k h von L e o p o l d s d o r f nannte. Über ihn siehe Band I, Seite 677.

Gennstetter hinterliess das Haus mit Testament vom Jahr 1546 seiner Frau Anna, die 1547 ihren zweiten Gatten Colman E g r e r zu sich schreiben liess. Durch ihr Testament vom Jahr 1564 kam es an Egrer allein. Weiter siehe bei Haus B.

Haus B: gehörte um die Mitte des 15. Jahrhunderts dem Frauenkloster zu St. Laurenz. 1460 verkaufte dessen Meisterin Juliane T u m b r i n g e r i n und der Konvent des Klosters das Haus um 160 Pfund Wr.Pf. an Niclas R e s c h l, der es im gleichen Jahr um 200 ungar. Gulden Christian P e r g e r und dessen Frau Agnes weitergab. 1464 ist Agnes Witwe. 1466 verkaufte sie das Haus um 150 Pfund Wr.Pf. dem Kramer Niclas L e b und dessen Frau Barbara.

Am 12. Mai 1490 bitten Jacob L e b und seine Schwester Breid (Brigitta), beide Kinder des verstorbenen Ulrich L e b am Lebenhof, den Bürgermeister und Rat der Stadt, sie an die Gewer des ~~Stadts~~ Hauses schreiben zu lassen, das ihnen ihr verstorbener Bruder Niclas Leb hinterlassen hat, doch kann es sich hier nur um das halbe Haus handeln, da das andere halbe des Niclas seiner Witwe Barbara gehörte. Deren Haushälfte fiel aber wegen ausständiger Steuer der Stadt anheim.

1494 erwarben schliesslich das ganze Haus um 90 Pfund Wr. Pf. der Honigmesser Erhart Z ü c h t i g e r und dessen Frau Anna. Züchtiger schaffte ein halbes Haus seiner zweiten Frau Margarethe, das andere halbe fiel erblich an seine beiden Kinder erster Ehe Daniel und Ursula, deren Gerhaben es Margarethe um 44 Pfund Wr.Pf. verkauften, die 1511 ihren zweiten Mann Veit P o l l i n g e r zu sich schreiben liess.

Weiter kam das Haus 1512 um 94 Pfund Wr.Pf. an Georg G m a i n e r und dessen Frau Helene, 1514 um 180 Pfund (!) an Philipp S t a i n p r u k h e r und von diesem um 270 (!) Pfund Wr.Pf. an Mathes H a u e r, Kaufmann in Marktdurwitz, der es Hanns K e g l schaffte, welcher 1515 seine Frau Barbara zu sich schreiben liess.

Von ihnen fiel das damals zum "gulden Lämpl" beschildete Haus 1546 erblich an ihre Tochter Helene, die 1547 gemeinsam

*Nach Kisch wurde das Haus ursprünglich das Zapfenhaus¹² genannt, doch fehlt für den Namen die Erklärung.

mit ihrem Gatten, dem Brantweiner Niclas S p e n d l i n g an die Gewer geschrieben wurde.

Die Eheleute verkauften im nächsten Jahr das Haus um 500 Pfund Wr.Pf. Colman E g r e r und dessen Frau Anna. Von da an blieben die Häuser A und B bis zu ihrer späteren Verbauung in einer Hand.

1564 steht Colman Egrer allein an der Gewer beider Häuser. Mit Aufsandung vom Jahr 1577 übergab er sie seinen drei Söhnen Jacob, Colman und Sebastian.

Nach dem Tod der Brüder (Test.v.J. 1596, 1597 und 1602) waren als Erben nur eine Tochter Colomans d.J. namens Anna, Frau des Tobias P r u n e r und die Witwe Sebastians Anna Marie vorhanden. Durch Vergleich verblieben die Häuser der Prunerin allein, die sie 1614 Peter K h o f l e r verkaufte. Khofler starb mit Hinterlassung eines Testamentes, das aber nicht zu Recht anerkannt wurde. Die Realität wurde seinen aus zwei Ehen stammenden Kindern Anna Jacobina, Magdalena, Susanne, Helene und Wolf Andre eingeweiht, kam aber auf Grund eines auf der Pupillen Raitkammer abgeschlossenen Vergleiches schliesslich an die zweite Frau und Witwe Khoflers, namens Martha allein und von ihr an ihren leiblichen Sohn Wolf Andre und zwei Stiefbrüder Jacob L e u t h n e r und Christoph S c h o l l e r. Woher diese beiden Stiefbrüder stammten, ist dem Grundbuch nicht zu entnehmen.

Wolf Andre, der in die Soc.Jesu eintrat, liess sich seinen Teil 1631 ablösen, des Scholler Teil fiel erblich an seine beiden Kinder Christoph und Maria Barbara D o b n e r, welche ihn Jacob Leuthner überliessen. Dieser testierte die beiden Häuser seiner Frau Martha, welche sie ihrem Sohn Paul L e u t h n e r schaffte, von dem sie 1667 Dr.med.Johann Z w ö l f e r erwarb, der sie umbauen liess und nach dem der ganze Gebäudekomplex fortan das Z w ö l f e r h a u s genannt wurde.

Zwölfer, der aus der Pfalz stammte und an der damals stark besuchten Universität Padua studiert hatte, liess sich nachher in Wien nieder, wo er durch 30 Jahre der ärztlichen Wissenschaft diente. Er ist bekannt durch seine grundlegenden Arbeiten auf dem Gebiete der Arzneiverordnungslehre. Er vermachte der Fakultät letztwillig einige seiner Werke, ein Skelett und vier anatomische Tafeln über den Verlauf der Gefässe und Nerven. Abb. Zwölfers in Gesch. der Stadt Wien, VI, S.225, Fig.24.

Die gegen den Fleischmarkt zu gerichtete Fassade des Hauses, die aus der Zeit des Kaisers Friedrich III. stammte und einen zierlichen Erker aufwies, war jedoch bei dem Umbau erhalten geblieben. Die Erkerbrüstwehr wies fünf in Stein gehauene Wappenschilder auf: 1.) den österreichischen Bindenschild, 2.) das Wappen von Portugal, 3.) den deutschen Reichsadler, 4.) das altungarische Wappen und 5.) den böhmischen Löwen.

Von Dr. Zwölfer stammt auch eine Inschrift, die früher im Hofe des Hauses zu sehen war und wie folgt lautete:

"Domus haec ruinae proxima immensis laboribus et expensis aemule invidia, amicorum votis ex fundamento erecta est sub auspiciis ter Magni Leopoldi, Pii. Justi, Augusti, Coronis et Margarita ernati, a Joanne Zwölfer Med. D.A. MDCLXVIII."

In deutscher Übersetzung besagt das, dass das Haus mit unendlichen Mühen und Auslagen, im neidischen Wettstreit, durch Freundesgaben und unter dem Schutze des grossen, frommen, gerechten, erhabenen, durch seine Krone wie durch seine Gemahlin Margaretha gezierten Kaisers Leopold I. von Johann Zwölfer im

Jahre 1668 vom Grunde aus errichtet worden sei.

Kaum war der Umbau vollendet, starb Zwölfler. Mit Testament vom 11. August 1668 (vergr. 29. August) hinterliess er das Haus seiner Witwe Anna Barbara, geb. Puechenegger, nachm. verheh. L u d w i g, doch teilte sich diese auf Grund eines am 19. Dezember 1669 ratifizierten Kammerberichtes in den Besitz mit ihren beiden Kindern Johann August und Maria, welche aber noch unmündig starben. Nachdem sie sich 1682 mit den nächsten Verwandten verglichen hatte, wurde sie 1687 endlich allein an die Gewer des Hauses geschrieben.

Mit Kaufbrief vom 5. September 1695 erwarb von ihr das Haus Johann Rudolf Edler von L u d w i g s t o r f f, Herr auf Goldlamb, Herr der Herrschaften und Vesten Guntersdorf, Schöngrabern, Nonndorf, Wetzelsdorf, Khalladorf, Deutsch Altenburg, Steinabrunn, Prellenkirchen und Wankheimb, kais. Rat und Regent des Regiments der n.ö. Lande, Rat der Ministerial Banco Deputation, etz.

Er hinterliess es seinen vier Töchtern: Therese P i l a t, Franziska von R a n d e g g, Maria Anna von B i r c k e n s t e i n und Maria Katharina von M a y e r b e r g.

Im Grundbuch ist als Datum seines Testaments der 22. Juni 1742 genannt. Das kann aber nur eine fehlerhafte Eintragung sein, vgl. Testamente seiner Erben, die wesentlich früher datiert sind als das Testament des Erblassers. Über sein Todesdatum konnte ich nichts in Erfahrung bringen.

Auch Siebmacher gibt keines an.

1732 kam das Hausviertel Katharinas an ihren Gatten Johann Ferdinand von M a y e r b e r g, das Viertel der Pilat 1734 an ihre Schwestern Franziska, Maria Anna und Josef M a y e r b e r g, das Viertel Franziskas auf Grund ihres am 15. Mai 1730 errichteten und am 4. September 1738 vergriffenen Testaments an ihre beiden Kinder Karl Warmund und Brigitta.

1765 fiel der Anteil Brigittas an ihren Gatten Johann Ludwig von F r e y.

1770 verkauften die Ludwigstorffschen Erben und Erbeserben das Haus an den n.ö. Regimentsrat Philipp Franz von H a c k e r, von dem es mit Kaufvertrag vom 28. März 1795 der griechische Handelsmann Johann D a r v a r erwarb.

1818 wurde das Haus renoviert, was durch eine im Hofe des Hauses angebrachte Marmortafel bezeugt ist: "M. Darvar-Hof. Renoviert MDCCCXVIII".

Am 18. Jänner 1822 wurde der Hof dem Handelsmann Markus D a r v a r als gesetzlichen Erben eingeweiht.

Als das Haus im Exekutionsweg zur öffentlichen Versteigerung gelangte, wurde es laut Lizitationsprotokoll vom 7. März 1828 von der Sternkreuzordensdame Hortensia Gräfin D u c S u r v i l l e, geb. Gräfin de Laplesnoy erstanden.

Am 19. Juli 1847 wurde es deren gesetzlichem Erben, dem Rittmeister und Kämmerer Ludwig Graf von S p a n g e n eingeweiht, welcher es bis zum Abbruch des Gebäudes besass.

Die österreichische Kunsttopographie, Band XV, Seite 58 nennt den 1894 demolierten Darvarhof als eines der hervorragendsten Baudenkmäler des 15. Jahrhunderts, was sich aber nur auf den gegen den Fleischmarkt zu gelegenen Teil beziehen kann. Salzberg gibt als Baujahr des an seiner Stelle auf einer Grundfläche von 1086 m² durch den Architekten S c h u h m a c h e r neu aufgeführten Gebäudes irrtümlich 1905 an.

Dieses erwarben mit Kaufvertrag vom 6. Juni 1895 je zur

Hälfte Salo und Camilla C o h n .

Am 24. April 1925 wurde das Haus Dr. Paul H o h e n a u und Marianne K r a u s z eingetantwortet. Der Anteil Krausz kam mit Einantwortungsurkunde vom 23. Dezember 1939 an Luise F o r g a c s , geb. Schick, der Anteil Hohenau am 8. März 1950 an Margarethe B i t t n e r und Charlotte F r e i - s t a d t l .

Mit den Kaufverträgen vom 4. März und 9. Juni 1952 wurde das Haus von Robert und Margarethe M ü h l b a u e r erworben.

F l e i s c h m a r k t Nr. 14 (alt Nr. 697),

Otto M e c z e r hinterliess 1454 das ehemals hier gestandene Haus zu gleichen Teilen seinen Kindern: Otto, Kathrey, Frau des Linhart G r u n p a c h e r und Elsbeth, Witwe des Hanns S o r g e r . 1460 stehen die Brüder Wolfgang und Pertlme die K a t t e r n e r an der Gewer des Hauses, das sie von ihrer Mutter Elsbeth, der Witwe des Hanns K a t t e r n e r geerbt haben, die mit der vorgenannten Elsbeth wohl identisch ist.

Die Brüder verkauften das Haus um 630 Pfund Wr.Pf. noch im gleichen Jahr an Hanns F r o n e r , der es 1464 seiner Witwe Margarethe hinterliess. Diese verhehelichte sich nachmals mit Jobst von der W i s e n und verkaufte das Haus um 350 ungar. Gulden 1467 an Simon A h o r n und dessen Frau Kathrey, die es 1474 um den gleichen Preis Tibor P f e f f e r und dessen Frau Apollonia verkauften.

Von ihnen kam es 1500 erblich zu 3/4 an ihren Sohn Hanns und zu einem Viertel an dessen unmündigen Bruder Leopold. Noch im gleichen Jahr wurde es um 800 Pfund Wr.Pf. Bernhard P u r t z l h o f e r verkauft, der es 1514 seinen Kindern Stephan P u r t z l h o f e r , Barbara, Frau des Ratsherrn Sigmund S t a i n e r und Katharina, Frau des Michael ~~Schabenruesse~~ hinterliess.

Katharina verkaufte 1515 ihr Hausdrittel um 350 Pfund Wr.Pf. Sigmund S t a i n e r und dieser sowie seine Frau Barbara 1517 ihre beiden Drittel um 700 Pfund Wr.Pf. Katharina, der Frau des Georg D u l t e r .

1527 erwarb das ganze Haus durch Kauf Hanns W u r m b s e e r (Wurmseer), der es 1560 seinen drei Kindern hinterliess: Paul W u r m b s e e r , Barbara, Frau des Hanns S t r e n s t o r f f e r , nachmals des Hanns L e i p r e c h t und Ursula, Witwe des Thomas M ü l l n e r .

1567 verkaufte Paul sein Hausdrittel an Thoman A i g n e r , Ursula das ihre ~~an~~ ihrer Schwester Barbara und deren ersten Gatten. Als dieser ohne Testament starb, kam sein Anteil an seine nächsten Verwandten: Margarethe, Frau des Bernhard Z i e g l e r , Hanns S o l l s c h n e i d e r und Mert G e i l n h o f e r , doch schliesslich kraft eines Vertrages und Aufsandung an Barbara und deren zweiten Gatten Hanns L e i p r e c h t .

Durch das Testament Barbaras kam Leiprecht in den Alleinbesitz des Hauses. Als er ohne Testament und ohne Hinterlassung von Leibeserben starb, gab es doch eine grosse Anzahl von Erben (18), die im Grundbuch J 438v namentlich angeführt sind. Durch Ablöse brachte Sebastian L e i p r e c h t sämtliche Anteile an sich und verkaufte auf der Pupillen Raitkammer zwecks Bezahlung der auf dem Hause lastenden Schulden die-

ses an Melchior O t t s t a i n e r, der es mit Testament x vom Jahr 1585 seiner Frau Martha schaffte, die hernach Balthasar S a c h s heiratete und im Jahr 1600 das Haus dem Gastgeb Melchior S a c h s verkaufte, der hier die Gastwirtschaft "zum gulden peern" (Bären)'betrieb.

Gelegentlich der Verheirathung mit seiner zweiten Frau Gertraud vermachte er ihr mit Heiratsbrief eine Haushälfte, während die andere nach seinem Tode den Kindern seiner ersten Frau Magdalena: Martha, Frau des Handelsmannes Tobias Khleyl, Melchior und Sigmund zufiel, worauf ihnen die Stiefmutter ihre Haushälfte abzulösen gab. Da nach den Bestimmungen des väterlichen Testamentes vom Jahr 1622 die Kinder zweiter Ehe in Geld abzufertigen waren, wurde das Haus, um das durchführen zu können, verkauft und hiebei von dem Handelsmann Anton C a m e l und dessen Frau Sophie erworben.

In derselben Geweranschreibung vom Jahr 1629 wird Camel einmal Anton, weiter unten aber Franz genannt. Von ihm erwarb es noch im gleichen Jahr um 6000 Gulden der kais. Stadtgerichtsbeisitzer Johann Bapt. M o r a z (Morraz)" und von diesem 1636 der Gastgeb Mathias M ü l l n e r und dessen Frau Anna. Sie hinterliessen das Haus ihren beiden Töchtern Justine B e r n h a r d und Veronica K o r m a n (Testament des Vaters vom 2. Jänner 1663, der Mutter vom 17. Juli 1675).

Am 20. Jänner 1683 verkauften es die beiden Schwestern dem Gastgeb C a s p a r G ö t t e r s d o r f e r und dessen Frau Barbara. Durch das am 17. Juli 1688 vegriffene Testament ihres Vaters kam das Haus an Barbara allein, durch ihr am 12. Juni 1711 publiziertes Testament an ihren Sohn, den Beamten der geh. böhmischen Hofkanzlei Johann G ö t t e r s d o r f e r.

Die im Hause befindliche Gastwirtschaft, "allwo die Einkehr der hungarischen Ochsenhändler und Rätzischen Kauff-Leuth von Jordan erwähnt wird, dürfte er wohl im Hinblick auf seinen Beruf als Beamter vom Vater nicht übernommen, sondern in Bestand gegeben haben.

Mit Testament vom 30. August 1720, vergriffen 6. Februar 1726, hinterliess er das Haus seinem Bruder Johann Caspar G ö t t e r s t o r f f e r (so!), Bürger zu Wiener Neustadt.

Am 14. Februar 1741 starb in dem Hause der bedeutende Musiker und Komponist seiner Zeit Johann Josef F u x. 1660 zu Hirtenfeld in Steiermark geboren, erhielt er in Wien seine Ausbildung und war 1696 Organist bei den Schotten, 1698 sehen wir ihn als Compositör" am Hofe mit 60 Gulden Monatsgehalt. Rasch zu Ansehen und Bedeutung gelangt, wurde er 1715 als Nachfolger Zianis Hofkapellmeister mit 3100 Gulden Jahresgehalt. Er schrieb sechs Opern, zwölf Serenaden und zahlreiche Orchesterstücke. Sein Messestil wurde grundlegend, wie seine Musiktheorie, die er in einem Lehrbuch zusammenfasste, das in mehrere Sprachen übersetzt, bis heute Gültigkeit behielt. Er war ein besonderer Liebling Kaiser Karls VI., der sich von ihm im Kontrapunkt unterweisen liess.

Die Hofkapelle nahm unter seiner Leitung mächtigen Aufschwung. Schon unter seinem Vorgänger hatte die seit Slatkonnias Zeiten berühmte Kapelle seitens des musik- und kunstliebenden Kaisers Josefs I. (1705 - 1711) jede Unterstützung erfahren. 1705 bereits aus 105 Musikern bestehend, stieg der Aufwand auf 130.000 Gulden. Ein Jahrzehnt später war der Stand der Musiker sogar auf 134 gestiegen, deren Unterhalt ohne die sehr kostspielige Ausstattung einzelner Opern jährlich 200.000 Gulden beanspruchte."

Als nach dem Tode J.C.Göttersdorfer über dessen Vermögen die Crida eröffnet wurde, brachten Bürgermeister, Richter und Rat der landesfürstlichen Stadt Wiener Neustadt das Haus käuflich an sich. Geweranschreibung 1766.

Es blieb nun durch mehr als zwei Jahrzehnte im Besitz dieser Gemeinde. Dann kam es zur öffentlichen Feilbietung des Hauses, wobei es mit Kaufkontrakt vom 20. August 1787 von dem bgl. Handelsmann Josef A r t h a b e r als Meistbietenden erworben wurde. Nach dessen Tod fiel es mit Abhandlungsbescheid vom 16. März 1797 erblich an seine vier Kinder: Joseph und Franz A r t h a b e r, beide bgl. Handelsleute, Barbara, verhel. H o s t, Arztesgattin und den mj. Ignaz A r t h a b e r. Von den Geschwistern erwarb es mit Kaufkontrakt vom 30. Juli 1801 der Grosshändler Josef A p p e l t zu 2/5, Magdalena (1), verwitwete Appelt, Elisabeth M u l l e r, geb. Appelt und Magdalena (2) A p p e l t zu je 1/5, doch überliess Josef Appelt am 1. Mai 1802 die Hälfte seines Anteiles Anton A p p e l t.

Am 15. Mai 1806 verkauften die Vorgenannten gemeinsam das Haus an den priv. Grosshändler Charisius O e c o n o m u s. 1832 wurde es dessen Erben: Katharina Gräfin von P e t r o w i t z, geb. Oeconomus, Georg O e c o n o m u s, Martha Oeconomus, verhel. A d a m b e r g e r und Alexius O e c o n o m u s eingeantwortet, doch liessen es diese zur Lizitation kommen, wobei es am 10. April 1832 Heinrich A d a m b e r g e r als Meistbietender erstand.

Von ihm kam das Haus 1871 zu gleichen Teilen an Alfred und Dr. Franz Ritter von A r n e t h, welche auch noch der H.K. von 1885 als Eigentümer ausweist.

1900 wurde auf der Grundfläche von 797 m² an Stelle des alten das gegenwärtige Haus aufgeführt, das dem Hofbaumeister Ferdinand D e h m (und Mitbesitzern) gehörte und dessen Erbauer er wohl auch selbst gewesen war.

Der H.K. von 1911 weist neben ihm auch den Hofbaurat Josef O l b r i c h auf.

Das zum Teil gemeinsame Schaffen beider fällt vornehmlich in das letzte Viertel des verflossenen Jahrhunderts.

Ferdinand Dehm, geb. 27. August 1846, hat eine grosse Anzahl von öffentlichen Nutzbauten (Spitäler, Kasernen, Bahnbauten), Wohnhäuser und Villen errichtet.

Hofbaurat Josef Olbrich, Kunstgewerbler und Maler, geb. 22. November 1867, gest. zu Düsseldorf 8. August 1908 (Test. 18. Oktober 1906) war Schüler von K. von Hasenauer und Otto Wagner. Erschuf u.a. 1898 das Ausstellungsgebäude der Sezession, dessen Hauptführer er war.

Die Haushälfte Dehms kam an Anna D e h m, die Olbrichs an Franziska S i m o n i s, nachm. verhel. O s t e r m u t h, Ella M i t t e r b a c h e r - D e g e n h a r t, Marie K a n i t z und Anna L i č m a n n, der letzteren Anteil durch Kaufvertrag vom 10. April 1930 an Luise S c h ö n b e r g, geb. Peters.

Im gleichen Jahr fiel der Anteil der Ella Mitterbacher an Dr. Hans L i c m a n n und von ihm zu gleichen Teilen an Anna L i č m a n n, Johanna S t e r n b a u e r, Egon und Hans Heinrich L i č m a n n.

Der Anteil der Luise Schönberg wurde auf Grund des Reichsbürgergesetzes vom 25. November 1941 dem Eigentum des Grossdeutschen Reiches (Reichsfinanzverwaltung) einverleibt, 1948 aber wieder an sie rückgestellt.

Die Anteile der Johanna Sternbauer und der drei Licmanns erwarb mit Kaufvertrag vom 25. Februar 1952 Friedrich O s - w a l d , der teils durch Einantwortung (28. Juni 1949), teils durch Kauf (27. Jänner 1953) auch 3/4 des Dehmschen Anteiles erwarb. Das letzte Viertel war schon am 28. Juni 1949 Inge und Erika A s s m a n n eingenantwortet worden.

F l e i s c h m a r k t Nr. 16 (alt Nr. 696) mit dem Schildnamen zur weissen Rose. Dietreich der S t a r c h a n t verkaufte das ehemals hier gestandene Haus 1438 um 531 Pfund Wr. Pf. Lienhart U l m e r und dessen Frau Dorothe, die es 1450 um 800 Pfund Wr. Pf. an Michel K i r s t e i n und dessen Frau Elsbeth weitergaben. Nach Elsbeths Tode kam ihr Gatte in den Alleinbesitz des Hauses, das er 1482 seiner Tochter Kuni- gunde hinterliess, die ihren Gatten, Hanns W a l d n e r "in Abred beider Heirat" zu sich schreiben liess.

Zeitlich könnte Waldner identisch sein mit dem Kanzler des Kaisers Friedrichs III., Johann Waldner, der in gleichen Jahr auch das "Hasenhaus" in der Kärntnerstrasse erwarb (siehe Band VI, alt Nr. 1073, neu Nr. 8) und 1502 aus Furcht vor einer Anklage wegen Majestätsverbrechen Selbstmord beging.

Sein halbes Haus am Fleischmarkt fiel erblich an seine Tochter Elsbeth, Conventschwester bei St. Maria Magdalena vor dem Schottentor, das andere halbe kam durch einen "Spruch" an den Konvent dieses Klosters, dessen Meisterin Magdalena Sedl- maierin das ganze Haus 1512 dem Ratsherrn Laurenz H ü t t e n - d o r f e r und dessen Sohn, dem Meister der sieben freien Künste Wolfgang H ü t t e n d o r f e r verkaufte. Nach des letzteren Tod blieb es Laurenz Hüttendorfer allein, der es seinen drei Kindern Lorenz, Leopold und Stefan hinterliess.

Hier wird zum erstenmal der Schildname des Hauses "zur goldene Rose" genannt.

Durch brüderlichen Vergleich kam Stefan Hüttendorfer in den Alleinbesitz des Hauses, das er 1534 Wolfgang G r ü n w a l d und dessen Frau Margarethe verkaufte. 1539 steht er mit seiner zweiten Frau Anna, 1542 mit seiner dritten an der Gewer, die wie die erste Margarethe hiess.

Grünwald testierte sein halbes Haus 1559 seiner Tochter Anna, der Frau des Dr. Stefan E n n g l - m a i r , die es dem äussern Rat Gregor A n t h o n i und dessen Frau Elisabeth 1572 verkaufte.

Margarethe testierte ihr halbes Haus 1561 ihrem zweiten Gatten Mathes S t u m p e r , dieser es 1563 seiner zweiten Frau Elisabeth, die 1572 ihren zweiten Gatten Gregor A n t h o n i zu sich schreiben liess.

Nach Anthonis Tode blieb das Haus auf Grund eines zwischen der Witwe und den Creditoren auf der Raitkammer abgeschlossenen Vertrages Elisabeth allein. Mit Testament vom Jahr 1603 hinterliess sie es den sieben Kindern ihres Bruders, des äussern Rates und städtischen Buchhaltereverwandten Wolf A i g - n e r : Wolf, Georg, Hanns, Paul, Katharina, Elisabeth und Barbara, wie auch den sieben Kindern ihres Schwagers, des kais. Proviantgegnhändlers Wolf J o b s t : Adam, Mathias, Georg, Wolf, Anna, Katharina und Maria. Da aber das Haus den Kindern mit Nutzen nicht zu erhalten gewesen wäre, wurde es um 5000

Pfund Wr.Pf. dem Handelsmann und innern Rat Lazarus H e n - c k h e l verkauft, dessen Geweranschreibung 1605 erfolgte. Er hinterliess das Haus mit Testament vom 29. Juli 1624 seiner verwitweten Tochter Martha S t u b e c k h , diese es ihren vier Söhnen Johann Gottfried, Mathias, Lazarus und Sigmund.

Den Brüdern hatte der Senior des innern Rats der Stadt Wien Paul W i d e m a n n gegen satzweise Sicherstellung Geld vorgestreckt, dessen Rückzahlung er auf gütlichem Wege nicht erreichen konnte. Es kam daher zur Klage und gerichtlichen Exekution, worauf dem Gläubiger nach ordentlicher Schätzung des Hauses dieses am 9. September 1639 eingewantwortet wurde.

Mit Testament vom 14. August 1648 hinterliess er es seiner Frau Rosina und seiner Tochter Helene, doch kam es auf Grund einer zwischen den beiden Frauen gepflogener Abtheilung vom 14. September 1651 an Helene allein. Diese schaffte es mit Testament vom 6. April 1652 ihrem Gatten, dem geh. Hofsecretarius Dr. Johann W i d m e r , welcher es mit Testament vom 6. März 1672 seiner Tochter Maria Barbara Frein M i g l i o vererbte, deren Geweranschreibung aber erst 1683 erfolgte.

Mit Testament vom 14. November 1681, publ. 26. April 1689, hinterliess sie das Haus ihren drei Söhnen Johann Karl Raimund, Johann Franz und Johann Josef Anton, ihrer Tochter Katharina, verehel. M e t s c h , und dem posthumen Kajetan Maximilian, damit kann doch wohl nur ein nach dem Tode ihres Gatten geborener Sohn gemeint sein.

Johann Josef Anton starb als Hauptmann, Katharina überliess mit Verzichtsquittung ihren Anteil ihrem Bruder Johann Franz. Kajetan Maximilian trat in den Theatinerorden ein, wobei ihm sein Anteil mit Vertrag vom 11. März 1710 als Haussatz ~~sich~~ sichergestellt wurde und Johann Karl Raimund überliess auf Grund eines Vergleiches vom 23. September 1709 seinen Anteil seinem Bruder, dem Obristwachtmeister eines Kürassier Regiments Johann Franz M i g l i o Freiherr von P r e m b e r g , der damit in den Alleinbesitz des Hauses kam.

Nach dem Tod des Freiherrn wurde das Haus auf Grund eines Regierungsdekretes vom 22. September 1756 Franz Freiherrn von M e t s c h eingewantwortet, von dem es 1758 erblich an seine Tochter Anna Maria, verehel. Gräfin S a u e r , fiel. Von dieser erwarb es mit Kaufbrief vom 20. April 1788 Katharina Edle von Z e p h a r o v i c h , unter der 1802 das gegenwärtige Haus erbaut wurde, Grundfl. 1414 m², das sich als ein geschmackvoller Biedermeierbau mit ausgezeichneten dekorativen Reliefs repräsentiert.

Mit landrechtlicher Relation vom 19. September 1818 wurde die Verlassenschaft von Frau von Zepharovich ihrem Sohne Jakob Edlen von Z e p h a r o v i c h eingewantwortet. Wessen Besitznachfolger waren nach dem Stadtturbar:

1849 Daniel Ritter von Z e p h a r o v i c h , Katharina von S a l z b e r g , Eduard W i t t e k Ritter von Salzberg, an den

1862 auch der Anteil Katharinas kam,

1871 statt seiner: Gustav und Emanuel W i t t e k von Salzberg und Luise K a l i c z k a von J a d e n ,

1877 statt Daniel von Z.: August, Viktor und Max Ritter von Z e p h a r o v i c h .

Der H.K. von 1885 weist Karl Ritter von Z e p h a r o - w i t s c h (so!) und 7 Mitbesitzer aus, der von 1905 Anna B r e i n l von W a l l e r s t e i n Erben, 1911 Gisela B r e i n l von W a l l e r s t e i n und Mitbesitzer.

Durch einen Übergabsvertrag vom 8. und 9. Juni 1925 kam das Haus an die Firma Alfred E p s t e i n , durch Kaufvertrag vom 6. Dezember 1939 zu je einem Viertel an Hanns A l t e n a i - c h i n g e r , Leopold S l a b y , Otto E n d e r s und Robert B ö m i s c h , mit Teilerkenntnis der Rückstellungskommission vom 2. Februar 1948 je zur Hälfte an Felix E b n e r - E p s t e i n und Leo H o n i g .

F l e i s c h m a r k t Nr. 18 (alt Nr. 695), ident. mit Wolfengasse Nr. 2. Ursprünglich befanden sich hier zwei Häuser:

Haus A, das Hans K a n s t o r f e r von Niclas K u r c z - f u s geerbt⁷⁴⁴ hatte. Über Kanstorfers bedeutende Persönlichkeit siehe bei Tuchlauben alt Nr. 438, neu Nr. 13, Band I, Seite 281, über seinen umfangreichen Hausbesitz "Abhandlungen zur Geschichte und Quellenkunde der Stadt Wien", Band III, Seite 414 ff.

Sein Haus auf dem Fleischmarkt übergab er 1445 Erasem P o n - h a i m e r , der es 1452 Hanns P o n h a i m e r und Jorg T a l h a i m e r vererbte. Die beiden Vettern verkauften es um 310 Pfund Wr.Pf. Laurenz S c h ö n p e r g e r , einer markanten Persönlichkeit aus der sturmbelegten Zeit Kaiser Friedrichs III., dessen Gegner er war. Sein Charakterbild wurde bereits auf Seite 145 umrissen. Es mag hier noch sein Zeitgenosse Behaim zur Sprache kommen, dessen Aufzeichnungen sich damit decken. Er schreibt:

"Lorenz Schönperger ain partekenfresser

von klainem, leihtem stamme

er mit schalkait auffkame.

Zuletzt wart er ain rihter suss

und regenirt als Pilatus.

Er tet all dy schalkait, dy man

petichten und erdenken kan,

in waz nichten zu vile,

es waz sein freudenspile.

Sein schalkhait möht (könnte) ich nit durchgan,

darumb lass ich den poswiht stan."

Zur Zeit des Herzogs Albrecht Stadtrichter, brach nach dessen Tod 1463 zwischen ihm und seinem Gesinnungsgenossen, dem damaligen Bürgermeister Jakob S t a r c h ein arger Konflikt aus, der beide ins Gefängnis führte. Jeder wurde in einen besonderen Turm gelegt, "darin sy puessten ir suend umb das ubl, das sy in der statt Wienn angefangt heten."⁷⁴⁵ 1464 verschwindet Schönperger aus dem Gesichtskreis. Sein Todesdatum ist unbekannt. Nach dem Tode der Witwe Schönpergers (Anna) wurde dessen Haus auf dem Fleischmarkt 1481 um 300 Pfund Wr.Pf. an Hanns E r n s t dem Sohn des verstorbenen Hanns Ernst am Salzgries, verkauft. Schon im folgenden Jahr verkaufte dieser es um 228 Gulden an Jorg W i n k h l e r und dessen Frau Dorothea, die im Jahr ~~dar~~ darauf Witwe wurde und noch im gleichen Jahr Hanns P a c h - m a i r heiratete. Nach ihrem Tode verkauften ihre Geschäftsleute das Haus 1486 an Hanns S w e i n c z e r und dessen Frau Margarethe.

Des Gatten Haushälfte fiel erblich an seine drei Kinder Georg, Katharina und Magdalena, die aber alle noch "ungevugt" starben. Margarethe hatte von ihrem zweiten Gatten, dem Goldschmied Georg J o r d a n , Anwalt in der Münze, zwei Söhne, Hanns und Leopold, denen sie 1502 das Haus hinterliess.

An die Jordans, eine sehr angesehenen und wohlhabende Wiener Bürgerfamilie erinnert noch heute die Jordangasse im er-

sten Wiener Gemeindebezirk und das Haus Judenplatz Nr. 2 mit dem schönen, dem 16. Jahrhundert entstammenden Relief "die Taufe Christi im Jordan", das an die Judenaustreibung im Jahr 1421 anspielt, siehe Band II, Seite 395.

Von den Brüdern erwarben 1511 der kais. Angiesser Hanns W i d m e r und dessen Frau Veronica, vormals Frau des Georg G u n d l o c h um 315 Pfund Wr.Pf. das Haus. Veronica, die auch ihren zweiten Gatten überlebte, hinterliess das Haus ihren drei Kindern aus erster Ehe: Juliane, Paul und Stefan. Paul starb und Stefan übertrug seinen Teil und seine Gerechtigkeit an dem Hause Juliane, die 1531 ihren Gatten Wolfgang L y n n d n e r zu sich schreiben liess.

Von ihnen fiel das Haus erblich an ihre Tochter Anna, die es mit Testament vom Jahr 1574 ihrem Gatten, dem äussern Rat Mathes S c h i n a b i c z schaffte. Der vermachte es mit Testament vom Jahr 1578 seinen beiden Vettern Paul und Andreas, dieser seinen Teil mit Testament vom Jahr 1591 seinem Bruder Paul, welcher das Haus 1601 dem Handelsmann Blasius S c h r e i b e r verkaufte.

Nach dessen Tod fiel es erblich an seine sieben Kinder: Cäcilie, Georg, Helene, Barbara, Caspar, Blasius und Anna und kam dann auf Grund eines am 9. November 1607 ratifizierten Kammervertrages an ihre Mutter Barbara, von ihr an ihre Tochter Cäcilie W i e g s t e r und von dieser kraft einer 1637 gefertigten Donation mortis causa an ihren zweiten Gatten, den Hauptmann Andre G u r l a n d. Er hinterliess es mit Testament vom Jahr 1648 Bärthle S c h l e t z e r und dessen Frau Susanne, geb. Wiegster. Nach beider Tod kam das Haus erblich an ihren Sohn Johann S c h l e t z e r von S c h ö n b e r g, Beisitzer der n.ö. Landrechte, und durch dessen Testament vom 20. Juni 1681 an seine Tochter Franziska Rosimunde Freiin von K ö n i g s a c k h e r.

Im Suttingerplan von 1684 erscheinen beide Häuser A und B bereits in eines verbaut. Freiin von Königsackher hinterliess dieses mit Testament vom 5. Jänner 1739 ihren vier Kindern: dem Hofrat Josef Grafen von K ö n i g s a c k h e r, Maria Charlotte, verh. Freiin von H a l l e r s t e i n, Maria Gabriele, verh. Freiin von S p i n d l e r und Maria Antonie, verehel. Gräfin von A u e r s p e r g. Das Hausviertel der Hallerstein fiel auf Grund ihrer letztwilligen Disposition vom 9. Jänner 1744 an die Kinder ihres Bruders, doch brachte Maria Gabriele Freiin von Spindler am 5. Mai 1744 das ganze Haus durch Ablösung der übrigen Anteile an sich.

Von ihr erwarb es mit Kaufkontrakt vom 21. Oktober 1765 Maria ~~Gräfin~~ Johanna Gräfin von U n v e r z a g t, von dieser mit Kaufkontrakt vom 17. März 1789 der Grieche Christoph N a k o von Gross St. Miklosch, nach dem das unter ihm 1793 umgebaute Haus das Nakosche Haus genannt wurde.

Er liess in der Höhe des dritten Stockwerkes folgende Inschrift anbringen:

"Vergänglich ist dies Haus, doch Josephs Nachruhm nie.

Er gab uns Toleranz, Unsterblichkeit gab sie."

Ausserdem wurde das Haus mit einem Medaillonbild des Kaisers Joseph II. geschmückt, womit der Verherrlichung des ebenso berühmten wie berühmten Toleranzpatentes vom 2. Jänner 1782 Ausdruck verliehen werden sollte.

Das fünf Stock hohe Haus ist ein charakteristisch josefinischer Bau, der eine Grundfläche von 913 m² bedeckt.

K.E.Schimmer gibt in Alt- und Neu Wien als den damaligen Eigentümer des Hauses den Grosshändler Theodor Josef von

N a t o r p an, doch hat dieser das Haus niemals besessen.

Nach dem Tode Nakos wurde es am 18. November 1808 seinen beiden Söhnen Alexander und Konstantin eingeweiht, doch trat Alexander seine Haushälfte auf Grund eines Vergleiches vom 1. März 1811 seinem jüngeren Bruder ab; von dem es 1816 an die von ihm eingesetzten Erben Johann Bapt. R e i s i n - g e r und dessen Frau Anna kam.

Am 15. Juni 1824 wurde des Gatten Haushälfte seinem Sohne, dem k.k. Postmeister zu Neudorf Joseph R e i s i n g e r eingeweiht, der sie seiner Mutter Anna, wiederverheiratet, k ä u f l i c h überliess. Diese verkaufte das Haus am 16. Mai 1825 dem griechischen Handelsmann und "k.k. Unterthan" Constantin Georg K a r s i a.

Etwas mehr als ein Jahrzehnt später wurde es im Exekutionsweg öffentlich versteigert und laut Lizitationsprotokoll vom 17. Jänner 1836 von dem äussern Mat Vincenz F a u k a l und dessen Frau Theresia erstanden. Am 10. Juli 1843 wurde Theresia die Haushälfte ihres verstorbenen Gatten eingeweiht.

1853 kam das Haus an Vincenz, Johann und Karl F a u - k a l, Maria Frein von L i l l i e n a u, Mathilde P o p p von B ö h m s t e t t e n, Hugo, Rosa und Laura von H a r - k e n f e l d, 1855 wurde es von Alois Friedrich von P e - r i s u t t i erworben.

1859 kamen in den Besitz von Anteilen: seine Enkel, dann Luise B l a s i c h und Amalie S c h r i e f l, sowie die Ernestine le B r u n 'sche Verlassenschaft.

1872 nennt das Stadtbuch Franz H a u p t m a n n als Alleineigentümer, den als solchen noch der H.K. von 1885 ausweist, der von 1905 nennt K u p k a & O r g e l m e i s t e r.

Mit Kaufvertrag vom 14. Jänner 1907 erwarb das Haus Emma H i r s c h. Am 10. Jänner 1934 wurde es Paul H i r s c h eingeweiht, 1942 dem Eigentumsrecht des Deutschen Reiches einverleibt, 1950 auf Grund der Einantwortung vom 25. März 1949 an Georg Paul und Hanns Peter H i r s c h rückgestellt.

Haus B: gehörte in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts dem Fleischhacker Niklas M e i n h a r t und dessen Frau Dorothea, die es 1447 ihren nachbenannten Kindern hinterliessen: Jakob, Pangretz, Hännsl, Berbl und Elspeth, der Frau des Fleischhackers Laurenz S t i c h. Pangretz und Hännsl starben "ungevot", Jakob und Bertl traten ihren Teil im Vergleichsweg Elspeth ab, die so in den Alleinbesitz des Hauses k a m. 1454 steht sie mit ihrem Mann gemeinsam an der Gewer des Hauses, 1461 ihre Tochter Kathrey, Frau des Fleischhackers Erhart O e r t l, die es 1464 um 300 Pfund Wr. Pf. Mert K a l h e r und dessen Frau Margarethe verkaufte. Diese hinterliessen das Haus 1498 ihrem Sohne Wolfgang K a l h e r. Dessen Witwe Margarethe, die 1531 in den Besitz des Hauses gekommen war, schaffte es 1540 ihrem zweiten Gatten Peter H a l l e r, der es im Jahr darauf Hanns M a r b verkaufte, von dem es um 1500 Pfund Wr. Pf. der städtische Beschauer Mathias S c h r o t t erwarb, welcher es 1556 seiner Frau Agathe hinterliess, die 1561 ihren zweiten Gatten Virgil S c h o n - p e r g e r zu sich schreiben liess.

Des Gatten Haushälfte kam erblich an seine vier Schwestern: Barbara S c h ö n p e r g e r (so!), Magdalena, Frau des Wolfgang A i c h e r, Dorothea, Frau des Michel P r a i t f u e s s und Margarethe, Frau des Hanns H u e -

ber. Agathe Schönpberger löste 1562 diese Haus-
hälfte ab und verkaufte 1575 das ganze Haus Caspar Hu-
t-
hofer und dessen Frau Susanne.

Dessen Besitznachfolger sind unbekannt, ebenso wann und
unter wem die beiden Häuser A und B zusammengebaut wurden.
Mit grösster Wahrscheinlichkeit geschah dies unter Johann
Schlötzer von Schönberg, vielleicht aber
schon früher.

Weiter siehe bei Haus A.

Zwischen diesem und dem nächsten Hause des Fleischmark-
tes zwängt sich eine kurze, schmale Sackgasse ein, die Wol-
fengasse. Erklärung des Namens siehe bei Haus Nr. 3.

Wolfgangasse Nr. 1, ident. mit Fleischmarkt Nr. 20/22,
siehe Seite 199.

Wolfgangasse Nr. 2, ident. mit Fleischmarkt Nr. 18,
ist das vorbeschriebene Haus.

Wolfgangasse Nr. 3 (alt Nr. 694), mit dem Schildna-
mit dem Schildnamen "zum weissen Wolfen".

Am 11. Dezember 1385 verkauften die damaligen Eigentümer
des ehemals hier gestandenen Hauses, Heinrich Winder-
berger und dessen Frau Katharina, das Haus um 161 Pfund
Wr.Pf. Johann Schön.

Am 21. März 1390 bekennt er und seine Frau Anna, dass die
geistlichen Herren von Heiligenkreuz ihnen aus Gnade und nicht
aus Recht bewilligt haben, einen Giebel ihres Hauses auf eine
Mauer des angrenzenden Heiligenkreuzerhofes aufzusetzen.

Am 13. März 1439 beurkunden die Ausrichter und Vollführer
des Geschäfts, welches Niclas der Schön (wohl ein Sohn
Hannsens) letztwillig getan hat, dass sie mit Händen des Bür-
germeisters und Rates der Stadt Wien das "vorder und hinder
haus und zuhaus daran", welches der Erblasser zu "ausrichtung
seines geschäfts mit anderm seinem gut zu verkaufen geschäft
hat", um 296 Pfund Wr.Pf. Christof Otzerstorf und
und dessen Frau Dorothea verkauft haben.

1457 wird das Haus mit Zustimmung der Fakultät zu einer
Burse von drei Groschen eingerichtet und als Conventor Magi-
ster Georgius Unverdorss von Sünching (Sünching-
gen in Bayern) bestimmt. Der Hospes (Wirt) hatte sich ver-
pflichten müssen, alle Laien und insbesondere die Handelsleute
aus seinem Hause zu entfernen. Die Burse führte den Namen
"bursa Oeczestorffer". Nach Christofs Tode fiel das Haus an
seine zweite Frau Anna, die nachmals Wolfgang Keppeler
ehelichte, der das Haus um 800 ungar. Gulden Wolfgang Pest
verkaufte. Dieser hinterliess es 1475 seinen Kindern Asem und
Hennslein. Gleichzeitig wurde es der Mutter der Kinder, Barba-
ra, Tochter des verstorbenen Veit Schattauer, jetzt
Frau des Michel Garhaimer "zu einem rechten Fürphand"
gesetzt. In dritter Ehe mit Hiliprant Swarcz vermählt,
verzichtet sie gegen entsprechende Entschädigung zu Gunsten ih-
rer beiden Söhne mit Urkunde vom 30. Jänner 1490 auf alle An-
sprüche an den Häusern auf dem Fleischmarkt, die ihrem ersten
Mann Pest gehört hatten.

Hanns Pest übergab den ihm gehörigen Teil des Hauses sei-
nem Bruder Asem, der das Haus 1491 dem Buchführer Hanns
Hüfftler verkaufte. Da dieser das Burgrecht noch nicht ge-

schworen hatte und noch in dem Bürgerrecht der Stadt Ofen verpflichtet war, gelobte er, in Jahresfrist das Bürgerrecht zu Ofen aufzusagen und das Wiener zu erwerben oder das Haus einem Bürger zu verkaufen, widrigenfalls es der Stadt 50 ungarische Gulden "zu peen" verfallen sei.

Mit Beschaubrief vom 27. Juni 1500 beurkunden Hanns Rucker und Mathias Heuberger, Ratsherren von Wien, dass sie auf eine Klage des Abtes von Heiligenkreuz eine Besichtigung des auf dem alten Fleischmarkt gelegenen, Hüfftlein gehörigen Hauses, genannt Bursa Leonis, vorgenommen haben, aus welchem Hause fünf Fenster und viele Löcher in den Heiligenkreuzerhof gehen, welche nun alle bis auf drei kleine Fenster vermauert werden müssen.

Zwischen 1500 und 1509 verkaufte Hüfftl das Haus dem Ofner Bürger und Buchhändler Hans P a p , mit dem ~~in~~ er in geschäftlicher Verbindung stand. Am 13. September 1509 errichtet Pap sein Testament. In Punkt 25 erklärt er, dass sein ganzes Hab und Gut in den Büchern liegt, "die do seyn in den zwayn gwelbern, in dem hinderen und vorderen, wie woll er sölhe lang nit abgezelt, yedoch wird man die finden in den Registern.

In Punkt 24 erklärt er, dass er von dem Buchführer Hanns Hüfftl ein bursen gekauft hat, genannt Leonis aurei... er ist darauf noch Burgrecht schuldig, welche Schuld seine Frau Helene aus seinen Gütern zahlen soll.

In Punkt 6 sagt er, dass er drei Töchter habe, Lucie, Helene und Barbara und des vierten Kinds ist seine Hausfrau schwanger. Er bestimmt für jedes 500 Gulden in "parem gelt" (unter gewissen Bestimmungen). Wenn das zu erwartende Kind ein Knäblein würde, schafft ihm der Erblasser "die obbemelt bursen, ganz frei und ledig, daran er sich stat seines erbtail genuegen sol lassen, ob es aber ein maidlein wird, soll ihm 500 Gulden zusteen".

1523 kam das Haus schliesslich an seine Tochter Helene, Frau des Ofner Bürgers Stefan J u n k h e r allein, von ihr 1534 durch Kauf an den Fleischhacker Hanns S p i e g e l und dessen Frau Magdalene. Nach dem Tode seiner Frau verkaufte Spiegel das Haus im Jahr 1541 um 530 Pfund Wr.Pf. dem Gastgeb Friedrich H a n und dessen Frau Helene. Auch ihm starb im nächsten Jahr die Frau, worauf er das Haus um 650 Pfund Wr.Pf. Emmerich G o t s c h i und dessen Frau Katharina verkaufte.

Deren halbes Haus fiel erblich an ihre Schwester Ursula, Frau des Tabordieners Ambrosy G l ö c k h l , mit der sich 1555 Gutschi (hier so!) verglich, wonach ihm das Haus allein verblieb. Dessen Testamentsvollstrecker verkauften es 1559 um 1500 Pfund Wr.Pf. Franz K h e s t e n b e r g e r und dessen Frau Elisabeth. Diese hinterliess ihr halbes Haus ihren sechs Kindern: Benedikt, Hermann, Georg, Mathes, Margarethe und Anna, doch blieb das Haus deren Vater auf Grund eines Vergleiches mit seinen Kindern allein. Mit seiner zweiten Frau Judith hatte er drei Kinder: Barbara, Niklas und Elisabeth. Trotz eines von ihm ordentlich abgefassten Testamentes konnten sich nach dem Tode Khestenbergers die Kinder untereinander und mit der Stiefmutter nicht einigen, so dass der Streit auf der Pupillen Raitkammer ausgetragen werden musste. Das schliessliche Ergebnis war, dass ein halbes Haus den Kin-

dern zugesprochen, das andere der Witwe "adjudiciert" wurde. Judith löste das halbe Haus der Kinder ab und heiratete 1587 den kais. "Gutschmeister" (Kutschenmeister) Wolf Weiss, welcher Ehe ein weiteres Kind namens Regina entsprang. Sie hinterliess das Haus ihrem Gatten und ihren vier aus zwei Ehen entstammenden eigenen Kindern. Gegen Abfertigung seiner drei Stiefkinder und seines eigenen Kindes blieb das Haus Weiss allein, welcher hier einen Gasthof betrieb, der als "Wirtshaus für die Hungarn" näher bezeichnet war, von ihm aber nach seinem Namen den Schildnamen "zum weissen Wolf" erhielt, wonach die kurze Sackgasse, in welcher der Gasthof lag, Wolfengasse benannt wurde.

Weiss starb 1604 und hinterliess eine grosse Schuldenlast. Zwecks Bezahlung der Creditoren musste das Haus ex officio verkauft werden. Käufer war der Sattler Hanns Haunolt, der es mit Testament vom 12. November 1632 seiner Frau Ursula schaffte, die 1641 ihren zweiten Gatten, den Leinwandhändler Hanns Hayswasser zu sich schreiben liess.

Dessen Haushälfte fiel auf Grund seines am 10. September 1647 verfassten und am 28. September publizierten Testamentes an seine Gattin zurück. Von ihr kam das Haus erblich an ihre nächsten Verwandten: Hanns Friedrich, wohnhaft zu Perchtoldsdorf, Sabina Sondernmayr, Baderin zu Marhegg, Katharina Auchter, gesessen zu Währing, Andre Sixt Höner, Confrater des fürstl. Stiftes Canonicorum Regularium Congregationis Lateranensis bei U.l.Frau zu Sagan in Oberschlesien, Anna Räss und Maria Regina Wittner als leibliche Vettern und Muhmen.

Der Anteil der Räss kam an ihren Gatten, den Leinwandhändler Adam Räss und nach seinem Tode an den Ratsherrn Johann Prueschenkh von Lindenhoff. Von den Erben erwarb das Haus der Hof- und Gerichtsadvokat, Prof. Dr. Friedrich Grühner mit Kaufbrief vom 20. März 1661, das er mit Testament vom 7. Mai 1666 seiner Gattin Helene, geb. Grossin, hinterliess. Mit ihrem Testament vom 11. Oktober 1679 hinterliess sie es ihren vier Kindern erster Ehe: J. U. Dr. Johann Friedrich, n.ö. Regimentssecretarius, Philipp Friedrich, Dreissiger zu Ebenfurth, Johann Dominicus und Anna Clara Hoffmann von Anckherschcron, nachm. verehel. Moser. Durch geschwisterlichen Vergleich vom 27. August 1680 kam es an Johann Dominicus Friedrich allein, von ihm mit Kaufkontrakt vom 18. März 1685 an Georg Sandtner und dessen Frau Anna Maria, geb. Devenin und von denen mit Kaufkontrakt vom 8. März 1687 an den Gastgeber Caspar Rohrmayer und dessen Frau Margarethe. Durch ihr am 8. Oktober 1695 publiziertes Testament kam ihr Gatte in den Alleinbesitz des Hauses. Er hinterliess es mit Testament vom 31. Dezember 1695 seinen nachbenannten Geschwistern und Geschwisterkindern: Maria Geyer, Bäckerin zu Gerolfing in Oberbayern, Johanna Bleibin, Wirtin zu Gerolfing, Katharina Rohrmayer, ledig, dann die sieben Kinder der verstorbenen Katharina Mayr, Wirtin: Maria, Johanna, Margarethe, Johann, Franz, Anton und Willibald, die zwei Kinder der Mechthildis Prager, Wirtin zu Oberhollabrunn, Maria Reuttinger und drei Kinder des Johann Rohrmayer zu Odenburg: Franz, Eva und Thomas.

Im Namen der Erben wurde das Haus laut eines am 13. Juni

Die einstige in dem alten Hause untergebracht gewesen

1696 beratschlagten Kammerberichtes dem Gastgeb Mathes B a y r (Payr) käuflich überlassen, der 1698 seine Frau Elisabeth zu sich schreiben liess,¹ doch fiel deren Haushälfte auf Grund ihres Testamentes vom 13. Juni 1699, vergr. 6. Juli, wieder an den Gatten zurück.

Das dort befindliche "Gast- und Wirtshaus" hatte mittlerweile seinen Gästekreis erweitert, denn 1700 hiess es "allwo die Einkehr des Znamber (Znaimer) Botten und Landgutscher, inngleichen der Ofner Fuhr-Leuth", doch wird als dessen Inhaber Johann Payr angegeben, nur scheint im Grundbuch nicht Johann sondern Mathias auf.

1722 liess Mathias Payr seine zweite Frau^M Theresia zu sich schreiben,² welcher er mit Testament vom 5. April 1723, vergr. 20. März 1724 das Haus auch hinterliess.³ Sie setzte mit ihrem Testament vom 18. Juni 1748, vergr. 16. November, den städtischen Steueramtsobereinnehmer Mathias Johann J a k o b als Universalerben ein,⁴ der das Haus mit Testament vom 10. Februar 1754, vergr. 15. März, seiner Witwe Katharina Renata, geb. Bittin, hinterliess.⁵

Nach deren Tod wurde es mit Abhandlungsbescheid vom 3. Februar 1783 ihren vier Kindern u. zw. dem Hofkriegsratsarchivars Adjunkten Maximilian J a k o b, dem Hofkriegsratskonzipisten Johann Josef J a k o b, Maria Eva und Maria Anna, verheh. W a g n e r, nachm. verheh. von R e i s s e n s t e i n, zugesprochen und am 12. Februar darauf eingewantwortet.⁶

Johann Josef verkaufte sein Hausviertel 1786 seinen Geschwistern.⁷ Von diesen erwarben das Haus mit Kaufkontrakt vom 9. Dezember 1801 der bgl. Gastgeb Leopold D i r y und dessen Frau Anna.⁸ Mit Abhandlungsbescheid vom 11. Jänner 1804 wurde Diry auch die Haushälfte seiner verstorbenen Frau eingewantwortet.⁹

Mit magistratischer Verordnung vom 20. August 1805 wurde "die auf diesem Hause seit undenklichen Zeiten ausgeübte Einkehr- und Wirtshausgerechtigkeit" als radiziert einzuschalten, bewilligt.¹⁰

Diry, hier als Weinwirt bezeichnet, hinterliess das Haus mit Testament vom 28. Mai 1808 seinen vier Kindern Michael, Anna, Theresia und Magdalena, doch traten die drei Schwestern ihre Anteile 1811 dem Bruder Michael D i r y ab.¹¹

1827 wurde der auf der rechten Seite der Wolfengasse liegende Bauteil des Hauses einem Neubau unterzogen. Hierüber siehe bei Wolfengasse Nr. 4.

Am 13. Oktober 1843 erfolgte die Einantwortung des Hauses an Dirys gleichnamigen Sohn.¹²

Im März 1848 stürzte ein Teil des hinteren Gebäudetraktes ein,¹³ worauf man zum Neubau des ganzen Hauses schritt.

Das nach den Plänen des Baumeisters U e b e l erbaute Gebäude wurde mit Bildhauerarbeiten von Schönthaler geziert und von der Steinmetzzinnung (Genossenschaft der Bau- und Steinmetzweiser Wiens) mit Kaufkontrakt vom 19. Dezember 1848 erworben.¹⁴ Als Nachfolgerin der einstigen Bauhütte von St. Stephan (siehe Band III, Seite 36 und 403) wahrt sie deren Tradition und bekundete dies auch durch die an der Stirnseite des Gebäudes angebrachte Inschrift: "Innung der Baumeister, uralte Haupthütte in Wien." Unterhalb ein Wappenschild, das einen ausgestreckten Arm zeigt, dessen Hand den Griff einer Kelle umklammert. Darunter die Jahreszahl 1651.

Die einstmals in dem alten Hause untergebracht gewesene

Gastwirtschaft hat sich im neuen Hause in das Hotel "Weisser Wolf" verwandelt (42 Zimmer, Inhaber: Felkel & Biedermann). Weiter siehe bei Wolfengasse Nr. 4.

W o l f e n g a s s e Nr. 4, ehemals ein Teil von Nr. 694. Das war ein grosses Gebäude, das die kurze Sackgasse abriegelte und sich beiderseits dieser Gasse erstreckte, siehe Wolmuet Plan von 1547, Suttinger Plan von 1684 und Nagel Plan von 1770.

Gelegentlich des Neubaus dessen westlichen Flügeltraktes im Jahr 1827 wurde die Wolfengasse bis zur Nordmauer des Heiligenkreuzerhofes verlängert und dadurch das Haus Nr. 694 in zwei ungleiche Bauteile geschieden, von denen Wolfengasse Nr. 3 den grösseren, Nr. 4 den kleineren Raum einnahm.

Hier muss auf eine ganz irreführende Bezeichnung des Hauses Nr. 4 in den H.K. von 1869, 1875 und 1885 aufmerksam gemacht werden. Dort wird als alte Nr. von Wolfengasse Nr. 4 die Nr. 621 angegeben. Diese kam bis zu Beginn der Sechzigerjahre des vorigen Jahrhunderts einem Hause im nicht mehr bestehenden Schlossergassel zu (siehe Band I, S.165) und wurde anlässlich des Abbruches dieses Hauses kassiert, d.h. frei. Sie auf das Haus Wolfengasse Nr. 4 zu übertragen, bestand gar kein Anlass. Genügte von 1827 bis 1860 die Unterteilung des Hauses Nr. 694 in A und B, wurde eine Neubezeichnung auch schon deshalb gar nicht notwendig, da mit der Einführung der neuen Gassennumerierung in den Jahren 1862/63 die alten Nummern ihre frühere Bedeutung überhaupt verloren hatten und nur noch für den Topographen Wert behielten, für den allerdings umso grösseren.

Die beiden Häuser bildeten auch nach ihrer baulichen Trennung einen geschlossenen Besitz. Seit 1849 Genossenschaftshaus, unterlag nur dessen Benennung ab 1928 wiederholten Veränderungen als ein typisches Beispiel unserer unruhigen Zeit:

- 1928 Genossenschaft der Bau- und Steinmetzmeister,
- 1930 Innung der Baumeister, ~~xxxx~~ uralte Haupthütte in Wien,
- 1938 gehörten 4/5 der Wiener Bauzunft, 1/5 dem Gewerbeverband der Stadt Wien,
- 1939 Baugewerksinnung Wien,
- 1948 Landesinnung Wien der Baugewerbe,
- 1951 Innung der Baugewerbe Wiens!

Schliesslich soll hier auch der Kriegsschaden erwähnt werden, den das Haus Wolfengasse Nr. 3 erlitt.

Am 5. November 1945 durchschlug ein Blindgänger das Haus bis zum ersten Stock herunter und blieb dort liegen. Nach drei Tagen hätte er durch drei Sträflinge fortgeschafft werden sollen, um ihn unschädlich zu machen. Doch kaum hatte ihn einer der Männer berührt, explodierte er und brachte den grössten Teil des Hauses zum Einsturz. Zwei Männer fanden hiebei den Tod, der dritte wurde schwer verwundet.

Wir setzen nun unsere Wanderung auf dem Fleischmarkt fort.

F l e i s c h m a r k t Nr. 20/22 (alt Nr. 689 bis 693), identisch mit Wolfengasse Nr. 1 und Drachengasse Nr. 2, beides zwei Sackgassen, die das Haus auf beiden Seiten einrahmen.

Haus Nr. 689: bildete ursprünglich mit Nr. 691 und 688 ein Haus, das erstmals 1345 als "Conrads Haus in dem Himmel" erwähnt wird. Am 19. September 1360 verkauften Jans in dem Himel das Haus, das weilm zwei Häuser gewesen sind, samt dem zugehörigen "pachhaus" um 60 Pfund Wr.Pf. Michel dem C h ü n - r a e u t e r und dessen Frau Margret.² Am 24. Juli 1419 empfangen die Brüder Perchtolt, Paul und Wilhelm, Söhne Paul des H o f g e b e r Nutz und Gewer des Hauses "mitsamt dem pachhaus, das darzu gehoret" und das ihnen Frau Margret, Michels des Chunnrewtter wittib, "ir andl geschafft hat."³

Am 25. August des gleichen Jahres verkaufen sie das Haus um 370 Pfund Wr.Pf. Frau Attiatiken, Witwe Friedreichs des D o r f n e r⁴.

1467 hinterlässt der damalige Eigentümer, Ulrich D r o - s e n d o r f e r, das Haus seiner Frau Magdalena, die nachmals Wilhelm von F r e i s i n g den Bäcker heiratete und seinen beiden Söhnen, dem Priester Wolfgang und Erasem D r o - s e n d o r f e r⁵. Die beiden Brüder überliessen ihren Anteil ihrer Mutter, die 1487 das Haus "mitsamt dem pachhaus und dem clainen zuehewlein hinden daran im gesslein" um 550 Pfund Wr.Pf. Michel M a y e r d. Ae. und dessen Frau Margarethe verkaufte⁶, die 1496 als Witwe in den Alleinbesitz des Hauses kam.⁷ 1498 liess sie ihren zweiten Gatten Balthasar W i e l a n d t zu sich schreiben⁸, der das Haus seiner zweiten Frau Anna schaffte, die 1511 mit ihrem zweiten Gatten, dem Ratsherrn Sigmund S e e d o r f e r an die Gewer des Hauses geschrieben wurde.⁹ Nach dessen Tod trat eine Teilung des Hauses ein, wodurch dieses in drei selbständige Objekte aufgespalten wurde: Nr. 689, 691 und 688.

Nr. 689 kam 1528 an Annas Tochter Barbara, ~~Ratsh~~ Frau des Ratsherrn Thoman von P i e s c h¹⁰. Wegen der Schulden ihres Gatten musste sie das Haus verkaufen, das 1533 von dem Fleischhacker Stefan Z e t t l (Zedl, Zodl) und dessen Frau Margarethe erworben wurde.¹¹ Nach beider Tod fiel es erblich an ihre Tochter Margarethe, Frau des äussern Rates Hanns F r e i - d e n r e i c h und kam 1548 von ihr durch Kauf an die Brüder Jakob und Wolfgang E c k h a r t und deren Frauen Elisabeth und Barbara.¹² Elisabeth testierte ihren Anteil ihrem Gatten und dieser das halbe Haus seinem Bruder Wolfgang, der nach dem Tode seiner Frau Barbara 1561 Alleinbesitzer des Hauses war.¹³ Er hinterliess es mit Testament vom Jahr 1570 seiner zweiten Frau Magdalena, die hernach den Handelsmann und äussern Rat Christof H ö r m a n n heiratete. Sie schaffte es mit Testament vom Jahr 1581 ihrer Tochter Anna, Frau des Beisitzers¹⁴ des kais. Stadtgerichtes Hanns F ü l l n s t e i n (Fillnstein) dergestalt, dass ihr hinterlassener Gatte es lebenslang nutzen und ohne Reichung eines Zinses gebrauchen möge, nach seinem Tode das Haus aber ihr anheimfallen soll.

Von ihr kam das Haus 1592 an den Handelsmann Mathes P ö c k h und Michael S t a r z e r s Erben u. zw.: dessen Witwe Ursula und deren Kinder Felix, Michael, Magdalena, Ursula, Agnes und Susanne,¹⁵ die es 1599 Lazarus H e n c k h e l verkauften.¹⁶ Dieser überliess das Haus käuflich Hanns W o l - f a r t h, von dem es der kais. und innere Rat Hartmann D r a c h erwarb, der 1639 seine Frau Justine zu sich schreiben liess.¹⁶

Weiterhin hatte dann das Haus bis zu seinem im Jahr 1823 erfolgten Abbruch die gleichen Besitzer wie das Haus Nr. 690, siehe dort.

Haus Nr. 690: Nicolaus W i r s i n c h , sein Schwiegersohn Johannes von P r u n n und dessen Frau Magdalene verkauften für sich und die Kinder Wirsinchs aus erster Ehe: Johann und Margarethe das ehemals hier gestandene Haus im Jahr 1368 um 170 Pfund Wr.Pf. an Ruger G r a f'.

1373 wird als Nachbar Albrechts des Tursen (siehe Nr.687 B) Nikolaus der Fleischhacker erwähnt.

1381 besitzen Stephan von A b p t s t o r f der chursner und dessen Frau einen Hausteil, den sie am 7. Februar dieses Jahres um 39 Pfund Wr.Pf. Merten, Leupolts Sohn des chramer versetzen. Am 22. Mai 1382 verkaufen sie ihr Hausdrittel mit dem "gemawrten stokch und mit den gemechen" um 57 Pfund Wr.Pf. Paul von E g e r und dessen Frau Margarethe. Diese versetzten schon am 13. Juni des gleichen Jahres den erworbenen Hausteil um 17 Pfund Wr.Pf. dem früheren Eigentümer Stephan von Abptstorf.

Am 13. März 1383 erwarben Paul von E g e r und dessen Frau ein zweites Drittel mit dem "grossen mushaus und mit allen gemechen", die dazu gehören von Jorg P e r g e r und dessen Frau Anna.

Als Nachbar all' der genannten Personen wird zwischen 1368 und 1383 wiederholt Albrecht der T u r s e erwähnt, der aber kaum als Inhaber des dritten Drittels in Betracht kommen kann, da sein Hausbesitz viel eher auf das anrainende Haus Nr.687 B hinweist⁷(siehe Seite 140. und Gamesinaplan in A.V. Band I, Abb.2, nach S. 6).

1451 erwarb das Haus der Fleischhacker Hanns H e r d i n g e r (Herdunger) durch Kauf von Ulrich Walther von G e r o l f i n g und dessen Frau Susanne⁸. 1468 hinterliess er es seiner Frau Waltpurg⁹, die nachmals Mert E r n r e i c h heiratete. Durch "Spruch" kam 1476 das Haus an Hanns W a i c z den Kramer und dessen Frau Anna¹⁰, die nach ihres Mannes Tode 1485 Lienhart D u r s s heiratete.

Mit Willen und Wissen ihres dritten Gatten Hanns D a c h a u e r übergab sie das Haus 1512 dem Meister der sieben freien Künste und Lehrer der Arznei Dr. Wilhelm P u e t i n g e r und dessen Frau Anna, Tochter des Leonhart und der Barbara P i e r s als rechtes Heiratsgut.

Die Eheleute verkauften 1531 das Haus um 450 Pfund Hanns H i e d m a i r von T i r n a und dessen Frau Hedwig¹¹, die es 1538 um 700 Pfund Wr.Pf. dem Branntweiner Leopold H a r t m a n n und dessen Frau Anna weitergaben. Durch das Testament ihres Gatten vom Jahr 1548 kam Anna in den Alleinbesitz des Hauses, das sie mit Testament vom Jahr 1558 zu vier gleichen Teilen ihrem zweiten Gatten Valtin P h e f f e r und ihren Söhnen stefan, Hanns und Georg hinterliess, doch kam es auf Grund eines gütlichen Vergleiches an Hanns und Georg allein. Als Georg ohne Testament und Leibeserben starb, fiel sein Anteil an seine Brüder Hanns und Stephan, doch überliess dieser 1563 das Haus dem Bruder Hanns allein¹², der hier als Oler, in der nächsten Gewereintragung vom Jahr 1585, da er das Haus dem Handelsmann Hanns F ü l l n s t e i n und dessen Frau Anna verkaufte, aber als Eisenhändler bezeichnet wird.

Wegen eines auf dem Hause haftenden Satzes wurde es den Handelsleuten Lazarus H e n c k h e l d.Ae., Michael Michael G l ü c k h n e c h t , Georg K h a t z p e k h und Sebastian E i s l e r "eingerräumt". Als aber Henckhel mit dem Schifferhof in Nussdorf und Glückhnecht anderweitig abgefertigt worden war , wurde das Haus 1635 an Hanns W o l-

f a r t h verkauft, welcher es an den Ratsherrn Hartmann Dr a c h käuflich weitergab, der 1639 seine Frau Justina, geb. Alxinger, zu sich schreiben liess. Mit Testament vom 19. April 1652 vermachte er ihr auch das ihm verbliebene halbe Haus. Er starb, 79 Jahre alt, am 19. Juli 1655.

Justine, nachm. verehel. S t o y b e r, hinterliess das Haus ihren beiden Söhnen Johann Martin und Johann Thoman Dr a c h.

1659 wohnte in dem Hause der Hoforgelmacher Franz Zeyis, dem hier am 12. Mai seine Frau Katharina, 25 Jahre alt, starb.

Als der jüngere der Brüder Drach im Kriegsdienst in Oberungarn ohne Testament und ohne Leibeserben zu hinterlassen, starb, fiel dessen Haushälfte erblich an seine beiden Geschwister Johann Martin und Justine Helene, verehel. V i t z - t h u m b, kam jedoch auf Grund eines gütlichen Vergleiches vom 19. November 1662 an Johann Martin Dr a c h allein, der seit 4. Juni 1662 mit Barbara Margarethe, geb. Collmann, verheiratet war, die aber schon im Alter von 25 Jahren am 12. Juni 1671 starb. Drach ging dann mit Elisabeth Susanne, geb. Devenne, eine zweite Ehe ein.

Während der Türkenbelagerung des Jahres 1683 war er Mitglied des innern Rats. Den Strapazen nicht gewachsen, starb er als Opfer treuer Pflichterfüllung noch vor dem Entsätze Wiens am 7. September.

Auf ihn geht der Schildname der beiden Häuser Nr. 689 und 690 zurück. Nr. 690 wurde zum grossen Drachen benannt (erstmalige Erwähnung 20. Mai 1707), auch "grosses Drachenhaus", Nr. 689 "zum kleinen Drachen" oder "kleines Drachenhaus". Nach Weiskern war der Schildname "zum goldenen Drachen". 1796 wurde dieser für beide Häuser zusammen "zu den 3 Drachen" gewandelt. Nach ihm führt auch die Drachengasse ihren Namen.

Durch das Testament J.M. Drachs vom 1. August 1683, vergr. 14. Jänner 1684, kamen beide Häuser an seine Witwe Elisabeth Susanne, nachm. verehel. Reichsfreiin von B r o n g e. Sie setzte mit Testament vom 21. Oktober 1725 als ihren Universalerben den gleichnamigen Sohn ihres Vetters Joseph Franz Xaver D e v e n n e ein.

Nachdem jener dem Banco Deputations Buchhalterei Raitofizier Franz Xaver L i m p ein entliehenes Kapital nach gerichtlicher Aufkündigung nicht rückzuzahlen vermochte, wurden Limp die Häuser am 28. Dezember 1744 gerichtlich eingeweiht, worauf dieser seine Frau Maria Magdalena, geb. Goldhahn, zu sich schreiben liess, die nach dem Tode des Gatten 1752 in den Alleinbesitz beider Häuser kam.

1776 wurden sie feilgeboten und hiebei von Maria Ernestine von J o c h a m s b u r g als Meistbietender erworben. Mit Abhandlungsbescheid vom 9. Juni 1809 fielen sie der Testamentserbin Maria Anna F u x, geb. von Jochamsburg, zu (Eingantwortung 9. August 1811).

Von ihr erwarb die Häuser mit Kaufkontrakt vom 27. Jänner 1824 der priv. Grosshändler Georg Simon S i n a von H o d o s und K i z d i a, doch noch vor dem schriftlichen Kaufabschluss waren sie schon abgebrochen worden, um mit den Nachbarhäusern Nr. 691 bis 693 zu einem grossen Hause verbaut zu werden. Weiter siehe nach Nr. 693.

Haus Nr. 691; war bis 1511 ein Teil des Hauses Sigmund Seedorfers (Nr. 689), der diesen Teil um 500 Pfund Hanns R a -

k h e n d o r f e r verkaufte. Von ihm fiel das so neugebildete Haus 1523 erblich an seine Frau Margarethe, Tochter des Thoman Stramberger und seine fünf Kinder Hanns, Jakob, Margarethe, Barbara und Anna; von denen es 1531 der Fleisshacker Stefan Z e d l erwarb. Dieser hinterliess es 1547 seiner Tochter Margarethe, Frau des äussern Rates Hanns F r e i d e n r e i c h, die es 1548 Jakob und Wolfgang E c k h a r t und deren Frauen Elisabeth und Barbara verkauften."

Weiterhin hat das Haus bis zu Lazarus H e n c k h e l die gleichen Besitzer wie Nr. 689. Dieser gab es Hanns W o l f a h r t ab, von dem es Sebastian K h u m e r e r übernahm, der 1604 das Haus seiner Witwe Juliane schaffte.

Durch Kauf kam es 1629 an den Tuchlaubenherrn Christoph H o r v a t h und dessen Frau Katharina, 1630 an den kais. Rat und Hofkammersecretarius Johann Bartlme S c h e l l h a r d t (Schöllhardt) und dessen Frau Katharina, geb. Moser, durch das Testament Katharinas vom Jahr 1635 an ihren Gatten allein. Er hinterliess es seiner zweiten Frau Anna Maria, geb. Kholhardt und deren Steif- und eheleiblichen fünf Kindern, doch wurde es auf Grund einer Erbteilung der Witwe allein zugesprochen, die 1652 das Haus dem kais. Rat und Regenten des Regiments der n.ö. Lande und Obersten Erbkuchlmeister in Österreich ob und unter der Enns, Wenzel H e g e n m ü l l e r von S t u b e n w e i l l e r auf Albrechtsbegr an der Pielach, Sitzenthal und Aggsbach verkaufte, der zwei Jahre vorher, am 28. Mai 1650 in den Freiherrnstand erhoben worden war. Dieses, seit langem ausgestorbene Geschlecht besass die ~~Erblandkuchenmeisterwürde~~ Erbland-Küchenmeisterwürde im Lande ob und unter der Enns. Die richtige Schreibweise des Prädikates ist übrigens "Duvenweiler".

Innerhalb eines halben Jahres wechselt nun die Realität dreimal den Besitzer. Von Hegenmüller erwarb das Haus der Stadtguardia Obristwachtmeister Lorenz S c h w a b, der es schon am 26. Juni 1652 dem hofbefreiten Handelsmann Johann F e y e r e r und dessen Frau Eva Maria verkaufte."

Von denen erwarb es am 30. Juli 1672 die Witwe Anna Maria M e i x n e r, geb. Röhrer, die das Haus mit Testament vom 27. Juli 1684 ihrem zweiten Gatten, dem kais. Hofkammerkonzipisten Johann Leopold P a c h e r hinterliess. Durch sein am 20. Oktober 1686 eröffnetes Testament kam es an seine vier Kinder: Johann Leopold, Franz Ignaz, Anna Maria und Josefa Theresia. Als Franz Ignaz in den geistlichen Stand trat und im Kloster und Stift Canoniorum Regularium Sti. Augustini zu St. Pölten Aufnahme fand, wurde er 1693 abgefertigt. Die drei andern Geschwister verkauften das Haus am 20. Oktober 1698 dem hofbefreiten Niederlagsverwandten Valentin N u s s b a u m e r von L a u b e n t h a l. Er hinterliess es mit Testament vom 4. März 1702, vergr. 31. März, seinen beiden Töchtern Maria Potentiana von S c h m e r l i n g und Anna Franziska von S e l d e r n. Durch Vergleich vom 1. Oktober 1702 kam es an die letztgenannte allein, durch ihr Testament vom 8. August 1741, vergr. 17. August, an ihren Gatten Adam Freiherrn von S e l d e r n und dessen Sohn Josef."

Da nach beider Tod über ihr Vermögen der Konkurs eröffnet wurde, gelangte das Haus 1753 zur öffentlichen Versteigerung und wurde aus Ermangelung anderer Lizitanten dem Niederlagsverwandten Franz von C h u r f e l d zum Schätzungspreis überlassen. Dieser verkaufte es am 4. Juli 1766 Maria Konstanzia

von G l a n z , geb. von Katharin'. Mit Abhandlungsbescheid vom 22. November 1796 fiel es erblich an ihre drei Kinder, den Staatsgüteradministrations Protokollisten Franz Xaver von G l a n z , die Oberstenswitwe Christine von M ü l l e r und den k.k.Hofsekretär Josef Edlen von W a i t z , die das Haus am 21. September 1797 den griechischen Handelsleuten und "k.k.Unterthanen" Paul (Vater) und Johann Paul (Sohn) H a g g i m i c h a e l (Hadschimichael) verkauften. Die Haushälfte des Vaters wurde am 17. August 1802, die des Sohnes am 24. Dezember 1804 den mj. Enkeln, bzw. Kindern Agnes, Konstanzia, Paul, Nikolaus, Anastasia und Helene eingeweiht. Auf Grund eines obervormundschaftlich genehmigten Vergleiches vom 21. Oktober 1805 wurde es aber ihrer Mutter Klara H a g g i m i c h a e l von S i s s a n i eigentümlich überlassen. Sie verkaufte das Haus am 29. April 1812 dem priv. Grosshändler Johann M a k r y und dessen Gesellschafter Konstantin F u n d u k a . Mit Einantwortung vom 18. April 1819 kam Fundukas Haushälfte an Juliana' und von ihr durch Kauf an M a k r y . Dessen Verlassenschaft wurde am 21. Juli 1820 seiner Witwe Martha M a k r y eigentümlich überlassen, die das Haus Simon Georg und dessen Sohn Georg Simon S i n a von H o d o s und K i z d i a verkaufte.¹⁰

Nach dem Tode Simon Georgs fiel dessen Haushälfte 1823 Georg Simon und dessen mj. Bruder Johann zu. Noch im gleichen Jahr kam das Haus zum Abbruch. Weiter siehe nach Nr. 693.

Haus Nr. 692: gehörte in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts dem Fleischhacker Niklas M e i n h a r t , der es seiner Tochter Elspeth schaffte, welche es 1448 ihrem Gatten Michael K i e r s t e i n übergab.¹¹ 1452 erwarb es von ihm um 300 Pfund Wr.Pf. Laurenz S t a d l e r . Dieser verkaufte es 1456 um 370 Pfund Wr.Pf. Margreth, der Witwe Leopolds des W e i s s e n . Diese hinterliess es 1467 ihren Enkelinnen Helene, Frau des Hannsgrafen Jorg S t e t t n e r , vormals Frau des Andre P e r l e i n s r e w t e r und Margreth, Frau des Peter W e i l e r und Tochter des verstorbenen Achatz P r a t e r , die 1471 ihren Anteil ihrer Muhme Helene übergab.¹²

Am 18. August 1478 ersucht Helene, ihren Gatten, und sie zu gesamter Hand an Nutz und Gewer des Hauses zu schreiben.¹³ Ihre Haushälfte fiel erblich an ihre Kinder: Andre K o r n m e s s , Bürger zu Pressburg, Barbara, Frau des Richters zu Judenburg Augustin A d l o f f und Margarethe, Frau des Jorg S c h ö n b e r g zu Pressburg.¹⁴ Diese überliessen die ererbte Haushälfte käuflich ihrem Stiefvater Jorg S t e t t n e r , der das ganze Haus seinem Sohn Christoph vererbte.¹⁵ Der bevollmächtigte am 16. Dezember 1502 Wolfgang W e i s s , welcher auf das Haus ein Verbot gelegt hatte, es zu verkaufen, von dem Erlös die Schulden zu decken und einen allfälligen Überschuss an ihn (Stettner) abzuführen.¹⁶ Aus einer Eintragung vom 17. August 1506 erfahren wir, dass der Käufer des Hauses Hanns P e l c h i n g e r war, der es um 300 Pfund Wr.Pf. erworben hatte.¹⁷ Um den gleichen Betrag gab er es an Anna, der Witwe Sigmund S i e b e n b ü g e r s weiter,¹⁸ die den Münzmeister Wolfgang L i e p h a r t heiratete und 1512 das Haus um 300 Pfund Wr.Pf. Hanns R ä k h e n d o r f e r und dessen Frau Margarethe verkaufte,¹⁹ von denen es 1514 Sigmund S e e d o r f e r erwarb.²⁰

Dieser verpfändete das Haus um 700 Pfund Wr.Pf. Raphael

S ä t e l e , Bürger zu Augsburg, der diesen Betrag einklagen musste, dennoch kam Seedorfers Witwe Anna, zu dieser Zeit bereits Frau des Hanns P a u m g a r t n e r , 1539 in den Besitz des Hauses. Sie hinterliess es 1541 ihrem dritten Gatten Sebastian S y p p n p e k h , der es 1552 um 900 Pfund Wr.Pf. dem kais. Schöffmeisteramtsverwalter Hanns R e i s s i n g e r verkaufte. Von ihm kam das Haus 1593 erblich an Georg R e i s s i n g e r , von dem durch Kauf 1597 an Caspar S c h i l l e r , durch dessen Testament vom Jahr 1598 an seine Witwe Magdalena, durch ihr Testament vom 15. April 1606 an ihren zweiten Gatten, den Handelsmann Marx G e n g e r , der das Haus 1626 dem innern Stadtrat Mathes G o t t e n p a c h e r verkaufte.

Dann bis zum Abbruch des Hauses im Jahr 1823 die gleichen Besitzer wie bei Nr. 693, siehe dort.

Nr. 693:1439 wird hier Andres der W e i n c h o s t e r als Nachbar des Niclas S c h ö n genannt. 1474 steht Barbara, Frau des Micehl G a r h a i m e r , an der Gewer des Hauses, das vormalig zu "dem vordern und hindern haus gehört hat", das ihr früherer Gatte Wolfgang P e s s t von Kristoff dem alten O t z e r s t o r f f e r gekauft hat. In dritter Ehe mit Hiltprant S w a r c z vermählt, zeigte sie am 1. April 1489 an, dass sie die 100 Pfund, für die sie Sewolt R e i c h e n a u e r d. Ae. ihr Haus am alten Fleischmarkt "im gessl zunagst Jorgen Stettner Haus gelegen", versetzt hatte, zurückgezahlt habe und ersucht um Löschung des Satzes. 1492 übergab sie das Haus ihrem Sohne Asem P e s s t , der es im gleichen Jahr um 150 Pfund Wr.Pf. dem Buchführer Hanns H ü f f t l verkaufte. Dieser gab es 1511 um 180 Pfund Wr.Pf. Veit P o l l i n g e r und dessen Frau Barbara weiter. Pollinger testierte 1540 das Haus seiner zweiten Frau Margarethe, Witwe des Sigmund S e e d o r f e r . Nach deren Tode wurde es 1544 durch ihre Testamentsvollstrecker um 500 Pfund (!) Wilhelm W i l f i n g und dessen Frau Susanne verkauft. Von ihnen kam es 1547 um 625 Pfund Wr.Pf. an Leopold E b e r l und dessen Frau Barbara, von denen um 750 Pfund Wr.Pf. an den Schneider Veit P u e c h f i n k und dessen Frau Elisabeth, durch der Gattin Testament vom Jahr 1551 und eines darüber aufgerichteten Vertrages vom Jahr 1557 an Puechfink allein, dessen Geweranschreibung aber erst 1568 erfolgte. Er testierte das Haus seiner zweiten Frau Christine und seinen drei Kindern Hanns, Anna und Barbara. Die drei Frauen übergaben ihre Anteile Hanns H o h e n p e r g e r (der vorerwähnte Hanns ?), der das ganze Haus 1603 Mälchior P r i g l verkaufte. 1611 erwarb es von diesem der Handelsmann Marx G e n g e r , der seit 1606 das Nachbarhaus Nr. 692 besass und beide Häuser 1626 dem Stadtrat Mathes G o t t e n p a c h e r verkaufte. Mit Testament vom Jahr 1641 hinterliess dieser die Häuser seiner Frau Anna, die sie mit Testament vom Jahr 1642 ihrem zweiten Gatten, dem Hofkriegssecretarius Erasmus Konstantin S a d l e r (Sattler) schaffte, der 1652 seine zweite Frau Maria Anna zu sich schreiben liess, welche auf Grund seines am 19. Jänner 1658 verfassten und am 9. Juli publizierten Testaments in den Alleinbesitz der Häuser kam. In ihr Erbe teilten sich ihre Kinder und Kindesinder: der Zeugleutnant zu Prag

Christoph S a d l e r , die drei Kinder der Anna Katharina, verhel. gew. J e i t h : Wenceslaus, Ignaz und Ernestine, dann Maria Theresia, verhel. N i e d e r m a n n v o n K u - c h e l s t e i n . Der letzteren Anteil fiel auf Grund ihres Testamentes vom 23. Jänner 1691 an ihren Gatten Michael N i e d e r m a n n und ihren Sohn Georg Anton. Durch einen Vertrag vom 7. April 1702 kam schliesslich das ganze Haus an Eva Margarethe von W ö b e r n , geb. von Rauchenfels. Sie hinterliess es mit Testament vom 4. April 1720, publ. 11. Dezember, ihren beiden Töchtern Maria Anna Felicitas und Maria Anna Margarethe, verhel. gew. von M e r c k l e i n , ihrem Sohne, dem n.ö. Regimentsrat Johann Jakob Hieronymus Edlen von W ö b e r n und den fünf Kindern ihrer verstorbenen Tochter Regina, verhel. gew. von B l u m e n f e l d .¹¹

Auf Grund eines Teilbriefes vom 6. Oktober 1720 kam das Haus an Joh. Jakob von W ö b e r n allein, durch dessen Testament vom 23. Oktober 1741, vergr. 7. Februar 1742, an den Hofkriegsrat und Referendarius Thomas Augustin Edlen von W ö b e r n , 1773 erblich an dessen Witwe und deren fünf Kinder, doch wurde es schliesslich dem n.ö. Regierungsrat Jakob Freiherrn von W ö b e r n allein überlassen. Von ihm erwarb es mit Kaufkontrakt vom 11. Dezember 1792 der griechische Handelsmann Demeter Johann P o s k a r .⁵

Auf Grund des Abhandlungsbescheides vom 22. Februar 1804 wurde das Haus seinen fünf m.j. Kindern Johann, Anastasius, Georg, Konstantin und Alexander eingeweiht.

1808 wurden die beiden Häuser öffentlich feilgeboten und von dem priv. Grosshändler Isak Johann Adam von G y r a als Meistbietenden erstanden. (Nr. 692 und 693).⁷

Dieser verkaufte sie am 31. Oktober 1811 dem priv. Grosshändler Georg Simon S i n a s , der am 7. Juni 1822 die Hälfte der Realität seinem Vater Simon Georg käuflich überliess. Nach dessen Tod fiel 1823 sein Anteil an seinen Sohn Georg Simon und dessen m.j. Bruder Johann.¹⁰

Noch im gleichen Jahr wurden die fünf vorgenannten Häuser Nr. 689 bis 693 niedergerissen und an ihrer Stelle auf einer Grundfläche von 1224 m² das gegenwärtige vier Stock hohe Haus aufgeführt.

1829 wurde das "griechische Kaffeehaus", seit 1827 im Besitze des Herrn K a p p e l m a y e r , vom "weissen Ochsen" (s. S. 210) hieher verlegt, das 1840 noch als "das griechische" galt.

1857 kam das Haus erblich an Helene Freiin von S i n a s , die der H.K. von 1869 und der von 1875 als Fürstin Helene von Y p s i l a n t i nennt.

Der H.K. von 1885 gibt als Eigentümer des Hauses Adolf, Ignaz und Julie von M a u t n e r - M a r k h o f an, der von 1905 Adolf M a u t n e r Ritter von M a r k h o f und der von 1911 Marie von M a u t n e r - M a r k h o f und Mitbesitzer.

Mit Kaufvertrag vom 5. Mai 1920 erwarb das Haus Yervant A g h a t o n Bey, von ihm mit Kaufvertrag vom 1. Juni 1934 Ochine A g h a t o n Bey.³

Kriegsschaden: Auch hier durchschlug am 5. November 1944 ein Blindgänger bis zum zweiten Stock das Haus, trat dann seiner schrägen Fallrichtung folgend, bei der Hausmauer wieder

heraus und blieb auf dem Pflaster vor dem Hause in der Drachengasse liegen. Hier verwendete man zur Entfernung des Blindgängers die Feuerwehr, welche ihre Aufgabe ohne Zwischenfall erledigte. Immerhin hatte auch dieser Blindgänger beim Durchschlagen der Räume Schäden verursacht, doch weitaus grösser waren jene, welche in Auswirkung der unzeitgemässen Explosion des Blindgängers vom Nebenhause auch hier entstanden waren, so dass durch die beiden Vorfälle acht Wohnungen mehr oder weniger beschädigt worden sind.

Zwischen diesem und dem nächsten Hause des Fleischmarktes schiebt sich die kurze Drachengasse ein, die nur aus zwei Häusern besteht.

Drachengasse Nr. 1/3, ident. mit Fleischmarkt Nr. 24, siehe unten,

Drachengasse Nr. 2 ist das eben beschriebene Haus Fleischmarkt Nr. 20/22.

Fleischmarkt Nr. 24 (alt Nr. 687 und 688).

Nr. 687: An dessen Stelle standen ursprünglich hier **zwei** Häuser:

Haus A, das zum Stift Schotten dienstbar war und die Ecke Fleischmarkt/Drachengasse bildete. Für das Jahr 1360 wird als dessen Eigentümer Ulreich der R e u s e erwähnt, 1378 Hanns von der S c h e b n i c z . Dieser gibt am 8. März des genannten Jahres das Haus, welches sein Vater Michel von der S c h e b n i c z ihm geschafft hatte, "gelegen mit dem vordern Teil am alten Fleischmarkt zunächst Albrechts des Tursen Haus an einem Teil und zunächst der Hofgebrinne Haus an dem andern Teil und mit dem hintern Teil an den Heiligenkreuzerhof stossend", seiner Frau Margarethe zu rechter Morgengabe.

Am 16. Februar 1379 versetzten er (hier Janns Schermiczzer geschrieben) und seine Frau das Haus H e t s c h l e i n , dem Juden von Herzogenburg, am 15. Oktober 1379 verpfänden sie es um 200 Pfund Wr.Pf. Friedrich dem M a u r e r von Neustadt, dem und dessen Frau Katharina sie es schliesslich um den gleichen Betrag am 5. Mai 1380 verkaufen. Diese verpfändeten es am 18. Juli 1381 um 150 Pfund Wr.Pf. Heinrich W i n d e r b e r g e r von Neustadt, der am 14. Mai 1382 an die Gewer des Hauses geschrieben wurde, "daz er für sein geltschuld behabt hat".

Am 9. August 1387 verkaufte der damalige Eigentümer Hainreich von D ü r n p a c h , Notar der Herren von Maissau, das Haus um 76 Pfund Wr.Pf. an Nikolaus P h a n c z a g l und dessen Frau Margarethe.

1419 wurde es als das des verstorbenen Michel Y m e n d o r f e r erwähnt. 1434 gehörte es Ruprecht H a u s e r , kam dann durch Gerichtsspruch an Ulrich P e r m a n , der es Heinrich H a i d e n abzulösen anbot. Dieser hinterliess 1450 das Haus seinem Sohn Laurenz H a i d e n .

Zwischen 1450 und 1476 wird hier wiederholt die nach ihm benannte Kodrey H a i d e n erwähnt. Zur Zeit seines Todes im Jahre 1485 (s. Band I, S. 381) war die Coderie wohl schon seit längerer Zeit aufgelassen, denn da hiess es von dem Hau-

se "das vor Zeiten eine Kodrey gewesen".¹

Schon lange vorher hatten ja die Koderien vielerlei Anlass zu Klagen gegeben und es war daher deren Auflösung angestrebt worden. 1455 hatte man sich zu einer gründlichen Reform entschlossen, die Kodrey Haiden scheint aber trotzdem ein zähes Leben gehabt zu haben, da sie eben 1476 noch genannt wird.² Wann sie tatsächlich aufgehoben wurde, ist unbekannt.

Nach Lorenz Haidens Tod fiel das Haus erblich an seine Kinder Heinrich H a i d e n , Clara, Frau Eberharts M a r - s c h a l l von R e i c h e n a u , vormalig Frau des Andre Kornfeil, Margantha, Frau des Ulrich F l o i t t , Christof, Onofrius, Barbara, Benigna, Genovefa, Lucretia, Magdalena, Apollonia, Dorothea und die Kinder des Heinrich Haiden: Karl und Anna.³

Nach 1510 hatten im Hause Hieronymus V i e t o r und Johann S i n g r i e n e r , neben Winterburger die ersten Buchdrucker Wiens, ihren Buchladen, wozu wohl die Räumlichkeiten der damals nicht mehr bestehenden Kodrey Haiden oder ein Teil derselben herangezogen worden sein dürften. Beide Buchdrucker standen in hohem Ansehen. Viotor nannte sich auch Doliarius oder Doliator (d.i. Böttcher oder Binder). Er stammte aus Liebenthal im schlesischen Fürstentum Jauer, hatte an der Krakauer Universität studiert und sich dann dem Buchdruck und dem Buchhandel zugewendet. 1510 war er nach Wien gekommen, wo er sich im folgenden Jahr mit Singriener verband, welche geschäftliche Verbindung bis Ende 1514 bestand. Von da an druckte er allein. Vietors und Singrieners Offizin, in der Klassiker, Schulbücher, medizinische und astronomische Schriften gedruckt wurden, war gut eingerichtet, namentlich waren ihre mit griechischen und grossen lateinischen Typen hergestellten Drucke sehr geschätzt. 1517 übersiedelte er nach Krakau, wo er die Buchdruckerei in weit grösserem Umfange betrieb, nebenbei aber auch eifrig seine Offizin in Wien, die unter der Leitung seines Bruders Benedikt V i e t o r stand, immer mehr zu Ansehen brachte. 1531 erschien Vietors letztes in Wien gedrucktes Buch. Seine Bücher sind auf gutem Papier gedruckt und nicht selten mit zierlichen Holzschnitten versehen.

Über Singriener siehe Band I, S. 338.

1539 verkaufte Marschall von Reichenau das Haus dem Binder Stefan H a s l a u e r und dessen Frau Barbara.⁴ 1555 liess Barbara ihren zweiten Gatten, den Käuffl Peter G e r - c z e n b e r g e r zu sich schreiben.⁵ 1562 verkauften die Eheleute das Haus Blasius B i s c h o f und dessen Frau Magdalena.⁶ 1591 steht er mit seiner zweiten Frau Barbara an der Gewer des Hauses.⁷ Seine Haushälfte fiel erblich an seine Kinder Eva, Frau des kais. Dieners Georg G u r h e r , Maria, Frau des Handelsmannes Caspar S t e r n , Johannes und Elisabeth, doch kam das ganze Haus durch Vertrag vom Jahr 1595 an Barbara allein.⁸ Sie hinterliess es ihren eigenen Kindern, die es 1612 Hanns R a u s c h e r verkauften, welcher es an den kais. Hartschier Johann B i s s a r d i und dessen Frau Anna weitergab, von denen es 1628 der Reichshofrat Johann Anton von P o p p e n und dessen Frau Anna Elisabeth erwarben.⁹

Der Gattin Haushälfte fiel erblich an ihre Kinder Johann Anton, Johann Franz und Barbara Katharina. Als diese jedoch an-

derweitig befriedigt worden waren, blieb das Haus ihrem Vater allein, der es zwecks Begleichung einer Schuldforderung von 8000 Gulden im Jahr 1646 dem Oberstleutnant Heinrich von P o p p e n abtrat. Dieser verkaufte es um 6000 Gulden rhein. und 500 Gulden Leitkauf dem Dr.med.Johann L u d w i g und dessen Frau Katharina.

Durch Ludwigs am 30. Oktober 1666 publiziertes Testament kam das Haus an seine fünf Kinder: Johann, Wilhelm. Maximilian, Anna Barbara, verehel. Z a s c h e l i n und Euphrosine, verehel. von M o n q u e n t i n , dann durch Abfertigung der andern Geschwister 1683 an Maximilian allein. Nach dessen Tod fiel es erblich an seine Tochter Maria Barbara, verehel. von L u d w i g s t o r f f , von ihr an ihre sechs Kinder: Maria Theresia, Franz Reichard, Maria Franziska, Josef Anton, Maria Anna und Maria Katharina und kam schliesslich auf Grund einer am 14. Oktober 1710 vom Landmarschallischen Gericht ratifizierten Relation gegen Ausweisung der mütterlichen legitima für die Kinder an deren Vater, den kais. Rat und Regenten des Regiments der n.ö. Lande Johann Rudolf Edlen von L u d w i g s t o r f f , der 1690 auch das Haus B erworben hatte. Weiter siehe dort.

Haus B: Hier werden erwähnt: 1351 Ortolf der R o s e n - g a r t e l und dessen Frau Percht, 1360 Ruger S c h e l l , 1378 Petrus S c h e l l , Nikolaus M a y und dessen Frau Katharina. 1379 wird das Haus des Niklas M a y von Nikolaus R a w n in ein Verbot genommen.

Es muss sich aber hier in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts auch das Haus Albrechts des T u r s e n befunden haben, der zwischen 1368 und 1383 wiederholt erwähnt wird, immer aber nur als Nachbar anderer Hauseigentümer. Die genaue Lage dieses Hauses vermochte ich nicht festzustellen. Ich neige der Ansicht zu, dass des Tursen Haus einen Teil der Grundfläche des Hauses B einnahm.

Am 2. März 1384 verkauft der damalige Eigentümer des Hauses B Ludwig H a w s w e i l e r (Holzweiler) von Köln das Haus um 47 Pfund Wr.Pf. Chunrad H e l l und dessen Frau Margarethe, die es am 12. Dezember des gleichen Jahres um 19 Pfd Jacob dem D e p e t e r versetzten. Am 12. Dezember 1386 verpfändeten sie es nochmals.

Am 13. April 1412 wurden Stephan A u e r und Michael F u c h s e l , beide Ausrichter und Vollführer des Geschäfts, "so Kathrey die Snurerin getan hat", an die Gewer des Hauses geschrieben, das dem verstorbenen Hannsen dem L e i n w a t e r gehört hat.

1450 hatten das Haus die beiden Vettern Jorg und Michel die G u n d a k c h e r von Otzesdorf von ihrer Muhme Anna, der Witwe des Fleischhackers Thomas W e i n c z u r l , geerbt. Jorg verkaufte 1454 seinen Anteil um 90 Pfund Wr.Pf. an Michel und dessen Frau Margarethe. Nach Margarethens Tod kam deren Anteil an Anna, der Witwe des Hanns P r u n n e r , die ihn aber im Vergleichsweg ihrem Schwager Michel überliess, der 1473 seine zweite Frau Barbara zu sich schreiben liess. 1476 verkauften die Eheleute das Haus um 150 Pfund Wr.Pf. dem Fleischhacker Stefan H o c h e n e g k h e r und dessen Frau Elsbeth. Diese vermachte es ihren Schwestern Ursula, der Witwe Wolfgangs P l e n n des Rosstauscher und Agnes, der Frau des

Fleischhackers Friedrich S c h a l l e r'. Am 25. August 1486 teilten sie den Verwesern der Grundbücher mit, dass sie das Haus, das sie mit Recht erlangt haben, um 60 Pfund Wr.Pf. dem Wiener Bürger Mathes L u c a s t e r verkauft haben: Dieser gab es um 220 Pfund (!) dem Fleischhacker Sebastian S a l t z e r und dessen Frau Anna weiter: Von denen fiel es erblich 1507 an ihre Tochter Margarethe, die ihren Gatten, den Fleischhacker Michael R o r e r zu sich schreiben liess, doch fiel dessen Haushälfte 1547 wieder an seine Frau zurück, welche das Haus ihrem Schwager, dem Fleischhacker Thomas R o r e r hinterliess: 1558 verkaufte es dieser dem Seidenstricker Michael R u n s n e r und dessen Frau Margarethe. Durch Runsners Testament vom Jahr 1582 (hier wird er als Perlhefter bezeichnet) kam das Haus an seine Witwe allein.

Seidenstricker (Seidennater) und Perlhefter waren verwandte Gewerbe. Darüber siehe Band II, S.33.

Margarethe hinterliess das Haus ihren drei Kindern Balthasar, Katharina und Rosina. Das Hausdrittel Katharinas, Frau des Thomas R u e f f, fiel erblich an ihr Söhnchen Thomas und nach dessen Tod an Balthasar R u n s n e r und Rosina, nun verhehelichte F l e i s c h a c k h e r. Auf Grund eines gütlichen Vergleiches unter den Geschwistern kam das Haus an Balthasar allein, der 1621 seine Frau Barbara zu sich schreiben liess.

1625 verkauften die Eheleute die Realität an den Schneider Adam W u e r t z und dessen Frau Barbara. 1648 testierte Wuertz seine Haushälfte seiner Gattin, die 1653 mit ihrem zweiten Gatten, dem Gegenhändler im Waaghaus Georg P ö k h l an der Gewer des Hauses steht. Weiter kam dieses durch Kauf: 1656 an Johann Adam S c h i f f e r e d e r und dessen Frau Agnes, 1666 an Margarethe, der Witwe des J.U.Dr.Caspar S c h i n d e l h u e b e r.

Der Margarethe halbes Haus fiel auf Grund ihres Testamentes vom 16. Oktober 1681 an ihre Enkel Jakob Ignaz, Franz Ignaz und Elisabeth N e u b a u e r, des Franz Ignaz Anteil erblich an seine beiden Geschwister. Jakob übergab ~~ihnen~~ seinen Gesamtanteil seiner Schwester Elisabeth, nun Frau des Georg Adam R e i t h a m m e r.

Am 26. Oktober 1694 bestätigt Johann Rudolf K h a t i u s Edler von L u d w i g s t o r f, dass ihm der wirkl. kais. Kammerdiener Johann C e t t o zum Ankaufe des vorher dem Georg R a i t h a m m e r, bürgerl. Taschner und dessen Hausfrau Elisabeth gehörigen Hauses in Wien 2000 Gulden zu 5% geborgt habe, welcher Betrag nun auf dem Hause sichergestellt sei. Cetto cedierte seinen Satz am 27. Jänner 1696 an Stephan G u n d l, dieser am 11. Februar 1701 an Johann Friedrich W e n i g von W e n i g s p e r g und dessen Gattin Anna Margarethe, die beiden wieder am 27. August 1704 an Franz A l b r e c h t, Kaufmann von Mannsegg, wozu Khatius, Regimentsrat, am 28. August 1704 seine Einwilligung gab.

Seit dem Jahr 1710 besass Khatius (richtig Khätzy) auch das Nachbarhaus A, doch lautet die darauf bezügliche Gewereintragung auf "Johann Rudolf Edlen von Ludwigstörff", s.S.200. Aber auch diese Schreibweise war damals schon überholt, denn am 10. Jänner 1703 war er in den österreichischen Freiherrnstand mit dem Prädikate "von G o l d l a m b" erhoben und ihm die Hinweglassung seines früheren Familiennamens "Khätzy" gestattet worden.

^{*) Brief Khatius vom 16./10. 1690 an Mannsegg.}

Ludwigstorf war zweimal verheiratet. Mit seiner ersten Frau Maria Barbara von L u d w i g (daher sein freiherrlicher Name Ludwigstorf) hatte er vier Töchter und zwei Söhne (s.S. 200). Mit Testament vom 29. September 1717, publ. 26. Oktober, hinterliess er beide Häuser A und B seiner zweiten Frau Maria Anna (bei Siebmacher heisst sie Maria Elisabeth, geb. von Samig), nachm. verehel. A l b r e c h t'. Sie vererbte die Häuser ihrer Tochter erster Ehe Maria Franziska Edlen von M e n s h e n g e n und ihrem Sohne zweiter Ehe Franz Paul A l b r e c h t, doch kam dessen Anteil durch Ablösung an seine Stiefschwester, die 1765 allein an die Gewer des Hauses geschrieben wurde.

Am 2. August 1775 wurde das zum Stift Schotten dienstbare Haus A (frühere Nr. 733) auf 32.400 Gulden, das zum städtischen Grundbuch dienstbare Haus B (frühere Nr. 732) auf 14.500 Gulden geschätzt. Bald danach dürften beide Häuser in eines verbaut worden sein.

M.F.von Menshengen hinterliess 1778 das Haus ihren beiden Kindern Clara von A i c h e n und Ignaz Edlen von M e n s h e n g e n, von ihnen fiel es 1784, bzw. 1793 erblich an die mj. Alois und Franz von A i c h e n. Von diesen erwarb es mit Kaufkontrakt vom 12. Jänner 1808 zu 3/4 der griechische Handelsmann Michael Costa C u r t i, zu 1/4 dessen Frau Katharina. Des Gatten 3/4 fielen erblich an seine vier Kinder: Konstantin und die mj. Anastasia, Alexander und Andreas, des Konstantin Anteil mit Testament vom 27. Mai 1812 an seine Witwe Katharina (d.J.), geb. Sargani, die ihren Anteil am 24. September an Alexander und Andreas C u r t i verkaufte. Mit Abhandlungsbescheid vom 28. ~~September~~ November wurde ihnen sowie ihrer Schwester Anastasia, nun verehel. D u d u m i, auch das Hausviertel ihrer verstorbenen Mutter Katharina (d.Ae.) eingewantwortet.

Der Anastasia Anteil kam erblich an ihren Gatten Demeter D u d u m i und ihre Kinder Milthiades und Demeter, welche aber als türkische Untertanen nicht zu hierländischem Realitätenbesitz berechtigt waren, weswegen sie den Anteil am 28. Mai 1831 Andreas und Alexander C u r t i überliessen.

Nach dem Tode des Premier Rittmeisters Andreas Curti wurde dessen Hausanteil auf Grund seines Testamentes vom 26. Oktober 1835 zu einer Hälfte seiner Witwe Maria C u r t i, geb. von Györffy, zur andern seinen beiden Kindern Luise, nachm. verehel. Freiin von L a u i n g e n und Alexander C u r t i eingewantwortet.

1861 steht Alexander Curti allein an der Gewer des Hauses¹², das 1868 mit dem Haus Nr. 688 zu einem verbaut wurde. Weiter siehe dort.

Nr. 688: war ursprünglich ein Teil von Nr. 189, s.S.191. Nach dem Tode Sigmund S e e d o r f e r s wurden drei selbständige Objekte daraus (Nr.689, 691 und 688), von denen Nr. 688 an Seedorfers Tochter Barbara kam, die 1528 ihren Gatten, den innern Rat Thoman von P i e s c h, zu sich schreiben liess.¹³ 1531 verkauften die Eheleute das Haus um 140 Pfund Wr. Pf. an Wolfgang W i s e r und dessen Frau Margarethe,¹⁴ von denen es 1536 der Fleischhacker Stefan Z o d l erwarb,¹⁵ der es um 240 Pfund Wr.Pf. an den Bäcker Leonhard R a b und dessen Frau Ursula weitergab, doch starb Zodl noch vor Erhalt

des vollen Kaufpreises. Die Forderung auf die noch ausstehenden 30 Pfund Wr.Pf. fiel erblich an seine Tochter Margarethe, Frau des Hanns F r e i d e n r e i c h , und erst als diese den Betrag erhalten hatte, wurden Rab und seine Frau 1548 an die Gewer des Hauses geschrieben. Rab schaffte seine Haus-hälfte seiner Gattin und seiner Tochter Christina. Ursula, die hernach den Bäcker Bernhard H o p l heiratete, verkaufte 1557 das Haus mit Bewilligung des Bürgermeisters und Rates um 550 Pfund Wr.Pf. dem Bäcker Jakob A p l und dessen Frau Anna, wobei der ^Wegenwert von Christinens Hausviertel satzweis auf ein anderes Haus gelegt wurde.²

Schon im nächsten Jahr wurde das Haus Nr. 688 dem Bäcker Wolfgang W i l h e l m ³ und dessen Frau und von diesen 1560 dem Bäcker Stefan A m a n und dessen Frau Katharina verkauft. Sie hinterliessen es ihren Kindern Mert Adam, Susanne, Frau des Bäckers Hanns S t ä r k h l und Martha, Frau des Branntweiners Mert P o d e n . Der Martha Teil fiel erblich an ihre Geschwister, die 1580 das Haus dem Bäcker Hanns N i c l a s und dessen Frau Anna verkauften.⁵ Nach des Niclas Tod kam es auf Grund eines am 9. November 1607 ratifizierten Kammervergleiches gegen Abfertigung der Creditoren und Auszeigung des väterlichen Gutes an die beiden Kinder Balthasar und Johannes an seine zweite Frau Margarethe allein, die das Haus mit Testament vom 9. März 1630 dem Handelsmann Hanns S t r e l a w vermachte, der jedoch erst 1641 an die Gewer geschrieben wurde.⁶ Von dessen zahlreichen im Grundbuch M, fol. 326 namentlich angeführten Erben wurde das Haus 1650 dem Schuhmacher Marx L i n d t s c h ü t z und dessen Frau Katharina verkauft.⁷

Durch das am 11. Jänner 1675 publizierte Testament des Gatten kam es an Katharina allein, durch ihr Testament vom 24. März 1684 an ihre Muhme Anna Maria, die 1685 ihren Gatten, den Schuhmacher Niclas N a u n zu sich schreiben liess.⁸ Von ihnen erwarben das Haus 1697 der bgl. Zimmermeister Johann Reinhart D i e t r i c h und dessen Frau Sabina.⁹ 1705 steht Dietrich mit seiner zweiten Frau Elisabeth an der Gewer,¹⁰ welcher er mit Testament vom 6. März 1722, publ. 18. Jänner 1723 auch seine Haushälfte vererbte.¹¹ Elisabeth, nachmals verehelichte R i m b l i n , schaffte das Haus mit Codizill vom 18. November 1755 ihrer Tochter Anna Josefa, die ihren Gatten, den Hof- und Gerichtsadvokaten Joseph Wilhelm P e r g e r zu sich schreiben liess,¹² welcher 1766 in den Alleinbesitz des Hauses kam.¹³ Dieser vermachte es dem Bürger P i t t a l der Stadt Weitra, der es 1773 dem k.k. Hauptmautdolmetsch Karl K a m e l l e r (Cameller) und dessen Frau Katharina verkaufte.¹⁴ 1787 kam es an Katharina allein.¹⁵

Auf Grund des Abhandlungsbescheides vom 26. November 1790 wurde das Haus am 16. April 1791 ihren beiden Kindern, dem Mautkollektanten Mathias P o s c h und Katharina S t a u d i n g e r eingeweiht.¹⁶ Schon im nächsten Jahr fiel der brüderliche Anteil an Katharina,¹⁷ die mit Urkunde vom 1. Jänner 1800 das Haus ihrem Sohn, dem magistratischen Stadtkastner Leopold S t a u d i n g e r abtrat.¹⁸

Dessen Verlassenschaft wurde am 19. August 1825 seinen Kindern Josepha Katharina, Leopold und Ludwig eingeweiht,¹⁹ die das Haus am 1. Juni 1831 Alexander und Andreas C u r t i verkauften,²⁰ welche auch das Haus Nr. 687 besaßen.

1861 kam Alexanders gleichnamiger Sohn in den Alleinbesitz

der beiden Häuser,⁴ die 1868 miteinander verbaut wurden.

Auch das neu aufgeführte Haus gehörte Alexander C u r t i. Der H.K. von 1885 nennt als Eigentümer ~~Kx~~ Dr. Karl M a s c h - k e .

Die Lebensdauer dieses Hauses war nur kurz. 1902 musste es einem abermaligen Neubau weichen (Grundfläche 1120 m²), der nach den Plänen der Architekten Ferdinand D e h m und F. O l - b r i c h t ausgeführt wurde.² Ein Teil des fünf Stock hohen Hauses wurde für den Hotelbetrieb eingerichtet, der Rest zu einem Wohnhaus verwendet. Bemerkenswert ist die Anlage eines Konzertsaaes, dessen Bodenfläche im Niveau des Souterrains liegt und dessen Galerien in der Ebene des Erdgeschosses angeordnet sind. Die Baukosten einschliesslich des Wohngebäudes betrugen 1,240.000 Kronen.

Als Eigentümer des Neubaus führt der H.K. von 1905 Moritz und Amalie B r ü l l an.

Mit Kaufvertrag vom 10. November 1910 erwarb das Haus der Verein C e s k y d ů m ve Vidni. 1944 wurde der Firmenwortlaut in "Hotel Post, Ges.m.b.H." geändert.³

Das Hotel verfügt über 100 Fremdenzimmer.

Eine im letzten Kriegsjahr in die Hausseite Drachengasse schräg eingefallene Bombe hat dort den Schankraum des Hotels und die Hauswartwohnung arg beschädigt und auch an den ~~xxxxx~~ anschliessenden Räumen im Erdgeschoss wie im ersten Stockwerk Schaden gestiftet.

F l e i s c h m a r k t Nr. 26 (alt Nr. 686).

1376 wird als Eigentümer des ehemals hier gestandenen Hauses Georg von N u s s d o r f (Georii procuratores) erwähnt.¹

In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts wurde das Haus von dem Fleischhacker Philipp K l a i n h e c k e l und dessen Frau Anna erworben. 1451 kam der Gatte in den Alleinbesitz des Hauses,² das er 1472 seinen beiden Söhnen Hanns und Jacob hinterliess. Nach Jacobs Tode kam es 1472 an Hanns allein.⁶

Nachdem es Wenzlab S c h e n n c k h l in der Bürgerschranne mit Recht erlangt hatte, verkaufte es dieser 1480 um 190 Pfund Wr.Pf. Erhart H y r t t (Hiertt)⁷, welcher es 1488 um 200 ungar. Gulden an den Bäcker Hanns H o l t z n e r und dessen Frau Magdalena weitergab.⁸

Durch Auswechsel eines halben Hauses auf dem Haarmarkt (siehe Rotenturmstrasse alt Nr. 730, neu Nr. 16, Seite 53) kam 1503 Magdalena, Frau des Stefan S t a i n p e r g e r und Tochter des Paul S t ö r n s c h a t z , in den Besitz des Hauses auf dem Fleischmarkt, wobei ihr Holtzner als Wertausgleich noch 70 Pfund Wr.Pf. darauf zahlten.⁹

Magdalena scheint sich in finanzieller Bedrängnis befunden zu haben, und wohl um dem abzuhelpen, vertauschte sie das Haus gleich weiter um ein noch kleineres "unten bei der Stadtmauer gegen den Maierhof von St.Lorenz gegenüber" (alt Nr.654, s.S.117)¹⁰, wobei ihr der Tauschpartner, der Fleischhacker Wolfgang H a r d e r , 150 Pfund Wr.Pf. darauf zahlte, worauf er und seine Frau Agnes an die Gewer des Hauses auf dem Fleischmarkt geschrieben wurden.¹⁰

Har der hinterliess seine Haushälfte seiner Tochter Anna, die nachmals Colman S c h i e s s e r heiratete, Agnes die ihre zur Hälfte ihrem zweiten Gatten Peter W a n n k e r ,

zur andern ihrer Tochter, die dadurch $\frac{3}{4}$ des Hauses besass, welche sie ihrem Gatten und ihren beiden Söhnen Caspar und Hanns vererbte. Diese verkauften gemeinsam mit Wannker 1530 das Haus dem Fleischhacker Christoph K o p p und dessen Frau B a r b a r a'.

Durch das Testament seiner Gattin kam es an Kopp allein, von ihm erblich an seine beiden Vettern Mathes und Sigmund S c h e r m b l von Münchdorf, Hanns S c h m i d von Marholkhofen (Marklkofen an der Vils, Südbayern) und an seine Muhme Katharina, Frau des Sigmund P a u m g a r t n e r, die es 1545 um 600 Pfund Wr.Pf. Veit G u e t r a t e r verkauften, welcher 1548 das Haus seiner Witwe Anna hinterliess. Von dieser erwarben es 1549 um 800 Pfund Wr.Pf. der Kotzenmacher Paul E i s e n w a g e n und dessen Frau Barbara, von denen 1572 der äussere Rat Sebastain G e n n s t e t t e r und dessen Frau Sophia. 1576 testierte Sophia ihre Haushälfte dem Gatten und dieser 1587 das ganze Haus seiner zweiten Frau Anna, die 1589 Georg H u p h e r heiratete. Nach dessen Tod fiel es erblich an Sophias aus zwei Ehen stammenden fünf Kinder: Sebastian, Hanns, Jakob, Magdalena, Frau des Handelsmannes Hanns P ä m i n g e r und Maria, Frau des Caspar G e r s t e n b e r g e r, die es 1625 dem äussern Rat und Handelsmann Conrad P e u k e r und dessen Frau Elisabeth verkauften. Sie überliessen es käuflich Johann Bapt. S p i n d l e r von und zu H o f f e g g und W a l p a c h, von dem kam es durch Kauf an Lazarus H e n c k h e l von D o n n e r s m a r c k und von diesem an Balthasar H o f f m a n n von H o f f m a n n s d o r f, nach dessen Tod kraft eines Vergleiches vom 16. September 1643 gegen Abfertigung der mitinteressierten Erben an seinen Bruder Capar H o f f m a n n'.

Auf das Haus hatte der kais. Rat Sebastian M a n g e n zum T r e y s l h o f für einen am 1. August 1644 entliehenen Betrag, der auf Jahr und Tag zu bezahlen war, einen ordentlichen Satz von 4000 Gulden gelegt. Da die termingemässe Rückzahlung nicht erfolgte, kam es zur Klage. Als Mangel noch vor deren Austragung starb, wurde der Prozess von seinen gesetzlichen Erben fortgeführt und schliesslich das Haus Anna Maria, geb. von Mangel, Frau des kais. Rates und Regenten des ~~Maximilian~~ Regiments der n.ö. Lande Dr. Christoph H ö r m a n n, eingewantwortet, die es am 21. Jänner 1664 Jacob F e y r e r von F e y r h o u e n, des röm. Reiches Comes Palatinus, und seiner Frau Maria unter der ausdrücklichen Bedingung verkaufte, dass Feyrer seinem gegebenen Versprechen gemäss ehest das Bürgerrecht erwerbe, die jährlichen Steuern und Gaben jederzeit willig trage, sie zu rechter Zeit abstatte und das Haus keinem andern als einem hiesigen Bürger oder Burgrechtsfähigen verkaufe oder abtrete.

Mit Kontrakt und Aufsandung vom 10. März 1666 übergab Feyrer das Haus Christoph T e u f e l Freiherrn zu Guntersdorf und Essling. Von ihm erwarb es mit Kaufkontrakt vom 8. Mai 1689 Katharina K ü h r e r von K ü h r b e r g und von dieser mit Kaufbrief vom 30. August 1692 der Hofkammerrat des Bischofs von Passau und Rentmeister zu Königstetten Johann Maximilian K n i t l, der 1694 seine Frau Anna Maria zu sich schreiben liess, welcher er es mit Testament vom 11. April 1700 auch vermachte. Sie verkaufte am 18. April das Haus dem Kässtecher Jakob Z e l l i n g e r und dessen Frau Maria Magdalena. Durch den am 25. Mai 1705 publizierten letzten Willen Magdalenas kam es an ihren Gatten allein, durch sein am

10. Jänner 1710 vergriffenes Testament an seine Geschwister Mathias Z e l l i n g e r und Eva Rosina, verhel. F i s c h e r. Der Bruder überliess am 31. März 1711 seine Haushälfte käuflich seiner Schwester, die ihren Gatten, den Bäcker Johann F i s c h e r zu sich schreiben liess. Durch dessen Testament vom 21. August 1720, vergr. 26. Juni 1724, kam Eva Rosina wieder in den Alleinbesitz des Hauses, das sie mit Testament vom 12. Oktober 1724, vergr. 26. Oktober, ihrem Sohn, dem Bäcker Ferdinand F i s c h e r schaffte. Dieser hinterliess es mit Testament vom 2. Februar 1729, vergr. 27. Februar, seiner Frau Maria Theresia, nachm. verehel. L e i d l'.

Mit Abhandlungsbescheid vom 13. November 1765 kam das Haus erblich an ihren Sohn erster Ehe, den städtischen Grundbuchsregistrator Ferdinand F i s c h e r, nach seinem Tod zur Hälfte an seine Frau Ursula, zur andern an seine Tochter Maria Theresia, verehel. von F e l s e g g, von ihnen durch Kauf am 25. Jänner 1768 an den bgl. Hutmacher Joseph K r a i s s l und dessen Frau Maria Theresia und laut Kammerbericht vom 19. Juni 1780 an diese als Witwe allein.

Sie hinterliess das Haus mit Testament vom 1. Juni 1786, vergr. 23. Juni, dem bgl. Hutmachermeister Jakob K r a i s s l. Mit Abhandlungsbescheid vom 17. Oktober 1796 kam es an seine Witwe Susanne, die das Haus auf Grund eines am 9. August 1806 geschlossenen und am 18. August obervormundschaftlich genehmigten Kontraktes dem priv. Grosshändler Johann Wilhelm von H e r t w e g h käuflich überliess, unter dem 1819 das Haus drei Stock hoch, neu erbaut wurde. Er verkaufte dieses am 31. Dezember 1827 dem bgl. Deckenmacher Jakob R a d l e r, von dem es erblich an seine beiden Töchter Katharina V o g e l und Anna W i s c h k o f s k y fiel (Testament vom 12. Oktober 1825, Abhandlungsbescheid vom 20. Dezember 1827).

Nach Katharinas Tod kam Anna und nach deren Tod auf Grund des Abhandlungsbescheides vom 12. Jänner 1839 die mj. Anna W i s c h k o f s k y in den Alleinbesitz des Hauses.

Ihr folgt im Besitz 1853 die mj. Georgine M a d e r, die noch der H.K. von 1863 nennt. Die H.K. von 1869, 1875 und 1885 geben als Eigentümerin des Hauses Georgine S t r i t z k o an, vermutlich die mj. Georgine nach ihrer Verehelichung.

Seit 1887 gehörte eine Haushälfte Heinrich K e r n, Erwerbsurkunde fehlt.

1902 wurde das gegenwärtige Haus, vier Stock hoch, erbaut. Die H.K. von 1905 und 1911 geben als dessen Eigentümer Heinrich K e r n und Mitbesitzer an.

Am 29. Dezember 1917 wurde je ein Achtelhaus Marie S a t z e n h o f e r, Dr. Viktor Heinrich L a n g h a n s, Anna S t u m p f l und Heinrich B i e d e r m a n n, am 16. Juni 1928 die Haushälfte des Kern zu gleichen Teilen Theodor, Heinrich, Anna Luise Charlotte und Elisabeth K e r n eingewortet.

Mit Kaufvertrag vom 23. Februar 1932 kam ein halbes Haus an Dr. Rudolf F ü r t h, das andere halbe an Ignaz K a l m u s. Am 14. Februar 1936 wurde dessen Haushälfte Heinrich Paul K a l m u s eingewortet, die auf Grund der Beschlagnahmeverfügung der geh. Staatspolizei vom 12. August 1941 der Einverleibung an das Deutsche Reich (Reichsfinanzverwaltung) verfiel. Auch die am 17. Jänner 1942 Luise Marie und Dora Katharina F ü r t h eingewortete Haushälfte des Dr. Fürth kam 1944 auf die gleiche Weise an das Deutsche Reich.

Mit den Rückstellungsbescheiden vom 14. und 17. Jänner 1949 erhielten die Vorgenannten ihre Anteile wieder zurück.

Fleischmarkt Nr. 28 (alt Nr. 685 und 684), ident. mit Postgasse Nr. 15.

Nr. 685: 1375 wird hier das Haus des Jacob C z w a i - p h u n t erwähnt. Am 16. Februar 1376 verkauften Christine, die Witwe Czwaiphunts, Jacob W e r d e r und dessen Frau Katharine, Dietrich H u e b e r und dessen Frau Kunigunde das Haus um 51 Pfund Wr.Pf. dem Fleischhacker Georg, genannt G r i e z z l und dessen Frau Elisabeth. Am 23. April des gleichen Jahres verpfändet Griessel (hier so!) das Haus um 40 Pfund Wr.Pf. seiner Frau Elisabeth, der Tochter Peters des Fleischhackers. Am 28. April 1385 verkaufte Elisabeth, in zweiter Ehe mit dem Stadtschreiber Ulrich H e r w a r t vermählt, das Haus an Jacob H u e b e r von Ötzesdorf.

1465 hinterliess der damalige Eigentümer Paul K u r c z das Haus seiner Witwe Barbara. Diese schaffte es 1473 zu einer ewigen Messe "zu St.Lorenz auf die ehrsamten und hochgelehrten Meister der Artisten der sieben freien Künste der hohen Schule zu Wien." Der erste Benefiziat dieser Messe, der Magister der Theologie Hanns G o l d b e r g e r (1479 Rektor der Universität), richtete das Haus als Coderie ein und gab dort 40 armen Studenten freie Wohnung, die gezwungen waren, sich mit Singen und Beten ihren Lebensunterhalt zu verschaffen. Den restlichen Teil des Hauses vermietete er. Nach ihm wurde die Coderie "zum G o l d b e r g" genannt. Die Studenten erhielten auch unentgeltlich Holz und Licht, Bücher und Arzneien.

1555 erhielten die Jesuiten die Aufsicht über den Goldberg. 1622 übernahmen sie das Haus samt den Universitätsstiftungen in ihr Eigentum. Dafür mussten sie den Studenten ein Haus in der Johannesgasse, das ihnen durch Erbschaft zugefallene Scholzische Haus (siehe Johannesgasse Nr. 13, alt Nr. 975, Band V) überlassen, auf welches der alte Bursenname "zum Goldberg" übertragen wurde. 1627 und nicht wie in Schimmers Häuserchronik zu lesen ist, 1653, erkaufte den alten Goldberg am Fleischmarkt der Erzbischof von Gran, Peter P a z m a n y zwecks Unterbringung der von ihm schon 1618 begründeten und bisher im Kollonitz Hause in der Johannesgasse untergebrachten höhern Bildungsschule für den ungarischen Klerus.

Durch Kaufvertrag vom 23. Jänner 1762 kam das Haus vom Pazmany'schen Colleg an das Collegio Croatico, doch hat dieses nach zurückgekauften Kaufschilling das Gebäude auf Grund eines Vertrages vom 15. Februar 1768 wieder dem Pazmaniten-colleg abgetreten.

Als Kaiser Josef II. das nach seinem Begründer benannte Pazmanium 1783 mit dem neugestifteten Generalseminar vereinigte, bestimmte er den Goldberg zu einem Taubstummeninstitute. Kaiser Franz stellte jedoch das Kolleg der Pazmaniten wieder her. Auch das Gebäude am Fleischmarkt kam wieder in deren Besitz und blieb es bis zur letzten Jahrhundertwende. Zum Abbruch bestimmt, mussten sich die Pazmaniten um ein neues Heim umsehen und sie fanden ein solches im ehemaligen Waisenhaus im 9. Bezirk in der Boltzmanngasse Nr. 14.

Das Haus auf dem Fleischmarkt kam in den Besitz der Wiener Baugesellschaft, die es abbrechen liess und an seiner Stelle und an der des Nachbarhauses Nr. 684 einen Neubau aufführte. Weiter siehe nach Nr. 684.

Nr. 684: Am 3. Juli 1338 verkauften Schwester Vromut C h e i a w e , Priorin, und der Konvent des Frauenklosters

zu Tulln des Predigerordens das ehemals hier gestandene Haus, das ihr Schaffer Hainreich auf der Seule um versessenes Burgrecht in ihre Gewalt gebracht hat, "das da leit an dem alten Fleischmarkt an dem eke gen sand Larenzen chloster über und das hern Chunrats des Gartner gewesen ist," Berthold dem Polle n und dessen Frau Margarethe.

Am 9. Mai 1370 verkaufte die damalige Eigentümerin des Hauses D y m u d i s, Witwe Ulrichs, "dicti S w e b e l", dieses um 220 Pfund Wr.Pf. an Johann I n g e l s t e t e r von Regensburg. Am 11. Dezember 1375 verkauften R u e g e r von Regensburg und dessen Frau Elisabeth des Ingelsteter Haus um 102 Pfund Wr.Pf. Paul I r r e n s t e i g und dessen Frau Anna. Am 10. Juli¹³⁷⁶ verpfänden sie es um 50 Pfund Wr.Pf. Andre von Y g l a, Bürger in Prag, und am 28. März 1379 um 32 Pfund Wr.Pf. an Nikolaus S t a i n e r.

Nach dem Tod der Eltern wurde das Haus am 21. April 1404 zu Gunsten des auswärts weilenden Sohnes Irrensteigs an Hanns G a l n r o d e r verkauft.

1439 gehörte es Anna, der Frau des Meisters Peter V o l c z i a n, Lehrer der Arznei, an die es durch ihren Vater Hanns H e u m a d e r gekommen ist. 1443 verkaufte sie das Haus um 320 Pfund Wr.Pf. Paul K u r c z und dessen Frau Barbara. 1465 steht diese als Witwe allein an der Gewer des Hauses. Ihre Testamentsvollstrecker verkauften es 1472 um 400 ungarische Gulden Jorg G r a s e r und dessen Frau D o r o t h e a, die es an Ruprecht K o r b l e r weitergaben, nach dessen Tode das Haus erblich an seine Kinder Jorg und Mathes und seine Witwe Ursula fiel, die nachmals Jorg S t e t t n e r heiratete.¹⁰ Da die Kinder "ungevogt" starben, kam es 1483 an Ursula allein, noch im gleichen Jahr aber im Tauschweg an Barbara, der Frau des Mert B i s c h o l f, die es 1484 um 190 Pfund Wr.Pf. an den Hansgraf in Österreich Hanns G r e s s l und dessen Frau Dorothea verkaufte.

Von Dorothea kam das Haus an ihren zweiten Gatten, den Glaser Wilhelm G o t s m a n n, der mit seiner zweiten Frau Magdalena zwei Kinder hatte, Wilhelm und Hännsl, die aber starben. Deren Anteil fiel erblich an die nachbenannten Vettern und Muhmen dieser Kinder: Martin W i d m a n, genannt Ferg von Augsburg, Ursula und Christoph M a r c k l i n, Barbara und Magdalena, Kinder des Hanns P r i e f m a l e r von Pest und dessen Gattin Agathe, sowie an Katharina R e m b a c h e r, deren Geweranschreibung 1525 erfolgte.¹¹

Am 28. März dieses Jahres bittet Martin Widman um Schätzung des von Gotsmann hinterlassenen Hauses, wobei es mit 450 Pfund Wr.Pf. bewertet wurde.¹² Am 8. April des gleichen Jahres gestatten die Verweser des Rats der Stadt Wien den Gerhaben der Kinder Hannsens Priefmaler: Barbara und Magdalena, sowie auch Jungfrau Katharina, Tochter des verstorbenen Stefan Rembacher und dessen Frau Elisabeth, den Verkauf ihres erblichen Hausanteils.¹⁴ Käufer war Martin W i d m a n.¹⁵

Anlässlich der erbetenen Teilung des Hauses durch die geschworenen Werkleute der Stadt erhalten wir eine vom 2. Mai 1525 datierte genaue Beschreibung des ganzen Hauses, das recht geräumig gewesen sein muss. Es werden da alle Räumlichkeiten im einzelnen aufgezählt und es wird auch ihre Lage angegeben: die Gemächer, Stuben, Kammern und Gewölbe, das Mueshaus, der Keller, die Stallungen, der Hof, der Brunnen, das Badstübl beim Brunnen und schliesslich "das haimblich gemach undten im hof."¹⁶

Da Widmann viel Schulden hinterlassen hatte, wurde das Haus mit Bewilligung von Bürgermeister und Rat von Widmanns Vermögenscuratoren im Jahr 1544 an den Salzführer Mathes R e y - t e r d. A e. und dessen Frau Anna verkauft. Von ihnen kam es erblich an ihren Sohn Mathes R e y t e r d. J. und ihre Enkelin Katharina, Frau des Bernhard T a l l i n g e r, welcher Mathes d. J. im Jahr 1557 auch seinen Anteil übergab. Noch im gleichen Jahr verkaufte Katharina das Haus dem Branntweiner Valentin P h e f f e r und dessen Frau Anna.

Annas Haushälfte fiel erblich an ihren Gatten und ihre drei Söhne Stefan, Hanns und Georg, doch kam das Haus auf ~~dem~~ Grund eines gütlichen Vergleiches an den Vater allein, durch dessen Testament von 1561 an seine zweite Frau, die so wie die erste Anna hiess und beider Sohn Lucas.

Pheffers Witwe heiratete dann den Gastgeb Balthasar L e b, der hier eine Gastwirtschaft betrieb, in der die Raaber Viehtreiber und Viehhändler Einkehr hielten, wovon auch jedenfalls der Schildname "zum weissen Ochsen" herrührt.

Anna Leb hat viel Sätze und Schulden hinterlassen, weswegen das Haus verkauft werden musste. Käufer war der Branntweiner Hanns M a i r, der 1599 gemeinsam mit seiner Frau Maria an die Gewer geschrieben wurde. Kraft des Überlebensrechtes kam nach dem Tode Marias das Haus an Mair allein, doch ergab sich nach seinem Tod nicht nur ein langjähriger Steuerausstand, der im Verein mit den auf dem Hause lastenden Sätzen und andern Schulden zur Eröffnung der Crida führte. Da ausser dem Hause keine andern Vermögenswerte vorhanden waren, konnten nur die Prioritätsschulden berücksichtigt werden und auch die nur proportional. Das Haus wurde öffentlich ausgefeilt und auf der Raitkammer im Jahr 1621 an den kais. Zuschroter Caspar D o l l verkauft, der seine Frau Elisabeth zu sich schreiben liess. Deren Anteil fiel erblich an ihren Sohn Johann Caspar, welcher ihn 1635 seinem Vater cedierte. Dieser hinterliess das Haus 1641 seiner Witwe Barbara, geb. Widmann, die es ihrem Sohn, dem Buchhaltereibeamten der Kammer in Schemnitz Georg S c h u l z verkaufte, von dem es 1649 an den Gstgeb Lorenz P e t z l und dessen Frau Ursula kam. Ursula testierte ihre Haushälfte am 28. Juni 1649 dem Gatten und dieser das ganze Haus am 30. Jänner 1651 zu einer Hälfte seinen beiden Kindern Lorenz und Anna Margarethe, zur andern an seine zweite Frau, die wie die erste Ursula hiess, deren Anteil ~~in~~ jedoch erblich an die zwei Kinder fiel. Nach Anna Margarethes Tod verblieb das Haus dem Bruder allein, der es mit Testament vom 11. Jänner 1678 dem Ratsherrn Johann P e l l vermachte. Dieser hinterliess es mit Testament vom 13. September 1679, publ. 28. September 1683 seiner Frau Katharina Lucretia. Von ihr kam es mit Donationsurkunde vom 18. Juli 1699 an Katharina, Frau des kais. Kriegskommissärs Franz Carl von Z o l - l e n s t a i n, und Maria M ü l l e r, beide geb. von Argento, wobei sich die Pehlin (hier so!) die lebenslange Nutzniessung ausbedang.

Mit Kaufkontrakt vom 17. August 1707 erwarb der Wechsler Karl Anton B o l z a das Haus⁹ und von diesem 1724 der kais. Rat und Regent des Regiments der n.ö. Lande Carl Joseph von P a l m.¹⁴

Ab 1730 wurde das Gebäude für die Hauptmaut und das Handgrafenamt verwendet, das 1784 aufgehoben worden ist.¹⁵

Das Handgrafen- oder Hansgrafenamt,¹⁶ vielleicht von Handelsgraf abgeleitet, war gegen Ausgang des Mittelalters und

auch noch späterhin eines der wichtigsten Aemter und mit grossen Vollmachten ausgestattet. Die ersten Anfänge des Wiener Handgrafenamtes liegen im Dunkeln, doch dürfte Regensburg, wo Hansgrafen schon zu Ende des 12. Jahrhunderts vorkommen, das Vorbild geliefert haben. Es ist möglich, dass die Sperre des Handelsweges nach Ungarn, die Herzog Leopold VI. 1221 den oberdeutschen Kaufleuten zu Gunsten der Wiener auferlegt hatte und das bald darauf durch die ungarischen Könige den Oefnern verliehene Niederlagsrecht schon den Babenbergern Anlass zur Einsetzung eines Beamten geboten haben, dem die Obsorge für den Handel der Wiener mit dem Auslande übertragen wurde. Mit einiger Wahrscheinlichkeit könnten wir Seifried L e u b e l (s.S.34) als den ersten bekannten Wiener Hansgrafen bezeichnen, der 1270 bei König Stefan von Ungarn eine Bestätigung der zehn Jahre vorher verfügten Zollerleichterungen erwirkte. Der neun Jahre später ausgestellte Freiheitsbrief spricht gleichfalls von einem "hansgravius rector mercatorum de Vienna et de Austria". Aber erst mit 1349 beginnt eine genauere Liste der Wiener Hansgrafen. 1408 wurden Bestimmungen über die Amtswirksamkeit des Hansgrafen in Österreich getroffen, die im Lauf der Zeit mancherlei Aenderungen erfuhren.

In erster Linie war seine Tätigkeit auf den Schutz der Wiener Kaufleute im Ausland gerichtet. Nach Aufhebung der Handelsfreiheit (1312) rückten polizeiliche Aufgaben in den Vordergrund. Er stellte jene Geleitbriefe aus, die den Kaufmann ungehinderten Zutritt nach Ungarn ermöglichten. Er hatte ferner zu sorgen, dass der fremde Kaufmann seine Ware auf erlaubter Strasse nach Österreich bringe und hier nach den Bestimmungen des Niederlagsrechtes nur an Wiener Kaufleute absetze. Auch hatte er zu verhindern, dass verbotene Ware ins Ausland gebracht oder ausgeführt werde. Soweit seine eigenen Diener hiefür nicht ausreichten, wurden dem Hansgrafen vom Rate Bewaffnete zugewiesen, um der Einfuhr ungarischen Weines über die Leitha oder March zu wehren. Er führte die Oberaufsicht über das Mass- und Gewichtswesen und übte die Polizei und Gerichtsbarkeit auf Ross- und Viehmärkten aus. Auch über das Tuchgewerbe und die Weber fiel ihm eine gewisse Oberaufsicht zu. Die Steuerung des immer mehr überhandnehmenden Vorkaufes (s.Band II, S. 17) bildete eine weitere im übertragene Aufgabe. Seit dem 16. Jahrhundert erstreckte sich seine Amtswirksamkeit auch auf den Salzhandel.

Bis zur Zeit Maximilians I., der die frühere Doppelstellung des Hansgrafen als landesfürstlicher Beamter und als Vertreter der städtischen Interessen beseitigte, bezog der Hansgraf keinen festen Gehalt. Dennoch war sein Einkommen sehr einträglich, da eine Reihe von Zöllen und Aufschlägen, so der Vieh- und Rossaufschlag, der Getreideaufschlag, der Wein-, Fleisch- und Bieraufschlag auch für ihn recht hübsche Summen abwarfen. Überdies hatte er einen Anteil an den verfallenen Waren- und Strafgeldern, denn alle wegen Übertretung der Bestimmungen der Hansgrafenordnung ergriffene Waren, mochte es Wein, Vieh, Honig oder was immer sein, gehörte je zu einem Drittel dem Landesfürsten, der Stadt und dem Hansgrafen.

Zur Zeit der Aufhebung des Handgrafenamtes war in dem Hause am Fleischmarkt das "griechische Kaffeehaus" untergebracht, das nach seinen Gästen so genannt wurde. Das durch Anton H i l l a i r e auf Grund eines von Joh.H. P i z z a l a 1769 erkauften Kammerhandels betriebene Kaffeehaus zählte

wegen seiner aussergewöhnlichen Ausstattung zu den lokalen Sehenswürdigkeiten. 1776 beehrten es sogar Kaiser Josef II. und dessen Bruder Leopold mit ihrem Besuche, woran ~~an~~ ein Gemälde "Castor und Pollux" mit der Inschrift "Der edlen Brüder Hochgestirn schien einst sogar an diesem dunklen Ort, 27. Juli 1776" erinnerte.

1770 schreibt der Kölner Joh.B.Fuchs: "Unter die öffentlichen Anstalten zum Vergnügen der Fremden gehören unstreitig die Kaffeehäuser in Wien, unter welchen sich vorzüglich auszeichnen das Milanische (Kohlmarkt) und das Kaffeehaus auf der Hauptmaut (Fleischmarkt). In beiden findet man eine Reihe von Sälen, meist von Marmor, mit kostbar gemalten Spiegeln und Pendulen geziert. Alle Gäste werden in Silber serviert, ihre Anzahl gehet oft an dreihundert von allen erdenklichen Nationen und von jedem Range, vom Erzherzog an gerechnet. Hier findet man alle Zeitungen und in allen Sprachen, die lateinische und griechische miteingeschlossen. Die ersten Kunstbillardspieler spielen hier um hohen Einsatz. Um das Billard stehen dann Fürsten und Grafen, Generale und Subalternoffiziere und Fremde vom Stande, die unter sich über das Spiel des Künstlers grosse Wetten machen."

1786 wurde der zehnjährige Gedenktag des kaiserlichen Besuches von Illaire feierlich durch eine Illumination und ein Konzert der "besten blasenden Tonkünstler" begangen.

Die Nähe der Universität hatte zur Folge, dass das Kaffeehaus auch von Studenten stets gut besucht war. Seit 1788 gehörte es Johanna, bzw. Andreas L o s e r t, später deren Sohn Johann bis in die Zwanzigerjahre des 19. Jahrhunderts. 1823 übersiedelte es in das neue Sinaische Haus am Fleischmarkt (heute Nr. 22, s.S.197).

In der Zwischenzeit hatte das Haus Nr. 684 mehrfach den Besitzer gewechselt. Carl Joseph Palm, 1760 in den Reichsgrafenstand erhoben, hinterliess 1773 seinem gleichnamigen Sohn (1783 in den Fürstenstand erhoben) das Haus, das er am 5. Mai 1773 dem Kammerjuwelier der Kaiserin Maria Theresia, Franz M a c k, verkaufte.

1811 wurde das im Jahr vorher neuerbaute Haus Valentin Edlen von M a c k als unbedingt erklärten Universalerben eingeweiht.

1820 wurde dort ein vornehmes Gast- und Einkehrwirthshaus eingerichtet und mit Regierungsdekret vom 1. Jänner 1822 die Umänderung des Hausschildes "zum weissen Ochsen" in jenes "zur Stadt London" bewilligt.

Von diesem Gasthof hat sich eine Speisekarte aus dem Jahr 1839 erhalten, die bei Ann Tizia Leitich "Wiener Biedermeier", S. 140 wiedergegeben ist.

Kisch erzählt eine Episode aus dem Jahr 1830, wonach damals in dem gastlichen Haus auf dem Fleischmarkt eine Cousine des Herzogs von Reichstadt, Gräfin Napoleona Camerata, Tochter der ältesten Schwester Kaiser Napoleons, Quartier genommen hat. Ihr Aufenthalt wurde sehr bald mit ehrgeizigen dynastischen Plänen der Napoleoniden und der beabsichtigten Entführung des jugendlichen Prinzen nach Frankreich in Zusammenhang gebracht, der an dem kaiserlichen Hof zu Schönbrunn unter strenger Aufsicht stand. Die Metternichsche Polizei soll sogar einem geheimen Briefwechsel zwischen der Gräfin und dem Herzog auf die Spur gekommen sein. Die abenteuernde Cousine wurde daher gezwungen, Wien wieder schleunig zu verlassen.

1841 wurde Valentin Ritter von M a c k das von seinem gleichnamigen Vater ererbte Haus eingetantwortet, das er am 29. September 1845 Josef B i e d e r m a n n verkaufte. Von diesem erwarb es mit Kaufkontrakt vom 25. Februar 1848 Georg Freiherr von S i n a d e H o d o s e t K i z d i a. Ihm folgte 1857 im Besitz Simon Freiherr von S i n a.

Der H.K. von 1885 weist Iphigenie Frein von S i n a aus.

1902 wurde an Stelle des alten Gebäudes unter Einbeziehung der Grundfläche von Nr. 685 durch die Wiener Baugesellschaft (Architekt Th. B a c h) ein fünf Stock hoher Neubau aufgeführt, als dessen Eigentümer noch der H.K. von 1911 die Wiener Baugesellschaft angibt.

Mit Kaufvertrag vom 12. April 1920 kam das Haus an Emil und Berta S t e r n, mit Einantwortungsurkunde vom 11. Juni 1929 die Haushälfte Emils an Berta und Aladar S t e r n, durch die Kaufverträge vom 18. und 31. Jänner 1930 das ganze Haus an Graf Jenö W e n c k h e i m.

Am 23. Februar 1946 wurde es zu einem Viertel Gräfin Maria Anna, zu je 3/8 Graf Bela und Gräfin E u g e n i e W e n c k h e i m (seit 1948 verehel. Schirmer) eingetantwortet und schliesslich mit den Kaufverträgen vom 20. und 21. Dezember 1948 von der Wiener Wechselseitigen Krankenversicherung erworben.

Kriegsschaden: Am 15. Jänner 1945 schlug eine Bombe in das Dach, eine zweite in den Hofraum, wodurch nebst argen Schäden an den anliegenden Objekten auch ein Teil der Grundmauer zerstört und der Notausgang zum Nachbarhaus Postgasse Nr. 13 verschüttet wurde.

Durch einen dritten Bombentreffer, der grosse Teile des Hauses Postgasse Nr. 13 zum Einsturz brachte, wurde auch das Haus Fleischmarkt Nr. 28 durch Splitter- und Luftdruckwirkung stark in Mitleidenschaft gezogen.

Nach dem Abruch des vorstehenden Hauses im Jahr 1899 wurden auf der freigewordenen Grundfläche die nebenstehenden Häuser errichtet, - alle 1945 durch Brand vernichtet. Sie wurden nicht mehr aufgebaut, siehe Seite 83.

Ident. mit Seitenstrasse Nr. 24

4	690	654	130	683	762	723	2	3	3	5	1878
6	1186	1103	132	687	768	728	1	1	3	5	1898
8			131	689	767	731	1	1	2	4	1892
	1185	1101	125	1361	766	730	-	1	1	4	
	1188	1103	133	686	769	714	1	1	2		
10	1190	1106	141	691	765	713	-	-	4	5	1892
12	1191	1106	137	696	764	715	-	-	3	3	1911

Ident. mit Allergasse Nr. 3

2	1192	1106	136	692	768	717	1	3	3	4	1895
	1194	1108	139	694	761		1				
	1193	1107	140	695	762	715	-				
3/4	1205	1115	142	708	695	651	2			5	1896
	1204	1115	143	709	696	652	-				
			144	710	697	653	-				